



**Freiburgs skandalöse Städtepartnerschaft mit der Hinrichtungs-Metropole Isfahan**  
Ausgerechnet das grüne Freiburg hofiert die Mord-Mullahs  
SEITE 18-19

**Papst Franziskus: Antisemitismus oder Verleugnung seines Ursprungs?**  
Kirchenoberhaupt greift das Judentum an.  
SEITE 6



**Am Ende bleibt Bin Laden der Sieger**  
Unsere freiheitlich-westliche Art zu leben haben wir 20 Jahre nach 9/11 längst geändert.  
SEITE 4-5



KOLUMNE DES HERAUSGEBERS  
DR. R. KORENZECHER



Liebe Leserinnen und liebe Leser,

Rosch HaSchanah, das jüdische Neujahrsfest 5782 und das jüdische Versöhnungsfest Jom Kippur liegen in diesem Jahr bereits hinter uns. Das jüdische Jahr und der jährliche Thora-Zyklus stehen wieder auf Anfang.

Das ganze Jahr hindurch lesen die Juden in aller Welt die Thora von Anfang bis Ende, und beginnen nach Rosch HaSchanah immer wieder aufs Neue – Jahr um Jahr, Jahrhundert um Jahrhundert, Jahrtausend um Jahrtausend. Sowohl der eigene Ursprung als auch die über viele Zeiträume hindurch sehr leidvolle Geschichte des jüdischen Volkes werden von Generation zu Generation weitergetragen. Kein jüdisches Opfer wird jemals vergessen.

Trotz aller jahrtausendealten Anfeindungen verdanken die Christen und – wenn auch in sehr schlecht plagierter Form – die Muslime ihren religiösen Ursprung und ihre religiöse Identität diesem heiligen Buch der Juden.

Besonders mit den Zehn Geboten haben die Juden der gesamten Menschheit und der Zivilisation auch im weltlichen Sinne einen ersten frühen, in seinem Grundwesen bis heute gültigen ethischen und moralischen Kodex dargebracht.

Trotz dieser überragenden Leistung des Judentums wurden Antisemitismus und gewalttätiger Juden Hass mitgetragen und gerechtfertigt von großen Teilen der beiden christlichen Kirchen, die in der bestialischen Ermordung von Juden keinesfalls einen Widerspruch zu ihrer christlichen Lehre mit ihren jüdischen Ursprüngen und ihrem jüdischen G'tt sahen.

Gerade die jüngste Behauptung von Papst Franziskus, die Thora gebe kein Leben, und biete nicht die Erfüllung der Verheißung, ist ungeheuerlich und hat in der jüdischen Welt für große Aufregung gesorgt.

►► Fortsetzung auf Seite 2

**Genauere Erscheinungstermine unter**  
<https://juedischerundschau.de/service/erscheinungsplan.html>

Österreich 3,80 €; Italien 3,70 €; Schweiz 4,60 CHF;  
Luxemburg 3,80 €; Belgien 3,90 €; Niederlande 4,60 €;  
Slowakei 4,50 €



## FDP und Grüne suchen einen Kanzler



Von Vera Lengsfeld

Auch wenn die schlimmstmögliche Regierungskoalition abgewendet werden konnte, hat sich Deutschland nach der Wahl bereits verändert. Die FDP, die 2017 auf Druck ihrer Geldgeber aus den Jamaika-Koalitionsverhandlungen aussteigen musste und damit die Grünen auf die Oppositionsbank geschickt hat, spielt nun die Rolle des Königsmachers. Noch in der Wahlnacht machte Christian Lindner den Vorschlag, dass FDP und Grüne miteinander reden sollten, bevor sie in Sondierungsgespräche eintreten.

Im Klartext heißt das, die beiden kleinen Parteien kungeln untereinander aus, wer Zugriff auf welche Ämter haben wird und suchen sich danach den passenden Kanzler aus.

Mein Tipp: Habeck wird Außenminister und Lindner übernimmt das Finanzamt. Vielleicht werden sie dafür großzügig den Bundespräsidenten bei der SPD lassen. Das wäre ein Platz, an dem Saskia Esken den wenigsten Schaden anrichten kann.

Auf welches „gemeinsame Projekt“ werden sich Gelb und Grün einigen? Auf gar keins, wenn man die Posten- und Pfründeerteilung nicht als solches Ziel ansieht. Mit den heutigen Gesprächen von Gelb-Grün ist der knappe Sieger Olaf Scholz noch vor seinem Amtsantritt zum Frühstücksdirektor degradiert worden. Es ist aber gar nicht sicher, ob Scholz als passender Partner

von Gelb-Grün erwählt wird. Armin Laschet wäre das viel willigere Wachs in den Händen von Habeck und Lindner. Von ihm ist keinerlei Widerspruch zu erwarten, denn bei ihm geht es um sein politisches Überleben. Nur wenn er sich in eine Jamaika-Koalition retten kann, ist sein politischer Untergang abgewendet.

### An ihre persönlichen Dienstwagen samt Entourage gewöhnt

Er ist nur deshalb nicht sofort abserviert worden, weil mit ihm die Aussicht auf Posten und Pfründe ganz verloren ging. Das Gerücht sagt, dass Laschet in der CDU-Vorstandssitzung nur darauf hinweisen musste, dass in der Opposition nur ein Posten zur Verfügung steht, der des Fraktionsvorsitzenden.

Was aber machen die ehemaligen Minister und Staatssekretäre, die sich an ihre persönlichen Dienstwagen samt Entourage gewöhnt haben, als wäre es ein Stück ihres Selbst? Die Altmaier, Spahn, Kramp-Karrenbauer und diejenigen, deren Namen man sich jetzt auch nicht mehr merken muss, sehen sich auf den profanen Bundestagsfuhrdienst und die Hinterbank zurückgeworfen! Welch Grauen! Die werden alles tun, um Laschet als einzig möglichen Verhandlungsführer zu behalten. Sein Kopf wird, wenn er erfolglos ist, später umso sicherer rollen.

Genauso sicher ist, dass die Union bis heute nicht begriffen hat, warum

sie abgewählt wurde. Merkels kaum beherrschtes Strahlen angesichts der verheerenden Niederlage ihrer ungeliebten Partei, der sie zwar alles verdankt, deren Liebe sie aber nie erwiderte, sprach Bände. Laschets finaler Kniefall vor der Frau, die Deutschland zum Sanierungsfall gemacht und ihm jeden möglichen Stein in seinem Kandidatenweg gelegt hat, erhellte schlaglichtartig, was seine Erfolglosigkeit ausmachte: Er hat Anlauf genommen, die richtigen Themen zu setzen: Innovationsjahrzehnt mit Bürokratieabbau, Festhalten an der Rechtsstaatlichkeit und am Grundgesetz, auch in der Corona-Krise, und ist dann nicht gesprungen, weil er den Mut nicht aufbrachte, sich von der Merkel-Politik loszusagen. Er hat nicht begriffen, dass er nur gewinnen konnte, wenn er glaubwürdig den Versuch machte, die Wähler, die sich wegen Merkel von der CDU abgewandt hatten, zu überzeugen, dass es sich wieder lohnt, CDU zu wählen. Olaf Scholz gewann nicht aus eigener Stärke, sondern wegen der Schwäche seines Kontrahenten.

Es gab kein Argument, das die Behauptung im Wahlkampf stützte, dass Deutschland von der Union regiert werden müsste. Im Wahlkampf der inhaltslosen Phrasen stimmte die CDU ununterscheidbar von den anderen Altparteien ein. Wenn jetzt, nach der Wahl, gesagt wird, die Union müsste ihre Themen unbedingt ins künftige Deutschland einbringen, fragt man sich:

►► Fortsetzung auf Seite 2



◀ Fortsetzung von Seite 1

# FDP und Grüne suchen einen Kanzler

*Nach der Bundestagswahl verabredet sich die FDP, die 2017 wegen der Grünen sogar vor Jamaika zurückgeschreckt ist, mit denselben Grünen, um dieses Mal doch noch in die Regierung zu gelangen. Es bleibt zu hoffen, dass die Liberalen trotz ihres Hungers auf Ministerämter nicht übersehen, dass ihre Partei und jedes bürgerliche Anliegen in einer Ampel-Koalition durch SPD und Grüne vollständig marginalisiert wäre und das Interesse ihrer Wähler verraten würde (JR).*

Welche Themen? Nachdem die Partei unter Merkel ihren Markenkern restlos aufgegeben hat, steht sie ohne jede Idee, geschweige denn Zukunftsprojekt, da. Wenn Laschet, Ziemiak & Co. jetzt nach einer „Zukunftscoalition“ rufen, werfen sie indirekt die Frage auf, welche Inhalte sie denn in so eine Koalition einbringen wollen. Ich sehe da nichts, außer dem Verlangen, wenigstens einen Teil der Posten und Pfründe zu sichern.

## Nichts unversucht gelassen, Laschet als Depp hinzustellen

Es ist dennoch nicht auszuschließen, dass sich trotzdem die Irrationalität Bahn bricht und ein Machtkampf um den einzig sicheren Posten doch beginnt. Ralf Brinkhaus, der es geschafft hat, außerhalb seiner Blase als Bundestagsfraktionsvorsitzender unbekannt zu bleiben, will seinen Vorsitz nicht aufgeben. Gleichzeitig wollen Jens Spahn und Laschet, sollte es nichts mit der Regierung werden, die Führung der Fraktion. Selbst wenn Laschet noch die volle Verant-

wortung für seine Niederlage übernehmen und zurücktreten sollte, bleibt das Problem bestehen, denn es gibt noch Friedrich Merz, Norbert Röttgen und Peter Altmaier, die nach Höherem streben. Ein solcher Kampf trägt den Keim des Untergangs der CDU in sich.

Laschet weigert sich, die Konsequenzen aus dem desaströsen Wahlergebnis zu ziehen, weil er zu Recht die Schuld nicht allein auf sich nehmen will. Markus Söder hat mindestens einen gleich großen Anteil daran. Der bayerische Ministerpräsident hat nichts unversucht gelassen, Laschet, nachdem er als Kanzlerkandidat nominiert war, als Depp hinzustellen, was die Medien begierig aufgegriffen und verbreitet haben. Erst als seine Sabotage auch vom



Wahlverlierer und Merkelianer Laschet wäre möglicherweise das kleinere Übel im Vergleich zu Scholz.

Mainstream thematisiert wurde, hat er von seiner Stichelei zeitweilig abgelassen, um sie kurz vor der Wahl wieder-

aufzunehmen. Dabei hat Söder ebenso verloren wie Laschet. Er hat das schlechteste Ergebnis seit Bestehen der CSU eingefahren, was nur durch die Tatsache verdeckt wird, dass fast alle Direktmandate gewonnen wurden. Deshalb hat die Wertunion zu Recht den Rücktritt von Laschet und Söder gefordert.

Gleichzeitig hat dieses Ergebnis zur Aufblähung des Bundestages beigetragen, denn dadurch, dass die CSU ihre Fraktionsgemeinschaft mit der CDU in jeder Legislaturperiode erneuert, ergeben sich aus dem CSU-Ergebnis Ausgleichsmandate, die nicht entstehen würden, wenn man die Bundestagsfraktion von CDU und CSU als dauerhafte Fraktionsgemeinschaft, die sie de facto ist, betrachten würde.

Mit aller Kraft versucht die Union so weiterzumachen wie bisher. Sie hat das Signal nicht gehört, das der sächsische Ministerpräsident Kretschmer, bedrängt durch die AfD, vernommen hat: „Einfach so weitermachen geht nicht“, denn es „muss ins Verderben führen“.

◀ Fortsetzung von Seite 1

## KOLUMNE DES HERAUSGEBERS DR. R. KORENZECHER

Was der trotz massiver Christenverfolgung in islamischen Ländern überaus Islam- und Sozialismus-affine Papst Franziskus sich da kürzlich an antijüdischer Polemik geleistet hat, dürfte ein weiterer Beleg dafür sein, dass die katholische Kirche nicht nur ein bis heute nicht aufgearbeitetes sexuelles Missbrauchsproblem hat, sondern ungeachtet ihrer traurigen, mit Judenverurteilung und Judenverfolgung gefüllten Geschichte sowie allen Heuchelreden von Nächstenliebe zum Trotz, bis in ihre Spitze die alten Vorbehalten ausgerechnet gegen ihre jüdischen Religionsstifter keinesfalls überwunden hat.

Einen weiteren Jahrestag feiert in diesem Monat allerdings auch die durch und durch in der als Israelkritik getarnten antijüdischen Tradition ihres Stifters verharrende protestantische Kirche. Der bis zum Mord an Juden aufrufende Antisemitismus des von der evangelischen Kirche bis heute bejubelten sogenannten Reformators Martin Luther, der vor über 500 Jahren in Deutschland eine Abspaltung der evangelischen Kirche von der zutiefst jüdenfeindlichen katholischen Kirche initiierte, vereitelte leider auch die Hoffnung auf eine Besserung der damaligen Lebenssituation des jüdischen Bevölkerungsteils.

Luthers Judenhass bot dem rassistischen Antisemitismus des Luther-Fans Hitlers den gewünschten Boden und die gewünschte breite gesellschaftliche Akzeptanz und ist trotz schwacher innerkirchlicher Opposition unzweifelhaft mitverantwortlich für den nationalsozialistischen Massenmord an den Juden.

Leider lassen der uralte, vielfach noch bis heute in rechter Aggression gegen Juden perpetuierte christliche Antisemitismus und die Jahrhunderte währenden darauf gründenden Pogrome und Verfolgungen, die besonders im letzten Jahrhundert ihren tragischen, entmenschten Höhepunkt in der von deutscher Seite verübten Schoah erfahren haben, die große ethische Leistung, die die Zehn Gebote auch für die säkulare Entwicklung der

Menschheit darstellen, häufig ebenso vergessen wie ganz besonders der heute wieder massiv weltweit aufgeflammete und täglich gelebte gewalttätige, die Vernichtung der Juden und des jüdischen Staates fordernde und von Kirchenseite kaum geächtete islamische Judenhass.

Die vor den Augen aller gesellschaftlichen Kräfte und der Kirchen ermöglichte und verübte Schoah, das war nicht etwa ein einziger deutscher Mord an 6 Millionen Juden – das waren Opfer um Opfer sechs Millionen einzelne, bestialische Morde an jüdischen Kindern, Frauen und Männern, deren einzige Schuld darin bestand Juden zu sein.

Die Erinnerung und Nennung dieser simplen historischen Wahrheiten mögen

„ Der deutsche Wähler hat sich, was seine Wahlpräferenzen betraf, auch schon in der Vergangenheit nicht gerade mit Ruhm bekleckert. “

schmerzen und vielen alles andere als willkommen sein, sind aber gerade angesichts der heutigen Erschütterungen und Verwerfungen unserer bundesrepublikanischen Gesellschaft unverzichtbar.

Ist es doch vor diesem Hintergrund und vor dem Hintergrund der christlichen und deutschen Täterschaft ungeheuerlich, wie gleichgültig, schmerzempfindlich, indifferent und sogar wohlwollend der gegenwärtig größten Bedrohung jüdischen Lebens in Westeuropa und besonders in diesem Lande entgegengesehen wird.

## Heuchel-Gedenkfeiern für gute, weil tote Juden

Darüber vermögen die durch Terroristen-Freunde und Terror-gegen-Israel-Versteher besonders aus der linken und grünen Seite unserer Politik und ihren entseelt und inhaltsleer ritualisierten und stets pünktlichst abgeputzten Heu-

chel-Gedenkfeiern für gute, weil tote Juden ebenso wenig hinwegzutäuschen wie die durch staatliche Unterstützung gewonnene Vereinnahmung der längst nicht mehr den Willen der hiesigen Juden repräsentierenden, gut domestizierten offiziellen jüdischen Vertreter.

Was uns unmittelbar zu den ebenfalls im letzten Monat hinter uns liegenden Bundestagswahlen in unserem Lande bringt.

Was immer das Ergebnis dieser Wahlen für die erstmalig seit 16 Jahren ohne die bisherige Kanzlerin zu bildende Regierung und an voraussehbaren Erschwernissen für die freiheitlich-demokratische, wirtschaftlich selbstbestimmte westliche Lebensart der Menschen unseres Landes

bedeuten mag – das ohnehin schon nur noch unter Polizeischutz dahinschwimmende jüdische Leben in Deutschland wird es dadurch ganz sicher nicht leichter haben.

Dabei ist es nicht etwa so, dass das Ausscheiden von Frau Merkel aus der Politik zu bedauern wäre.

Vielmehr war es eher schädlich, dass sie nicht schon viel früher aus dem Amt geschieden ist. Wer Augen hatte, die unheimlichen Veränderungen unserer Lebenskultur unter ihrer Führung zu sehen, wird sie keine Sekunde vermissen. Wohl aber werden wir alle die entsetzlichen Folgen ihrer schrecklichen und fast endlosen Irreführung dieses Landes ertragen müssen.

Ihre selbstmörderische Einwanderungspolitik der offenen Grenzen und ihr Import von Massen gewalttätiger islamischer Judenhasser und Feinde unseres säkularen demokratischen Systems hat – wie gerade

eben der antisemitische Vorfall gegen den Sohn von Abi Ofarim in Leipzig beweist – reaktiv auch den rechten Rand gestärkt und die Stabilität unserer Demokratie sowie die Sicherheit der Menschen in diesem Land zerstört, allem voran die Sicherheit der jüdischen Menschen.

Das ist unverzeihlich, weil gerade die Juden nach dem Schrecken der Schoah ihr Leben und das ihrer Kinder im Vertrauen auf die falschen und inhaltsleeren „Nie wieder“-Lippenbekenntnisse der Politik ein weiteres Mal in diesem Lande aufgebaut haben.

Neben dem durch Frau Merkel gesteuerten links- und grün-Shift ihrer Partei und der Beseitigung der politischen Mitte hat die bereits im Ansatz erkennbare selten dumme Entscheidung der CDU für den falschen Kandidaten und sein erwartetes persönliches Versagen die einzige halbwegs bürgerliche Partei bezüglich ihres Stimmenanteils pulverisiert und sie der Bestimmung über das Kanzleramt und die Koalition beraubt.

Königsmacher sind jetzt die linken und grünen Systemfeinde. Und sie werden ihre Chance nutzen. Der Kandidat Laschet wird das Wahlbeben natürlich nicht überstehen und von seiner frustrierten Partei aus dem Amt gejagt. Aber das ist nicht wichtig.

Wirklich verloren hat unser Land und seine Menschen, auch wenn sie es sind, die das sich anbahnende links-grüne Desaster verursacht haben.

Es ist kaum zu hoffen, dass die Liberalen trotz ihres Hungers auf Ministerämter erkennen werden, dass ihre Partei und jedes bürgerliche Anliegen in einer Ampel-Koalition durch SPD und Grüne vollständig marginalisiert wäre und das Interesse ihrer Wähler verraten würde.

## Meinungsfreiheit wird in Deutschland zur Mutprobe

Dazu kommt, dass es bereits heute ein persönliches Wagnis ist, vor dem her-

▶▶ Fortsetzung auf Seite 16



# Heuchelei pur: Keinerlei deutsche Empörung über die Mörder in Irans neuer Regierung

*Sogar die Ernennung von zwei Verdächtigen eines Bombenanschlags auf ein jüdisches Gemeindezentrum in Argentinien 1994 in hohe Positionen in Präsident Raisis Mordmullah-Kabinett wurde weder von der Bundesregierung noch von Biden-Amerika auch nur ansatzweise kritisiert (JR).*

Von Karmel Melamed

Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Mehrheit der amerikanischen und europäischen Juden jahrzehntelang ernsthaft daran interessiert, dass Nazi-Verbrecher vor Gericht gestellt werden. In den letzten Jahren scheint es jedoch so, als ob das Judentum das Interesse daran verloren hat, dass andere Judenmörder vor Gericht gestellt werden oder internationalen Druck ausgesetzt werden.

Nehmen wir zum Beispiel den Fall zweier iranischer Terroristen, die 1994 in den Bombenanschlag der Hisbollah auf das jüdische Gemeindezentrum AMIA in Argentinien verwickelt waren, bei dem 85 Menschen getötet und Hunderte weitere verletzt wurden. Heute leben diese Männer, Ahmad Vahidi und Mohsen Rezaei, noch immer in Freiheit und sind stolze Mitglieder des iranischen Präsidialkabinetts.

Es ist höchste Zeit für amerikanische und europäische jüdische Verantwortliche, ihre Stimme zu erheben und das von den Ayatollahs geführte Regime in Teheran in allen internationalen Gremien anzuprangern, weil es diese Mörder von Juden zu einem Teil seiner Führung gemacht hat.

Im Jahr 2006 befand ein argentinischer Richter, dass der inzwischen verstorbene Hisbollah-Terrorist Imad Favez Moughnieh und andere iranische Amtsträger – wie Akbar Hashemi Rafsanjani, Ali Fallahian, Ali Akbar Velayati, Mohsen Rezaei, Mohsen Rabbani, Ahmad Reza Ashgari und Ahmad Vahidi – unmittelbar für die Planung des Bombenanschlags auf das AMIA-Gemeindezentrum in Buenos Aires verantwortlich waren. Im Jahr 2007 erließ Interpol Haftbefehle gegen alle mit dem Bombenanschlag in Verbindung stehenden Personen. Diese Haftbefehle sind immer noch gültig.

Es überrascht nicht, dass keiner der Genannten den Iran verlassen hat, aus Angst, verhaftet und wegen seiner Rolle bei diesem abscheulichen Massaker vor Gericht gestellt zu werden. Dennoch hat Präsident Ebrahim Raisi kürzlich Rezaei zum Vizepräsidenten für wirtschaftliche Angelegenheiten und Vahidi zum Innenminister ernannt.

Sowohl Rezaei als auch Vahidi waren in leitender Funktion für das terroristische Korps der Islamischen Revolutionsgarden (IRGC) tätig. Der Bombenanschlag auf die AMIA ereignete sich in der Zeit, als Rezaei das IRGC leitete und Vahidi der Leiter des internationalen Zweigs des IRGC, der „Quds Force“, war.

## Auch US-Präsident Biden schweigt

Diese niederträchtigen Männer mit jüdischem Blut an den Händen wurden von den europäischen Staats- und Regierungschefs nicht kritisiert. Beschämenderweise wurde auch von der Regierung Biden kein Einspruch gegen ihre Ernennung erhoben.

Aber warum hat die Führung der amerikanisch-jüdischen Gemeinschaft oder führende Aktivisten das iranische Regime nicht öffentlich für die



Feuerwehr und Polizei in den Ruinen des zerstörten AMIA-Zentrums in Buenos Aires.

Ernennung dieser Judenmörder angeprangert? Warum haben jüdische Gruppen keine Medienkampagne ge-

in seinen Reihen hat? Warum haben amerikanisch-jüdische Führer die europäischen Regierungen nicht öffent-

Warum haben jüdische Persönlichkeiten die Regierung Biden nicht aufgefordert, die Wahl von Rezaei und Vahidi zu verurteilen? Ihr Schweigen ist beschämend.

Als Juden, die in den Vereinigten Staaten, Europa oder anderswo in der Welt leben, können wir es uns nicht leisten, zu schweigen, wenn solche Übeltäter, an deren Händen das Blut unserer Geschwister klebt, frei auf dieser Erde wandeln und erhebliche Macht genießen. In den letzten 42 Jahren hat das von den Ayatollahs geführte Regime nicht nur Dutzende iranischer Juden getötet und fast die gesamte ehemals 80.000-köpfige jüdische Bevölkerung des Irans aus dem Land vertrieben, sondern seine skrupellosen Terroristenführer haben auch das Blut Tausender Juden außerhalb des Irans an ihren Händen.

Jetzt, da dieses Regime kurz davorsteht, sich Atomwaffen zu beschaffen und versucht, einen weiteren Völkermord an unserem Volk in Israel zu begehen, müssen wir an allen öffentlichen und staatlichen Orten unsere Stimme erheben, um auf das Übel dieser Judenmörder und den antisemitischen Charakter ihres Regimes hinzuweisen.

Solange Rezaei und Vahidi nicht vor ein internationales Gericht gestellt und für ihre Rolle bei der Planung der Ermordung von Juden und Nichtjuden bei dem Bombenanschlag in Buenos Aires 1994 für schuldig befunden werden, haben alle Juden weltweit eine besondere Verantwortung, die Welt an ihre Verbrechen zu erinnern und ihre sofortige Festnahme zu fordern.

*Karmel Melamed ist ein iranisch-amerikanischer Journalist mit Sitz in Südkalifornien. Auf Englisch zuerst erschienen bei Jewish News Syndicate. Übersetzung Audiatur-Online.*



Mitglieder der jüdischen Gemeinschaft Argentiniens erinnern an die Opfer des Anschlages von 1994.

gen das iranische Regime gestartet, weil es zwei Massenmörder von Juden

lich dazu aufgerufen, die Ernennung von Rezaei und Vahidi zu verurteilen?



# Am Ende bleibt Bin Laden der Sieger: Unsere freiheitlich-westliche Art zu leben haben wir längst geändert

*Der planlose Rückzug aus Afghanistan ist nur das sichtbarste Zeichen der Kapitulation des Westens. 20 Jahre nach 9/11 läuft die islamische Übernahme Westeuropas und Nordamerikas auf vollen Touren, linke Parteien paktieren mit Islamisten und Meinungsfreiheit wird mit dem Vorwurf der „Islamophobie“ eingeschränkt (JR).*

Von Lukas Mihr

Vor 20 Jahren ereigneten sich die verheerenden Terroranschläge vom 11. September 2001. Knapp 3.000 Menschen starben beim Angriff auf das World Trade Center und das Pentagon. Der Westen war verwundet, aber gab sich trotzig. Wenige Wochen später begann der „Krieg gegen den Terror“ mit dem Einmarsch der US-Armee in Afghanistan. Erst im vergangenen Monat konnten die Taliban das Land zurückerobern, nachdem die Amerikaner ihre Truppen abgezogen hatten. Der Westen stand ähnlich blamiert da wie nach der Niederlage in Vietnam.

Beim Hören mancher Nachrichten stellt sich ein Déjà-vu ein. Die Nachbarländer Usbekistan und Tadschikistan fürchten eine Invasion der Taliban und versichern sich der Rückendeckung durch Moskau. Ganz ähnliche Schlagzeilen konnte man auch schon vor 20 Jahren vernehmen.

Fast ist es, als hätte die Geschichte eine Pause eingelegt, um nun an der gleichen Stelle ungehindert weiterzulaufen. Noch im Sommer 2001 war von einer Auseinandersetzung mit dem Islam nichts zu spüren. Im „Spiegel“ war damals zu lesen, dass ein Weltraumkrieg zwischen den USA und China drohe. Während der Westen für zwei Jahrzehnte seine Kräfte im islamischen Raum erschöpfte, nahm die Machtfülle des Reichs der Mitte unauffällig zu. Gut möglich, dass bald der Pazifikraum mehr Schlagzeilen generiert als der Nahe Osten.

Osama bin Laden, der die Anschläge damals orchestriert hatte, ist mittlerweile schon seit 10 Jahren tot. Doch inzwischen steht er nicht als Verlierer, sondern als Sieger da. Dabei hatte der Westen sich doch kämpferisch gezeigt. Berühmt geworden sind die Worte des US-Präsidenten George W. Bush: „Entweder seid ihr auf unserer Seite, oder auf der Seite der Terroristen!“

Auch der „Spiegel“ hatte sich damals ungewöhnlich scharf gegen Terrorismus ausgesprochen:

„Wir werden unsere Art zu leben nicht ändern. Und erst recht nicht, wenn uns ein paar mittelalterliche Fundamentalisten, die ihre Frauen verschleiern und zu Hause einsperren, dazu zwingen wollen.“

## Der Westen gibt auf

Mittlerweile zeigt sich aber: Wir haben unsere Art, zu leben, geändert. Der Westen unterwirft sich mehr und mehr dem Islam. Der Terror hat sein Ziel erreicht: die Bevölkerung zu verängstigen und ihr voraussehlenden Gehorsam aufzuerlegen.

Erst kürzlich wurde auf Befehl des neuen US-Präsidenten Joseph Biden der Taliban-Kommandant, der die Sprengung der berühmten afghanischen Buddha-Statuen angeordnet hatte, aus Guantanamo Bay entlassen. Er ist jung genug, um erneut Truppen in die Schlacht zu führen.

Schon vor vielen Jahren forderten SPD-Chef Kurt Beck und Jürgen Trittin eine Machtbeteiligung „moderater Taliban.“ Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier wollte zwar den Mullahs im Iran zur islamischen Revolution gratulieren, aber nicht dem frischgewählten US-Präsidenten Donald Trump.

Beim „Spiegel“ ist der Kompass an-

scheinend vollends verrutscht. Nach dem Tod bin Ladens sah man das Ende des Terrorismus gekommen, was spätestens mit dem Aufstieg des Islamischen Staats ad absurdum geführt wurde. Gleichzeitig war aber auch zu lesen, dass eine militärische Zerschlagung des Kalifats zu einer Radikalisierung führen könne. Würde die Terrormiliz in den Untergrund gedrängt, könne sie umso stärker zurückkehren. Soll das also heißen, dass der Islamische Staat, der in seinem Herrschaftsbereich Steuern eintreiben und Öl fördern konnte, sein Territorium besser nie verloren hätte?

## Der Islam gehört zu Deutschland

Auf die militärische Niederlage der USA im Irak und in Afghanistan folgt die politische Niederlage. Und diese spielt sich nicht tausende Kilometer entfernt, sondern direkt vor unserer Haustür ab.

2010 erklärte Bundespräsident Christian Wulff: „Der Islam gehört zu Deutschland!“ Fünf Jahre später schloss sich auch Bundeskanzlerin Angela Merkel dieser Formel an. Ein Jahr darauf beruhigte sie Bürger, die Anschläge fürchteten. Man müsse eben zur Blockflöte greifen und Weihnachtlieder anstimmen, um die christlichen Werte zu bewahren. Einige Wochen später zeigte Anis Amri auf dem Berliner Breitscheidplatz, wie naiv derartige Vorstellungen sind. Aber für Merkel war klar: Terrorismus habe nichts mit Religion zu tun, sondern sei ganz im Gegenteil „Gotteslästerung“.

Österreichs Präsident Alexander van der Bellen schlug vor, dass alle Frauen Kopftuch tragen sollten, um ihre Solidarität mit diskriminierten Muslimas auszudrücken, und die neuseeländische Premierministerin Jacinda Ardern verschleierte sich auf einer Gedenkveranstaltung für einen rechtsgerichteten Mordanschlag auf eine Moscheegemeinde.

## Verschleiernde Sprache

Auch weitere westliche Politiker vermeiden Klartext. US-Präsident Barack Obama erklärte, eben nicht vom „islamischen Terrorismus“ zu sprechen. Der Islamische Staat habe den Islam „pervertiert“ und er wolle ihm keine „Bestätigung“ geben. Zudem sollten die USA keine islamischen Verbündeten vor den Kopf stoßen. Umgekehrt wollten weder Obama, Hillary Clinton noch andere hochrangige Demokraten die Toten der Osteranschläge 2019 auf Sri Lanka als „Christen“ bezeichnen.

Der britische Premier David Cameron und der französische Präsident François Hollande verwendeten in ihren Reden das arabische Akronym „Daesh“ für den Islamischen Staat – eben um das Wort „islamisch“ nicht aussprechen zu müssen. SPD-Generalsekretärin Yasmin Fahimi verwehrte sich dagegen, den Islamischen Staat als „radikal-islamisch“ zu bezeichnen. Dies sei außerdem keine negative Bezeichnung, sondern könne ebenso wie „strenggläubig katholisch“ auch eine friedliche Glaubensauslegung bedeuten. Und Terrorfürst Abu Bakr al-Baghdadi, der dem IS vorgestanden hatte, wurde nach seinem Tod von der „Washington Post“ als „strenger Religionsgelehrter“ bezeichnet.

Die Sprachverrenkungen nehmen immer neue und zum Teil auch amüsante



Tot, aber dennoch erfolgreich: Osama bin Laden hat mehr erreicht als es sich der Westen eingestehen will.

Formen an. So hieß es über Ausschreitungen in Stuttgart im vergangenen Jahr, die Täter entstammten der „Party- und Eventszene“. Ein Mob, der im Zuge der jüngsten Eskalation im Nahostkonflikt antisemitische Parolen verbreitete, bestand laut dem Berliner Innensenator Andreas Geisel aus „erlebnisorientierten Jugendlichen“. Aus welchem Kulturkreis die Coronapatienten mit „Kommunikationsbarriere“ stammten, dürfte auch jedem aufmerksamen Bürger klar gewesen sein. Und ein Grünen-Politiker warnte erst im Juli, dass von „aufgepumpten Autoposern“ eine Gefahr für Homosexuelle ausgehe.

## Sexuelle Gewalt gegen Frauen: Von Mainz bis Rotherham

Erst kürzlich wurde berichtet, dass sich in Deutschland mittlerweile 700 Gruppenvergewaltigungen pro Jahr ereignen. Die Täter sind zur Hälfte Ausländer, darunter häufig Afghanen, Iraker und Syrer. Der tatsächliche Ausländeranteil dürfte noch höher liegen, da Araber mit deutscher Staatsangehörigkeit als Deutsche gelten. Eine solche Umdeklarierung erfolgt nicht nur durch staatliche Stellen, sondern auch durch Journalisten. Vor zwei Jahren berichteten die Medien, vier Deutsche hätten auf Mallorca eine Frau vergewaltigt. Die Vornamen der Tatverdächtigen: Serhat, Azad, Yakub und Baran.

Als großer Tiefpunkt des deutschen Journalismus wird wohl immer die Kölner Silvesternacht 2015 gelten. Damals hatten hunderte nordafrikanische Männer Frauen auf der Domplatte sexuell belästigt. Erst mit mehreren Tagen Verspätung griffen die Medien das Thema auf – und nur, weil sie durch wütende User in den sozialen Netzwerken und Berichterstattung durch die alternativen Medien unter Druck gesetzt worden waren. Anne Wizorek, die 2013 auf sexuelle Gewalt aufmerksam gemacht hatte, relativierte die Vorgänge. Köln werde für rassistische Hetze instrumentalisiert und auch auf dem Oktoberfest käme es zu

Belästigungen durch weiße Männer. Der Kölner Bürgermeisterin Henriette Reker fiel nur ein, Frauen sollten bei Massenveranstaltungen besser eine „Armlänge Abstand“ zu verdächtigen Personen halten.

Der AfD-Politiker Thomas Seitz, der von einem Syrer vergewaltigt und ermordeten Jüdin Susanna Feldmann gedenken wollte, wurde von Bundestagsvizepräsidentin Claudia Roth des Rednerpults verwiesen.

Und erst vor wenigen Wochen wollte ausgerechnet die Berliner Integrationsministerin Elke Breitenbach den Ehrenmord an einer Afghanin nicht als solchen anerkennen, sondern sprach von einem Integrationsproblem, das alle Männer betreffe.

Auch deutsche Gerichte zeigen zunehmend Verständnis für brutale Morde an Frauen. Da heißt es dann, dass der Täter sich „aufgrund seiner kulturellen und religiösen Herkunft in einer Zwangslage befunden“ habe.

Auch in England drücken die Behörden gern ein Auge zu. In der Stadt Rotherham wurden über Jahre hinweg etwa 1.400 junge Frauen von pakistanischen Gangs vergewaltigt oder zur Prostitution gezwungen. Doch die Polizei fürchtete Rassismuskritik und ermittelte nur schleppend. Wie sich zeigte, spielten sich ähnliche Fälle auch in anderen Städten ab.

## Feindliche Übernahme

Durch den gewachsenen islamischen Bevölkerungsanteil drängen immer mehr Migranten in die gesellschaftlichen Eliten. Dies könnte im Prinzip sogar etwas Positives sein – wenn es sich denn um gut integrierte Vorbilder handelte. Doch weit gefehlt!

Eine Integrationsstaatssekretärin wie Sawsan Chebli kann man noch belächeln. Weder richtet sie wirklichen Schaden an noch äußert sie sich radikal. Einzig und allein ihre missglückten Tweets sorgen regelmäßig für Schlagzeilen.

Doch mehrere Migranten unter den



deutschen Politikern fallen oft durch eine Nähe zu den rechtsextremen türkischen Grauen Wölfen auf. So wie Serap Güler, Tülay Schmid, Cemile Giosouf und Belit Onay. Aydan Özoguz offenbarte ein seltsames Verständnis von Pressefreiheit, als sie darauf pochte, die Medien müssten positiv über den Islam berichten.

Der Linken-Politiker Bijan Tavasoli sorgte jüngst für Entsetzen, weil er sich über die Niederlage der „US-Imperialisten“ ähnlich der in Vietnam gefreut hatte. Ausdrücklich gratulierte er den Taliban auch für die Ausschaltung von Bundeswehrosoldaten.

Auch in den USA lässt sich eine ähnliche Entwicklung beobachten. Linda Sarsour, eine Aktivistin, die wegen ihres Engagements gegen den neugewählten US-Präsidenten Donald Trump von den Medien hochgejubelt wurde, war mit antisemitischen Statements aufgefallen und hatte sich abfällig über die Beschneidung der Islamkritikerin Ayan Hirsi Ali geäußert. Auch Ilhan Omar, die erste US-Abgeordnete mit Kopftuch, war mit antizionistischen Positionen aufgefallen. Und Sadiq Khan, der Londoner Bürgermeister, hatte in der Vergangenheit Kontakte zu radikalen Islamisten unterhalten.

### Terrorverharmlosung

Es ist traurig genug, dass seit 20 Jahren ununterbrochen die Formel wiederholt wird, dass der Islam nichts mit Terrorismus zu tun habe. Doch manche Beobachter wollen eben nicht zwischen gutem Islam und schlechtem Terrorismus unterscheiden, sondern relativieren brutale Gewaltakte unverblümt.

Über den arabischen Offizier Nidal Malik Hassan, der auf einem US-Stützpunkt 13 Menschen erschoss, hieß es, seine Tat sei kein Anschlag gewesen, sondern auf „religiösen Stress“ zurückzuführen. Und als ein Afghane 2016 in einem Regionalzug bei Würzburg mit einer Axt auf Passagiere einschlug und von Polizisten getötet wurde, klagte Renate Künast, dass die Polizisten den Täter nicht „angriffsunfähig“ geschossen hatten.

Über den Anschlag von Nizza, bei dem ein Sympathisant des Islamischen Staats 2016 mit einem LKW 82 Menschen tötete, war beim „Spiegel“ zu lesen, dass dieser sich womöglich nur „eingebildet“ habe, ein Terrorist zu sein. Ganz ähnlich wollte man auch beim dreifachen Messermord durch einen Somali in Würzburg im Sommer kein religiöses Motiv, sondern nur eine psychische Erkrankung erkennen.

Und nach dem Anschlag auf das französische Satiremagazin „Charlie Hebdo“ 2015, das gegen die Zeichner der Mohammed-Karikaturen gerichtet war, fiel der CDU ernsthaft ein, eine Verschärfung des Blasphemie-Gesetzes zu fordern und die Beschimpfung religiöser Bekenntnisse unter Strafe zu stellen.

Bei der „Tagesschau“ glaubt man unterdessen, dass der Klimawandel und die daraus resultierenden Kämpfe um Ackerland schuld an den Anschlägen der Terrorgruppe Boko Haram in Nigeria sind. Udo Lielischkies, immerhin mal Leiter des ARD-Büros Moskau, merkte anlässlich des Dreifachmords auf dem Weihnachtsmarkt in Straßburg 2018 an, dass durch „multi-resistente Krankenhauskeime“ weit mehr Menschen ums Leben kämen.

2016 explodierten in Brüssel zwei Bomben. Die grüne Nachwuchspolitikerin Irina Studhalter aus der Schweiz twitterte: „Ich habe Angst. Nicht vor dem Islam, nicht vor Terror – sondern vor der rechtspopulistischen Hetze, die folgen wird.“ Ganz ähnlich kommentierten auch australische Linke eine Geiselnahme durch einen IS-Sympathisanten in Sydney. Sie boten an, Muslime künftig in ihrem Auto zur Arbeit mitzunehmen, da sie in öffentlichen Ver-

kehrsmitteln Rassismus erführen. Sympathien für die tatsächlichen Todesopfer der Tat? Fehlanzeige!

### SPD auf Seite der Islamisten

Vor allem die SPD hilft den Islamisten dabei, ihre Machtstellung in Deutschland zu festigen. Der rheinland-pfälzische Justizminister Jochen Hartloff hatte 2012 ernsthaft über die Einführung der Scharia in Deutschland sinniert. Der Berliner Innenminister Andreas Geisel wollte ein Deradikalisierungsprogramm für IS-Aussteiger – allerdings mit dem deutschen Ableger der Muslimbruderschaft als Kooperationspartner. Und nur öffentliche Empörung verhinderte, dass Nurhan Soykan, stellvertretende Vorsitzende des Zentralrats der Muslime, als Beraterin im Auswärtigen Amt von Heiko Maas angestellt wurde.

Aktuell macht sich der Hamburger Senat dafür stark, die Ditib, also den Ableger der staatlichen Religionsbehörde der Türkei, in den Rundfunkrat des NDR zu berufen. Und beim öffentlich-rechtlichen YouTube-Auftritt „funk“, treiben die „Datteltäter“ ihr Propaganda-Unwesen.

Zwar scheiterte in Berlin zu Beginn des Jahres eine Migrantenquote, doch versucht der Senat, diese mit „freiwilligen Selbstverpflichtungen“ durch die Hintertür eben doch einzuführen. Bestenfalls werden so viele unqualifizierte Beamte in den öffentlichen Dienst aufgenommen, im schlechtesten Fall sitzen schon bald Personen mit antiquiertem Weltbild an den Schaltstellen der Macht.

### Islamisierung an den Schulen

Auch im Bildungssektor hat der Staat den Rückzug angetreten. Immer mehr Migranten an den Schulen sorgen für ein anderes Klima. 2019 zog Nordrhein-Westfalen einen Vorstoß zum Kopftuchverbot für unter 14-Jährige an Schulen zurück. Für einen kurzen Moment hatte es so ausgesehen, als würde der Staat sich wenigstens dieses eine Mal gegen den Islam positionieren. Doch schon im Jahr darauf urteilte das Bundesarbeitsgericht, dass das Kopftuchverbot für Lehrerinnen verfassungswidrig sei. Eine Entscheidung, die vom „Spiegel“ gelobt wurde.

Manche Lehrer geben an, aus Angst vor negativen Reaktionen den Nahostkonflikt und die Geschichte Israels nicht mehr zu thematisieren, und eine Studie fand heraus, dass viele muslimische Lehramtsstudenten die Evolutionslehre ablehnen. Ebenso wird an immer mehr Schulen Fleisch halal angeboten.

### Clans im Staatsdienst

Der deutsche Staat hat außerdem zugelassen, dass kriminelle Großclans aus dem arabischen Raum ganze Straßenzüge prägen und eine Parallelwelt, vorbei an der Justiz, etablierten. Familien mit tausenden Mitgliedern dominieren Drogenhandel, Schutzgelderpressung und Prostitution. Häufig kann die Polizei ihnen nicht Einhalt gebieten. Trotz ihres oft üppigen Einkommens beziehen Clan-Mitglieder oft Hartz IV, selbst wenn sie in einer Villa wohnen. Auch Luxuskarossen sind kein Hindernis, Staatsleistungen zu beziehen. Diese sind in der Regel auf ein anderes Familienmitglied mit geregelter Einkommen zugelassen.

Mittlerweile drängt es mehrere Angehörige der Clans in den Staatsdienst. Als angehende Polizisten können sie Insidereinblicke erhalten und so zum Beispiel rechtzeitig vor einer geplanten Razzia warnen.

Zwar gibt es eine ungeschönte Berichterstattung über kriminelle Großfamilien, doch für die Zukunft des immer diverser besetzten Journalismus sieht es düster aus. So verliehen beispielsweise die „Neuen Deutschen Medienmacher\*innen“ den Negativpreis „Goldene Kartoffel“, weil einzelne Journalisten Stereotype schürten. Und Georg Restle sah die Ursache für

den rechtsextremen Massenmord in einer Hanauer Shishabar in Reportagen über Lokaltäten, die einzig und allein der Geldwäsche dienen.

### Funktionale Analphabeten

Alle Probleme, denen sich Deutschland ohnehin schon ausgesetzt sah, verschärften sich ab 2015 noch durch die Flüchtlingskrise. Der islamische Bevölkerungsanteil stieg um weitere zwei Millionen. Immer wieder hieß es, die Flüchtlinge seien keine Terroristen, sondern flöhen vor dem Terror. 19 Tote und mehrere verhinderte Anschläge widerlegen diese naive Auffassung. Auch der „Spiegel“ beschwichtigte erst, meinte aber, dass nur ein genereller Aufnahmestopp künftige Anschläge verhindern würde – und das könne doch niemand ernsthaft wollen.

Allzu oft heißt es nach einem Vorfall, die Täter seien „polizeibekannt“ gewesen, was zeigt, dass die meisten Taten zu verhindern gewesen wären, so denn der politische Wille bestünde. Doch Deutschland tut sich schwer im Abschieben selbst krimineller Ausländer. Die Berliner Linkenchefin Katina Schubert will nicht einmal Terroristen ausweisen – weil die auch in ihrem Heimatland Anschläge verüben könnten. Der absolute Tiefpunkt: Indirekt finanzierte Deutschland den Aufbau des Islamischen Staats. Mehrere deutsche Ausreisende bezogen auch in Syrien und dem Irak weiterhin Sozialleistungen. Das BKA versuchte, den Finanzstrom zu stoppen, doch die Initiative versandete im bürokratischen Wirrwarr.

Immer wieder zeigten die Medien Bilder, die suggerierten, dass vor allem Frauen und Kinder die Grenze überschritten. Doch tatsächlich waren die meisten Flüchtlinge junge Männer. Als sich dann nach einiger Zeit bestätigte, dass durch die Flüchtlingskrise ein Anstieg der Gewalt zu beobachten war, wollten die Medien dies mit eben dem demographischen Faktor wegdiskutieren, den sie zuvor noch unter den Teppich zu kehren versuchten. Noch dazu ist das Argument falsch. Selbst unter Berücksichtigung von Alter und Geschlecht sind Flüchtlinge immer noch häufiger kriminell.

Auch, dass viele Ärzte und Ingenieure ins Land strömten, konnte man damals nicht wirklich glauben. Tatsächlich dürften aber selbst viele Pessimisten überrascht gewesen sein. Die meisten Flüchtlinge gelten als funktionale Analphabeten, was heißt, dass sie nur einfache Texte erfassen können.

Andere Schlagzeilen, die ebenso fassungslos machten: Auch ein mutmaßlicher Leibwächter bin Ladens dürfte in Deutschland Sozialleistungen beziehen. Manche Flüchtlinge reisten zum Urlaub nach Syrien. Und der deutsche Staat war bereit, selbst Kinderehen anzuerkennen.

Um das Desaster noch zu krönen: Langsam sollen auch die Deutschen aus dem Sprachgebrauch verschwinden und unsichtbar werden. Kanzlerin Merkel sprach von den „schon länger hier Lebenden“.

### Deutschland schafft sich ab

Was Thilo Sarrazin 2010 angesprochen hatte, nämlich, dass der islamische Bevölkerungsanteil in Deutschland beständig wächst, wurde damals noch als Rassismus oder Verschwörungstheorie abgetan. Mittlerweile wurde jedoch ein anderer Kurs eingeschlagen. Steigende Ausländerzahlen werden nicht nur anerkannt, sondern geradezu bejubelt – denn sie dienen als Faustpfand in Verhandlungen. Kenan Kolat, Vorsitzender der Türkischen Gemeinde in Deutschland, wollte so seiner Forderung nach der doppelten Staatsbürgerschaft Ausdruck verleihen. Journalistin Ferda Ataman und Diplomatin Tijai Sio fordern mehr gesellschaftliche Teilhabe, sprich: Quoten für Migranten.

Noch in den 2000er Jahren durfte man vorsichtig optimistisch sein. Gruppierun-

gen wie der Zentralrat der Ex-Muslime prangerten die Zustände in ihren Heimatländern an – und waren wegen ihrer Abstammung vor Rassismusbewerfen sicher.

Doch im zurückliegenden Jahrzehnt schwand diese Hoffnung. Mit dem Aufkommen der „Critical Race Theory“, sprich: Rassismus gegen Weiße, rückt eine solche Allianz in weite Ferne. Selbst atheistische Migranten sehen den Islam im Kampf gegen Rassismus, sprich: Weiße, als das geringere Übel an. Eine Hengameh Yaghoobifarah dürfte aufgrund ihrer sexuellen Orientierung im Iran kein leichtes Leben haben – aber möchte gleichzeitig, dass Deutschland wie der Iran wird.

Mohamed Amjahid, der für die „Zeit“ schreibt, sah nach dem Mord am islamkritischen Lehrer Samuel Paty die französische Kolonialherrschaft als den eigentlichen Schuldigen – und das, obwohl der Täter Tschetschene war.

### Islamisierung gegen rechts

Jede Hoffnung, dass das linke Spektrum endlich zu seiner ursprünglichen religionskritischen Haltung zurückkehren würde, musste sich spätestens mit den Wahlerfolgen der AfD zerschlagen. Denn mittlerweile sind Migranten die wichtigste Waffe im Kampf gegen rechts.

Das fängt an mit der Aussage der Grünen Fraktionsvorsitzenden Katrin Göring-Eckardt nach der Grenzöffnung 2015: „Unser Land wird sich ändern, und zwar drastisch. Und ich freue mich darauf!“ Was genau damit gemeint war, führte ihre Hamburger Parteifreundin Stefanie von Berg aus: „Unsere Stadt wird sich radikal verändern, ich bin der Auffassung, dass wir in 20, 30 Jahren gar keine ethnischen Mehrheiten mehr haben in unserer Stadt. [...] Und ich sage Ihnen auch ganz deutlich, gerade in Richtung rechts: das ist gut so!“

Auch Anetta Kahane, die als Vorsitzende der Amadeu-Antonio-Stiftung den „Kampf gegen rechts“ vorantreibt, sieht in mehr Migration die Lösung: „Im Osten gibt es gemessen an der Bevölkerung noch immer zu wenig Menschen, die sichtbar Minderheiten angehören, die zum Beispiel schwarz sind.“ Es sei eine „Bankrotterklärung der deutschen Politik nach der Wende“, dass bis heute „ein Drittel des Staatsgebiets weiß blieb.“

Die „Zeit“-Autoren Fabian Goldmann und Christian Bangel fordern: „Wer den Rechtsruck bekämpfen will, muss die Grenzen öffnen. Islamisierung gegen rechts. Ausländer rein gegen die AfD.“ Auch im Osten müssten mehr Ausländer angesiedelt werden, um den „weißen Hoheitsfantasien“ der AfD entgegenzutreten. Nasir Ahmad will eine „Islamisierung“: „Je präsenter Muslime sind, desto mehr Platz nehmen sie Nazis weg.“ Auch der Linken-Abgeordnete Mirko Schultze äußerte sich dahingehend.

Hasnain Kazim twitterte, an die Adresse Alexander Gaulands gerichtet: „Gewöhn dich dran, Alter! Wir sind hier, werden immer mehr und beanspruchen Deutschland für uns. Ob du willst oder nicht.“ Und bei Mohamed Amhajid klang es ganz ähnlich: „Sie haben einfach Angst, dass wir bald übernehmen (was wiederum stimmt.)“ Sawsan Chebli zeigte sich über die vielen Ausländer in einem Kindergarten erfreut, weil dies zukünftige Wahlerfolge der AfD verhindern würde.

CDU-Landesminister Martin Gillo hatte 2012 prophezeit, dass die „Zukunftsdeutschen“ bis zum Jahr 2035 zahlreicher als die „Herkunftsdeutschen“ sein würden. Wer dann als Deutscher keine Diskriminierung erfahren wolle, müsste im Umkehrschluss bereits jetzt aufhören, selbst zu diskriminieren.

Lukas Mihr, Jahrgang 1985, ist Historiker und Journalist.



# Papst Franziskus: Antisemitismus oder Verleugnung seines Ursprungs?

Die jüngste Behauptung von Papst Franziskus, die Thora gebe kein Leben, und biete nicht die Erfüllung der Verheißung, ist derart ungeheuerlich, und hat in der jüdischen Welt für Aufregung gesorgt. Der Oberrabbiner Südafrikas antwortet dem Oberhaupt der katholischen Kirche (JR).



Von Rabbiner Warren Goldstein

Papst Franziskus 2016 beim Besuch in der Hauptsynagoge Roms.

Die jüngste Behauptung von Papst Franziskus, die Tora gebe „kein Leben, sie bietet nicht die Erfüllung der Verheißung“, hat in der jüdischen Welt für Aufregung gesorgt.

Anschließend bemühte sich Papst Franziskus, die Bedenken über seine Äußerungen zu zerstreuen. Laut Kardinal Kurt Koch, der für die Beziehungen des Vatikans zu den Juden zuständig ist, ließ der Papst verlauten, er habe „nicht die Absicht, ein Urteil über das jüdische Recht zu fällen“.

Unabhängig von den Absichten des Papstes spiegeln seine Äußerungen einen klassischen christlichen Einwand gegen die vermeintliche Gesetzmäßigkeit der Tora (in den christlichen Übersetzungen bildet die Tora als fünf Bücher Mose den ersten Teil des Alten Testaments, Anm.d.Red) wider und vermitteln das weit verbreitete Missverständnis, dass das Judentum juristischen Kleinigkeiten Vorrang vor den moralischen und spirituellen Idealen einräumt, die diese Gebote zum Ausdruck bringen sollen.

Im Zuge dieser öffentlichen Debatte, die durch die Äußerungen des Papstes ausgelöst wurde, lohnt es sich, den aufbauenden Wert der Tora zu betrachten, die uns seit Jahrtausenden einen göttlichen Entwurf für ein sinnerfülltes Leben bietet.

Im Zentrum des Judentums steht die Erkenntnis, dass umfassende Erkenntnisse für sich genommen abstrakt und nicht greifbar sind. Was nützen tiefgreifende Werte, wenn wir

nicht wissen, wie wir sie in die Tat umsetzen können? Damit bedeutende Prinzipien Gestalt annehmen können, müssen wir wissen, was wir mit ihnen anfangen sollen. Damit Ideale etwas bewirken können, müssen wir sie leben.

Große westliche Intellektuelle mit persönlich dysfunktionalen Leben

In seinem Klassiker „Intellectuals“ dokumentiert der Historiker Paul Johnson, wie viele der großen westlichen Intellektuellen, die einige der erhabensten Konzepte des vergangenen Jahrhunderts aufgestellt und durchdacht haben, ein persönlich dysfunktionales Leben führten, das von schlechten Beziehungen, unmoralischen Fehlritten und Elend geprägt war.

Bertrand Russell leistete wertvolle Beiträge zur Moralphilosophie, aber er war ein Frauenheld, der alle seine drei Ehefrauen betrogen hat. Jean-Paul Sartres Humanismus machte ihn zu einer Ikone, aber er sah schweigend zu, wie die Nazis Frankreich besetzten, und er rationalisierte Stalins Gräueltaten in Russland. Karl Marx setzte sich in seinen Schriften für die Emanzipation der Arbeiterklasse ein, aber er bediente sich oft antisemitischer Parolen, und seine Ideen rechtfertigten später grausame und unterdrückerische Regimes.

Der Punkt ist, dass oft eine gähnende Kluft zwischen Idealen und Instinkten, Bestrebungen und Handlungen besteht. Es braucht Arbeit, um große Ideen in einen guten Charakter

zu verwandeln, damit hochtrabende Konzepte eine bessere Welt schaffen.

Die Diskrepanz zwischen dem, was wir sagen (oder denken oder hoffen) und dem, was wir tun, ist genau das, was die Gebote der Tora beheben sollen. Im Gegensatz zu den Äußerungen von Papst Franziskus geben diese Gebote von Natur aus Leben. Die transformative Kraft der Tora liegt nicht allein in ihren großen Ideen, sondern in ihrer einzigartigen Synthese aus Philosophie und Praxis.

Jedes Gebot der Tora, oder jede „Mitzwa“, ist der praktische und konkrete Ausdruck einer ansonsten abstrakten Idee darüber, wie man ein moralisches und tugendhaftes Leben führt. Wir wissen zum Beispiel, dass wir Mitgefühl für andere haben sollen, aber die Tora bietet einen Entwurf dafür, wie dies in der Welt tatsächlich aussieht, mit detaillierten Richtlinien für das Trösten von Trauernden, den Besuch von Kranken, die Beerdigung von Toten und andere Methoden zur Linderung menschlichen Leids.

Wir wissen, dass wir großzügig sein sollten, aber erst die Tora gibt uns praktische Richtlinien dafür, wie viel wir geben sollten, wie wir geben sollten und wem wir geben sollten.

Wir wissen, dass wir Gelegenheiten nutzen sollten, um uns von der Hektik des Lebens zurückzuziehen, um neue Energie zu tanken und uns wieder mit unseren Werten zu verbinden, aber die Tora gibt uns ausdrückliche Anweisungen, was es bedeutet, am

Sabbat zu „ruhen“, und was wir tun sollten, um die Ruhe und die spirituelle Verbindung des Tages zu verbessern.

Die Tora übersetzt unsere Werte im Wesentlichen in ein Handlungskonzept.

Und jetzt, da wir uns auf Jom Kippur vorbereiten, sehen wir, wie die praktische Weisheit des Judentums durch die Mitzvahs des Tages auf dramatische Weise zum Leben erwacht. Unsere spirituelle Energie wird durch unser Fasten und unsere Gebete gebündelt, und unsere Quellen zeigen uns einen klaren praktischen Weg auf, wie wir eine aufrichtige persönliche Veränderung definieren, wie wir bereuen, uns entschuldigen, vor Gott bekennen und uns entschließen können, besser zu sein und besser zu handeln.

Was Papst Franziskus zu übersehen scheint, ist, dass ohne solche praktischen Richtlinien für das tägliche Leben unsere Ideale oft durch unsere alltäglichen Bedürfnisse und Wünsche in den Hintergrund gedrängt werden. Ohne greifbare Regeln für das Verhalten greifen wir auf das zurück, was sich im Moment richtig anfühlt. Durch die Gebote der Tora werden unsere Werte zum Leben erweckt. Durch die in der Tora enthaltene Synthese aus Handeln und Streben erfüllen wir das göttliche Versprechen, uns selbst und die Welt zu verbessern.

Rabbi Warren Goldstein  
ist Oberrabbiner in Südafrika.



# „Antirassistischer“ Antisemitismus: Etikettenschwindel und gewollte Irreführung

Die „Deutsche Demokratische Republik“ war nicht demokratisch, der „Antifaschistische Schutzwall“ nicht antifaschistisch. Ebenso sind auch die heutigen „Antirassisten“ mehrheitlich nicht antirassistisch – wie sie immer wieder mit ihrem Hass auf Israel unter Beweis stellen (JR).



STEFANIE LOOS / AFP

Von Carmen Shamsianpur

Anti-israelische Demonstration in Berlin

Was wie ein Paradoxon klingt, ist traurige Realität. Große „antirassistische“ Bewegungen wie „Black Lives Matter (BLM)“ entpuppen sich als hochgradig antisemitisch. Wortführer von Toleranz und Gleichberechtigung dämonisieren den jüdischen Staat. Die weltweit größte internationale Antirassismus-Konferenz der Vereinten Nationen in Durban, die in diesem Jahr ihr 20-jähriges Jubiläum feiert, ist so judenfeindlich, dass bei der Premiere 2001 die Sicherheit jüdischer Teilnehmer nicht mehr garantiert werden konnte.

Und das ist nur die Spitze des Eisbergs. Jede Privatperson, die sich gemeinsam mit anderen gegen jegliche Art von Diskriminierung einsetzen will, wird merken, dass sich die Wege trennen, wenn es speziell um Antisemitismus geht. Spätestens beim Thema Israel hört der Spaß auf. Besonders groß ist dieses Problem für Juden.

Traditionell ist es im Judentum und somit auch in Israel Gang und Gäbe, dass sich Aktivisten mit einem starken Sinn für Gerechtigkeit in Gruppen zusammenschließen und für die Rechte Benachteiligter kämpfen. Nur leider ist Israel der einzige Ort, wo sie das tun können, ohne sich ständig als lupenreine Antizionisten erweisen zu müssen. Denn das ist das Gütesiegel, das ein ernstzunehmender Antirassist braucht – vor allem, wenn er Jude ist.

## Israel ist keine Kolonie

Dieses Phänomen fußt auf einem theoretischen Unterbau, dem „Postkolonialismus“. Seine Theoretiker untersuchen, inwiefern sich nach dem Ende der Kolonialzeit imperiale Machtstrukturen verändert oder auch erhalten haben. Das ist eine berechtigte Fragestellung, die aber deutlich über die Stränge schlägt, etwa wenn deren Verfechter jegliche Form von Macht per se kritisieren oder die Welt in böse Unterdrücker und gute Unterdrückte unterteilen.

In diesem Weltbild ist das jüdische Volk vom Unterdrückten zum Unterdrücker aufgestiegen, war gut und ist jetzt böse. Die militärische Überlegenheit Israels gegenüber den „Palästinensern“ allein macht es schon zum Monster. Checkpoints, getrennte Straßen, Zäune – das alles wird als Zeichen der (bösen) Macht verstanden. Dass an jedem Flughafen der Welt unbescholtene Bürger kontrolliert werden und Israel für seine strengen Sicherheitsmaßnahmen die besten Gründe hat, ist dann zweitrangig. Zur Verurteilung reicht, dass der jüdische Staat mächtig ist.

Terroristen werden in diesem Weltbild allzu oft als „Widerstandskämpfer“ romantisiert. Hier ist auch das Phänomen einzuordnen, dass viele Frauenrechtsorganisationen zur Entrechtung von Frauen in muslimischen Ländern schweigen, oder dass LGBT-Aktivisten

sich für „Palästina“ stark machen.

Es ist ein revisionistischer Kunstgriff, in Israel eine Kolonie zu sehen. Und es ist antisemitisch. Israel ist historisch betrachtet kein Produkt des Kolonialismus, sondern von dessen Ende. Zeitgleich mit dem Ende kolonialer Herrschaft in vielen Teilen der Welt erhielten die Länder auf dem Gebiet des ehemaligen Osmanischen Reiches von den Briten und Franzosen ihre Unabhängigkeit. So entstanden unter anderem der Irak, der Libanon, Syrien, Jordanien und eben Israel. Durch die neue Ordnung kam es weltweit zu Auseinandersetzungen und teils schweren Kriegen. Sich Israel herauszupicken und als „koloniales Siedlerprojekt“ zu bezeichnen, ist nichts als Antisemitismus.

## Kolonialzeit als Zentrum der Geschichte

Der Postkolonialismus stellt die Kolonialzeit und die Herrschaft der „Weißen“ über die „Schwarzen“ beziehungsweise „People of Color“ (PoC) in den Mittelpunkt seiner Deutung von Geschichte und Gegenwart. Die Theorie entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Sie nahm ihren Anfang in Großbritannien und den USA, und setzte sich global durch. Heute bildet sie einen wesentlichen theoretischen Unterbau für alle geisteswissenschaftlichen Fakultäten – und für den gebil-

deten Antisemitismus unter Akademikern.

Tammi Rossmann Benjamin ist Mitbegründerin und Direktorin der „AMCHA Initiative“, die seit 2012 den Antisemitismus an US-amerikanischen Universitäten dokumentiert, analysiert und bekämpft. Sie stellt fest, dass klassische antisemitische Anfeindungen auf dem Campus in den letzten Jahren in ähnlichem Maße abnehmen, wie israelbezogene zunehmen. Dabei richte sich der „Anti-Zionismus“ in den meisten Fällen gezielt gegen einzelne Studenten oder Studentengruppen, während Antisemitismus in seiner klassischen Form nur selten so direkt geäußert werde.

Auch an europäischen Unis gehört Antisemitismus in Form von Israelkritik zum guten Ton. „Antizionismus“ gilt vielen als völlig legitime, gar einzig legitime Haltung zum Nahostkonflikt. Dabei ist es nur der zeitgemäße und gesellschaftlich anerkannteste Kanal für Antisemitismus. Der Bielefelder Konfliktforscher Andreas Zick kam durch seine empirischen Studien zu dem Schluss, dass „eine nicht antisemitische Israelkritik zwar möglich, aber selten ist.“

Auszug aus dem Artikel von Carmen Shamsianpur, der zuerst bei „Israelnetz“ erschien.



# US-Repräsentanten bewilligen trotz der Ablehnung antisemitischer Democrats Hilfgelder für israelische Raketenabwehr

Das US-Repräsentantenhaus genehmigt eine Milliarde US-Dollar zur Unterstützung des israelischen Iron-Dome-Systems. Dem klaren Votum war ein bitterer Streit im Lager der anti-israelischen und häufig antisemitischen Democrats vorangegangen (JR).

(Israelnetz) In einer Abstimmung am Donnerstag haben 420 Abgeordnete für die Zahlung von einer Milliarde US-Dollar an Israel gestimmt. Das Geld dient der Auffüllung des Raketenabwehrsystems „Eisenkuppel“. Die Hamas hatte im Mai dieses Jahres mehr als 4.000 Raketen auf Israel abgefeuert. Die Abwehr einer einzigen Kurzstreckenrakete mit der „Eisenkuppel“ kostet mehrere Zehntausend Dollar.

Ursprünglich war die Zahlung als „Nothilfe“ in einem umfassenderen Haushaltsgesetz aufgeführt gewesen. Nur weigerten sich einige „Progressive“, also besonders Linksgerichtete unter den Democrats, diesen Passus zu akzeptieren. Sie drohten, den gesamten Haushalt zu kippen und damit die Regierungsfähigkeit ihrer Partei in Frage zu stellen. Der Druck der kleinen Gruppe war so groß, dass die Sonderzahlung für Israels Selbstverteidigung am Dienstag aus dem Haushalt gestrichen wurde.

Die „Progressiven“, unter ihnen die Abgeordnete Ilhan Omar und andere, die schon öfter durch antisemitische Äußerungen aufgefallen waren, warfen Israel Menschenrechtsverletzungen vor. In emotionalen Redebeiträgen nannten sie Israel ein „Apartheid-Regime“. Dabei beriefen sie sich wiederholt auf die Organisation „Human Rights Watch“, die diesen Begriff in einem Bericht ebenfalls verwendet hatte.

Die Mehrheit der Demokraten einschließlich ihrer Führungsspitze zeigte

sich entsetzt darüber, dass ihre Kollegen Israel grundlegende Hilfe zur Selbstverteidigung versagen wollten. Ihre Redebeiträge waren nicht weniger emotional. Ted Deutch, Abgeordneter der Demokraten von Florida, widersprach dem Apartheid-Vorwurf vehement. Er werde sich dagegen wehren, dass einer seiner Kollegen „auf dem Boden des Repräsentantenhauses steht und den jüdischen demokratischen Staat Israel als Apartheid-Staat bezeichnet (...) Wenn es auf der Landkarte keinen Platz für einen jüdischen Staat gibt, ist das Antisemitismus“.

Dennoch verabschiedete das Repräsentantenhaus den Haushalt ohne Nothilfe für die Raketenabwehr, setzte aber eine separate Abstimmung darüber an. Das Gesetz für die Nothilfe wurde schließlich mit 420 Ja-Stimmen bei neun Gegenstimmen und zwei Enthaltungen angenommen. Nun muss es nur noch vom Senat verabschiedet werden.

Steny Hoyer, Fraktionsvorsitzender der Demokratischen Partei, beteuerte gegenüber Israels Außenminister Jair Lapid (Jesch Atid), dass die Auslagerung der Abstimmung „rein technischer Natur“ gewesen sei. Die Auseinandersetzung sei in einem größeren Kontext der Diskussion um die „Schuldenobergrenze im US-Haushalt“ zu sehen.

Eine Milliarde US-Dollar entspricht etwa 60 Prozent der Summe, die die USA seit der Entwicklung des Iron Dome 2011 in dieses Verteidigungssystem investiert haben. Die Nothilfe



Raketenabschuss der „Eisernen Kuppel“

wird zusätzlich zu der bereits bewilligten Unterstützung von 73 Millionen US-Dollar für die „Eisenkuppel“ und unabhängig von jährlich 3,8 Milliarden Verteidigungshilfe an Israel gezahlt.

Nach der Abstimmung bedankten sich sowohl Israels Premierminister Naftali Bennett (Jamina) als auch Ver-

teidigungsminister Benny Gantz (Blau-Weiß) für das klare Ergebnis. Wer versuche, die Unterstützung der USA in Frage zu stellen, so Bennett, habe eine eindeutige Antwort erhalten. „Das Volk Israel dankt dem amerikanischen Volk und seinen Vertretern für ihre standhafte Freundschaft.“

## JUDISCHE RUNDSCHAU

### Unabhängige Monatszeitung

Herausgeber: J. B. O. Jewish Berlin Online GmbH

Verlag: J. B. O. Jewish Berlin Online GmbH, Dahlmannstr. 23, 10629 Berlin

Für die Postsendungen: Postfach 12 08 41, 10598 Berlin

Tel. (Redaktion): (030) 54 71 02 51, (Aboverwaltung) Fax: (030) 23 32 88 60

E-Mail: redaktion@juedische-rundschau.de • www.juedische-rundschau.de

Redaktion: Simon Akstinat (V.i.S.d.P.) • Administration: Michail Goldberg • Layout: Maria Pokrovski

#### Kontaktmöglichkeiten

• per Post: J. B. O. GmbH, Postfach 120841, 10598 Berlin • per Mail: redaktion@juedische-rundschau.de

• per Telefon: (030) 54 71 02 51 (Redaktion) • per Fax: (030) 23 32 88 60 (Aboverwaltung)

• per Website: www.juedische-rundschau.de

Werbeabteilung: Tel.: (030) 54 71 02 51

E-Mail: werbung@juedische-rundschau.de

Druck: Pressedruck Potsdam GmbH, Friedrich-Engels-Str. 24, 14473 Potsdam

Die Zeitung erscheint monatlich. Abonnementpreis: frei Haus jährlich 39€, ermäßigt 32€ einschließlich 7% MwSt.

Alle in dieser Zeitung veröffentlichten Beiträge unterliegen dem Urheberrecht. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider. Der Verlag haftet nicht für die Richtigkeit der mitgeteilten Angaben und für die Werbung. Für unangeforderte Manuskripte oder Fotos wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion. Für fernmündlich und handschriftlich erteilte Anzeigenaufträge übernimmt der Verlag keine Haftung.

© Copyright AFP Agence France-Presse GmbH – Das mit dem Kürzel «AFP» gekennzeichnete Bildmaterial dieser Seiten ist urheberrechtlich geschützt und ausschließlich für die persönliche Information bestimmt. Jede weitergehende Verwendung, insbesondere die Speicherung in Datenbanken, Veröffentlichung, Vervielfältigung und jede Form der gewerblichen Nutzung sowie die Weitergabe an Dritte – auch in Teilen oder in überarbeiteter Form – ohne explizite Zustimmung der AFP GmbH ist untersagt.

### Unsere Kontaktadressen



J. B. O., Postfach 12 08 41,  
10598 Berlin



(030) 54 71 02 51 (Redaktion, auch Anrufbeantworter)  
(030) 54 71 02 50 (Aboverwaltung, auch Anrufbeantworter)



redaktion@juedische-rundschau.de



(03222) 13 24 601



www.juedische-rundschau.de



www.facebook.com/jrundschau



@jrundschau

## COUPON ABO- BESTELLUNG

Hiermit bestelle ich zum nächstmöglichen Termin die Monatszeitung

«Jüdische Rundschau» im Abonnement zum Preis (in Deutschland) von

39 € für ein Jahr (Preis gilt für Deutschland, in anderen EU-Ländern und Schweiz - 58 €, in Israel zum Preis von 82 €)

49 € für ein Jahr in einem Umschlag (Preis gilt für Deutschland)

73 € für zwei Jahre (Preis gilt für Deutschland)

32 € für ein Jahr als Student (nur in Deutschland, mit Nachweis).

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Strasse, Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ \_\_\_\_\_ Wohnort \_\_\_\_\_

Geburtsdatum \_\_\_\_\_ Telefon: \_\_\_\_\_ E-Mail: \_\_\_\_\_

Ich bin damit einverstanden, dass mein Abonnement sich um ein weiteres Jahr verlängert, wenn ich es nicht spätestens sechs Wochen von dem Ende schriftlich kündige. Mir ist bekannt, dass ich innerhalb von 14 Tagen meine Bestellung widerrufen kann.

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift

Ich zahle gegen Rechnung:

Ich bin damit einverstanden, dass meine Daten für interne Verlagszwecke gespeichert und verarbeitet werden sowie dafür benutzt werden, um mich über die Neuigkeiten des Verlags zu informieren. Dieses Einverständnis kann jederzeit schriftlich widerrufen werden.

**Jeder neuer Abonnent der Zeitung «Jüdische Rundschau» erhält einen Rabatt vom TuS-Reisebüro im Wert von 50 Euro, der bei Buchung einer Reise nach Israel verrechnet werden.**

**Füllen Sie bitte den Abo-Coupon aus, schneiden Sie ihn aus und schicken ihn uns per Post (J. B. O., Postfach 120841, 10598 Berlin), per Fax (03222/1324601) oder als Scan**

**per E-Mail an: redaktion@juedische-rundschau.de. Sie können die Zeitung auch auf unserer Website www.juedische-rundschau.de abonnieren.**



# Berlin heuchelt sich zur Regenbogenhauptstadt

Die rot-rot-grüne Landesregierung hat die Bundeshauptstadt nun ganz offiziell zur „Regenbogenhauptstadt und Freiheitszone LSBTIQ“ erkoren. In Wirklichkeit ist der einstige Sehnsuchtsort für Schwule aber längst zum Alptraum geworden, in denen Horden von jungen Männern mit meist muslimischem Hintergrund organisierte Hetzjagden auf Homosexuelle betreiben (JR).



Von Julian Marius Plutz

Darauf haben die Berliner, nein, alle Homosexuellen der Welt gewartet: Die Bundeshauptstadt ist nun ganz offiziell „Regenbogenhauptstadt und Freiheitszone LSBTIQ“. Endlich ist eines der drängenden Probleme der Metropole gelöst. Schwule und Lesben aller Welt können durchatmen. Kraft des angenommenen Antrags der rot-rot-grünen Regierung ist Berlin nun endlich für alle sicher. Hätten Sie es geahnt?

Mit dem Papier werde der Senat aufgefordert, die „Akzeptanz geschlechtlicher und sexueller Vielfalt“ zu fördern, sowie Maßnahmen gegen „strukturelle Diskriminierung zu ergreifen und bestehende Maßnahmen kontinuierlich weiterzuentwickeln“. Weiterhin soll „die Zusammenarbeit mit den politischen Partner\*innen in den Partnerstädten Berlins wie Budapest und Warschau (...) aber auch Moskau intensiviert“ werden. Auch wolle man die „sexuelle Vielfalt aktiv fördern“. Welche Rolle Oberbürgermeister Michael Müller beim letzten Punkt spielt, ist bisher nicht bekannt.

## Keine Sicherheit auf Berlins Straßen

Überhaupt und warum auch immer scheint die rot-rot-grüne Regierung, die den Antrag eingereicht hatte, eher den Fokus auf das Ausland legen zu wollen, statt die Probleme vor Ort zu benennen. So „sind die Rechte von LSBTIQ\* in Teilen der Europäischen Union dramatisch eingeschränkt worden, insbesondere in Polen und Ungarn,“ wogegen

Teile der homosexuellen Gemeinschaft Berlins stolpern über ihre eigene Ideologie: Die meisten wissen über die Bedrohung gerade durch moslemische Täter, schweigen aber aus politischer Korrektheit in der Öffentlichkeit.

man in Berlin nun entschieden vorgehen möchte. Ich denke, gerade die Polen wünschen sich nichts sehnlicher als eine erneute Intervention von Deutschland. Das hat sich in der Geschichte bereits bestens bewährt.

Die letzten Sätze sind, wie bei einem guten Buch, die schönsten: „Berlin trägt als Regenbogenhauptstadt mit dem Anspruch von Weltoffenheit und Toleranz eine besondere Verantwortung.“ Das sehe ich auch so. Doch inwieweit ist die Bundeshauptstadt dieser Verantwortung bisher gerecht geworden? Inwieweit fühlen sich Homos, Lesben und Transen dort sicher?

„Maneo“ ist ein Verein, der die körperliche Gewalt gegen Schwule, Lesben, Bisexuelle und Transpersonen, so, wie sie angezeigt wurden, zählt. Allein in Berlin hat „Maneo“ für das Jahr 2018 einen Anstieg schwulenfeindlicher Gewalt von 58 auf 382 Übergriffe verzeichnet, 2019 kamen 559 Fälle dazu. Der Regenbogen der neuen Regenbogenhauptstadt trägt vor allem eine Farbe: Blutrot.

## Berlin will den Schwulenhass in Russland besiegen

Um es bildlich zu machen: Ohne die Dunkelziffer berücksichtigen zu können, wird einmal am Tag in Berlin ein homosexueller Mensch tötlich angegriffen. Nach Einschätzung von „Maneo“ besteht die überwältigende Mehrheit der Täter aus jungen Arabern beziehungsweise Türken. Die Gefahr, einem Angriff ausgesetzt zu sein, ist in

Berlin-Neukölln und anderen migrantischen Vierteln um ein Vielfaches höher als in Vierteln wie Charlottenburg oder in Prenzlauer Berg. Es ist das Resultat einer völlig fehlgeleiteten Einwanderungspolitik und einer strukturellen Weigerung bestimmter Gruppen, sich anpassen zu wollen. Berlin ist eben welloffen.

Darüber verliert der Antrag keine Silbe. Gewalt von Migranten gibt es nicht, kann es nicht geben, darf es nicht geben. Migranten haben Opfer zu sein, die man vor Rassismus schützen muss. Augen zu und durch. Statt sich den wahren Problemen zu stellen, werden lächerliche Mondforderungen in belanglosen Anträgen gestellt. Dann geht um „strukturelle Diskriminierung“, oder die „Unterstützung der Zivilgesellschaft“ in Moskau. Wirklich? Eine Stadt, die nicht in der Lage ist, vor der eigenen Haustür zu kehren, möchte die Schwulenfeindlichkeit in Russland besiegen? Berlin macht sich zum Affen. Wieder einmal.

Das Bild, das sich Kreuzberg und Neukölln gerne selbst gibt, hört auf ein Wort: „Multikulti.“ Man ist auf die vielen Kulturen, die Szenekneipen, die Schwulenbars stolz. So weit, so nachvollziehbar. Doch innerhalb der Fassade der Wunschvorstellung bröckelt es. Viele Homosexuelle trauen sich kaum mehr auf die Straße, oder weichen nach Schöneberg aus, wo es inzwischen aber auch nicht mehr sicher ist. Ich kenne einige Paare, die Berlin verlassen haben und nach

München oder Frankfurt, aber auch Leipzig oder Dresden gezogen sind. Auch das verschweigt Rot-Rot-Grün wissentlich. Der einstige Sehnsuchtsort für Homosexuelle ist längst zum Alptraum geworden, in denen Horden von jungen Männern mit meist muslimischem Glauben organisierte Hetzjagden auf Homos betreiben.

## Diese Regierung vergeht sich

Um das Image der „weltoffenen“ Großstadt nicht zu gefährden, werden Probleme einfach unter den Teppich gekehrt. Wenn man etwas nicht erwähnt, dann gibt es diese Tat auch nicht. Nach dieser Kinderlogik wird Berlin seit jeher regiert. Das weiß auch jeder, der dort wohnt. Deswegen werden die Regierungsparteien, selbst von linken Berlinern, selten für voll genommen.

Und während sich Rot-Rot-Grün aufgrund des Titels „Regenbogenhauptstadt“ über den grünen Klee lobt, wird ein Homosexueller pro Tag angegriffen. Jeden Tag müssen Lesben, Schwule und Transen damit rechnen, attackiert zu werden. Eine Regierung, die nicht einmal ihren basalen Auftrag, für die Sicherheit ihrer Bürger zu sorgen, einhalten kann, hat versagt. Und eine Regierung, die ihr Versagen mit selbst ausgedachten Titeln kaschiert, ist heuchlerisch. Rot-Rot-Grün vergeht sich an den Homosexuellen. Wieder einmal.

Dieser Beitrag erschien zuerst bei Neomarius.



# Eine Woche voller Antisemitismus

Traditionellen Antisemitismus hat es im Nachkriegsdeutschland immer gegeben. Nun aber wird die Taktzahl antisemitischer Vorfälle aus anderer Richtung – von unseren Medien vorsätzlich einzelfallrelativiert – immer dichter: Innerhalb kürzester Zeit versucht der WDR eine arabische Antisemitin zu engagieren, in Hamburg wird ein Jude von ebenfalls arabischen Jugendlichen zusammengeschlagen und ein Araber plant einen Anschlag auf die Synagoge in Hagen (JR).

Von Michal Kornblum

Mitte September kam der Skandal um die Beinahe-WDR-Wissenschaftsmoderatorin Nemi El-Hassan zu Tage. Die Ärztin und Journalistin, die mit dem Youtube-Format „Datteltäter“ – damals noch Hijab tragend – bekannt wurde, sollte die Wissenschaftssendung „Quarks“ beim WDR moderieren. Dank „Bild“ ist bekannt geworden, dass sie 2014 am antisemitischen Al-Quds-Marsch teilgenommen und in einem Video den Dschihad verharmlost hat.

Der WDR setzte nach lautstarken Protesten, ob eine Frau, die dem Islamismus und Antisemitismus zumindest nahestand, in eine Sendung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks gehört, vorerst die Zusammenarbeit mit ihr aus. Viele, vornehmlich aus dem linken Spektrum, kritisieren diese Entscheidung, da sich El-Hassan von Antisemitismus distanziert hat und die Vorfälle schon mehrere Jahre her sind.

Wenn man sich jedoch die aktuellen Social-Media-Auftritte der Journalistin anschaut, sieht man, dass sie sich noch im Mai dieses Jahres zumindest stark antiisraelisch äußerte. So schrieb sie zu einer Zeit, in der der Judenhass schamlos und offen auf deutsche Straßen getragen wurde:

„Ich habe auch geschwiegen, wenn Freundinnen völlig unreflektiert nach Tel Aviv gefahren sind, um einen Sommer voller Leichtigkeit und Partys zu verbringen. Wenn sie zurückkehren und mir von ihren Trips erzählen, dann denke ich an meine Mutter, die als Jugendliche von israelischen Soldaten angeschossen wurde.“

Diese Zeilen klingen doch sehr nach BDS, der antiisraelischen und antisemitischen Boykottbewegung, also dem modernen „Kauft nicht bei Juden!“ Es wird auch das „palästinensische“ Narrativ des aggressiven israelischen Soldaten, der auf unschuldige „palästinensische“ Kinder schießt, bedient. Ein Narrativ, welches in Deutschland vielleicht wegen der Ritualmordlegende im Christentum gut ankommt. Nemi El-Hassan stellt auch jetzt auf ihrem Instagram-Profil nochmals klar: „still standing with Palestine“.

## Antisemitische Drohungen gegen Lehrer

Dr. Meron Mendel, der Leiter der Anne-Frank-Bildungsstätte, sieht im Skandal um El-Hassan einen Fall von Cancel Culture gegen muslimische Frauen und findet es verständlich, dass sie als Nachkomme „palästinensischer“ Flüchtlinge kein Israelfan sei. Dies mache sie aber nicht zur Antisemitin.

Wozu sich Dr. Mendel bisher aber noch nicht geäußert hat, ist der möglicherweise geplante Anschlag auf die Synagoge von Hagen zu Jom Kippur, dem Versöhnungstag der Juden. Die Hintergründe und wie konkret der Plan zum Anschlag war, sind noch unklar. Jedoch hat ein 16-jähriger Syrer aus einer Familie, die sich in der salafistischen Szene bewegt, in einem Chat die Absicht geäußert, eine Bombe in der Synagoge hochgehen zu



Nemi El-Hassan hatte jahrelang gut Lachen: Das journalistische und politische Milieu Deutschlands hat der Islamistin und Israel-Hasserin viele Türen geöffnet.

lassen. Dieser Chat wurde von einem ausländischen Geheimdienst bemerkt und die Information an die deutschen Behörden weitergeleitet. Gäbe es nicht so aufmerksame ausländische Nachrichtendienste, hätte dies womöglich ein Super-GAU mit Ansage werden können.

An einem Gymnasium in München wurden gleich an zwei aufeinanderfolgenden Tagen antisemitische Drohungen gegen Lehrer an Tafeln vorgefunden, so dass der Unterricht vorerst aus Sicherheitsgründen nicht stattfindet.

Währenddessen wurde in Wuppertal der Heimat-Preis der Stadt für die Jahre 2020 (wegen Corona) und 2021 verliehen. Der Oberbürgermeister der Stadt, Uwe Schneidewind, betonte:

„Die von der Jury ausgewählten Preisträger leisten hervorragende Arbeit für unsere Stadt. Sie und viele weitere engagierte Menschen tragen dazu bei, dass

Wuppertal liebens- und lebenswert ist. Ihr ehrenamtlicher Einsatz macht Wuppertal zu etwas ganz Besonderem. Daher ist es mir eine große Ehre, dieses herausragende Engagement mit dem Heimat-Preis zu würdigen.“

Ein Preisträger, der offenbar dafür sorgt, dass Wuppertal „liebens- und lebenswert“ bleibt, ist der „Palästinensische Freundschaftsverein Wuppertal e.V.“. Dieser Verein ist nicht nur der Initiator vieler antiisraelischer Demos und Kundgebungen, sondern hat auch einige Veranstaltungen im Mai dieses Jahres organisiert. Auf einem Einladungsflyer ist der Umriss Israels in „palästinensischen“ Motiven abgebildet. Ein Zeichen, dass man sich gegen das Existenzrecht Israels ausspricht. Es geht nicht um Verhandlungen oder (nur) um Siedlungen, sondern darum, Israel von der Landkarte zu tilgen.

## Grüner Bürgermeister von Wuppertal ehrt Israel-Feinde

Auf ihrer Website schreibt der Verein, dass die Zielsetzung die Stärkung des Dialogs in drei Richtungen ist: „der Palästinensisch-deutsche Dialog, der Palästinensisch-palästinensische Dialog und der Palästinensisch-arabische Dialog.“ Von jüdisch oder israelisch steht da nichts. Auf den Fotos ihrer Kundgebungen tragen fast alle Teilnehmer das schwarz-weiße „Palästinenser“-Tuch, die Kufiya. Einige Experten schreiben die schwarz-weiße Kufiya der Fatah (eine Fraktion der PLO) bzw. ihren Sympathisanten zu. Fest steht, dass es kein Symbol für Frieden ist. Es ist ein Kleidungsstück von Flugzeugentführern, Terroristen und Antisemiten. Und dann bekommt ein solcher Verein einen mit 5.000 Euro dotierten Preis in Wuppertal.

Ich muss zugeben, die letzte Woche hat mich als junge Jüdin in Deutschland mehr als nur nachdenklich gemacht. Habe ich hier in Deutschland auf lange Sicht überhaupt noch die Möglichkeit auf ein „normales“ Leben in Sicherheit, ohne meinen Glauben, meine Kultur und meine Zugehörigkeit zu Israel verstecken oder verheimlichen zu müssen?

Während dieser Diskussionen und Debatten über Antisemitismus äußern einige Politiker und Journalisten, dass Juden hier in Deutschland willkommen sein müssen. Diese Aussage ist bestimmt nicht böse gemeint, aber offenbart die Denkweise vieler Deutscher. Denn ich will nicht willkommen geheißen werden, schließlich bin ich hier nicht zu Gast. Ich bin hier geboren und hatte nie eine andere Staatsbürgerschaft als die deutsche.

Das größte Problem ist jedoch der grassierende, brandgefährliche islamistische Antisemitismus auf der einen und die (linken) Deutschen, die ihn nicht sehen und bekämpfen wollen, auf der anderen Seite. Dies beweist auch die Causa El-Hassan. Denn ein weiterer Skandal ist, dass es erst die „Bild“ brauchte, um diese Gesinnung aufzudecken. Da es vermutlich ein Praktikant mit Internetzugang innerhalb weniger Minuten geschafft hätte, diese Informationen zu beschaffen, muss man davon ausgehen, dass es dem WDR egal war, mit wem er zusammenarbeitet, solange die Sache nicht im medialen Rampenlicht war und ein schlechtes Licht auf den gesamten Sender geworfen hat.

## Es gibt aber keinen guten und schlechten Judenhass, oder doch?

Dass wir durch die Zuwanderung aus arabischen Ländern auch einen erheblichen Antisemitismus zum bereits hier vorhandenen zusätzlich eingeschleppt haben, darauf deuten auch die Vorgänge in Hagen leider eindrucksvoll hin. Junge Menschen, die hier in Sicherheit und auf Kosten dieser Gesellschaft leben und sich gleichzeitig mit Bombenbauern des IS austauschen. Diese Entwicklung ist auf lange Sicht existenzbedrohend – für Juden, aber auch für alle anderen, die nicht der Lebensweise des Islamismus entsprechen. Uns wurde eine Armee von unbekannter Mannes-



stärke ins Land geholt, die jederzeit und überall aktiv werden kann, um Juden, aber auch unsere westliche Lebensweise insgesamt durch Gewalt und Terror zu bekämpfen. Diese unbequemen Wahrheiten will keiner hören. Während alle entschieden rechtem Antisemitismus entgegentreten wollen, ducken sich nun viele weg. Es gibt aber keinen guten und schlechten Judenhass, oder doch?

Ich möchte kurz auch die Rolle der jüdischen Gemeinschaft in diesem Geschehen betonen. Man muss dazu sagen, dass es einen erheblichen Unterschied zwischen den Juden in Gremien und öffentlichkeitswirksamen Positionen und dem Großteil der jüdischen Gemeinschaft gibt. Während weit über 90 Prozent der in Deutschland lebenden Juden entweder selber oder über ihre Eltern aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion stammen, sind die öffentlichkeitswirksamen und damit auch bei der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft als „jüdische Meinung“ wahrgenommenen Amtsträger fast ausschließlich deutsch-deutsche Juden oder linke Israelis wie Dr. Meron Mendel. So ganz repräsentativ ist die jüdische Meinung also nicht.

Die kürzlich von vielen jüdischen Verbänden (aber nicht allen!) unter der Schirmherrschaft des Zentralrats der Juden veröffentlichte Erklärung gegen die AfD wurde in zahlreichen Medien erwähnt. Kritik und verschiedene politische Meinungen sind ein Grundsatz einer freien demokratischen Gesellschaft. Aber solche verbalen Hetzjagden gehören sich jedoch meiner Meinung nach nicht. Interessant ist, dass die „Jüdische Allgemeine“, deren Herausgeber wiederum der Zentralrat der Juden ist, in ihrer jüngsten Printausgabe vom 15.09.2021 Wahlwerbung für die Linkspartei abdruckt. Also Werbung für eine Partei, deren Politiker es schon mehrmals auf die Liste der Antisemiten des Simon-Wiesenthal-Center geschafft haben, eine Ehrung, die bisher noch keinem AfD-Politiker zuteil wurde. Auch im Fall El-Hassan war es nicht nur Dr. Mendel, der sich schützend vor die Journalistin stellte. Dr. Josef Schuster erwähnte im ersten Satz seiner Stellungnahme, dass man im Zuge dieser Debat-



Dr. Meron Mendel, der Leiter der Anne-Frank-Bildungsstätte

te auch eine zunehmende Islamfeindlichkeit beobachten würde.

#### Jüdische Bürger haben in Deutschland keine unabhängige und starke Stimme

Ich will nicht pessimistisch klingen, aber wir leben in einem Land, in dem es einen starken muslimischen und linken Judenhass gibt, sowie auch rechte Antisemiten. Gleichzeitig gibt es hier aber viele Menschen, die Resentiments gegen Juden und Israel ignorieren, akzeptieren und tolerieren, solange er keine schlechte Presse macht wie beim WDR, oder sie sogar auszeichnen wie in Wuppertal. Jüdische Bürger haben in Deutschland keine unabhängige und starke Stimme, die wirklich jüdische Interessen

vertritt und auf die sich jeder Jude verlassen kann. Es fällt mir inzwischen schwer zu glauben, dass es ein ernsthaftes Bestreben der deutschen Mehrheitsgesellschaft ist, „Antisemitismus entschieden entgegenzutreten“. Bei der Politik könnte dies, gerade jetzt vor den Wahlen, auch die einfache Rechnung sein, dass sich Muslime zahlenmäßig stärker auf Wahlergebnisse auswirken als Juden.

Diese Woche ist der letzte Weckruf für alle gewesen, die das Problem, das dieses Land mit Judenhass hat, noch nicht ernstgenommen haben. Karl Lagerfeld hat sich bereits vor einigen Jahren sehr intelligent und vorausschauend geäußert „Selbst, wenn Jahrzehnte dazwischenliegen, kann man nicht Millionen Juden töten und später dann Mil-

lionen ihrer schlimmsten Feinde holen“ – und er scheint recht zu behalten.

Wenn Politik und Gesellschaft sich jetzt zurücklehnen und Hagen mit „ist ja nichts passiert“ vergessen und verdrängt wird, dann wäre dies erneut ein kardinaler Fehler und ein klares Zeichen gegen jüdisches Leben in Deutschland. Die deutsche Gesellschaft muss nun eine Entscheidung treffen: ob sie für Sicherheit und ein Leben in Würde für Juden einstehen und dieses bedingungslos verteidigen will oder ob Deutschland eine kunterbunte Republik nach Vorstellung der „Sozialromantiker“, wie Ralph Giordano sie bereits vor 11 Jahren beschrieb, bleiben und werden soll. Aber keine Entscheidung ist auch eine Entscheidung!

### Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in der digitalen Welt, in der wir leben, darf unsere Redaktion sich nicht auf die gedruckte Zeitung beschränken. Denn die Verbreitungsmöglichkeiten der Zeitung auf Papier sind beschränkt. Sie bekommt man nicht unbedingt in jedem Presseiosk – besonders in kleineren Orten ist das problematisch. Sie wird nicht überall ins Ausland ausgeliefert, und wenn, dann mit einigen Tagen Verspätung. Eine Abo-Lieferung ins Ausland kostet zusätzlich.

Aber auch wenn alle diese Schwierigkeiten auf Sie nicht zutreffen und Sie vor der Haustür einen Presseiosk haben, wo die Zeitung regelmäßig angeboten wird, möchten Sie möglicherweise nicht immer vor die Tür gehen und in der Zeitung blättern (falls das vom Kioskbesitzer geduldet wird), bevor Sie sie kaufen.

Für alle, die es bequem, schnell und ohne geografische Einschränkungen mögen, bieten wir nun eine neue Vereinfachung:

**Kaufen Sie auf der Seite [www.juedische-rundschau.de/shop](http://www.juedische-rundschau.de/shop) jede einzelne Ausgabe der „Jüdischen Rundschau“ oder abonnieren Sie die Zeitung als e-Paper.**

Das bringt Ihnen nur Vorteile:

- Sie können die Zeitung lesen noch bevor sie an die Kioske und zu den Abonnenten der Druck-Ausgabe kommt.
- Sie können die Zeitung bzw. einzelne Artikel bequem elektronisch archivieren, ohne viel Papier zu Hause zu stapeln.
- Sie können sich vor der Kaufentscheidung einen Eindruck über den Inhalt der aktuellen Ausgabe verschaffen, ohne einen kritischen Blick des Kioskbesitzers ertragen zu müssen.
- Sie können die Zeitung an jedem Ort der Welt lesen, wo Sie Internet haben – ohne zeitliche Verzögerungen und ohne Aufpreis.
- Sie sparen Geld – die Einzelausgabe kostet als e-Paper 3 Euro statt 3,70 Euro am Kiosk, das Jahresabo 33 Euro statt 39 Euro für die Druckausgabe.
- Und nicht zuletzt tragen Sie sogar zum Schutz der Umwelt bei.

Um all diese Vorteile zu nutzen, brauchen Sie nur unsere Website [www.juedische-rundschau.de/shop](http://www.juedische-rundschau.de/shop) zu besuchen. Ein Button für den Kauf der Zeitung als e-Paper finden Sie sowohl auf der Hauptseite (oben links) als auch hinter jedem einzelnen Artikelausschnitt in der Online-Version der Zeitung.



# Das schädliche Chamäleon: Der grüne Farbwechsel der CDU-Kanzlerin

Als erfahrene Choreografin der eigenen Persönlichkeit wusste Angela Merkel stets, dass ihr grüner Farbwechsel beim Publikum am besten verfängt. Aber was an Substanz bleibt nach 16 Jahren? Nichts außer einer Aushöhlung der bürgerlichen Mitte und der tiefgehenden Spaltung der Gesellschaft (JR).

Von Oliver Zimski

Kanzlerkandidat Armin Laschet hat neulich einen Skandal ausgelöst, der ihn die Kanzlerschaft kosten könnte, weil er im Hintergrund lachte, während Bundespräsident Steinmeier eine Rede für die Flutopfer hielt. Der amtierenden Kanzlerin hätte ein solcher Fauxpas nicht passieren können, denn ihre größte Stärke ist die Selbstkontrolle, die sie benötigt, um der Öffentlichkeit die verschiedenen Fassaden ihres Charakters überzeugend präsentieren zu können. Als erfahrene Choreografin der eigenen Persönlichkeit weiß sie, dass die Rolle der Kümmerin beim Publikum am besten verfängt, vorausgesetzt, das Stück nützt ihrer Agenda (hier: Klimawandelpolitik). Ihren Besuch im Flutgebiet absolvierte sie daher mit dauerbetroffener Miene, außerdem spendete sie einen denkwürdigen Satz: „Die deutsche Sprache kennt kaum Worte für diese Verwüstung.“

Einen Satz, der – wie wir sehen werden – auch auf andere Bereiche ihres Zuständigkeitsgebiets anwendbar ist.

## Wie es anfang

Das Chamäleon hatte sich ein Naturschutzgebiet ausgeguckt, wo es keine natürlichen Feinde gab, dafür freie Auswahl an Nahrung. Es erklimmte einen Sandhügel auf der großen Feuchtwiese, nahm das schillernde Farbenspektrum des Regenbogens an, wartete, bis die dort lebenden Insekten sich vorsichtig genähert hatten und hielt eine kurze Rede folgenden Inhalts: „Ich bin Kamelia, möchte hier leben und mit allen befreundet sein!“

Die Insekten berieten sich.

„Wie wunderschön sie funkelt!“, staunte der Weberknecht.

„Sie sieht aus wie unsere große Schwester“, meinte die Heuschrecke, „nur viel bunter.“

„Wer bist du?“, fragte die Fliege.

„Einfach eine von euch“, erwiderte Kamelia.

„Wie bescheiden sie ist!“, fand die Libelle. Auch Ameisen, Kellerrasseln und Regenwürmer waren angetan. Nur der alte Mistkäfer hatte wieder einmal etwas zu meckern. „Der Freund aller ist niemandes Freund!“, brummte er. Doch niemand schenkte ihm Gehör, und so beschloss die Vollversammlung der Insekten, dass das Chamäleon den hohlen Baumstamm am Tümpel beziehen dürfe.

Auch ich habe sie gewählt. Bei der Wahl 2005 habe ich für Angela Merkel gestimmt. Erst kurz vorher den Grünen entwöhnt – der bräsig Kohl war nie mein Fall gewesen – fand ich die Bilanz der ersten rot-grünen Regierung dürftig. Der überhebliche Auftritt des abgewählten Kanzlers Schröder in der Elefantenrunde bestätigte mich in meiner Entscheidung: eine junge Frau aus dem Osten, angenehm nüchtern und zurückhaltend, mit christlichem Hintergrund und offenbar der DDR-Bürgerrechtsbewegung entstammend – so eine war jetzt genau die Richtige, um frischen Wind in die Politik und auch in ihre durch die Spendenaffäre um die CDU-Granden geschwächte Partei zu bringen!



Im Jahr darauf führten Klinsmann und Löw die deutsche Fußball-Nationalmannschaft bei der heimischen WM zum dritten Platz, ganz Deutschland war im schwarz-rot-goldenen Freudentaumel, auch viele Migranten jubelten mit. Unser schwieriges Vaterland, beladen mit unbewältigten Traumata, schien nach den schwierigen Nachwend-Jahren endlich mit sich selbst ins Reine zu kommen, frei nach Brechts Kinder-Hymne: „Und das Liebste mag's uns scheinen, so wie anderen Völkern ihr.“ (Die Betonung liegt auf „scheinen“, wie uns auch die eigenen Kinder am nächsten stehen, obwohl wir doch wissen, dass fremde Kinder nicht weniger liebenswert sind.) Was für ein Irrtum!

## Hello Chaos!

In dem deutschen Kino-Hit „Goodbye Lenin“ verschläft eine im Koma liegende überzeugte DDR-Bürgerin die Wende 1989 und wacht erst im Kapitalismus wieder auf. Wer 2006, im Jahr des Sommermärchens, ins Koma gefallen und 2021 wieder aufgewacht wäre – vorausgesetzt, er ist nicht völlig abgestumpft – würde sein Land ebenfalls nicht wiedererkennen. Nur leider in umgekehrter Richtung.

Teile Westdeutschlands sind durch eine Flut verwüstet, die erst durch eklatante politische Versäumnisse zur Jahrhundertkatastrophe wurde. Die ein-sturzgefährdeten Fachwerkhäuser und die trübe Brühe um sie herum wirken wie eine Allegorie auf die gesamte Republik: auf einen Staat, dessen Fundamente unterspült wurden von opportunistischen Politikern, die nur „auf Sicht fahren“ – d.h. auf die Wirkung in den Medien und die jeweils nächsten Umfragen schielend – und in 16 Jahren keines der schon vorher drängenden Grundprobleme angepackt sowie die Weichen für die Zukunft in zentralen Bereichen falsch gestellt haben.

Auf ein Land, das mittlerweile in jeder Hinsicht – Infrastruktur, Mittelstand, Babyboomer – von seiner in vorange-

gangenen Jahrzehnten aufgebauten Substanz lebt; dessen Bürger die weltweit höchsten Steuern und Abgaben zahlen, mit einem Vermögensmedianwert unter dem der Griechen und Italiener; das zu einem wahren Paradies für kriminelle Clans, Prostitution, Drogen- und Menschenhandel geworden ist.

Auf eine Bevölkerung, die immer mehr in Parallelgesellschaften zerfällt, in deren Mitte sich angeblich jede Menge Nazis, Rassisten und Fremdenfeinde tummeln, obwohl in den letzten Jahren Millionen Fremde zugewandert sind und weitere Abermillionen genau hierher kommen wollen; auf eine Gesellschaft mit einem vergifteten Meinungsklima, tief gespalten in voneinander hermetisch abgeschottete Gesinnungsblasen, unfähig zum Diskurs über sich selbst.

Auf eine Regierung, die in der Pandemie auf die falschen Ratgeber gesetzt hat und verbohrt an ihrem von der Wissenschaft längst als untauglich befundenen Inzidenzkriterium festhält. Die damit sehenden Auges auf einen weiteren Lockdown zusteuert, dessen desaströse Folgen für Wirtschaft, Selbstständige, Künstlerszene, Schüler und Studenten, für Kinder, Alte und Einsame, ja für die menschliche Psyche überhaupt, sie kalt ignoriert.

„Hello Chaos!“ hieß der gesellschaftskritische Film des Jahres 2021, wären nicht auch die Kinos durch die deutsche Corona-Politik lahmgelegt. Wie um alles in der Welt konnte es zu einem solchen Abstieg von Land und Leuten kommen?

## Macht durch Mimikry

Kamelia hatte einen Plan geschmiedet. Wenn die Insekten Angst vor mir haben, werden sie flüchten und mir die Jagd schwer machen, sagte sie sich. Deshalb wäre es für beide Seiten günstiger, wenn sie mich nicht als Bedrohung, sondern als Freundin ansehen. Dann fühlen sie sich sicher, und ich habe immer genug Futter. Eine Win-Win-Situation.

So passte sie sich perfekt an ihre jeweilige Umgebung an. Auf der Feuchtwiese verwandelte sie sich in ein Büschel Löwen-

zahn. Schlapp! machte ihre Zunge, wenn sie sich die dicksten Grashüpfer schnappte. Im Wald sah sie aus wie ein Teil der Schwarzerde, die sich auftat, sobald ein saftiger Käfer vorbeikam. Am Baum, getarnt als ein Stück Borke, verspeiste sie Ameisen zum Dessert. Savoir-vivre! Doch nun machte sich unter den Insekten Verunsicherung breit, weil nicht wenige von ihnen plötzlich verschwanden. Da berief Kamelia wieder eine Versammlung ein, bei der sie in ihrem schillernden Regenbogenkostüm eine erbauliche Rede hielt. „Um Solidarität und Zusammenhalt zu stärken, will ich eure Schutzpatronin sein!“, tönte ihre Stimme durch das ganze Naturschutzgebiet. Die meisten Insekten nahmen das Angebot erleichtert an und priesen fortan ihre großmütige Herrscherin. Kamelia befand sich auf dem Zenit ihrer Macht, die sie durch Mimikry, die Kunst der Verwandlung, erlangt hatte.

Wer oder was ist Angela Merkel? Das ist auch nach 16 Jahren ihrer Regentschaft unklar. Man könnte allerdings ganze Bibliotheken über das füllen, was sie nicht ist. Sämtliche Zuschreibungen durch Politik und Medien haben sich im Laufe der vergangenen Jahre als falsch entpuppt. Bürgerrechtlerin? Nein, die heutige Kanzlerin stand nie in irgendeiner Weise in Opposition zum SED-Regime. Sie durfte studieren und war Reisekader. Sie soll sogar FDJ-Sekretärin für Agitation und Propaganda gewesen sein.

Pfarrerstochter? Wie gutbürgerlich und vertrauenswürdig das klingt, für alle, die nicht wissen, dass dieser Pfarrer 1954 – als jedes Jahr Hunderttausende über die noch durchlässige Grenze gingen, weil sie die kommunistische Indoktrination und Unterdrückung nicht mehr aushielten – mit seiner Familie von Hamburg in die DDR zog, wo er bald den Beinamen „der rote (Kasner)“ erhielt.

Christin? Über den dreieinigen Gott, das Alleinstellungsmerkmal des christlichen Glaubens, hat man von Merkel nie etwas gehört. Stattdessen erklärte sie in einer ihrer „legendären“ Reden: „Wir sind die Partei mit dem ‚C‘ im Namen... Man muss ja nun wirklich nicht irgendwo hingehen – von AfD bis Pegida – um Weihnachtslieder, christliche, singen zu dürfen. Aber wie viele von uns tun denn das noch auf ihren Weihnachtsfeiern in den Kreisverbänden? Wo läuft da irgendwo ein Tamtam mit Schneeglöckchen Weißbröckchen oder was weiß ich?“

Diese läppische Äußerung, die ausgerechnet das genannte Kinderlied als Beispiel für christliche Weihnachtslieder anführt, legt nahe, dass auch das „C“ für Merkel nur Staffage ist.

Wissenschaftlerin? Gerade während der Corona-Zeit jubelten viele, in einer solchen Krise eine promovierte Physikerin an der Spitze des Landes zu haben, die sich in ihren Entscheidungen an „der Wissenschaft“ orientiere, sei ein unerhörter Glücksfall. Doch die Grundhaltung eines Wissenschaftlers, gekennzeichnet von Neugier und der Bereitschaft, die eigenen Thesen im Lichte neuer Erkenntnisse zu modifi-



zieren, ist der Kanzlerin völlig fremd. Seit jeher umgibt sie sich nur mit Experten, die ihr das bestätigen, was sie sowieso schon denkt. Das Ergebnis ist eine „gefährliche Ahnungslosigkeit“, aus der heraus sie etwa kürzlich im Bundestag peinliche Fake-News zu den Corona-Tests verbreitete.

### Politik als Kaspertheater

Volkstümlich sei sie, sagt man, „unheimlich beliebt bei den Menschen“, eine Art „deutscher Obama“. Ihr unpräzises Auftreten, ihre wohlthuende Nüchternheit, ihr feiner Humor.

Natürlich, Linke lieben sie, weil sie aus Opportunismus linke Politik macht: Staatsverschuldung erhöhen, Sozialsysteme aufblähen, Eigeninitiative ersticken, EU-Bürokratie ausweiten, Nationalstaat schwächen, dazu permanent universelle Menschenrechte und die Rettung der Welt im Munde führen, um den eigenen Anhängern ein gutes Gefühl zu vermitteln. Merkels Popularität in Teilen der Bevölkerung ist auch ein Zeichen für die zunehmende Infantilisierung einer Gesellschaft, der jedes Gespür abgeht für das Auseinanderklaffen von Anspruch und Wirklichkeit, von Worten und Taten.

Heraus kommt ein verbreitetes Politikverständnis auf Kaspertheater-Niveau: Trump ist böse, weil er böse Dinge sagt (will eine Grenzmauer bauen, Zölle erheben etc.). Merkel ist gut, weil sie gute Dinge sagt, wie etwa: „Wenn wir jetzt anfangen, uns noch entschuldigen zu müssen dafür, dass wir in Notsituationen ein freundliches Gesicht zeigen, dann ist das nicht mein Land.“ Die „Menschlichkeit“ dieser Äußerung, die die rechtswidrige Grenzöffnung von 2015 und die nachfolgende unkontrollierte Masseneinwanderung rechtfertigen sollte, rührte nicht nur Links- und Grün-Affine zu Tränen (und triggerte zugleich deren gestörtes Verhältnis zum eigenen Land). Hört man jedoch genau hin, geht es lediglich um ein „freundliches Gesicht“, also wieder nur um eine Fassade, hinter der sich völlig andere Motive verbergen können.

Sie könne zwar keine großen Reden halten, spreche aber die Sprache des Volkes, heißt es weiter. Das wiederum dürfte eine explizit westdeutsche Zuschreibung von Leuten sein, die übersehen, dass Merkel sozialisationsbedingt das Aalglatt-Routinierte und Extrovertierte westlicher Politprofis abgeht, sie diesen Mangel jedoch mit einer an der DDR-Funktionärstradition geschulden, völlig nichtssagenden Floskelsprache überkompensiert. Da sie inhaltlich für nichts steht, bildet sie zudem eine perfekte Projektionsfläche, um alles in sie hineinzuinterpretieren, was man jeweils in ihr sehen will.

### Die stille Revolution

Die Kanzlerin war lange Jahre CDU-Chefin, aber selbst hier ist alles anders, als es scheint. Wann gab es je einen Parteivorsitzenden, der seine eigene Partei regelrecht kannibalisierte? Systematisch hat Merkel die CDU ihrer konservativ-liberalen Inhalte beraubt und programmatisch an SPD, Grüne und Linke angenähert. Wer ihr dabei im Weg stand, wurde entmachtet. Übrig geblieben sind eine tote Hülle und rückgratlose Handlanger, die ihre Überzeugungen ebenso schnell wechseln wie ihre Chefin.

Wie nennt man einen Menschen, der in keiner Beziehung das ist, was zu sein er vorgibt? Der sich jeder Festlegung entzieht, sich verhält wie ein menschliches Chamäleon, seine Entscheidungen offenbar nur am eigenen Machterhalt orientiert? Falsch? Machtbesessen? Narzisstisch?

Oder gar diabolisch? „Diaballéin“ heißt auf Altgriechisch auseinanderwerfen, entzweien. Womit exakt bezeichnet wäre, was Angela Merkel in ihrer wichtigsten Rolle, der der Bundeskanzlerin, getan hat: Sie hat das Land mit ihrer Politik durcheinandergewürfelt und die Gesellschaft so tief gespalten wie kein Bundeskanzler vor ihr.

Unter dem Deckmantel einer konservativen Partei hat sie grüne und linke Kernanliegen verwirklicht, die eine grüne oder linke Regierung nie und nimmer hätte offen durchsetzen können. Mit der Forderung, wider alle Abmachungen und Beteuerungen den Weg in die EU-Schuldenuktion zu ebnen, die deutsche Energieversorgung durch die Stilllegung von Atom-, Kohle- und Gaskraftwerken zu gefährden und dafür die Landschaft mit Windkraftanlagen zu verschandeln oder Millionen bildungsferner Migranten – wiederum unter dem Deckmantel und zugleich unter Brechung des Asylrechts – ins Hochtechnologieland Deutschland zu schleusen, wäre niemand auch nur in die Nähe der Fünf-Prozent-Hürde gekommen. Wie sie es trotzdem schaffte? Mit Tarnung, Täuschung, Überrumpelung, Ablenkung und moralischer Erpressung. Eine stille linke Revolution von oben, exekutiert hinter bürgerlicher Fassade.

Warum sie es tat? Aus purem Opportunismus. Mit ihrem herausragenden Machtinstinkt – bar jeder Werte und Überzeugungen – erkannte sie früh, dass für den Erhalt der Macht weniger ihre Partei als vielmehr die tonangebenden Medien ausschlaggebend waren. Und da die meisten Journalisten linksgrün ticken, musste sie ihre Politik eben an deren Erwartungen ausrichten. Die CDU, so ihr Kalkül, würde alles mitmachen, solange nur die Umfragen stimmten. Das Kalkül ging auf.

Wobei – und hier wechselt das Chamäleon wieder blitzschnell seine Farbe – diese Politik alles andere als traditionell „sozialistisch“ ist, wie auch seriöse Linke wie Sahra Wagenknecht längst erkannt haben. Sie tarnt sich mit den Phrasen von „Demokratie“, „Gleichberechtigung“ oder „Zusammenhalt“, entmündigt aber zugleich die Bürger mit Berufung auf „höhere“ Mächte (Europäischer Gerichtshof, UNO-Menschenrechtskonvention etc.) und lässt die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinandergehen. Cui bono? Die einzigen Nutznießer von Merkels Politik sind obskure Stiftungen von Superreichen, NGOs mit ideologischer Agenda und globale Konzerne, alle gleichermaßen intransparent und unkontrollierbar.

### Der Popanz

*Kamelia hatte ein gutes Gespür für die Stimmungen der Insekten und kannte die Zauberformel der Herrschaft über sie: Zuckerbrot und Peitsche. Sie überließ den hohlen Baumstamm am Tümpel den Tausendfüßlern und Holzwürmern (in der eigennützigen Hoffnung, diese würden sich dort zahlreich vermehren) und schlug vor, dafür mitten auf der großen Feuchtwiese aus Ästen, Schilf und Lehm einen Palast zu errichten, angeblich, um die Insekten besser schützen zu können. Am fleißigsten bauten die Ameisen. Aber auch die anderen halfen mit. Tagsüber schufteten sie, nachts machte Kamelia unter ihnen einfache, reiche Beute. Und anderntags spornte sie die immer ängstlicher werdenden Insekten an, schneller zu arbeiten, denn der halbfertige Palast müsse nun auch fertiggestellt werden: „Wir schaffen das!“*

*Allein der alte Mistkäfer verweigerte sich der Mithilfe. „Das Chamäleon beutet uns aus“, schimpfte er. „Es lebt auf unsere Kosten. Hört nicht auf seine Lügen!“*

*Wieder trommelte Kamelia alle Bewohner des Naturschutzgebietes zusammen.*

*„Provokateure verbreiten Hass und Hetze“, klagte sie. „Damit spalten sie die Gemeinschaft und zerstören unseren Zusammenhalt. Das ist nicht hilfreich!“*

*„Ich bin ein freies Insekt und darf sagen, was ich will!“, zeterte der alte Mistkäfer. „Provokateure spalten die Gemeinschaft!“, plapperte die Zecke nach.*

*„Hau ab, hau ab!“, brüllten die Ameisen im Chor.*

*Schließlich erscholl ein mächtiger Chor, in den fast alle Insekten einstimmten: „Mistkäfer raus!“*

*Die wenigen, die sich daran erinnerten, dass Mistkäfer durchaus nützliche Mitglieder der Insektenfamilie sind, weil sie den Dreck von anderen wegräumen, behielten dies lieber für sich. So kam es, dass nicht nur der alte Mistkäfer, sondern mit ihm seine gesamte Gattung aus dem Naturschutzgebiet verbannt wurde. Und wann immer sich einer von ihnen auch nur in der Nähe blicken ließ, schlugen die von Kamelia postierten Wächter sofort Alarm: „Mistkäfer raus!“*

Die AfD ist Angela Merkels ungeliebtes Kind, ein direktes Produkt ihrer Politik. Schon ihren Namen wählte die „Alternative für Deutschland“ explizit mit Berufung auf das Diktum der Kanzlerin von der „Alternativlosigkeit“ ihrer Euro-Rettungspolitik. Von Beginn an wurde die damalige „Professorenpartei“ von politischen Konkurrenten und Medien in die rechte Ecke gestellt und mit der Nazikeule traktiert. Themen, die die Partei aufgriff und Politikfelder, die sie besetzte, wurden von den anderen für tabu erklärt. Wer auch immer fortan Kritik an Eurorettung, Energiewende, unkontrollierter Massenzuwanderung oder tumb durchgezogenem Lockdown-Automatismus äußerte, musste sich pauschal vorwerfen lassen, er spiele „den Rechten“ in die Hände.

In einer perfiden Verkehrung von Ursache und Wirkung wird der Partei, die sich in Reaktion auf Merkels Spaltungspolitik formierte, gebetsmühlenartig vorgeworfen, sie sei es, die die Gesellschaft spalte. Dass die AfD sich unter dem Druck sämtlicher politischer Konkurrenten – plus Medien, „Zivilgesellschaft“ und Kirchen – tatsächlich nach rechts bewegte, dass dort nun teilweise Hasardeure zum Zug kommen, die Resentiments bedienen und Verschwörungstheorien nähren, ist kaum verwunderlich und ganz im Sinne der Kanzlerin. Denn nun nimmt die Partei genau die Rolle ein, die sie ihr von Anfang an zugeacht hat: die eines rechten Popanz, des Sündenbocks, der an allem schuld ist, was in Deutschland schief läuft.

### Heuchelei als Staatsräson

Eine verantwortlich handelnde, am Gemeinwohl orientierte Regierung wäre bemüht gewesen, die sich insbesondere an Energie- und Migrationspolitik entzündende Kritik einzubinden, hätte den Unmut in der Bevölkerung, die die in ihren Alltag massiv einschneidenden Entscheidungen auszubaden hat, aufgenommen und entsprechende Kurskorrekturen vorgenommen. Doch die Merkel-Regierung entschied sich für das Gegenteil: totale Ausgrenzung und Abspaltung jedweder Kritik.

Dabei nutzte sie die Taten rechtsextremer Einzeltäter (Anschlag auf die Synagoge in Halle, Mord an Walter Lübcke) und psychisch Kranker (Morde an jungen Migranten in Hanau) gezielt dazu, eine milliardenschwere Industrie im „Kampf gegen rechts“ aufzubauen.

Tausende Mitarbeiter von „zivilgesellschaftlichen“ Initiativen und Vereinen

wachen heute darüber, dass im öffentlichen Raum keine „rechten“ Gedanken laut werden, linksgestrickte „Faktenchecker“ spüren im Auftrag der öffentlich-rechtlichen Medien nach abweichenden Meinungen, alles subventioniert vom steuerzahlenden Normalbürger, gegen den sich dieser Kampf in Wirklichkeit richtet.

Dass dabei auch die Erinnerung an die Verbrechen der Nazis und deren Opfer bei jeder Gelegenheit schamlos instrumentalisiert wird, macht die Lehren aus dem totalitären 20. Jahrhundert, die im Prozess der deutschen Vergangenheitsbewältigung bis vor 16 Jahren Konsens waren, zu Makulatur. Wer „biodeutsche“ Konservative, die einen stabilen Euro, die Einhaltung des geltenden Asylrechts und eine verantwortungsvolle Energiepolitik fordern, mutwillig in die Nähe von NS-Massenmördern rückt, um sich politische Konkurrenz von Hals zu schaffen, wer zugleich Faschisten mit Migrationshintergrund (die türkischen Grauen Wölfe sind die mit Abstand größte rechtsextreme Gruppierung in Deutschland), gewalttätige Linksextremisten und offen antisemitische Islamisten widerstands- und widerspruchslos gewähren lässt, der entlarvt die eigenen Sonntagsreden des „Nie wieder!“ als pure Heuchelei. Unter Angela Merkel sind diese Heuchelei und das Messen mit zweierlei Maß zur Staatsräson geworden.

### Die Insekten sind wir

*Wie sind die Insekten das Chamäleon letztendlich losgeworden? Nun, der alte Mistkäfer ließ einfach nicht locker. Hartnäckig teilte er jedem, der ihm über den Weg lief, seine Meinung über Kamelia mit: „Sie nutzt euch aus! Sie tut nichts für euch! In Wirklichkeit habt ihr nur Angst vor ihr!“ Und da das schlicht die Wahrheit war, säte er damit immer mehr Zweifel unter den Insekten. Immer mehr Bewohner des Naturschutzgebietes zogen weg, und diejenigen, die blieben, ließen in ihrer Arbeitsmoral nach und begannen, sich vor dem Chamäleon zu verstecken. Damit schwand Kamelias Machtbasis. Eines schönen Tages war sie einfach weg, weitergezogen, um sich ein neues Revier zu suchen, wo man sie noch nicht durchschaut hatte.*

Als menschliches Chamäleon hat Angela Merkel ein Land destabilisiert und korrumpiert, das sie willig gewähren ließ. Wie wird es weitergehen, wenn sie abtritt? An fast allen politischen und medialen Schaltstellen der Macht sitzen ihre Gefolgsleute. Diese Menschen werden alles tun, um den eingeschlagenen falschen Kurs weiter zu verfolgen, schon um ihr eigenes Versagen und Mitläufertum nicht eingestehen zu müssen. Dabei wäre eine schonungslose Fehleranalyse der erste und dringend notwendige Schritt zur Umkehr.

Das Märchen vom Rumpelstilzchen endet damit, dass sich der gleichnamige böse Kobold vor Wut selbst zerreißt, als die Königin seinen wahren Namen errät. Warum tut er das? Weil die Bedrohung oft ihren Schrecken verliert, wenn sie erkannt und klar benannt wird. „Die deutsche Sprache kennt kaum Worte für diese Verwüstung“, verlautebarte die Kanzlerin im Angesicht der Flutschäden im Ahrtal. Sicher hofft sie, dass die Sprache, die sie so oft verhunzt und deren Begriffe sie systematisch verwirrt hat, auch keinen Ausdruck für die von ihr angerichteten Schäden findet. Doch für eine ehrliche Bilanz ihrer Regierungszeit und die Beantwortung der Frage, was sie in 16 Jahren aufgebaut hat und was von Bedeutung sie hinterlassen wird, reicht ein einziges Wort: Nichts.



# Der Zentralrat – für Juden wenig hilfreich

Die Bilanz des Zentralrats ist katastrophal: Jahr für Jahr treten Menschen in erheblicher Zahl aus den ohnehin geschwächten Gemeinden aus. Was trägt dieser „Zentralrat“, was tragen die von ihm gelenkten Gemeinde-Funktionäre zum öffentlichen Diskurs über importierten islamischen Antisemitismus bei, außer diesen auszublenden, zu relativieren und brav zu repetieren, was ihnen die Bundesregierung vorgibt? (JR)

Von Chaim Noll

Immer wenn ich nach Deutschland komme, werde ich auf den „Zentralrat der Juden“ angesprochen. Von Juden und anderen Deutschen, die fast täglich von ihm in den Zeitungen lesen. Denn dieses Gremium macht sich ständig in der Tagespolitik bemerkbar, und das immer im Sinne der politisch-korrekten Linie der Bundesregierung. Zuletzt durch Erklärungen, welche Parteien man wählen dürfe und welche nicht. Solche Auftritte gehören nicht zu den Aufgaben eines jüdischen Verwaltungsgremiums. Und sie sind, taktisch gesehen, ein Fehler. Sie provozieren Fragen, was diese Einrichtung eigentlich soll, was sie bedeutet, wer sie unterhält und wozu.

Schon der Name steht heute für ein antiquiertes, zentralistisches Programm. Der „Zentralrat der Juden in Deutschland“, gegründet 1950, war als Übergangslösung gedacht, um im fast „judenreinen“ Nachkriegs-Deutschland Juden zu helfen, die Hilfe benötigten: tausende heimatlose und entwurzelte Menschen, meist Überlebende der Konzentrationslager, im damaligen Sprachgebrauch „Displaced Persons“ oder „DPs“ genannt. Der Zentralrat bot ihnen den institutionellen Rückhalt, um in einer wenig freundlichen Umgebung überleben zu können und ihre Ansprüche auf „Wiedergutmachung“ anzumelden. Hier liegt das historische Verdienst des „Zentralrats“.

Die meisten der „Displaced Persons“ lebten in sogenannten DP-Lagern, wo sie von der UN-Flüchtlingsagentur und jüdischen Organisationen wie dem Joint Distribution Committee versorgt wurden. Das letzte dieser Lager, Föhrenwald in Oberbayern, wurde erst 1958 geschlossen. Die in Israel lebende Schriftstellerin Lea Fleischmann hat 2006 in dem Buch „Meine Sprache wohnt woanders“ ihre Kindheit im Lager Föhrenwald beschrieben. Sie betont darin die oft feindselige Haltung der deutschen Mitbürger und Behörden gegenüber den DPs. Der Judenhass der NS-Zeit war noch längst nicht überwunden, den Restitutions-Ansprüchen der jüdischen Rückkehrer und Einwanderer, die sich entschlossen, in Deutschland zu bleiben, standen die staatlichen Stellen offen oder insgeheim ablehnend gegenüber, und es brauchte eine gut mit der Regierung vernetzte deutsch-jüdische Organisation, um sich in diesem Dickicht zurechtzufinden.

## Eine winzige, kaum wahrnehmbare Minderheit

Nach Angaben der „New York Times“ vom 21. Mai 2019 betrug die Zahl der in Deutschland gebliebenen DPs etwa 20.000, die der Überlebenden der deutschen Vorkriegs-Gemeinden etwa 15.000 – die Zahl der deutschen Juden insgesamt somit rund 35.000. In der DDR gab es um 1950 etwa 5.000 in sechs Gemeinden organisierte Juden, von denen nach den Schikanen und antizionistischen Kampagnen der kommunistischen Machthaber 1989 weniger als 500 übriggeblieben waren. Also höchstens vierzigtausend insgesamt, Tendenz fallend.

Insgesamt blieben die deutschen Juden der Nachkriegszeit eine winzige, kaum wahrnehmbare Minderheit. Das änderte sich erst in den neunziger Jahren, als



Zentralratschef Josef Schuster: Immer auf Regierungslinie.

zehntausende Juden aus der ehemaligen Sowjetunion einwanderten. Noch einmal fiel dem Zentralrat eine wichtige Aufgabe zu: die Aufnahme dieser Menschen zu koordinieren, sie auf die schon bestehenden und eilig neu gegründeten Gemeinden zu verteilen, fürs erste ihre finanzielle Sicherung zu übernehmen und bei ihrer Integration in die deutsche Gesellschaft zu assistieren.

Doch die Zuwanderer aus dem kommunistischen Osten suchten Selbstständigkeit und westliche Liberalität, nicht neuerliche Gängelung. Zu diesem Zeitpunkt hätte der Zentralrat begreifen müssen, dass er überfordert war. Man hätte Macht abgeben, Zuständigkeiten aufteilen, die Gemeinden zur Emanzipation und Eigenständigkeit ermutigen müssen. Das Gegenteil ist geschehen: Der Zentralrat beharrte auf seinem Monopol, er wurde zum Macht-Kartell und zur Bedrückung für die jüdischen Gemeinden. Es kam zu jahrelangen, hässlichen Machtkämpfen. Am Ende behauptete sich das alte Zentralrats-System. Um den Preis, dass die eingewanderten Juden aus der ehemaligen Sowjetunion diesem System den Rücken kehrten, in großer Zahl auswanderten oder wenigstens die jüdischen Gemeinden verließen.

## Eine katastrophale Bilanz

Die Bilanz des „Zentralrats“ in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten ist katastrophal. Die Mitgliederzahl der jüdischen Gemeinden Deutschlands verringerte sich in dieser Zeit auf knapp 96.000. Dabei waren im Jahrzehnt davor 219.000 Juden aus der früheren Sowjetunion in Deutschland eingetroffen. Dieses enorme Potenzial, diese Möglichkeit, eine vitale, zukunftssträchtige, zahlenstarke jüdische Gemeinschaft heranwachsen zu lassen, hat der „Zentralrat“ vertan. Und die Zahlen sinken weiter. Jahr für Jahr treten Menschen in vierstelliger Zahl aus den ohnehin geschwächten Gemeinden aus.

Hinzu kommt, dass die Demografie innerhalb dieser Gemeinden deprimierend

ist, rund die Hälfte ihrer Mitglieder ist nach neueren demographischen Untersuchungen (etwa des Londoner Institute für Jewish Policy Research von 2019) über 65 Jahre alt. Dagegen nur zehn Prozent unter 15 – es gibt also noch 9.600 jüdische Kinder in Deutschland, eine fast hoffnungslos stimmende Zahl. Wenn man die runde Million in Deutschland lebender muslimischer Kinder und Jugendlicher in Betracht zieht, kann man sich das Dasein dieser wenigen jungen Juden auf Schulhöfen und im öffentlichen Raum Deutschlands gut vorstellen.

Dem „Zentralrat“ ist es also nicht oder nur schlecht gelungen, die Kontinuität jüdischen Lebens in Deutschland zu bewahren. Das allein, die bedrückende Lage der jüdischen Kinder zwischen Sich-Verstecken, Polizeischutz und neuerlichem Opfer-Dasein, wäre Grund genug, die Auflösung des „Zentralrats“ zu fordern. Doch als unabhängiger, selbstständig denkender Jude muss ich ein Gremium, das sich „Zentralrat der Juden“ nennt, ohnehin infrage stellen. Judentum beruht auf Vielfalt, nicht auf Gleichschaltung. In der Verschiedenheit, in den Kontroversen, hebräisch machloket, liegt die Kreativität, die Vitalität dieses unsterblichen Volkes – das heutige Israel ist das beste Beispiel dafür.

## Funktionäre zum Vortäuschen jüdischen Lebens

Dagegen suggeriert das Wort „Zentralrat“ einen Anspruch auf Alleinstellung und Alleinvertretung, der im Judentum seit dem letzten amtierenden Hohepriester vor fast zweitausend Jahren nicht mehr gegeben ist. Gleiches gilt für das Recht, für „die Juden in Deutschland“ zu sprechen. Es ist schlicht und einfach Anmaßung. Josef Schuster und Kompagnons sind nicht die Sprecher der Juden in Deutschland, sondern von der Bundesregierung bezahlte Funktionäre zum Vortäuschen eines aktiven jüdischen Lebens, das sie selbst unterdrücken. Sie haben die Rolle der Sadduzäer zu Tempelzeiten übernommen, denen Nähe zur Macht über die Belange ihrer Landsleute ging.

Schon lange hindert der „Zentralrat“ das deutsche Judentum an seiner Entfaltung und Entwicklung, indem er durch seine selbstgerechte und autoritäre Attitüde gerade kreative und junge Menschen abschreckt und unterdrückt. Kritische Meinungen werden nicht geduldet. Was trägt der „Zentralrat“, was tragen die von ihm gelenkten Gemeinde-Funktionäre bei zum öffentlichen Diskurs in Deutschland, außer brav zu repetieren, was ihnen die Bundesregierung vorgibt? Verstehen sie sich als Teil von deren Propaganda-Apparat? Die Funktionäre des „Zentralrats“ berufen sich bei ihrer peinlichen Anschmiegsamkeit an die Regierung auf ein Prinzip des jüdischen Religionsgesetzes, dina d'malchuta dina, aramäisch „das Gesetz des Staates ist das (für uns Juden verbindliche) Gesetz“, womit die Rabbiner auf eines der aus antiken Zeiten überlieferten antijüdischen Ressentiments antworteten – das der angeblichen Illoyalität gegenüber dem Land ihrer jeweiligen Diaspora.

Doch Gesetzestreue gegenüber dem Staat, in dem man lebt, bedeutet nicht Unterwerfung unter dessen zeitweilige Regierung.

Angela Merkel ließ den „Zentralrat“ sechzehn Jahre lang nach ihrer Pfeife tanzen. Während ihrer viel zu langen Kanzlerschaft bot dieses Gremium das jammervolle Bild eines von Gnaden der Obrigkeit gebrauchten und oft missbrauchten Instruments staatlicher Machterhaltung. Mit jüdischer Interessenvertretung hatte das nicht mehr viel zu tun. Es sei denn, man verstünde diese rein merkantil.

Denn der einzige nachweisbare Erfolg des Gremiums dürfte sein, dass seine jährliche Alimentierung durch die Bundesregierung auf dreizehn Millionen Euro angehoben wurde, womit es im Umgang mit den Gemeinden über ein erhebliches Druckmittel verfügt. Dieses Geld sollte besser den Gemeinden oder Landesverbänden selbst zugehen, die, was ihre Nöte und Notwendigkeiten betrifft, weitaus kompetenter sind als der mit Intrigen und Machtfragen beschäftigte „Zentralrat“ in Berlin.

## Dezentralisieren!

Aus fataler Abhängigkeit und Schwäche hat sich der „Zentralrat“ in den vergangenen Jahren dem Gebot der Bundesregierung unterworfen, das für die deutschen Juden derzeit größte Problem zu verschweigen, die Bedrohung durch islamischen Terror. Auf der Veranstaltung zum 70. Jahrestag seiner Gründung im vergangenen Jahr hätten die Funktionäre Gelegenheit gehabt, im Beisein der Kanzlerin und führender Politiker des Landes die prekäre Lage ihrer Gemeinden anzusprechen, stattdessen folgten sie servil dem Narrativ der Bundesregierung, Gefahr für die deutschen Juden ginge vor allem, wenn nicht ausschließlich, von Rechtsextremen aus. Eine Behauptung, der alle unter deutschen Juden vorgenommenen Umfragen widersprechen.

Das jüdische Leben in Deutschland müsste sofort dezentralisiert werden, damit es autonom und selbstständig werden kann. Mit der ständigen Bevormundung und Unterdrückung durch den „Zentralrat“ muss es ein Ende haben, am besten, indem man dieses überflüssig gewordene Gremium auflöst, das sich mit allen Mitteln schnöder Machtpolitik zu halten versucht, von Drohungen mit Geldentzug bis zu cancel culture und Schreibverbot in seinem Zentralorgan, der Jüdischen Allgemeinen Wochenzeitung.

Die deutschen jüdischen Gemeinden müssen auf eigene Verantwortung handeln, nicht unter dem Diktat eines „Zentralrats“, dem es mehr um seine eigenen Interessen geht als um die der Juden an der Basis. Da die meisten deutschen Gemeinden arm sind und staatlicher Unterstützung bedürfen (zum Beispiel ständigen Polizeischutz), sollten sie direkt mit den lokalen Behörden kooperieren, mit Stadträten, Bürgermeistern und der Landesregierung ihres jeweiligen Bundeslandes.

Angela Merkels Regierung in Berlin, der bisherige Geldgeber und Ansprechpartner, hat sich für die deutschen Juden – um die scheidende Kanzlerin selbst zu zitieren – als „nicht hilfreich“ erwiesen. Umso weniger ein „Zentralrat“, der den Interessen der Juden in Deutschland eher schadet als nützt.



# Nemi El-Hassan und der anti-israelische Morast in führenden deutschen Medienhäusern

Überhaupt erst nach einer Enthüllung der „Bild“-Zeitung verwehrt der WDR – nur widerwillig – einer judenfeindlichen Journalistin einen gutdotierten Job. Es ist erschreckend, wie viele Mitarbeiter der deutschen Gesinnungsmedien der islamischen Hetzerin zur Seite springen (JR).

Von Gorki Netstinov

Enttäuscht, aber kaum überrascht las ich kürzlich in der „Berliner Zeitung“ den Kommentar von Hanno Hauenstein zur Causa Nemi El-Hassan. Kaum überrascht, weil ich inhaltlich nichts las, was in linken Kreisen nicht hinlänglich diskutiert würde. Der Axel-Springer-Konzern habe aus einer Mücke einen Elefanten gemacht, um rassistische Stereotype gegenüber Frau El-Hassan im Speziellen und Muslimen im Allgemeinen zu reproduzieren. Dabei hilft es natürlich, dass der laut Autor „AfD-nahe YouTuber Irfan Peci“ die „Bild“-Zeitung durch seine Recherchen erst auf den Fall aufmerksam gemacht hatte.

Herr Hauenstein diskreditiert den Überbringer der Botschaft, die nicht ins eigene Weltbild passt, verharmlost die gegen Frau El-Hassan erhobenen Vorwürfe und versucht damit letzten Endes sie zum Opfer zu machen. Dass Nemi El-Hassan nicht nur an Al-Kuds-Demonstrationen teilgenommen hat, sondern in einem „taz“-Interview von 2015 selbst erklärt hat, den Glauben bei einer Gemeindefahrt zur Blauen Moschee in Hamburg gefunden zu haben, hielt Herr Hauenstein wie viele seiner Kollegen nicht für erwähnenswert. Besagte Moschee wird nicht nur vom Verfassungsschutz beobachtet, der Verfassungsschutz ist sich mittlerweile sogar sicher, dass sie ein direkter Außenposten des iranischen Mullah-Regimes ist. Die Blaue Moschee veranstaltete im Januar 2020 auf ihrem Gelände eine Trauerfeier zu Ehren des durch das US-Militär getöteten Qasem Soleimani. In solch einem Milieu also hat Nemi El-Hassan laut eigener Aussage in der 11. Klasse begonnen, sich intensiver mit ihrem Glauben zu beschäftigen.

## Meinungsfreiheit verletzt die Gefühle von Minderheiten

In einem YouTube-Video des moslemischen Künstlerkollektivs i,slam vom Januar 2015, in dem Nemi El-Hassan mitwirkte und das acht Tage nach den Terroranschlägen auf „Charlie Hebdo“ veröffentlicht wurde, sprachen ihre Kollegen darüber,

dass Meinungsfreiheit in Form von Karikaturen die Gefühle von Minderheiten verletzen würde: Wahrhaft interessante Prioritäten und ein ebenso interessanter Zeitpunkt für einen Denkanstoß dieser Art!

Doch derlei nicht genug: Frau El-Hassan hatte sich ebenfalls im 2014 von der Berliner SPD-Politikerin Sawсан Chebli gegründeten Verein JUMA (Jung Muslimisch Aktiv) engagiert. Bereits 2017 hatte der „Tagesspiegel“ enthüllt, dass JUMA nicht so unbedenklich ist, wie man wohlwollend annehmen mochte. JUMA arbeitet eng zusammen mit dem AKMS (Arbeitskreis Muslime in der SPD), dessen Gründungsmitglied der Unternehmer Dawood Nazirizadeh ist, den der selbst für Herrn Hauenstein unverdächtige „Tagesspiegel“ als „wichtigsten Kontaktmann“ für das iranische Regime bezeichnete. Nazirizadeh wiederum sitzt im Vorstand des Verbands „Islamische Gemeinschaft der schiitischen Gemeinden Deutschlands“ (IGS), der eng verflochten ist mit dem umstrittenen Islamischen Zentrum Hamburg (IZH).

All das sind erstaunlich viele Zufälle, die Nemi El-Hassans einmalige Teilnahme an der Al-Kuds-Demonstration im Jahr 2014 als ein zu vernachlässigendes Detail erscheinen lassen im Vergleich zu ihren anderen Aktivitäten. All das war zum Zeitpunkt von Hauensteins Verteidigung El-Hassans längst bekannt.

Dass all das nicht verhindert, dass die Allianz von fundamentalistischen Muslimen und blauäugigen deutschen Bessermenschen sich hinter Nemi El-Hassan stellt, überrascht mich nicht. Auch dass Tom Buhrow öffentlich erklärt hat, ihr einen Job hinter der Kamera anzubieten – finanziert von der

Allgemeinheit versteht sich – überrascht mich genauso wenig. Dass man auf der über 400 Namen umfassenden öffentlichen Unterstützerliste die üblichen Knalltüten wie Margarete Stokowski und Jakob Augstein findet – na klar, wo sonst?

An all das habe ich mich im „besten Deutschland aller Zeiten“ längst gewöhnt, in einem Land, in dem Tom Buhrow über 400.000 Euro Jahresgehalt bezieht, während die Bevölkerung gezwungen wird, ihm dieses fürstliche Gehalt zu bezahlen.

Tatsächlich überrascht hat mich hingegen beim Lesen des Artikels von Hanno Hauenstein, wie dreist ein Mensch mit einem Masterabschluss in Philosophie, der noch dazu mehrere Sprachen spricht, sich dumm stellt, um zu einem Fazit zu kommen, dass er von Anfang an erzielen wollte. Dass Lisa Eckhart beispielsweise von den öffentlich-rechtlichen Medien in Schutz genommen wurde, als ihr Antisemitismus vorgeworfen wurde, ist beim besten Willen kein vernünftiges Argument. Lisa Eckhart ist Kabarettistin und hat im Rahmen ihrer künstlerischen Arbeit mit antisemitischen Klischees gespielt. Nemi El-Hassan dagegen ist Journalistin und Politaktivistin. Der Unterschied sollte für jeden halbwegs klardenkenden Menschen auf der Hand liegen.

Es wird noch grotesker: Der Autor wünscht sich eine Verschiebung des Sagbaren in Bezug auf den Nahost-Konflikt dahingehend, dass es möglich sein sollte, den Staat Israel der Apartheid zu bezichtigen. Eine wirklich interessante „Apartheid“, in der Muslime Staatsbürger werden können, eigene Parteien gründen dürfen und es ihnen erlaubt ist ihre Religion vollumfänglich und frei zu praktizieren. Wenn Israel gegenüber Muslimen eine Apartheidspolitik fährt, wie würde Herr Hauenstein wohl Ägypten und seinen Umgang mit dessen koptischen Christen klassifizieren? Hat Herr Hauenstein irgendwelche Vorschläge wie sich ein Staat verhalten sollte, der am Tag seiner Staatsgründung Kriegserklärungen von allen direkten Nachbarländern bekommen hat?

Am dreistesten wird die vom Autor praktizierte Täter/Opfer-Umkehr, wenn er sich über Kommentare im Internet aufregt. Natürlich gibt es im Internet eine Menge Armleuchter, die rassistische Stammtischparolen in den Äther blasen, aber Hand aufs Herz: Sollte der Fokus darauf liegen?

Eine Journalistin, die seit Jahren per Zwangsgebühren vom öffentlich-

rechtlichen Rundfunk finanziert wurde und deren Brot es ist, der Mehrheitsbevölkerung ein schlechtes Gewissen einzureden, hat erwiebenermaßen Kontakte ins islamistische Milieu, und wir sollen uns über anonyme Kommentare irgendwelcher geichtsloser Niemande aufregen?

## Nur „Israelkritik“ steht im Duden

Des Weiteren fährt der Autor den üblichen Taschenspielertrick von Antisemiten auf, „Israelkritik“ und „Antizionismus“ strikt von Antisemitismus abkoppeln zu wollen. Man stelle sich vor, Alice Weidel würde verlautbaren, dass die Türkei kein legitimer Staat sei und kein Existenzrecht habe und dabei die Chuzpe besitzen zu erklären, sie habe nichts gegen Türken per se.

Dass im Gegensatz zu „Israelkritik“ „Irakritik“ oder „Saudi-Arabien-Kritik“ keine gängigen Begriffe in der deutschen Sprache darstellen, spricht Bände über die stillschweigende Akzeptanz für antisemitische Parolen. Bei Israel wird jeder Stein umgedreht auf der Suche nach Verfehlungen, während man zu Menschenrechtsverletzungen in anderen Weltregionen lieber schweigt.

Hans-Georg Maßen muss sich von Luisa Neubauer bei Maischberger für die Verwendung des Terminus „Globalisten“ als Antisemiten diffamieren lassen, während Hanno Hauenstein sich im Namen des Multikulturalismus eine differenziertere Betrachtung des BDS wünscht.

Die Liste linker Antisemiten, beziehungsweise „Israelkritiker“ reicht von Karl Marx über die RAF bis hin zu Judith Butler und der „Black Lives Matter“-Bewegung in den Vereinigten Staaten.

Das Mindeste, was man vom öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Zeiten steigender antisemitischer Übergriffe erwarten könnte, wäre daher eine strikte Distanzierung von Antisemitismus in jeglicher Form, egal von welcher Seite er kommt.

Nemi El-Hassan hat sich während ihres gesamten Berufslebens mit Antisemiten umgeben und sich erst nach den Veröffentlichungen der „Bild“-Zeitung davon distanziert, was an der Aufrichtigkeit ihrer Motive zweifeln lässt. Die Trennung von ihr ist das einzig richtige, sollte den Verantwortlichen beim WDR tatsächlich etwas am Wohlergehen der jüdischen Bevölkerung in Deutschland liegen.

Antisemitismus sollte keinen Platz in der Mitte der Gesellschaft haben, egal ob vor oder hinter der Kamera.

Berliner Zeitung

WIKIPEDIA

## DIE ÄLTEREN AUSGABEN DER „JÜDISCHEN RUNDSCHAU“ SIND IN DER REDAKTION ERHÄLTlich.

Wenn Sie eine oder mehrere Ausgaben brauchen, können Sie die auf der Seite [www.juedische-rundschau.de/shop](http://www.juedische-rundschau.de/shop) bestellen und bezahlen oder teilen Sie uns bitte auf dem Postweg (J. B. O., Postfach 12 08 41, 10598 Berlin) mit, welche genau, an welche Adresse sie geschickt werden sollte und legen Sie bitte als Bezahlung Briefmarken zu je 80 Cent bei:

- Für eine Ausgabe – 3 Briefmarken;
- Für zwei Ausgaben – 4 Briefmarken.

Für mehr als zwei Ausgaben wenden Sie sich bitte an die Redaktion, um die Rechnung zu erhalten.





Man brauchte kein Prophet sein, um zu wissen, dass Laschet beim Wähler schlechter ankommen würde als seine partei-internen Konkurrenten.

aufziehenden Desaster einer rot-grünen Dominanz, die obendrein auch noch die FDP ermöglichen wird, zu warnen.

Eine kürzlich durchgeführte Erhebung hat ergeben, dass sich ein erheblicher Teil der Bürger dieses Staates kaum noch traut offen seine Meinung kundzutun, wenn diese nicht in das links-ideologische Besermensch-Schema unserer sehr weit nach grün und links gedrifteten Politik und ihrer Erfüllungsmedien passt.

Es ist eine Schande, dass der realistische und Maulkorb-befreite Blick auf unsere heutige bundesrepublikanische Wirklichkeit nicht nur für die Jüdische Rundschau, sondern für alle, die sich der unablässigen, vorsätzlich Themen-verfehlten Klima-hysterischen, Islam-affinen Bevormundungs-Gehirnwäsche durch unsere Steinmeiers, Merkels, Stegners, Baerbocks und Co. sowie ihre Medien-Claqueure zu entziehen wagen, nur noch unter der Aufbietung größten persönlichen Mutes und größter Zivilcourage möglich ist.

Jeder Versuch der Kritik an der heutigen verfehlten, wirtschaftsfeindlichen, einen Sozialismus 2.0 anstrebenden Politik wird mit übelster Polemik, Diffamierung und Falschverortung ins rechte Lager geahndet.

Das war zu Beginn der Merkel-Ära noch nicht so und wird vor allem nach diesen Wahlen wohl noch deutlich schlimmer werden.

Angesichts des politischen Schadens, den die links-grünen Klimascharlatane mit ihrem Lügengebäude unentwegt anrichten, können sie es wahrscheinlich selbst nicht glauben, dass sie trotz der in vielerlei Hinsicht ignoranten Lebenslaufügnern und Plagiatoren Baerbock immer noch in derart hoher Zahl gewählt wurden.

Aber der deutsche Wähler scheint, wie die Geschichte bereits unseliger Weise gezeigt hat, geradezu prädestiniert zu sein, seinen Verderbern bis zum bitteren Ende zu folgen.

Mehr noch – er trinkt sogar mit Vorliebe von dem Kakao, durch den man ihn gnadenlos zieht.

Okay, die Entscheidung der CDU für den

profillosen, mit den Grünen in Bezug auf Grünheit noch wetteifernden A. Laschet zu ihrem Aushängeschild war wirklich zu dumm. Wozu braucht man eigentlich eine grüne CDU-Kopie, da kann man doch gleich das Original wählen. Hat auch jeder mit einigermaßen politischem Instinkt voraussehen können. Genauso wie die Nibelungentreue zu der grünen, nur dem Namen nach christdemokratischen Kanzlerin.

#### CDU: Aus der sicheren Pool-Position ins Stimmenelend

Vielleicht wäre es doch richtiger für die CDU gewesen, den Open-Border-Irrsinn nachhaltig abzustellen und sich ernsthaft dem galoppierenden Verfall der inneren Sicherheit entgegenzustellen, als zu versuchen grüner zu sein als die grünen Lastenfahrrad-Spinner.

Auch wenn in Wirklichkeit Frau Merkel nach Kräften mitgeholfen hat, hat es doch vor allem Herr Laschet dann ja auch – wie vorausgesehen und vorausgesagt – bestens geschafft, seine Partei aus der sicheren Pool-Position ins Stimmenelend zu stürzen. Überraschend ist das wohl nur für die CDU selbst.

Und okay, der deutsche Wähler hat sich, was seine Wahlpräferenzen betraf, auch schon in der Vergangenheit nicht gerade mit Ruhm bekleckert und seine eigenen Feinde, die natürlich – was denn sonst – als seine Freunde rüberkamen, selbst gewählt. Ich denke da nur mal an die Wahlen am Ende der Weimarer Republik.

Hätte er sich damals klüger verhalten und mehr informiert, dann hätte die Weimarer Republik nicht ihre Existenz und 6 Millionen Juden nicht ihr Leben verloren. Und den Menschen in Deutschland wäre es, wie wir alle wissen, auch besser gegangen.

Aber sie mussten ja schon damals unbedingt die Welt retten, indem sie die Juden umbrachten.

Und bitte, bitte, damit wir uns nicht falsch verstehen. Natürlich steht derartige nicht ins Haus – nicht einmal ansatzweise!

Aber das ist auch schon alles. Heute ret-

ten die Deutschen schon wieder die Welt, indem sie die Judenhasser aus allen islamischen failed States einlassen, und uns zwar nicht vor deren nahezu täglicher Messer Gewalt, vor deren Rechtsverachtung und vor deren Terror schützen, dafür aber vor dem sicheren Klimatod.

Den werden wir natürlich, wenn die Messerattacken auf alle und jeden weiter so ansteigen wie bisher, gar nicht mehr erleben. Und dem größten Teil der von ihnen über alles hofierten Muslime ist das Klima – wie in ihren Ländern erkennbar – ohnehin nicht wirklich wichtig.

Aber trotzdem und trotz aller oben genannten Fehler der von Merkel fast vollständig pulverisierten bürgerlichen Mitte – der deutsche Selbstmord auf Raten bleibt unverstündlich und wird wohl später ganz sicher die Gesichtsforschung noch lange beschäftigen:

Die Umfragen belegen es – und man kann es kaum fassen – die Menschen wählen tatsächlich die dezidierten roten und grünen Feinde ihrer westlichen Lebensart und sind dabei, sich freiwillig einem bisher überall gescheiterten Sozialismus, Staatsdirigismus, Vergesellschaftungswahn und damit verbundener, unausweichlicher und leistungsunfähiger politischer Vetternwirtschaft zu unterwerfen.

Und das alles, obwohl doch genau diese Leute – um nur ein Harmlos-Beispiel anzuführen – es nicht einmal geschafft haben, einen überfälligen Flughafens wie den BER ohne Korruption und Milliardenverschwendung an Steuergeldern fertigzubauen. Von den epochalen Zeitverläufen bis zu der heutigen, immer noch teilprovisorischen Inbetriebnahme gar nicht zu sprechen.

Dabei hatten sie nicht nur die DDR vor der Nase (falscher Name – demokratisch war die nicht, das lässt sich mit sozialistisch nicht vereinbaren, nicht mal mit sozial, wenn man die sich auch schon hier abzeichnenden ausufernden Privilegien ihrer Polit-Bozzen betrachtet).

Sie können es jetzt sogar in Echtzeit am Live-Beispiel ihrer Hauptstadt Berlin mitverfolgen, wie der Verfall einer Stadt –

und zwar angefangen von der Verwaltung bis zu Drogenparks und zur kaum noch vorhandenen öffentlichen Sicherheit – unter einem rot-grün-roten Regime voranschreitet.

Jetzt sorgen sogar auch schon die Clans für das Wohl ihrer aggressiven und übergriffigen Sprösslinge an den Schulen. Gleichzeitig gehen die Bürger auch noch dem unwissenschaftlichen Irrsinn vom menschengemachten Klimawandel (Betonung liegt auf menschengemacht) der durchaus mit faschistoiden Verbotsplänen daherkommenden grünen Wirtschafts- und Fortschrittsfeinde und deren Lastenfahrrad-Fantasien auf den Leim.

#### Klimahysterische Gurus

Natürlich sind sie nicht die einzigen, wo es heute dem Nobelpreis-Komitee nicht mehr zu reichen scheint den Friedensnobelpreis aus ideologischen Gründen falsch zu vergeben. Jetzt muss man sich auch als Physiker mit dem Klima auseinandersetzen, um eine Chance auf den Preis zu erhalten. Nicht einmal zweifelhafte Lebensläufe und die Enttarnung der offensichtlichsten Lügen hält den deutschen Wähler davon ab, diesen klimahysterischen Gurus einer ebenso verlogenen wie faktisch abstrusen Untergangsreligion in erheblicher und suizidal-gefährlicher Zahl sein Wahlkreuz zu geben.

Überhaupt ist es bisher offensichtlich niemandem aufgefallen, dass es erheblich richtiger wäre, sich bereits jetzt mit aller technologischen Kraft mit der Milderung gegebenenfalls unausweichlicher Klimafolgen zu befassen, anstatt uns in überheblicher Arroganz glauben zu machen, wir könnten als Menschen einen globalen und auch kosmischen Einflüssen unterworfenen Klimawandel mit irrwitzigen Klimagrenzvorgaben begegnen, wenn wir uns nur genug selbst gängelten und kasteiten.

Es wundert daher gar nicht, dass die grünen Volksverderber sich nicht scheuen Schulkinder zu missbrauchen, um noch



kurz vor der Wahl mit Hilfe der „Zeugen Gretas“ und ihrer im Übrigen erheblich israel- und Juden-aversen Anführerin einen veritablen Kinder-Kreuzzug zur erhofften Mehrung ihrer Wahlstimmen anzuzetteln.

Als wäre das nicht genug, hat sich der deutsche Wähler, wenn die Wahlpannen nicht allzu viel verfälscht haben, auch noch für das Trojanische Pferd im eingeschlafenen Biedermann-Look, Olaf Scholz, entschieden. Zu spät, aber er sollte eigentlich wissen, dass er vor allem ganz weit links außen angesiedelte Systemfeinde unserer bislang noch westlichen und freiheitlich demokratischen Bundesrepublik Deutschland gewählt hat.

Es sind die linksdogmatischen Kommunismus-nahen Wirtschaftsfeinde Esken und Borjans, die den Vorsitz und das Sagen in der SPD haben. Und zu allem Überfluss werden sie das linke Chaos, das diesem Staat mit ihrer Wahl droht, noch erheblich vergrößern und die Kevin Kühnerts, Maase, Stegners und all die anderen Feinde unserer liberalen westlichen Wertewelt mitbringen.

Da von links-grüner Seite an alles zur Fremdbestimmung des Bürgers gedacht ist, gehört ein angekündigtes Klima-Ministerium, das mittels Veto-Recht die Politik aller anderen Ministerien bestimmt, zu den besonders demokratie-feindlichen Vorhaben der linksradikalen grünen Öko-Bevormunder. Aber auch das scheint den deutschen Wähler und auch die potentiellen Koalitionspartner aus dem bürgerlichen Lager, die um die Gunst der Grünen buhlen, nicht zu stören.

Dabei bestreitet niemand ernsthaft Fluktuationen im Klimaverhalten unseres Planeten. Unsere Erde ist mehrere Milliarden Jahre alt und der unablässige Wandel der geologischen, atmosphärischen, biologischen und klimatischen Bedingungen dürfte so ziemlich das einzig wirklich Beständige sein, dass es auf unserem Himmelskörper gab und gibt.

Es gibt heute Kontinente, wo früher Meere waren und es gibt Meere, wo es früher Kontinente gab. Dichte Regenwälder wurden zu Wüsten und flache Ebenen zu Bergen. Inseln versanken im Meer und andere tauchten über der Meeresoberfläche auf. Eiszeiten folgten auf Hitzeperioden und Wärmezeiten lösten Kaltperioden ab.

### Schlechtes Gewissen dafür, dass wir überhaupt leben

Die hysterischen, sich pseudowissenschaftlich gerierenden Klimajunkies wollen uns für ihre obskuren Zwecke die Schuld dafür anlasten, um uns jede Lust am Leben zu vermiesen und uns jeden Tag aufs Neue ein schlechtes Gewissen dafür einzupflanzen, dass wir überhaupt leben. Unverzeihlich finden sie auch, dass wir im Interesse einer von ihnen aus ideologischen Gründen nach dem geplatzten 80er-Jahre-Hype des Waldsterbens und des Ozonlochs nunmehr für wichtig erklärten CO<sub>2</sub>-Bilanz nicht einfach aufhören zu atmen.

Aber der Klimawandel geschah bereits – und daran ist nicht zu rütteln – ganz lange bevor das personifizierte Klimaübel Donald Trump zum Golfen nach Florida jettete oder wir pupsende Kühe auf der Weide hielten.

Mehr noch – der Klimawandel auf diesem Planeten wird mit und ohne die grünen Miesmacher weitergehen. Auch dann, wenn schon längst niemand mehr weiß, dass es überhaupt Menschen auf diesem Planeten gegeben hat, nicht einmal Herrn Dosen-Trittin oder die aggressive Klimasekte der Kinder-Demagogin Greta.

Da Covid in absehbarer als Thema auslaufen wird, haben sie sich alle in den Klima-Change verliebt. Ist ja auch ein tolles Thema. Bevor der Beweis über den angeblich durch meinen SUV verursachten Weltuntergang erbracht ist, können sie sich von dem in seiner einfältigen Langmut unerschöpfbaren deutschen Wähler noch mindestens 10 mal mit den gleichen substanzlosen Horrormärchen wiederwählen lassen – und selbst das wird nicht reichen.

Ohnehin laufen wir Gefahr – wenn unsere Politelite ihren politischen Graus mit Wählers Hilfe weiter verüben darf – wohl viel eher von einem ihrer kulturbereichernden Import-Schützlinge abgestochen zu werden. Die Klimatod jedenfalls wird uns geradezu als Wohltat vorkommen angesichts des Desasters, das sie mit ihrer unsäglichen Politik hier im Begriff sind anzurichten.

Und in den mit entsprechend gepolten Journalisten gemeinsam inszenierten Verdummungs-Fernsehauftreten für das zutiefst verachtete Wahlvolk kommt

kein wirklich kritisches Wort zu dem Versagen in Afghanistan (Thema ist abgehakt) oder zu der entsetzlichen, unser aller Leben verändernden, durch den Migrationsirrsinn verursachten Sicherheits-Katastrophe in unseren Städten. Eine ganze Generation von politischen Versagern zieht ihre Legitimation aus dem Blödsinn, den sie uns über den vermeintlich menschengemachten Klimawandel vorgaukeln.

Schlimmer noch, die grünen und linken Systemzerstörer haben es geschafft, selbst der bereits von Frau Merkel dezimierten bürgerlichen Mitte einzureden, dass sie das globale Klima aufhalten könnten, wenn sie nur hinreichend ihre bisherige wunderbare und erfolgreiche Lebensart aufgibt und sich hinreichend selbst verleugnet.

Es ist ganz wie in der mittelalterlichen Kirchen-Inquisition: Wird das unerreichbare Ziel der geforderten Engels-gleichen Frömmigkeit nicht erreicht, dann haben sich die Gläubigen nicht genug kasteit. Die Selbst-Flagellanten-Sekte und der Kinder-Kreuzzug der Zeugen Gretas haben auf der ganzen Linie gesiegt.

Und keiner, keiner dieser unwählbaren Volksverderber hat den Mut endlich aufzustehen und mit dem Finger auf des Kaisers neue Kleider der völlig von allen guten Geistern verlassenen Lebenslauf-Münchhausin Baerbock hinzuweisen.

### Vormals bürgerliche Parteien wollen grüner sein als die Grünen selbst

Aber was mich wirklich entsetzt hat, das ist, dass auch die vormals bürgerlichen Parteien CDU und FDP sich geradezu darin überbieten grüner zu sein als die Grünen selbst.

Auch sie suggerieren uns, dass wir durch unseren Verzicht irgendeine abstrusen Klimaziele erreichen müssen. Werden wir aber nicht – nicht 1,5 Grad und nicht fünf.

Der Klimawandel ist in seinem Hauptanteil nicht menschengemacht. Es wäre längst überfällig, das einzusehen und statt sich wie Don Quijote aufzuführen, vorbeugende Maßnahmen zur Eindämmung und Minderung von Klimafolgen in die Wege zu leiten.

Leider habe ich dazu nichts in all den Werbeauftritten der politischen Nullen

unseres Landes gehört. Von den Linken und dem im Biedermann-Gestus mit veritablen Kommunisten im Gepäck daherkommenden Scholz habe ich nichts anderes erwartet. Die sind ebenso wie die Grünen schon von jeher unwählbar.

Aber dass ich dazu auch nichts von unseren angeblich mittigen Gesellschaftsstützen aus der CDU und FDP gehört habe, bestätigt nur allzu sehr, dass die Zukunft der vormals prosperierenden freiheitlichen Bundesrepublik Deutschland bereits Vergangenheit ist.

Das für jeden sichtbar niederschmetternde Wählerurteil ist eine beispiellose Niederlage der verantwortungslosen Politik dieser Kanzlerin und ihrer politischen, duckmäuserischen und opportunistischen, um ihre politischen Ämter besorgten Entourage.

Der römische Anführer Quintilius Varus, ein Mann mit Ehre, hat sich vor 2000 Jahren für eine Niederlage dieses Ausmaßes ins Schwert gestürzt. Politiker mit einem Funken Anstand und Charakter würden heute, wenn auch weniger drastisch, sofort zurücktreten, um im Interesse der Sache und des Wählers fähige und geeignete Nachfolger ans neu zu besetzende Ruder zu lassen. Für Herrn Laschet scheint dies nicht zu gelten.

Jedenfalls zeigen die vollkommen uneinsichtigen und häufig trotzigen Reaktionen der Verantwortlichen für den jetzt beklagten Rechtsruck und für das eigene Desaster, dass von dieser Seite eine Besserung der Sicherheitssituation auch für Juden in Deutschland und für eine andere Beurteilung Israels auch künftig nicht zu erhoffen ist.

Dem Staat Israel, dem jüdischen Volk, unseren Lesern und uns allen wünsche ich noch einmal ein herzliches

*Schana Tova 5782 w Gemar Chatima Tova!*

*Mögen Sie und alle Ihre Lieben eingeschrieben und besiegelt sein in das Buch des Lebens in Gesundheit, Frieden, Glück und persönlichem Wohlergehen.*

*Am Israel Chai!*

*Dr. Rafael Korenzecher*

## Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in der digitalen Welt, in der wir leben, darf unsere Redaktion sich nicht auf die gedruckte Zeitung beschränken. Denn die Verbreitungsmöglichkeiten der Zeitung auf Papier sind beschränkt. Sie bekommt man nicht unbedingt in jedem Pressekiosk – besonders in kleineren Orten ist das problematisch. Sie wird nicht überall ins Ausland ausgeliefert, und wenn, dann mit einigen Tagen Verspätung. Eine Abo-Lieferung ins Ausland kostet zusätzlich.

Aber auch wenn alle diese Schwierigkeiten auf Sie nicht zutreffen und Sie vor der Haustür einen Pressekiosk haben, wo die Zeitung regelmäßig angeboten wird, möchten Sie möglicherweise nicht immer vor die Tür gehen und in der Zeitung blättern (falls das vom Kioskbesitzer geduldet wird), bevor Sie sie kaufen.

Für alle, die es bequem, schnell und ohne geografische Einschränkungen mögen, bieten wir nun eine neue Vereinfachung:

**Kaufen Sie auf der Seite [www.juedische-rundschau.de/shop](http://www.juedische-rundschau.de/shop) jede einzelne Ausgabe der „Jüdischen Rundschau“ oder abonnieren Sie die Zeitung als e-Paper.**

**Das bringt Ihnen nur Vorteile:**

- Sie können die Zeitung lesen noch bevor sie an die Kioske und zu den Abonnenten der Druck-Ausgabe kommt.
- Sie können die Zeitung bzw. einzelne Artikel bequem elektronisch archivieren, ohne viel Papier zu Hause zu stapeln.
- Sie können sich vor der Kaufentscheidung einen Eindruck über den Inhalt der aktuellen Ausgabe verschaffen, ohne einen kritischen Blick des Kioskbesitzers ertragen zu müssen.
- Sie können die Zeitung an jedem Ort der Welt lesen, wo Sie Internet haben – ohne zeitliche Verzögerungen und ohne Aufpreis.
- Sie sparen Geld – die Einzelausgabe kostet als e-Paper 3 Euro statt 3,70 Euro am Kiosk, das Jahresabo 33 Euro statt 39 Euro für die Druckausgabe.
- Und nicht zuletzt tragen Sie sogar zum Schutz der Umwelt bei.

Um all diese Vorteile zu nutzen, brauchen Sie nur unsere Website [www.juedische-rundschau.de/shop](http://www.juedische-rundschau.de/shop) zu besuchen. Ein Button für den Kauf der Zeitung als e-Paper finden Sie sowohl auf der Hauptseite (oben links) als auch hinter jedem einzelnen Artikelausschnitt in der Online-Version der Zeitung.



# Die skandalöse Städtepartnerschaft Freiburgs mit der Hinrichtungs-Metropole Isfahan

Ausgerechnet die grüne Universitätsstadt Freiburg unterhält eine Städtepartnerschaft mit einer Stadt in der iranischen Mullah-Diktatur. Isfahan ist zudem bekannt als Ort der Atombomben-Entwicklung zur Vernichtung des jüdischen Staates Israel (JR).



Von Benjamin Weinthal

Keine Berührungsängste mit dem blutigen Regime von Ali Chamenei (links) hat Freiburgs Bürgermeister Martin Horn (rechts).

Die einzige Städtepartnerschaft zwischen einer iranischen und deutschen Stadt ist die zwischen Freiburg und Isfahan.

Wie ist diese Pro-Iran-Politik der Stadt Freiburg zu erklären? Und warum schweigt Michael Blume, Beauftragter der Landesregierung gegen Antisemitismus in Baden-Württemberg, zu diesem Fall? Warum äußert er sich nicht zu der Städtepartnerschaft mit einer Stadt im Iran – einem Regime, das die Schoah leugnet und Israel vernichten will?

Der geschichtliche Hintergrund der Städtepartnerschaft ist brisant, nicht zuletzt, weil in Isfahan, das ungefähr 400 Kilometer südlich der Hauptstadt Teheran liegt, jedes Jahr eine israelfeindliche und antisemitische Al-Quds-Demonstration stattfindet. Diese Demonstration fordert die Vernichtung des jüdischen Staates.

Die Jüdische Rundschau untersuchte die staatlichen Presse-Meldungen im Iran bezüglich der Al-Quds-Demonstration in Isfahan. Iranische Medien sind voll des Lobes.

Mashreg News z.B. berichtete am 7. Mai 2021:

„Das Gedenken an den Welt-Al-Quds-Tag fand am Freitag, dem 6. Mai, um 10:00 Uhr auf dem Quds-Platz in Isfahan statt“. Darüber hinaus hieß es in dem Bericht, es ginge um die „Betonung der Notwendigkeit, das besetzte Jerusalem zu befreien.“

– mit anderen Worten: Die Abschaffung Israels.

Im vergangenen Jahr betonte die „Südwest-Presse“ die Wichtigkeit der Städtepartnerschaft. Günter Burger, Leiter des Referats „Internationale Kontakte und Protokoll“ im Freiburger Rathaus, im Januar 2020: „Die Städtepartnerschaft mit Isfahan ist eine der lebendigsten und kreativsten, die wir pflegen.“

Auch Burger äußerte sich jedoch nicht zum Vernichtungsantisemitismus des iranischen Regimes.

Auf der Homepage der Stadt Freiburg sind keinerlei Hinweise zu der Holocaust-Leugnung oder dem eliminatorischen Antisemitismus des iranischen Regimes zu finden. Stattdessen erscheint folgende Aussage: „Freiburg unterhält als einzige deutsche Stadt eine Partnerschaft zu einer iranischen Stadt. Mit der Wahl des ehemaligen Präsident Ahmadinedschad wurden die Beziehungen zum Iran auf internationaler Ebene zunehmend belastet.“

Eine mögliche Interpretation der Aussage auf der städtischen Webseite wäre die drastische Verharmlosung des iranischen Antisemitismus und der Holocaust-Leugnung des Präsidenten.

Ahmadinedschads Politik und der neue iranische Präsident Ebrahim Raisi sind ein Spiegelbild des iranischen Führer Ayatollah Ali Chamenei,

der sowohl als politischer als auch religiöser Führer des Staates ist.

## Schweigt Freiburg zu Raisis Blut-taten?

Die Stadt Freiburg hält sich bedeckt zu Raisi. Raisi folterte iranische Bürger, die anders dachten oder gegen die Korruption des Regimes protestierten, und war aktiv an deren Hinrichtung (vor allem 1988) beteiligt. Aufgrund seiner Brutalität wurde Raisi auch als „Schlächter von Teheran“ bekannt.

Das Ziel der israelischen Sicherheitspolitik ist es u.a. die Isolierung des antisemitischen Regimes im Iran zu gewährleisten. Als Journalist, der sich ausgiebig mit der iranischen Gefahr befasst, führe ich dazu seit knapp 15 Jahren Interviews mit israelischen Diplomaten und Sicherheitsexperten. Aus der Perspektive des israelischen Außen- und Verteidigungsministeriums bedeutet diese Städtepartnerschaft Zuspruch für das iranische Regime.

Iranische Regimekritiker in Deutschland und anderen Ländern zeigen sich empört über die Städtepartnerschaft. Nehmen wir das Beispiel des Dr. Kazem Moussavi, in Deutschland ansässiger Sprecher der „Green Party of Iran“:

„Die Freiburger Städtepartnerschaft mit Isfahan unter der Diktatur der Mullahs dient dazu, die Gräueltaten und Gefahren des klerikal-faschis-

tischen Systems zu verharmlosen: Antisemitismus, Holocaustleugnung, Holocaust-Karikaturen-Wettbewerb, Islamismus, Frauen- und Homosexuellen-Feindlichkeit, Terrorismus, die Unterstützung für Hizbullah und Hamas, die Atomraketenprogramme mit dem Ziel Israel zu vernichten, der Al-Quds-Marsch in Berlin und die gefährlichen antisemitischen Aktivitäten des IZH und der IGS in Deutschland sowie Hinrichtungen und Willkür im Iran sowie die terroristischen Aktivitäten gegen die Oppositionellen im Exil in Deutschland.“

Moussavi fügte hinzu, dass „mit der Städtepartnerschaft versteckt, beschönigt, legitimiert und unterstützt wird.“

Er wandte sich mit den folgenden Worten schriftlich an den Antisemitismusbeauftragten Michael Blume: „Bitte stellen Sie sich auf die Seite Israels, der Juden und der Freiheitsbewegung im Iran.“ Moussavi weiter: „Herr Blume sollte die Freiburger Stadtverwaltung auffordern, die Städtepartnerschaft mit Isfahan zu beenden.“

Blume ignorierte erwartungsgemäß Moussavis Brief.

Israelische Sicherheitsexperten betonen seit fast 20 Jahren, dass die Islamische Republik der gefährlichste Feind Israels sei. Für diese Einschätzung gibt es folgende Gründe: Zunächst arbeitet der Iran entschieden



an einem Atomwaffenprogramm und hat die Reichweite seiner Langstreckenraketen weiterentwickelt. Zudem unterstützt und verbreitet der Iran Terrorismus, insbesondere gegen Israel, nicht zuletzt durch die Kooperation mit den Terrororganisationen Hamas, Hisbollah und dem Islamischen Dschihad.

### „Dialog“ mit der Diktatur

Sprecherin Petra Zinthäfer übermittelte folgende Antwort des Freiburger Oberbürgermeisters Martin Horn für die JÜDISCHE RUNDSCHAU:

„Städtepartnerschaften dienen meiner Meinung vor allem dazu, Kontakte und Begegnungen zwischen Menschen zu ermöglichen. Das ist wichtig und wertvoll, beispielsweise, wenn Bürgerreisen in die Partnerstädte stattfinden. Nur wenn man untereinander im Gespräch und im Dialog zu bleibt, kann Völkerverständigung gelebt werden.“

Gerade in Zeiten außenpolitischer Herausforderungen gewinnen kommunale Partnerschaften an Bedeutung. Wir wollen Kultur- und Religionsgrenzen überwinden, Brücken bauen und Menschen zueinander bringen. Das klappt auf den verschiedenen Ebenen sehr gut – sei es im Bereich von Austausch von Künstlern, Studierenden, Ehrenamtlichen usw. Da gibt es großes Interesse auf beiden Seiten. Das hat sogar geklappt, als bei einer Konferenz zur Nachhaltigkeit in Freiburg unter anderem Vertreter aus Isfahan und Tel Aviv (unserer israelischen Partnerstadt) miteinander ins Gespräch gekommen sind. Deshalb wollen wir den direkten Kontakt zu den Menschen in der Partnerstadt Isfahan weiter fördern und aufrechterhalten.

Die Stadt Freiburg hat sich klar positioniert für Menschenrechte und Vielfalt. Persönlich habe ich dies in mehreren Gesprächen mit dem Oberbürgermeister von Isfahan und dem Generalkonsul angesprochen.“

Die JÜDISCHE RUNDSCHAU erkundigte sich, welche Rolle Israelis

bei der Städtepartnerschaft spielten.

Alexander Sancho-Rauschel, ein Pressesprecher von OB Horn gab folgende Antwort:

„Zu Ihrer Nachfrage wegen der israelischen Beteiligung an der SDG-Konferenz in Freiburg: Es war eine Mitarbeiterin aus unserer Partnerstadt Tel Aviv-Yafo hier in Freiburg dabei. Namen oder Kontaktdaten können wir leider nicht weitergeben.“

Im Dezember 2017 berichtete Joachim Röderer von der „Badischen Zeitung“:

„Rund 30 homosexuelle Männer wurden in Isfahan festgenommen. In Freiburgs Partnerstadt Isfahan sollen die iranischen Revolutionsgarden rund 30 junge Männer festgenommen haben, weil sie schwul sind.“

Laut einem britischen WikiLeaks-Dokument aus dem Jahr 2008, hat das iranische Regime seit der islamischen Revolution im Jahr 1979 zwischen 4.000 bis 6.000 Schwule und Lesben hingerichtet. Die Verfolgung Homosexueller in Isfahan wird auf der städtischen Homepage von Freiburg nicht erwähnt.

Mit 13 Mitgliedern stellt die Partei „Bündnis 90/Die Grünen“ die größte Fraktion im Freiburger Stadtrat. Der Pressesprecher der Grünen in Freiburg, Timothy Simms, antwortete der JÜDISCHEN RUNDSCHAU: „Das Thema wird in einer der nächsten Gemeinderatssitzungen behandelt werden. Wir werden uns daher im Vorfeld dieser Beratung nicht zu einzelnen Städtepartnerschaften der Stadt Freiburg äußern.“

Er schrieb, dass die Fraktion das Thema Städtepartnerschaften auf die Tagesordnung des Gemeinderats gesetzt habe. Bezüglich der Städtepartnerschaft zwischen Isfahan und Freiburg wurde folgender Kommentar auf der Webseite der Grünen im Freiburger Stadtrat veröffentlicht: „Wir sind der Überzeugung, dass die Ausgestaltung der Städtepartnerschaften von allgemeinem Interesse ist und möchten, dass dieses wichtige Engagement mehr Beachtung und Würdigung erfährt.“

### Claudia Roth und ihr Herz fürs islamische Regime

Im Jahr 2019 gab es einen erneuten Antisemitismus-Skandal, der die „Grünen“ und den iranischen Holocaust-Leugner Ali Larijani betraf. Der Skandal entstand dadurch, dass die meistverkaufte deutsche Zeitung „Bild“ eine außergewöhnliche Artikelserie und einen Leitartikel namens „Schande über den Bundestag“ veröffentlichte. Dieser beschrieb, wie Politikerin Claudia Roth, Abgeordnete der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen, den ehemaligen Sprecher des iranischen Pseudoparlaments, Larijani, auf herzlichste Weise begrüßte.

Die Grünen reagierten, indem sie sich gegen die „Bild“-Zeitung und andere Kritiker wehrten – ohne jedoch zu hinterfragen, ob die jahrzehntelange Gutheißung Teherans nicht dazu beigetragen haben könnte, den vom iranischen Regime geförderten Antisemitismus sowie die Leugnung des Holocaust in Europa und insbesondere Deutschland gesellschaftsfähig zu machen.

Der Pressesprecher der Freiburger Fraktion SPD/Kulturliste, Sebastian Coch, sagte zur JÜDISCHEN RUNDSCHAU:

„Die Fraktion SPD/Kulturliste will die Städtepartnerschaft nicht beenden, sondern sich dafür einsetzen, dass die Partnerschaft mit Isfahan noch stärker auf zivilgesellschaftliche Kontakte wie z.B. Jugend- bzw. Kulturaustauschprogramme fokussiert wird. Darüber hinaus soll auf eine regelmäßige kritische Evaluation aller Städtepartnerschaften hingewirkt werden. Besonderes Augenmerk soll dabei auf den Nutzen sowie die Signalwirkung für die iranischen Bürger:innen (nicht das Regime) gelegt werden.“

Lediglich eine Partei im Gemeinderat in Freiburg positionierte sich gegen die Städtepartnerschaft: JUPI (Jung + Urban + Polarisierend + Inklusiv), mit fünf Mitgliedern.

Im August 2020 nahm JUPI Stellung gegen das iranische Regime:

„Dass die politisch Verantwortlichen der einen Städtepartnerschaft, eine weitere Partnerstadt Freiburgs vernichten wollen, ist absurd“, sagt Stadtrat Sergio Pax, „bis der Iran das Existenzrechts Israel nicht anerkennt, gibt es keine Grundlage für einen Dialog.“

Seine Kollegin, Stadträtin Maria Mena, sagte: „Holocaustleugnung und die Verfolgung von Homosexuellen können keine Grundlage für eine Freundschaft sein.“

JUPI ist allerdings eine Ausnahme in Baden-Württemberg. Eine passive Haltung gegenüber dem iranischen Antisemitismus breitet sich innerhalb der Landesregierung und auch an der Uni Freiburg aus.

Journalist und Autor Henryk M. Broder brachte die Lage in Baden-Württemberg, vor allem die hohe Inkompetenz von Michael Blume, polemisch auf den Punkt: „Damit kann man es in BW weit bringen, einem Land, in dem ein ehemaliger NS-Marinerichter Ministerpräsident werden konnte.“ Der NS-Marinerichter war Hans Filbinger, der nach dem Krieg sagte: „Was damals Rechtens war, kann heute nicht Unrecht sein!“

Kurz vor Redaktionsschluss der JÜDISCHEN RUNDSCHAU verhaftete das iranische Regime in Isfahan den Rapper Toomaj Salehi. Die iranische Regimekritikerin Sheina Vojoudi schrieb auf Twitter:

„Toomaj Salehi ist aus der Stadt, mit der @freiburg eine Städtepartnerschaft aufrechterhält: Isfahan. Toomaj singt über die Korruption der Islamischen Republik im #Iran & wurde aufgrund seiner Kritik an der Korruption des Regimes in Isfahan verhaftet.“

um Fall von Salehi wollte sich die Grünen-Fraktion nicht äußern.

Benjamin Weinthal schreibt über die Lage im Nahen Osten für die israelische Tageszeitung „Jerusalem Post“. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der „Foundation for Defense of Democracies“, einem Think Tank aus Washington D.C..

## Unterstützen Sie Deutschlands einzige unabhängige jüdische Zeitung!

**Abonnieren Sie und schalten Sie Werbung in der JÜDISCHEN RUNDSCHAU!**

**Liebe Leserinnen und Leser,**

gegründet im Sommer 2014, als Reaktion auf die antisemitischen Demonstrationen in ganz Deutschland, setzt sich die JÜDISCHE RUNDSCHAU heute für jüdische Belange und für Israel ein wie kein zweites Medium im deutschsprachigen Raum. Die positiven Rückmeldungen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Israel bestärken uns in unserer Arbeit.

Dennoch brauchen wir auch Ihre Hilfe: Abonnieren Sie die JÜDISCHE RUNDSCHAU, erzählen Sie in der Familie, im Freundes- und Bekanntenkreis von unserer noch jungen Zeitung!

**Verschenken Sie Abos und reichen unsere Zeitung weiter!**

**Denn eine Zeitung wird erst durch ihre Abonnenten stark.**

**Auch Deutschland, Österreich und die Schweiz brauchen eine selbstbewusste jüdische Stimme!**

Ihre  
JÜDISCHE RUNDSCHAU-Redaktion



# Der deutsche Hunger nach Angst

*Angst ist das erfolgreichste Produkt, das gerade die grüne Partei zu bieten hat: Dennoch lässt sich ihre Parteispitze in Dienstlimousinen chauffieren und die meisten Grünen haben einen Führerschein. Sie waren so klug, dafür vorzusorgen, dass die Welt eventuell trotz ihrer Klimaapokalypse-Schreie doch nicht untergehen würde. Die von den Grünen in den 80er Jahren vor Waldsterben und Atomtod geschürten Weltuntergangängste waren, wie wir heute wissen, alle falsch. Die gegenwärtig von ihnen als Existenzberechtigung geschürten Untergang-Hysterien sind es ebenfalls (JR).*

Von Snorre Martens Björkson

Manch „Mensch“ unter uns erinnert sich vielleicht noch an folgende Apokalypse: Auf dem Bildschirm des öffentlichen Rundfunks waren Hochwälder zu sehen, vollkommen baumleer, ein paar traurige, gebrochene Stümpfe ragten noch in den Himmel. Natürlich sah man erst den Wald in vollem Laub, dann erst die Computersimulation, denn ohne den vorherigen Wald wäre es ja nicht so wirkungsvoll gewesen.

Nicht nur ich war total geschockt. So entdeckte meine beste Jugendfreundin bald an der Gartentanne „Angsttriebe“. Als ich ihr zum Geburtstag eine selbstgepflückte Blume mitbrachte, sagte sie nur: „Mörder!“ Ja, es ging auf das Ende zu. Die Zeichen waren sichtbar, vor allem damals schon in den Medien, aber auch in den Beziehungen: Da die Welt bald untergehen würde, waren liebevolle altmodische Worte überflüssig.

Damals blickte ich noch fern und ein guter Film war immer eine Dystopie. In meiner Kindheit und Jugend wurde ich insgesamt von mindestens drei Untergangsszenarien gequält: das nukleare Wettrüsten, dann das Waldsterben und dann ein Reaktorunfall im Stil von Tschernobyl im Westen. Ich erinnere mich zum Beispiel, wie ein Junge aus der Grundschule auf dem Heimweg sagte, wenn die Atombombe fiele, könnte ich schnell zu ihnen kommen, denn sie hätten einen großen Keller.

## Das Protoexemplar eines „Körnerfressers“

Wir alle hatten Angst. Der Klimawandel, Überbevölkerung (die interessanterweise heute nicht mehr thematisiert wird) und Ressourcenkriege kamen als Bedrohungen unterschwellig hinzu, wir hatten auch schon von dem nebulösen Bericht des „Club of Rome“ gehört. Viele meiner Gleichaltrigen waren der Meinung, die letzte Generation zu sein und wollten auf keinen Fall Kinder in die Welt setzen. In der Tat sind wir dann ja auch eine kinderlose Generation geworden.

Meine Angst, die mich tagtäglich belastete und eine merkwürdige Unruhe erzeugte, spülte mich in die Nähe der Grünen. Diese schienen Rezepte für eine Zukunft zu haben: vor allem keine Markenklamotten kaufen, Getreidebrei essen und viel Fahrrad fahren. Da das eh meinem Lebensstil entsprach, engagierte ich mich gerne für die Sonnenblumenpartei. So landete ich sogar in einer Dorfratsitzung und nervte dort die Eingeborenen mit der Forderung, noch mehr Grünstreifen statt Parkbuchten anzulegen. Ich war also wirklich das Protoexemplar eines „Körnerfressers“.

Immerhin traf ich bei den Grünen einige interessante und nette Leute und will das nicht missen. Meine Angst vor dem Weltuntergang war aber so konkret, dass ich jahrelang nur Politik und Kultur machte, um die Welt zu retten. Schließlich lief mir die Zeit davon, und ich stellte irritiert fest, dass Andere aus dem gleichen grünen Umfeld Bausparverträge hatten oder Berufe, mit denen sie in Staatsdienste traten. Die meisten Grü-



Sieht nicht schön aus, ist aber gut: Kaum jemandem scheint aufzufallen, dass man das angebliche „Waldsterben“ nahezu immer nur mit Nadelbäumen zu beleben versucht. In Wirklichkeit sind die Fichten-Monokulturen im Harz kein natürlicher Wald, sondern unnatürliche Nutzholz-Plantagen für den Bergbau. Es ist gut, wenn diese Monokulturen endlich vom Borkenkäfer verdrängt werden, damit endlich wieder Platz für natürlichen Wald wird.

nen hatten auch im Gegensatz zu mir einen Führerschein. Sie waren so klug, dafür vorzusorgen, dass die Welt eventuell nicht untergehen würde, und die Welt ist zum Glück ja auch nicht untergegangen.

## Der Energiehunger ist ungebremst

Das Waldsterben wurde abgewendet, das Wettrüsten zumindest vorerst beendet. Die UdSSR ging pleite, und genau in dem Moment hatten wir das Glück, dass ein besonnener Herr mit Kaffeefleck auf der hübschen Glatze die entscheidenden Schritte zu einer vorläufigen Aussöhnung zwischen Ost und West wagte. Wer zu viel Emmerich-Filme gesehen hat, stellt sich den Klimawandel mehr als ein nächtliches Ereignis vor. Das ist es nicht. Zwar zeigen Untersuchungen über die Eiszeit, dass sich das Klima wirklich schnell ändern kann, aber die Einflüsse auf das Klima sind so vielfältig, dass wir zugeben müssen: Nichts Genaues weiß man nicht.

Der verregnete kalte Sommer im Norden dieses Jahr wirkt eher wie das Vorspiel einer neuen kleinen Eiszeit, wie sie auch durch veränderte Sonnenaktivität herbeigerufen werden kann. Das Klima wird sich ändern, und die CO<sub>2</sub>-Emissionen werden ihren Anteil daran haben, weswegen ich übrigens heute meinen fanatischen Kampf gegen die Kernkraft bereue. Denn wenn wir ehrlich sind: Immer mehr Menschen werden immer mehr Energie verbrauchen. Immer mehr Menschen wollen auf dem Niveau des Westens leben. Und mit jeder neuen Erfindung kommt ein Energie-Vampir hinzu. Der Rechner hat nicht das papierlose Büro gebracht, das E-Bike nicht das Auto verdrängt, es wird nur alles immer mehr.

Bei mancher netten Öko-Familie steht das E-Auto neben dem Diesel. Der Energiehunger ist also ungebremst, und wer möchte leben wie unsere Vorfahren noch vor hundert Jahren? Schon als Kind dachte ich Folgendes: Wenn das Ölaus der Zeit

der Dinosaurier stammt, wird es, wenn wir das alles verbrennen, wieder so warm wie zur Zeit der Dinosaurier. Klingt irgendwie magisch, aber ist auch was dran. In den Hungerstreik getreten bin ich deswegen nicht, vielleicht weil das Essen eh knapp war und es reinregnete.

## Ein Hungerstreik ist kein Argument

Ja, und da wir bei Magie sind und dem Hang zum religiösen Bezugswahn: Das Klima wird nicht in Deutschland entschieden. Deutschland hat so gut wie gar keinen oder allenfalls einen minimalen Einfluss auf den Klimawandel. Das, was wir nicht produzieren, produziert China unter schlimmen Bedingungen und wir kaufen es. Junge Menschen sollen sich zu Recht Sorgen um die Zukunft machen, aber das betrifft viele Dinge: Klimawandel, Artenrückgang, Massenmigration, Erodierung der demokratischen Systeme Europas. Ein paar Wirtschaftskrisen wird es auch noch geben. Sie sollen sich aber nicht damit kaputt machen.

Ich erinnere mich, wie meine ständige Atomkriegsangst so konkret war, dass sie ganz besondere, neurotische Wege suchte. So erinnerte mich schließlich sogar das Clippen bei einem Aufnahmegerät (eine rote Lampe, die eine Übersteuerung anzeigt) an den Einschlag von Atomraketen. Ich musste tatsächlich Wege finden, diese Ängste abzustreifen. Angst und Ohnmacht zusammen erzeugen Zwänge und vor allem auch Aggressivität, und vielleicht ist mancher Aktivismus in Wirklichkeit nur eine Verschiebung von subtilen Ängsten. Wer mit der Angst und dem Idealismus und der Sensibilität junger Menschen spielt und sie in einen Hungerstreik treibt, handelt unverantwortlich und missbraucht junge Menschen.

Junge Menschen sind immer idealistisch, sie wollen es immer besser

machen. Das wollten die jungen Kommunisten, die jungen Nazis genauso wie die jungen Hippies oder zahlreiche junge Menschen in irgendwelchen Sekten (wobei die Hippies höchstens sich selbst, die Nazis aber die ganze Welt beschädigt haben). Wir alten Säcke sind froh, dass wir irgendwie überlebt haben und denken: Ja, aber mach mal halblang, das Leben hat viele Facetten. Deswegen haben wir nicht automatisch recht, die jungen Leute haben es aber auch nicht automatisch.

Zudem neigt ein gewisses Alter zu einer Engführung der Sichtweisen. Wenn man das ein paarmal erlebt hat, sieht, wie sich radikale Positionen im neuen Gewand wiederholen, man aber ganz alltäglich das Essen auf den Tisch kriegen und die Kinder an die Hausaufgaben erinnern muss, werden andere Dinge mindestens ebenso wichtig. Spießig? Nein, Weltrettung fängt schon da an, wo ich dem Kind beim Fahrrad flicken helfe und Vokabeln abfrage.

In einem demokratischen Diskurs zählen hoffentlich Argumente, mit denen man um Mehrheiten wirbt. Ein Hungerstreik ist kein Argument. Diese Leute bringen sich in Gefahr. Dafür habe ich kein Verständnis. Und wer so stark auf Angst setzt, dem ist vielleicht die Idee abhandengekommen, wie ein schöneres Leben aussehen könnte. Die Angst klingt mehr und mehr wie eine Durchhalteparole, der Endkampf einer Bewegung, die ihre beste Zeit längst hinter sich hat.

*Snorre Martens Björkson schreibt Erzählungen, Romane, Hörspiele, Kindergeschichten, Theaterstücke und Songs. Er unterrichtet Klavier und leitet zwei Chöre. Privat beschäftigt er sich mit älterer Geschichte, germanischer Dialektologie und den besonderen kulturellen Wechselbeziehungen zwischen Deutschland und Skandinavien. Gedichte, Songs und Angaben zu Veröffentlichungen finden sich unter: [cafemelodie.de](http://cafemelodie.de)*



# Neuaufgabe der „Reichsfluchtsteuer“

Hunderttausende Höherqualifizierte kehren Deutschland jedes Jahr den Rücken. Doch mithilfe der Wegzugssteuer will der Staat, der immer mehr gegen seine Bürger arbeitet, diese für ihre Abwanderung bestrafen.

Dazu hat ihm die EU nun neue gesetzliche Werkzeuge an die Hand gegeben (JR).

Von Edgar L. Gärtner

Jahr für Jahr kehren mehr als 200.000 Deutsche ihrer Heimat definitiv den Rücken. Überwiegend handelt es sich bei ihnen um höher qualifizierte Personen im besten Alter. Die Motive dieser Auswanderer können vielfältig sein: Bessere berufliche Entfaltung- und Aufstiegschancen, bessere Verdienstmöglichkeiten, niedrigere Steuerbelastung, Heirat eines Ausländers bzw. einer Ausländerin und so weiter. Zu diesen klassischen Motiven kommen in jüngerer Zeit die Flucht von Unternehmern vor übertriebenen, wenn nicht irrationalen Umwelt-Auflagen und Technologie-Verboten und des damit angerichteten Chaos namens „Energiewende“ sowie die Flucht freiheitsliebender Menschen vor der Verengung des Korridors öffentlich aussprechbarer persönlicher Meinungen zu den Themen Klimaschutz und Corona-Impf-Erpressung.

Doch wer genug hat von Grundrechtseinschränkungen, bürokratischem Kleingeist, Herdentrieb und Blockwart-Mentalität und deshalb einen Neustart in einem liberaler eingestellten Land anstrebt, der wird bald feststellen, dass er dem unerbittlichen Zugriff der einzigen Verwaltung, die in Deutschland noch einigermaßen funktioniert, nämlich der Finanzverwaltung, so leicht nicht entkommen kann.

## Die Wegzugssteuer

Der Sozialstaat lässt seine Schäfchen nicht ungeschoren davonkommen. Denn er muss die Antisteuervermeidungs-Direktive (ATAD) der EU umsetzen. Das entsprechende, am 30. Juni 2021 im Bundesgesetzblatt veröffentlichte, deutsche Gesetz, abgekürzt ATAD-UmsG, wurde zuletzt deutlich verschärft. Ab 1. Januar 2022 wird es nicht mehr möglich sein, die Wegzugssteuer unbefristet stunden zu lassen.

Es gibt nur noch die Möglichkeit, die sofort fällige Wegzugssteuer auf Antrag über sieben Jahre ratenweise abzuführen, sofern der Steuerpflichtige dafür dem zuständigen Finanzamt eine Sicherheit überlässt. Nach dem deutschen Außersteuergesetz von 1973, im Volksmund „Lex Horten“ genannt, wird die Wegzugssteuer ab einer Kapitalbeteiligung von einem Prozent an einem Unternehmen fällig. Der Wegzug gilt dabei als fiktiver Verkauf der Unternehmensanteile (einschließlich der seit dem Kauf angehäuften stillen Reserven). Die Höhe der Wegzugssteuer richtet sich nach dem persönlichen Einkommenssteuersatz des Steuerpflichtigen.

Unternehmer und Kapitaleigner unterliegen nach der neuen Fassung des ATAD-UmsG der Wegzugsbesteuerung nicht nur bei der Auswanderung in ein Drittland, sondern auch bei einem Wohnsitzwechsel innerhalb der EU. Fachanwälte halten insbesondere die Verpflichtung einer Sicherheitsleistung für hochproblematisch, denn Unternehmensanteile werden nicht als Sicherheiten akzeptiert. Sollte der Steuerpflichtige in Deutschland nicht über Immobilien, Bundesschatzbriebe oder Sichteinlagen verfügen, deren Wert vom Finanzamt als hinreichend anerkannt wird, kann die Wegzugssteuer auch beim Umzug innerhalb der EU sofort fällig werden. Das kann Mittelständlern ernste Liquiditätsprobleme bescheren. Überdies führen künftig auch Gewinnausschüttungen

oder Einlagen-Rückzahlungen von über 25 Prozent des Geschäftsanteils des Steuerpflichtigen zur sofortigen Fälligkeit der Wegzugssteuer. Das kann nach Ansicht von Wirtschaftsanwälten zum „Einsperren von Vermögen“ in Kapitalgesellschaften führen.

## Die Reichsfluchtsteuer

Mich persönlich erinnert die aktuelle Verschärfung der Wegzugsbesteuerung zu einem kritischen Zeitpunkt steuerrechtlich an die Ende 1931 erlassenen „Vierten (Not-)Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutz des inneren Friedens“, die unter der offiziellen Kurzbezeichnung „Reichsfluchtsteuer“ in die Geschichtsbücher eingegangen ist. Diese Steuer wurde zunächst allen Auswanderern abgeknöpft, deren Vermögen 200.000 Reichsmark überstieg oder deren Jahreseinkommen höher als 20.000 Reichsmark war. Der Steuersatz betrug 25 Prozent des Vermögens des Steuerpflichtigen. Die Reichsfluchtsteuer sollte zunächst nur ein Jahr lang erhoben werden. Doch unter der kurzlebigen Schleicher-Regierung wurde die Gültigkeit der Notverordnung um zwei Jahre verlängert. Vor 1933 bescherte diese Steuer dem Staat allerdings nur wenig Einnahmen, denn während der Weltwirtschaftskrise gab es kaum Anreize zum Auswandern, da die Lage fast überall gleich schlecht war.

Dann kam Hitler an die Macht. Die Nazis benutzten die von ihnen nicht erfundene Reichsfluchtsteuer gezielt zur Ausplünderung jüdischer Auswanderer, denen schließlich zu Beginn des Zweiten Weltkriegs kaum mehr als das Taschengeld blieb. Bis zur berüchtigten Wannsee-Konferenz im Januar 1942 war es offiziell nicht das Ziel der Nazis, die Juden zu vernichten, sondern sie aus Europa zu verjagen.

Im Mai 1934 wurde die Vermögensgrenze durch das „Gesetz über die Änderung der Vorschriften über die Reichsfluchtsteuer“ auf 50.000 Reichsmark herabgesetzt. Waren vor Hitlers Macht ergreifung über die Reichsfluchtsteuer nicht einmal eine Million Reichsmark in die Staatskasse gelangt, so stieg das Aufkommen in den Folgejahren fast exponentiell.

Bank- und Wertpapierguthaben der deutschen Juden wurden auf Sperrkonten übertragen und konnten, wenn überhaupt, nur gegen hohe Abschläge ins Ausland überwiesen werden. Insgesamt nahm der NS-Staat über die Reichsfluchtsteuer fast eine Milliarde Reichsmark ein, was damals viel Geld war. Als besonders fieles erwies sich das Verbot, auswandernden Steuerpflichtigen Unterstützungszahlungen zukommen zu lassen.

## Das Schicksal des Konzerns T&N

Ich selbst stieß auf dieses Verbot, als ich vor etlichen Jahren von der Frankfurter Firma TENOVIS den Auftrag erhielt, die Geschichte des von Hitler so genannten „Juden-Konzerns“ Telefonbau und Normalzeit (T&N) zu recherchieren. T&N hatte am Ende seiner Geschichte mit der AEG zusammengehen müssen und wäre beinahe mit dieser untergegangen. Gerettet wurden seine lebensfähigen Überbleibsel zunächst vom befreundeten Bosch-Konzern. Doch das Geschäftsmodell der Telekommunikationsfirma



passte mit dem des Automobilzulieferers nicht zusammen. Deshalb sprang die als „Heuschrecke“ geschmähte New Yorker Private Equity Firma KKR (Kohlberg Kravis Roberts & Co.) ein und machte aus der Bosch Telecom GmbH vorübergehend die TENOVIS GmbH. Nur der Geschäftsbereich Sicherheitstechnik blieb bei Bosch. (KKR wurde in Deutschland erst im Jahre 2020 weithin bekannt, als sie die Mehrheit am Axel Springer Verlag erwarb.) TENOVIS-Chef Péter Zábóji „sanierte“ das Unternehmen durch starken Personalabbau und veräußerte es dann im Auftrag von KKR an den europäischen Ableger des US-IT-Konzerns AVAYA, einen Nachfolger der AT&T.

Péter Zábóji und mit ihm das z.T. jüdische Management von KKR beauftragten mich, herauszufinden, wie T&N schaffte, die Nazi-Herrschaft zu überleben und warum dessen Geschäftsmodell so erfolgreich war. Die Geschichte der T&N, die gegen Ende der 1920er Jahre zu den führenden europäischen Unternehmen für Telekommunikations-Dienstleistungen zählte, begann ganz klein im Jahre 1899. In diesem Jahr gründete Harry Fuld, Sohn eines jüdischen Kunst- und Antiquitätenhändlers, als gerade 20-jähriger in Frankfurt am Main zusammen mit dem Uhrmachermeister Carl Lehner die Deutsche Privat Telephon Gesellschaft H. Fuld & Co., ein Unternehmen zur Vermietung und Wartung von Haus-telefonanlagen.

Da das bescheidene Startkapital der Firma keine großen Sprünge zuließ, entschied sich Fuld für das in den USA erfundene Geschäftsmodell des Franchisings und wurde dadurch in Europa zum Pionier. Der wirtschaftliche Erfolg gab ihm recht. Den selbstständige und flexibel operierenden 100 Franchisingpartner-Gesellschaften des „Fuld-Konzerns“ gelang es, erfolgreich gegen den behäbigen Siemens-Konzern zu konkurrieren. Fuld starb im Januar 1932 auf einer Geschäftsreise im Züricher Hotel Baur au Lac. So blieb ihm erspart, was die Nazis ab 1933 aus seiner Firma zu machen versuchten.

Die Firma erhielt den Namen Telefonbau und Normalzeit Lehner & Co. erst 1937, als ihre schon 1933 begonnene „Arisierung“ abgeschlossen war. Ab 1935 mussten alle jüdischen Gesellschafter und fast 1.500 Mitarbeiter jüdischer Herkunft das Unternehmen verlassen. Ein Teil von ihnen, darunter auch die beiden Söhne Fulds, suchte Zuflucht in der Schweiz, in Großbritannien oder in den USA. Die verbliebenen „arischen“ Mitglieder des Managements versuchten, ihren ausgewanderten und zum Teil notleidenden Kollegen auf mehr oder weniger krummen Wegen Unterstützungszahlungen zukommen zu lassen und gerieten dabei in Konflikt mit dem Gesetz über die Reichsfluchtsteuer.

zahlungen zukommen zu lassen und gerieten dabei in Konflikt mit dem Gesetz über die Reichsfluchtsteuer.

Noch im Jahre 1937 wurde Fulds und Lehnrs „rechte Hand“, die als Lesbe und Frauenrechtlerin bekannte Meta Gadesmann, beim Verschieben von Geldern in die Schweiz ertappt. Damit hatte sie jüdischen Freunden bei der Existenzgründung helfen wollen. Meta Gadesmann kam dafür ins Gefängnis. Doch mächtige Wirtschaftsbosse verhalfen ihr zunächst zur Haft-Erleichterung und später sogar zur Freilassung.

Der damals schon 81-jährige Robert Bosch, der Harry Fuld und seinem Konzern im Pioniergeist verbunden geblieben war, erwirkte sogar, dass Meta Gadesmann mit ihrer Geliebten zusammengelegt wurde. Robert Bosch, der politisch liberal eingestellte autoritäre Patriarch, konnte sich gegenüber den Nazis einiges rausnehmen, weil Hitler ihn brauchte, da nun mal ohne Bosch-Zündkerzen nichts lief (nachzulesen bei Joachim Scholtyscheck: „Robert Bosch und der liberale Widerstand gegen Hitler 1933–1945“, München, 1999).

## Willkürliche Aufblähung von Schulden

Währenddessen eröffnete das Berliner Finanzministerium gegen T&N ein Verfahren wegen Steuer- und Devisenvergehen. Dieses zielte darauf ab, T&N durch die willkürliche Aufblähung von Schulden in finanzielle Schieflage zu bringen und dadurch die Aktionäre zu veranlassen, ihre Firmenanteile an die Reichspost abzutreten. Für die bis dahin gesund dastehende Firma wurde die finanzielle Lage immer prekärer. Schließlich retteten im Jahre 1941 die Industriellen Julius und Hans Thyssen das angeschlagene Unternehmen mit einer kräftigen Kapitalspritze. Der 1941 als Komplementär und Leiter der Geschäftsführung bei T&N eingetretene Thyssen-Mann Friedrich Sperl blieb bis Ende 1965 an der Spitze des Unternehmens. Vorsitzender des Beirates (Aufsichtsrates) der T&N war übrigens der auch mit dem Bosch-Konzern eng verbundene Carl Goerdeler, den die Verschwörer vom 20. Juli 1944 zum neuen Reichskanzler machen wollten. Nach dem Fehlschlag des Hitler-Attentats durch Graf von Stauffenberg wurde Goerdeler verhaftet, gefoltert und in Plötzensee aufgehängt. Nur das nahende Ende des Dritten Reiches bewahrte T&N vor weiteren Repressalien der Nazis.

Ich pflege im Rahmen des Geschichtsvereins Informationstechnik e.V. (GVIT) noch immer Kontakte zu ehemaligen T&N-Managern. Alle haben einen amerikanischen Pass.



# Warum sind in Buchhandlungen so selten islamische Kopftücher zu sehen?

Anders als in Ostasien, in der westlichen Kultur, und vor allem im Judentum, ist der Bildungshunger in der islamischen Welt offensichtlich nur wenig ausgeprägt. Das gilt sowohl für die islamischen Staaten selbst als auch moslemische Zuwanderungsgruppen in West-Europa, bei denen Bücher nicht gerade hoch im Kurs stehen (JR).

Von Stefan Glazer

Wenn man sich von der neuen staatlich verordneten „multikulturellen Gesellschaft“ erholen will, muss man nur in eine der vielen Buchhandlungen hierzulande gehen. Dort tendiert der Anteil von Kunden aus arabischen bzw. islamischen Ländern fast überall gegen Null. Aber warum ist das so? Warum lesen Moslems so wenig?

Betrachtet man ganz nüchtern und objektiv die Fakten, so kommt Erstaunliches zu Tage:

Gemäß des „Arab Human Development Report 2003“ der Vereinten Nationen liest ein durchschnittlicher Araber weniger als ein Buch pro Jahr. Ein durchschnittlicher Israeli liest hingegen 7,8 und ein US-Amerikaner 12 Bücher jährlich. Der Bericht zur kulturellen Entwicklung von 2011 der „Arab Thought Foundation“ gab an, dass arabische Kinder durchschnittlich nur sechs Minuten pro Jahr mit dem Lesen von Büchern aus dem Bereich Belletristik verbringen, Kinder in westlichen Ländern dagegen rund 200 Stunden.

Viele versuchen diese erschreckenden Zahlen mit der hohen Rate an Analphabeten im arabischen Sprachraum zu entschuldigen, doch eine Befragung von 330 „gebildeten“ Universitätsstudenten in Saudi-Arabien im Jahr 2015 zeigte auch für „lesefähige“ Gesellschaftsgruppen ein katastrophales Ergebnis. 70 % der Studenten hatten kein einziges arabisches Buch von Anfang bis Ende gelesen und 90 % von ihnen auch kein einziges englischsprachiges Buch. Bloß etwas mehr als 40 % der Umfrageteilnehmer hatten in den vergangenen drei Jahren überhaupt ein Buch gekauft.

Im Report der Vereinten Nationen sind noch weitere haarsträubende Informationen zu finden: Die Zahl der Bücher, die in den 22 arabischen Staaten veröffentlicht werden, machen nicht mehr als 1,1 % der Buch-Weltproduktion aus, obwohl die Araber mit über 350 Mio. Menschen etwa 5 % der Weltbevölkerung stellen. Pro Jahr werden fünfmal mehr Bücher ins Griechische als ins Arabische übersetzt, obgleich es nur 11 Mio. Griechen gibt. Besonders beliebte Werke in der arabischen Welt sind religiöse Schriften, darunter natürlich der Koran. Religiöse Literatur macht 17 % der Veröffentlichungen aus, während sie im weltweiten Durchschnitt lediglich einen Anteil von 5 % hat.

Nach Angaben des Generalsekretärs des arabischen Verlegerverbandes wurden 2008 in der gesamten arabischen Welt 5.910 Bücher auf Arabisch veröffentlicht, größtenteils mit kleinen Auflagen zwischen 2.000 und 3.000 Exemplaren. Dagegen erschienen 2008 allein in Israel mit seinen 9,5 Mio. Einwohnern schon über 6.300 neue Bücher und in Deutschland sogar über 83.000 Titel. Der 2016 in Dubai veröffentlichte „Arab Reading Index“ spricht selbst von einer Lesekrise unter Arabern.

Neben dem generellen Desinteresse an Büchern gibt es unter speziellen moslemischen Gruppierungen einen regelrechten Hass auf alles Gedruckte. So



Linker Wunschraum des politisch korrekten Buchkaufhaus „Dussmann“ in Berlin: Auf seinen Schaufenstern zeigt das Unternehmen realitätsferne Bilder lesender Kopftuchmädchen, obwohl diese im Innern der Buchhandlung eine große Rarität darstellen.

zündeten Islamisten 2013 in Mali die weltberühmte Bibliothek von Timbuktu mit zahlreichen einzigartigen arabischen Schriften an. 2015 sprengte die Terrorgruppe „Islamischer Staat“ die Zentralbibliothek von Mossul im Nordirak in die Luft.

Die überdurchschnittlich vielen Konflikte, die Gewalt und die Armut in den islamischen Ländern führen zu Flucht- und Wanderungsbewegungen. Diese stoppen meist nicht in den sicheren Nachbarstaaten der Krisenländer, sondern enden oftmals erst an den Eingängen westeuropäischer und deutscher Sozialämter, die mit attraktiven Hilfgeldern locken. 90 % aller Asylbewerber in Deutschland kommen aus Regionen,

in denen der Islam herrscht – und sie bringen die häufig religiös bedingten Konflikte ihrer Heimat mit in die Bundesrepublik.

Man sollte meinen, dass Moslems, die nach Deutschland einwandern und hierzulande die Schulen besuchen, ein größeres Interesse am Lesen entwickeln. Doch dem ist nicht so. In Berlin leben rund 200.000 türkischstämmige Menschen, teils seit Jahrzehnten – aber es gibt in der deutschen Hauptstadt nur eine einzige türkische Buchhandlung. Statt Büchern konsumieren sie auch kaum Zeitungen. Das bekannteste türkische Blatt, die Europa-Ausgabe der Tageszeitung „Hürriyet“, wurde bereits bei der deutschen IVW-Auflagenkon-

trolle abgemeldet, weil den Machern die Veröffentlichung der mittlerweile stark gesunkenen Auflage in der IVW-Statistik vermutlich peinlich ist. Auch bei anderen türkischsprachigen oder arabischsprachigen Druckmedien gehen die Verkaufszahlen mittlerweile in den Keller.

Im Gegensatz zum Juden- und Christentum ist Bildung im Islam kein erstrebenswertes Ideal. Islamische Einwanderung bedeutet für Deutschland und Westeuropa also auch eine Zuwanderung bildungsferner Menschen, die den hiesigen Wirtschaftserfolg gefährden, der auf guter Bildung beruht. Es droht der kulturelle und intellektuelle Abstieg für ganze Länder in Westeuropa.



# Preisgekrönter Judenhass: Wuppertal verleiht israelfeindlichem „Palästina“-Verein einen Heimat-Preis

Der grüne Bürgermeister von Wuppertal, Uwe Schneidewind, zeichnet ausgerechnet eine Organisation aus, die Israel von der Landkarte tilgen will (JR).

Von Michal Kornblum

Im vergangenen Monat ereignete sich ein Vorfall in Wuppertal, der besonders in einer Zeit, in der sich die jüdische Gemeinschaft in Deutschland einem immer stärkeren und brutaleren, moslemischen Antisemitismus ausgesetzt sieht, irritierend und fast schon zynisch wirkt. Die Stadt Wuppertal, die übrigens im Bundestag vom bekannten Abgeordneten Helge Lindh vertreten wird, vergibt jährlich Heimat-Preise an Personen, Vereine, Organisationen oder Initiativen, die sich in Wuppertal ehrenamtlich engagieren und damit einen positiven Beitrag für die Stadt leisten. Da die Preisverleihung im letzten Jahr auf Grund der Corona-Auflagen nicht stattgefunden hat, wurden in diesem Jahr sowohl die Preisträger des Jahres 2020 als auch 2021 zusammen in einer Feier geehrt. Der Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal, Uwe Schneidewind (Bündnis 90/Die Grünen), hat dabei die „Heimatpreis-Skulpturen“ an die Preisträger übergeben. Ein Preisträger der mit 5000 € dotierten Ehrung von 2020 ist der „Palästinensische Freundschaftsverein Wuppertal e.V.“.

## „Für Palästina“ = Gegen Israel

Dieser Verein organisiert seit vielen Jahren Demonstrationen und Kundgebungen für „Palästina“ (und damit selbstverständlich gegen Israel) und führt auch zahlreiche interne Veranstaltungen wie Kinder- und Jugendarbeit etc. durch. Man muss jedoch nicht lange in den sozialen Medien suchen, um auf den Seiten des Vereins auf Inhalte zu stoßen, die mehr als fragwürdig sind. So hat der Verein im Mai dieses Jahres während der Eskalationen im Gazastreifen mit einem Flugblatt zu einer Kundgebung eingeladen, auf dem die Umrisse Israels in den Farben „palästinensischer“ Symbole eingefärbt sind. Dies ist nichts anderes als die Forderung, Israel von der Landkarte zu tilgen. Man findet Bilder, die wohl im Rahmen eines Kunstwettbewerbs des Vereins von Jugendlichen gemalt wurden, die israelfeindlich und auch antisemitisch sind. Es gab eine Kundgebung gegen die Friedensverhandlungen zwischen Israel und Bahrain (eine Kundgebung gegen Frieden!?) und im Jahre 2013 hat der Verein einen offenen Brief ans Auswärtige Amt mitunterzeichnet, in dem vom damaligen Außenminister Westerwelle eine Klage gegen Israel gefordert und die Bundesregierung aufgefordert wird „der Folter und Mordlust in israelischen Gefängnissen Einhalt zu gebieten“. Besonders brisant ist aber, dass dieser Brief als Erstunterzeichnenden die „Palästinensische Gemeinschaft in Deutschland“ (PGD) aufweist, die vom Verfassungsschutz als „Arm der Hamas“ in Deutschland gesehen wird.

Es finden sich sicherlich noch dutzende anderer Beispiele für die Aktivitäten des Vereins, wobei man sich die Frage stellen muss, was wohl hinter verschlossenen Türen geredet wird, wenn schon solche Inhalte und Positionierungen öffentlich zugänglich sind.



Uwe Schneidewind, grüner Bürgermeister von Wuppertal

Nachdem dies bekannt geworden ist, hat der ehemalige Bundestagsabgeordnete Volker Beck den OB Schneidewind und den Rat der Stadt Wuppertal um Stellungnahme gebeten und die Stadt aufgefordert, die Preisvergabe zu überdenken.

Der OB der Stadt entgegnete daraufhin via Twitter, dass der besagte Verein für „eindrucksvolles Bildungs-

und erschreckend. Erschreckend, weil im Jahre 2021 ein Verein, der sich offensichtlich gegen das Existenzrecht Israels und damit antisemitisch positioniert, einen Preis einer deutschen Behörde bekommen kann. Die Versuche der Rechtfertigung, dass der amtierende Bürgermeister zum Zeitpunkt der Entscheidung im Jahre 2020 noch nicht im Amt war, oder, dass besagte

geschilderten Aktivitäten des Vereins bezogen verstehen und ernstnehmen.

## Staatsräson vergessen?

Es sagt viel über die Besetzung der Jury aus, wenn ein solcher Verein den höchsten Punktwert bekommt, und es ist kein feiner Zug bei Kritik zu versuchen, der jüdischen Gemeinde den schwarzen Peter zuzuschieben. Der erste Skandal in dieser Sache ist, dass es dieser Verein überhaupt bis in die Abstimmung der Jury geschafft hat und, dass die Bewerbung nicht sofort wegen der Unvereinbarkeit mit der vielbeschworenen Staatsräson abgewiesen wurde. Solche Preisvergaben sind keine Zufälle oder Versehen. Sie sind eher das Resultat einer falscherstandenen Toleranz den Intoleranten gegenüber, sie entspringen der Fantasie einer möglichst „bunten“, „weltoffenen“ Gesellschaft und werden durch die Zuneigung zu allem „Orientalischen“ und Muslimischen unterfüttert.

Bald wird es in Deutschland landauf, landab wieder Gedenkveranstaltungen zu den Novemberpogromen geben, bei denen sich Politiker mit starken „Nie wieder!“-Reden brüsten. Bedenken Sie bei diesen Reden auch die Leistungen und den Einsatz des Redners im vergangenen Jahr für Israel, Juden und für unser Leben in Sicherheit in Deutschland. Ich persönlich brauche keine Politiker, die im September Juden- und Israelhassern Preise verleihen und im November tote Juden beweinen!

„ Im Verlauf stellte sich heraus, dass diese Behauptung unwahr gewesen ist, da zumindest die jüdische Kultusgemeinde dagegen gestimmt hat. “

und Kulturengagement in der Stadt Wuppertal steht“. Außerdem sei die Jury-Entscheidung einstimmig und die jüdische Kultusgemeinde sei ebenfalls in der Jury vertreten gewesen. Im Verlauf stellte sich heraus, dass diese Behauptung unwahr gewesen ist, da zumindest die jüdische Kultusgemeinde dagegen gestimmt hat. Inzwischen hat die Stadt auch eingeräumt, dass die Entscheidung eben nicht einstimmig gewesen ist, aber dieser Verein die meisten Punkte bekommen hätte.

Die gesamte Angelegenheit wirkt in sich verstrickt, widersprüchlich

Kundgebung im Mai auch erst nach der eigentlichen Festsetzung der Preisvergabe stattgefunden hat, sind billige Ausreden. Wenn Behörden oder politische Amtsträger in diesem Land Prozesse rückgängig machen wollen, dann geht das erfahrungsgemäß sehr gut – sogar bei Wahlen. Da dürfte doch eine läppische Preisvergabe kein Problem darstellen! Es ist viel mehr der politische Wille, der in Wuppertal offenbar fehlt. Wenn der OB Schneidewind von „eindrucksvollem Bildungs- und Kulturengagement“ spricht, dann sollte man seine Worte auch auf die oben



# Auch von Terroristen gelegte Großbrände werden neuerdings dem Klimawandel zugeschrieben

*Das hanebüchene Narrativ der Grünen und der politischen Linken Israels (darunter auch Umweltministerin Tamar Zandberg) macht den Klimawandel für verheerende, terrorverursachte Wald- und Flächenbrände im jüdischen Staat verantwortlich. Dabei liegt in nahezu allen untersuchten Fällen, die fast alle auf „wundersame Weise“ in der Nähe von jüdischen Wohngebieten ausbrachen, erwiesenermaßen Brandstiftung vor, und alle überführten Täter sind Araber (JR).*

Von Tsvi Sadan

Brandstiftung ist eine Form des Terrors, die Israel nicht anerkennen will. Brandstiftung, um das klarzustellen, ist eine kriminelle Handlung, bei der vorsätzlich Eigentum in Brand gesetzt wird, wofür man mit bis zu 20 Jahren Gefängnis bestraft werden kann. In Israel wird Brandstiftung zu Terror, wenn sie im Namen des „palästinensischen“ Kampfes für die „Befreiung Palästinas“ (d. h. Israels) erfolgt. Aus diesem Grund definiert Israel Brandstiftung nur dann als Terror, wenn ein „nationalistisches Motiv“ nachgewiesen wird.

Unter Brandstiftungsterror wird jede Form der vorsätzlichen Brandlegung verstanden, vom Verbrennen von Zweigen, um einen Wald in Brand zu setzen, bis hin zu Molotowcocktails, Feuerballons, brennenden Reifen und allem anderen. Seit 2018 hat der Brandstiftungsterror in Form von Feuerballons aus dem Gazastreifen beispielsweise 30 Hektar an Wäldern, Naturschutzgebieten, landwirtschaftlichen Feldern und unkultivierten Flächen verbrannt. Israel hat so gut wie nichts getan, um diese höchst zerstörerischen Brandanschläge zu stoppen.

Und falls es jetzt noch Zweifel gibt, dass Feuer eine Form des Terrors gegen Israel ist, dann möge man bedenken, dass Gazas Hamas-Führer Yahya Al-Sinwar dies im vergangenen Mai offen zugegeben hat. In Bezug auf die israelischen Araber sagte er, dass es mindestens 10.000 Märtyrer gibt, die bereit seien, Messerattacken zu verüben, Autos zu rammen, Molotowcocktails zu werfen und Wälder in Brand zu stecken.

Das Anzünden von Wäldern ist ein Euphemismus für das Niederbrennen und Zerstören jüdischer Gemeinden, etwas, von dem man erwarten würde, dass es als Kriegshandlung angesehen wird. Im November 2016 wurden in und um Neve Tzuf Brände gelegt, die fast den gesamten Ort niederbrannten. Der jüngste „Waldbrand“, der am 15. August ausbrach und nur drei Tage später gelöscht wurde, zerstörte 25 Quadratkilometer Wald in dem Gebiet, das sich fast von Beit Shemesh bis Jerusalem erstreckt. Dieses Feuer zwang Menschen zur Evakuierung von zehn Gemeinden, vom Moshav Ksalon im Westen bis zum Kibbutz Tzuba im Osten. Dass diese Gemeinden nicht bis auf die Grundmauern niedergebrannt wurden, ist nur dem heldenhaften Einsatz der israelischen Feuerwehrleute zu verdanken.

Und doch sträubt sich Israel immer noch, Brandstiftung als Terror zu bezeichnen, wie der Fall der drei „palästinensischen“ Brandstifter von Neve Tzuf zeigt, die von örtlichen Überwachungskameras gefilmt wurden. Die drei wurden zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt, nachdem sie sich auf ei-



Bild vom 18. August 2021 nach einem Waldbrand in den Bergen westlich von Jerusalem

nen Vergleich geeinigt hatten, in dem die „nationalistische Motivation“, die Brandstiftung zu Terror macht, nicht erwähnt wird. Als Entschuldigung für diesen lächerlichen Vergleich wurde angeführt, dass das Gericht nicht in der Lage war, die nationalistische Motivation für den Anschlag zu beweisen.

## 87 % der Fälle waren Brandstiftungen

Dies kommt einer Leugnung des Brandstiftungsterrors gleich, wie bei den Bränden im November 2016 in ganz Israel. In diesem Monat registrierte die israelische Feuerwehr nicht weniger als 1773 Brandherde, von denen sich 161 als schwere Großbrände entpuppten und 41 Hektar sowie 1900 Häuser zerstörten. Von den 161 Großbränden wurden nur 87 untersucht, von denen sich nicht weniger als 76 (87 %) als Fälle von Brandstiftung herausstellten.

Bereits am 24. November 2016 sagte der damalige Premierminister Netanjahu, dass „wir es mit Brandstiftungsterrorismus“ und „Anstiftung zur Brandstiftung“ zu tun haben. Justizministerin Ayelet Shaked sagte damals, „Israel in seinem Kampf gegen den Brandstiftungsterrorismus keine Kompromisse eingehen wird.“ Letztlich liefen diese Erklärungen jedoch ins Leere. Insgesamt wurden 37 Personen wegen Brandstiftung angeklagt, 19 „Palästinenser“ und 18 israelische Araber. Fünf weitere Araber

wurden wegen bloßer Aufwiegelung angeklagt. Von den 37 wurden nur 7 in Gewahrsam genommen. Und dennoch enthielt keine der Anklagen eine nationalistische Motivation, weshalb die Brände des Jahres 2016 – mit Ausnahme von Neve Tzuf – als Brände in die Geschichte gingen, die entweder durch das Klima oder durch nichtkriminelle menschliche Rücksichtslosigkeit verursacht wurden.

Das ist das Narrativ der politischen Linken, die den Klimawandel für die Brände verantwortlich macht, die fast alle auf „wundersame Weise“ in der Nähe von jüdischen Gemeinden ausbrachen. Doch laut Ran Shelef, dem damaligen Leiter der israelischen Branduntersuchungsbehörde, waren „90 Prozent der Großbrände Fälle von Brandstiftung“. Auf die Frage des Mida-Reporters Gilad Zwick, ob es sich bei den Bränden im November 2016 um Terrorakte oder Brände aufgrund des Klimawandels gehandelt habe, sagte Shelef: „In diesem Fall gibt es weder ein Dilemma noch Zweifel. Alle Gemeinden, die bei den großen Bränden in Mitleidenschaft gezogen wurden, waren jüdisch, alle Verhafteten waren Araber, und nach den gründlichen Untersuchungen, die wir durchgeführt haben, gab es nirgendwo im Nahen Osten, auch nicht im Westjordanland, eine so intensive Brandwelle, wie wir sie erlebt haben.“

Shelefs Darstellung deckt sich mit den Schlussfolgerungen der israel-

lischen Steuerbehörde, die für die Festlegung von Entschädigungen für durch „feindliche Handlungen“ beschädigtes Eigentum zuständig ist. Die Steuerbehörde ist zu dem Schluss gekommen, dass sechs jüdische Gemeinden, darunter die Stadt Haifa, durch „feindselige Handlungen“ Schaden davongetragen haben. Die israelische Polizei wies diese Schlussfolgerung jedoch mit der Begründung zurück, dass eine nationalistisch motivierte Brandstiftung nicht nachgewiesen werden konnte, was so ist, als würde man sagen, dass sich das Haus selbst bestohlen hat, weil kein Dieb gefasst wurde. Trotz der polizeilichen Einwände wurde jedoch niemand wegen Brandstiftung angeklagt, und 11 jüdische Gemeinden, von Gilon im Norden bis Beit Meir im Süden, wurden rechtlich als durch „feindselige Handlungen“ beschädigt anerkannt.

Bei den Bränden im August 2021 scheint es in dieselbe Richtung zu gehen. Obwohl der Leiter der israelischen Feuerwehr und des Rettungsdienstes, Dedi Simchi, sagte, dass es an dem Tag, an dem das Feuer ausbrach, „keinen Blitz in Israel gab, daher war das Feuer das Ergebnis menschlichen Handelns“, kam Umweltministerin Tamar Zandberg zu dem Schluss, dass „Brandereignisse wie dieses das Ergebnis der Klimakrise sind ... die von uns eine andere Art der Vorbereitung auf die kommenden Klimakatastrophen verlangt.“



**Degussa**   
GOLD UND SILBER.

# DIE GANZE WELT DER EDELMETALLE. BEI DEGUSSA.

Wir bieten Ihnen eine große Auswahl an Barren und Anlagemünzen und übernehmen für Sie auf Wunsch auch gerne die professionelle Einlagerung in unserem Degussa Schließfach oder in unserem Hochsicherheitslager.

Auch für den Verkauf Ihrer Edelmetalle wie beispielsweise Barren, Münzen oder alten Schmuck sind Sie bei uns goldrichtig. Unsere Experten prüfen Ihre Ware fachmännisch und kaufen diese direkt in unserer Niederlassung oder im Ankaufszentrum an.

**DEGUSSA-GOLDHANDEL.DE**



Augsburg Berlin Düsseldorf Frankfurt Hamburg Hannover Köln München Nürnberg Pforzheim Stuttgart  
Zürich Genf Madrid London



# Die grassierende Gewalt zwischen und unter Arabern in Israel

*Die inner-arabische Gewalt lässt die westlichen Journalisten kalt – denn sie lässt sich nicht gegen die Juden instrumentalisieren. Faktisch aber sind es die arabischen Führer, die unfähig sind Gewaltlosigkeit unter den Arabern herbeizuführen und dieses größte Problem ihrer teilweise gegeneinander fanatisierten Anhänger zu lösen (JR).*

Von **Yonatan Shay**

Es besteht kein Zweifel, dass eine der größten Herausforderungen Israels in den letzten Jahren die Gewalt innerhalb der arabischen Bevölkerung Israels ist. Im Laufe der Jahre nahm diese Gewalt stetig zu. Manche meinen jedoch, dies sei vorrangig ein internes Problem der arabischen Minderheit.

Die Araber stellen 2020 mit etwa 2 Millionen Bürger den zweitgrößten Anteil im Land nach den Juden. Zu den israelischen Arabern zählen Einwohner des Landes Israel aus der Zeit des britischen Mandats und deren Nachkommen. Sie sind am Ende des Unabhängigkeitskrieges von 1948 im Staat Israel geblieben. Der jüdische Bevölkerungsanteil Israels nennt sie „israelische Araber“, während sie selbst sich oft als „Araber von 1948“ oder als „palästinensische Israelis“ bezeichnen. In den deutschen Medien werden sie manchmal „israelische Araber“ und manchmal „israelische Palästinenser“ genannt (je nach Agenda der Zeitung und des Reporters). Die überwiegende Mehrheit von ihnen sind sunnitische Muslime. Unter ihnen gibt es auch eine christliche Minderheit.

Sie sind Bürger mit gleichen Rechten. Das Gesetz und die Unabhängigkeitserklärung des Staates Israel beinhalten einen Aufruf an diese arabischen Bewohner, den Frieden aufrechtzuerhalten und sich am Aufbau des Staates zu beteiligen. Ihnen wurden Gleichberechtigung und eine Vertretung in den staatlichen Institutionen versprochen. Nach der Gründung des Staates betrachtete die jüdische Mehrheit sie jedoch als Bedrohung, weil sie mit jener ethnischen Gruppe verbunden waren, die in diesem Krieg versucht hatte, den jüdischen Staat zu zerstören und das Ziel des Holocaust im Dritten Reich zu vollenden. Der Oberste Führer der Araber im Land Israel war Haj Amin al-Husseini. Er war ein enger Verbündeter Hitlers und betrieb die Auslöschung der Juden im Mandatsgebiet Palästina. Im Laufe der Zeit änderten sich die Umstände. Die israelischen Regierungen engagierten sich, die Araber in die Gesellschaft zu integrieren und in einen Bestandteil der israelischen Gesellschaft zu verwandeln. Aber die Bemühungen trugen nur geringe Früchte. Interne Herausforderungen hindern die Araber daran, vorwärts zu schreiten und sich einzugliedern.

Die Zahlen sprechen für sich – in den letzten zwei Jahrzehnten nahm die interne Gewalt in der arabischen Gesellschaft stetig zu. Seit 2000 sind fast 1.600 israelische Araber durch Schusswaffen getötet worden. Zudem ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Araber in Israel ermordet wird, 15-mal höher als für Juden. 90 Prozent aller Schießereien passieren innerhalb der arabischen Gesellschaft (Quelle: Knesset Research Center und Amman Center). Diese Gewalt erreichte Mitte August einen Gipfel, als ein arabischer Politiker, Sahar Ataf Ishmail, am helllichten Tag in der kleinen arabischen Ortschaft Rama im Norden Israels erschossen wurde. Er war Berater für arabische Angelegenheiten des Bildungsministers und eine populäre Persönlichkeit in der Koalitionspartei, ohne jedoch Abgeordneter geworden zu sein. Nach Angaben seiner Familie und der Polizei wurde er ohne erkennbaren Grund erschossen.



Der Knesset-Abgeordnete Mansour Abbas, Vorsitzender der arabischen Partei, die an Israels Regierungskoalition beteiligt ist

Immer mehr israelische Araber äußern den Wunsch, sich in die israelische Gesellschaft zu integrieren und am Aufbau des Landes teilzunehmen, Geschäfte mit Juden zu machen und dem Land zu dienen: in der Polizei, im Zivildienst oder beim freiwilligen Nationaldienst. Seit den letzten Wahlen ist eine arabisch-islamistische antizionistische Partei Teil der israelischen Regierung und der politischen Entscheidungsfindung. Mansour Abbas mit seiner viersitzigen Ra'am-Partei konnte den Premierminister bestimmen und sich einer bunten Koalition mit einer Vielzahl zionistischer Parteien anschließen.

## Araber ermorden Araber

Doch die Realität ist stärker als jede Statistik. Es stellt sich heraus, dass Kultur und Bildungsfragen ein entscheidendes Element für die Gewalt und die Blutbäder sind. Für die politischen Parteien und Anführer aus der arabischen Gesellschaft ist es am einfachsten, die magere Polizeipräsenz in arabischen Dörfern verantwortlich zu machen. Strafrechtlich kaum verfolgte kriminelle Vereinigungen verlangen Schutzgelder. Ebenso sind sogenannte Ehrenmorde an Frauen verbreitet, weil sie vermeintlich „Schande“ über ihre Familien gebracht haben. Diese Elemente sind in der traditionell ausgerichteten arabischen Gesellschaft eine tief verwurzelte kulturelle Angelegenheit. Seit Anfang 2021 sind allein 76 israelische Araber ermordet worden (unter ihnen 11 Frauen).

Hinzu kommt eine tiefe Identitätskrise. 30 % der jungen Menschen im Alter von 18 bis 24 haben keine Arbeit und studieren nicht. Dieses Vakuum führt zu einer Abscheu der zionistischen Vision und des Staates Israel. Hinzu kommt ein Prozess der Islamisierung und der Solidarität mit „palästinensischem“ Nationalismus sowie dem Gefühl einer Schicksalspartnerschaft mit den Arabern von Judäa, Samaria und Gaza. Die Mängel in der eigenen arabischen Gesellschaft werden dabei nicht beachtet. Ein zentrales Problem ist hier eine Unfähigkeit zur Selbstkritik

und eine Weigerung die Verantwortung für die in der eigenen Kultur verwurzelten Formen der Gewalt und des Extremismus zu übernehmen.

Ein Zeugnis dafür aus arabisch-israelisch-deutscher Perspektive kommt vom Islamkritiker und Psychologen Ahmed Mansour. Er wurde in Israel geboren und zog 2004 nach Berlin. Er hat diese Probleme in Vorträgen in ganz Deutschland immer wieder betont. Er war schon als Kind einer Gehirnwäsche durch radikale Muslime ausgesetzt und wurde auf dieser Grundlage zu dem Glauben erzogen, dass die Juden das Problem seien. Die Besetzung und der Staat Israel seien die Quelle der Ungerechtigkeit und des Leidens der Araber. Ebenso wird behauptet, dass Juden die Araber hassen und deshalb entfernt werden sollten. Erst als Ahmed anfangs an der Universität Tel Aviv zu studieren und zum ersten Mal richtig israelische Juden traf, änderte er seine Meinung. Ahmeds Geschichte ist die Geschichte vieler junger Araber, die sich in die Gesellschaft integrieren wollen. Aber die Gesellschaft und die konservativ-islamistische Gemeinschaft geben ihnen keine Chance. Der Prozess, den Ahmed durchlief, ermöglichte es ihm, eine einflussreiche Figur im heutigen Deutschland zu werden. Seine Arbeit fördert eine Verhinderung von Radikalismus und hilft bei der Integration muslimischer Flüchtlinge in die Gesellschaft. Seine Aussagen erhalten Aufmerksamkeit in den Medien und der Regierung. Aber diese Aktivitäten und seine Sympathie für Israel haben einen Preis. Mansour ist zu einem Ziel in der Welt des Islam geworden. Täglich erhält er Drohungen gegen sein Leben.

## Gefährliche Staatstreue

Natürlich ist dieses Phänomen nicht nur in Deutschland und in Gebieten, die von mörderischen Diktaturen wie der „Palästinensischen Autonomiebehörde“ und der Hamas dominiert werden, sondern auch unter israelischen Arabern verbreitet. Wer sich mit dem

Staat Israel und den Symbolen des Zionismus identifiziert, erlebt oft einen Albtraum. Drohungen und Schläge sind an der Tagesordnung. Die Ashkar-Familie erlebte dies in dem kleinen arabisch-christlichen Dorf Pesutta, als sich der Sohn bei der IDF einer Kampfeinheit anschloss und seine Mutter die arabische Führung kritisierte, indem sie öffentlich den Staat Israel und die Werte des Zionismus unterstützte. Die Hasakia-Familie hatte in den letzten Jahren eine ähnliche Erfahrung gemacht, als die Mutter, Annette, eine arabisch-muslimische Zionistin, ihre Unterstützung für Israel ausdrückte und ihre Kinder zum Armee-Dienst schickte. Die israelische Flagge und die Hymne sind in der überwiegenden Mehrheit der arabischen Gesellschaft einfach tabu.

Dementsprechend sind in den letzten Jahren in den israelischen Medien Geschichten über israelische Araber (hauptsächlich Christen, aber auch Muslime) aufgetaucht, die beschlossen, sich bei der israelischen Armee anzumelden, um ihr Land zu schützen. Jedes Mal, wenn sie in ihre Dörfer zurückkehrten, wurden sie von ihren Nachbarn und Gemeindemitgliedern verflucht und geschlagen, was in manchen Fällen fast mit Mord endete. Yosef Haddad, ein israelischer Araber, der sich heute mit dem Staat Israel und dem Zionismus identifiziert, leitet eine Organisation, die Juden und Araber verbindet. Er diente als Kampsoldat im Zweiten Libanonkrieg und wurde schwer verwundet. Jetzt arbeitet er unter anderem als Journalist. Angesichts seiner Medienaktivitäten in seinem Netzwerk hat er kürzlich in einem Interview zugegeben, dass diese Aktivitäten ihm viele Drohungen einbringen, die ihn sein Leben kosten könnten.

Das sind die gleichen Morddrohungen, denen auch arabische Islamkritiker in Deutschland ausgesetzt sind, darunter Hamed Abdel Samad, Bassem Tibbi und Ahmed Mansour. Alle haben sich gut in die deutsche Gesellschaft integriert, sprechen für den moderaten Is-



lam, leugnen die Extremisten und fürchten um ihr Leben. Dasselbe geschieht in Israel mit israelischen Arabern, die im Zionismus eine Lösung und nicht das Problem sehen. Ihr Wunsch, ihr Leben, ihren Status und ihre Zukunft zu verbessern, steht im Widerspruch zu dem Geisteszustand der Gemeinschaft, in der sie leben, wenn der muslimische Einfluss von Imamen und anderen Extremisten zunimmt.

### Eifersucht und der Zerfall arabischer Staaten

In der Tat sehen junge Araber in Israel den liberalen und bequemen Lebensstil in der jüdischen Gesellschaft. Eifersüchtig stellen sie Fragen, wie sie sich von der Stammeskultur ihres Clans lösen können. Aber sie sind nicht in der Lage, das Tabu zu durchbrechen. Wegen der erwähnten Gehirnwäsche können sie an diesem unbekümmerten Leben der jüdischen Israelis nicht teilhaben. Den Gemeindeführern mangelt es an Mut, Verantwortung für die Situation zu übernehmen. Sie halten sich an die Prinzipien und Gesetze des radikalen Islam, die den Staat Israel als jüdischen Staat ablehnen. Der „palästinensische“ Waqf betrachtet das Land als muslimisch. Die Extremisten und Kriminellen unter ihnen werden nicht in die Schranken gewiesen, ungeachtet der Strafverfolgung und der Budgets für Bildung, Infrastruktur und Sicherheit. Solange sich da nichts ändert, wird die Situation bleiben, wie sie ist: Die Juden sind immer schuld.

„Die islamische Bewegung in Israel wie die arabisch-säkulare Balad-Partei verbreiten immer noch die Theorie, dass die israelische Regierung Waffen an junge Araber verteilt, damit sie sich selbst erschießen und sich gegenseitig töten.“ Das sagt Dr. Milstein, Forscher und Dozent an der Universität Tel Aviv.

Tatsächlich sehen die jungen Menschen auch, was in der arabischen Welt passiert: wie die Araber sich gegenseitig im Namen ihrer politischen Dschihad-Kriege abschlachten. Sie sehen arabische Länder zerfallen (Libyen, Libanon und Syrien). Auf der anderen Seite bieten die Juden und der Westen Lösungen an.

### Ermordung inner-arabischer Kritiker

Es besteht eine natürliche Tendenz, die israelische Regierung für mangelnde Durchsetzung, Armut in der arabischen Gesellschaft, soziale und sedimentäre Diskriminierung verantwortlich zu machen. Gleichwohl wurden in den letzten sechs Jahren 14 Polizeistationen in arabischen Städten eingerichtet. Netanjahus konservative rechte Regierung hat der arabischen Bevölkerung riesige Budgets zur Verfügung gestellt, mehr als jemals zuvor in der Geschichte des Staates: 15 Milliarden NIS zugunsten der Entwicklung der Infrastruktur und des Wohlergehens der arabischen Gesellschaft. In der arabischen Welt wird inzwischen zugegeben, dass das Hauptleid der „Palästinenser“ im Westjordanland und Gaza vor allem von der mörderischen und islamischen Diktatur der Hamas und der „Palästinensischen Autonomiebehörde“ herrührt, die jeden Versuch unterdrücken, gegen die Legitimität dieser Regime und ihrer Verstümmelungen zu demonstrieren. Ein Beispiel ist Nizar Banat. Der lautstarke Kritiker von Mahmud Abbas wurde von „palästinensischen“ Sicherheitsdiensten in Ramallah ermordet.

Dies ist auch der Grund, warum sich vier arabische Länder im vergangenen Jahr darauf geeinigt haben, Israel anzu-

erkennen und ein Friedensabkommen zu unterzeichnen, obwohl der israelisch-„palästinensische“ Konflikt nicht gelöst wurde. Sie haben verstanden, was fast jeder in der arabischen Gesellschaft in Israel weiß, dass nämlich die zionistische jüdische Regierung in Israel die Lösung, und nicht das Problem des Nahen Ostens ist. Bei den letzten Wahlen waren viele israelische Araber von der einzigen arabischen Partei in der Knesset enttäuscht, die gegen die Abraham-Abkommen gestimmt hat (mit der Behauptung, dass es sich nicht um Friedensabkommen, sondern um Waffengeschäfte mit Ländern handele, die die „Palästinenser“ verraten haben). Sie beschlossen daraufhin, die islamistische, aber gemäßigte Ra'am-Partei von Mansour Abbas zu stärken, die derzeit ein Teil der Regierungskoalition darstellt. Einige beschlossen sogar, für jüdisch-zionistische Parteien zu stimmen, in denen sie Hoffnung auf eine bessere Zukunft sahen.

### Kaum inner-jüdische Gewalt in Ghettos

In diesem Zusammenhang ist es wichtig anzumerken, dass das jüdische Volk jahrhundertlang in geschlossenen Gemeinschaften in ganz Europa und in der arabischen Welt gelebt hat, in Ghettos (sogar vor dem Holocaust). Sie lebten in erbärmlicher Armut und erlitten Rassendiskriminierung von Seiten der Regierungen. Dennoch gab es niemals Gewalt wie Massaker und Morde innerhalb ihrer Gemeinschaft, um den harten Bedingungen, der Gewalt und Pogromen zu trotzen. Daher ist jede Behauptung von Gewalt durch die arabische Minderheit wegen der Bedingungen der Verzweiflung und Armut, wegen angeblicher institutioneller Diskriminierung gegen sie einfach nur lächerlich. Es ist einfach nicht Teil der jüdischen Kultur und ein weiterer Grund, warum israelische Araber ihren jüdischen Nachbarn näherkommen, ihren Weg und ihre Geschichte lernen und die Regierungsinstitutionen des jüdischen Staates zu ihrem eigenen Wohl anerkennen sollten.

Die Mizwa, die am häufigsten in der Tora erwähnt wird (36 mal – „Liebe den Gerr“), dreht sich um die Behandlung eines Einwanderers aus einer Minderheit oder um Mitglieder einer anderen Religion. Wie heute gehörten Fremde, die gezwungen waren, ihr Volk zu verlassen, um unter uns zu leben, zur schwachen und bedürftigen Schicht der Gesellschaft. Die Tora versuchte, sie zu schützen und ihre Demütigung oder Ausbeutung zu verhindern. Nach dem Islam muss die nicht-muslimische Minderheit unter muslimischer Herrschaft, die sich weigert zu konvertieren, eine Schädelsteuer entrichten, womit ihr Status als Bürger zweiter Klasse ewig wird.

Leider beschuldigen die meisten Führer der arabischen Gesellschaft und die in ihrem Namen in die Knesset gewählten Politiker weiterhin die Juden für all ihre Probleme. Während der Unruhen vor drei Monaten, bei denen viele israelische Araber in ganz Israel auf der Grundlage von Nationalismus und Solidarität mit der Hamas in Gaza während der IDF-Operation „The Wall Keeper“ randalierten – beschuldigte das arabische Knesset-Mitglied Sami Abu Shehadeh von der „Vereinigten Arabischen Liste“, Juden eine Flasche mit Brennstoff in Tel Aviv geworfen zu haben, was dazu führte, dass fast eine ganze arabische Familie in einem Haus verbrannte. Ein paar Tage später wurden die Verdächtigen von der Polizei gefasst. Es waren

israelische Araber, die versucht hatten, Juden zu verbrennen, sich aber in der Adresse geirrt hatten.

### Keine Entschuldigung und keine Rechenschaftspflicht

Laut Dr. Guy Bechor, Islamwissenschaftler, Dozent und Journalist, funktioniert die Methode der arabischen Gemeindeführer so in Übereinstimmung mit den ältesten antisemitischen Lehren der Welt – wir beschuldigen die Juden, und verzichten darauf unsere eigene Verantwortung zu sehen. Saddam Hussein tat dies viele Jahre lang als Herrscher des Irak, Jamal Abdel Nasser in Ägypten, ebenso wie Hafez al-Assad in Syrien. Als der ägyptische Präsident Sadat ein Tabu brach, Israel anerkannt und einen Friedensvertrag mit ihm unterzeichnet hatte, wurde er Anfang der 1980er Jahre von Attentätern ermordet.

Der Widerwille zuzugeben, dass versäumt wurde, Lehren aus den eigenen Fehlern zu ziehen, rührt von ebenso wahnhaften Beispielen der arabischen Welt her – in Syriens Hauptstadt Damaskus, und in der ägyptischen Hauptstadt Kairo gibt es Museen, die eingerichtet wurden, um an den Sieg in den 1970er Jahren im Oktoberkrieg (in Israel Jom-Kippur-Krieg genannt) zu erinnern. Syrien und Ägypten erlitten eine vernichtende und demütigende Niederlage, verursachten Israel aber viele Verluste. Es ist auch wichtig anzumerken, dass die größte Beleidigung in der Geschichte der arabischen Welt, der Sechstagekrieg 1967, ein klares Beispiel für die Abkehr von Verantwortung und Fähigkeit war Fehler zuzugeben. Der jordanische König Hussein stimmte sich mit dem ägyptischen Herrscher Abel-Nasser darüber ab, wie sie ihre vernichtende Niederlage gegen Israel erklären könnten. Beide koordinierten eine Version, wonach amerikanische und britische Kampfflugzeuge zugunsten Israels intervenierten, so dass die Araber den Krieg verloren. Unglücklicherweise für sie hörte der israelische Geheimdienst ihr Gespräch ab und deckte ihre Lügen auf, ehe sie sie der Welt präsentieren konnten.

Im israelischen pluralistischen Mehrparteiensystem können derartige Vertuschungen nicht zustande kommen. Unsere Kultur von Selbstkritik und Kompromisseinigung in Entscheidungsprozessen ist ein Zeichen von Stärke und keine Schwäche. Vor drei Monaten randalierten und ermordeten israelische Araber mehrere Juden und brannten öffentliches Eigentum in gemischten Städten wie Lod, Acre, Jaffa und Haifa nieder. Araber, die dieses Verhalten kritisierten, wie Knesset-Mitglied Issawi Fredge von der linksradikalen Meretz-Partei und Knesset-Mitglied Mansur Abbas, Vorsitzender der Ra'am-Partei, wurden in der arabischen Gesellschaft heftig kritisiert. Als Mansur Abbas sogar eine in Lod niedergebrannte Synagoge besuchte, zog er Drohungen und Kritik aus der ganzen arabischen Welt auf sich.

### Die arabischen Führer sind unfähig die Probleme ihrer Wähler zu lösen

Es ist kein Wunder, dass die größte arabische Partei, die von israelischen Arabern wie Dr. Ahmed Tibbi und Ayman Odeh angeführt wird, die Hamas und Hisbollah loben. Sie weigern sich, terroristische Organisationen zu kritisieren und unterstützen „palästinensische“ Terroristen in israelischen Gefängnissen. Sie widersprechen sich nicht nur, wenn sie von der israelischen Regierung gut leben, die es ihnen als arabische Min-

derheit ermöglicht, in einem jüdischen Staat in die Knesset Israels gewählt zu werden. Sie fügen der arabischen Gesellschaft auch enormen Schaden zu, indem sie die Kultur des Konflikts und des Hasses in der israelischen Gesellschaft begehen und ein sehr schlechtes Beispiel für junge Araber abgeben, die sich der Integration in die israelische Gesellschaft nähern wollen.

Bei den letzten israelischen Knesset-Wahlen zu Beginn des Jahres verloren die arabischen Parteien fünf Sitze, wobei Ayman Odehs gemeinsame Liste von 15 auf sechs Sitze reduziert wurde, während Mansour Abbas' abgespaltene Partei vier gewann. Dies beweist eine große Unzufriedenheit der israelischen Araber mit ihren Führern, die einfach nicht die Probleme der israelischen Araber lösen können und sich mehr mit dem Wohlergehen der Araber im Westjordanland und Gaza beschäftigen als mit denen ihrer eigenen Wähler.

Professor Buddy Hassisi, Leiter des Kriminologischen Instituts an der Hebräischen Universität, erklärt, dass in einigen arabischen Städten jeder Ausstieg aus der Heimat zu einem Risiko wird, wie in Umm al-Fahm, einer großen arabischen Stadt im Norden. Die arabische Gesellschaft hat Angst und weiß nicht, wie man aus dem Gewaltspirale herauskommt. Eine Polizeipräsenz ist nicht genug. Gewalt in der arabischen Gesellschaft ist nicht wie Gewalt in der jüdischen Gesellschaft. Normative Menschen in der arabischen Gesellschaft kaufen Waffen und nehmen das Gesetz in ihre eigenen Hände, um sich selbst zu schützen. Dies verstärkt nur den Mangel an Regierungsführung und das Misstrauen gegenüber Israels Justizsystem.

Daher gibt es keine kreativen Lösungen für Gewalt in der arabischen Gesellschaft. Jeder, der die arabische Gesellschaft in Israel und die Religion des Islam studiert, wird zustimmen, dass die Lösung klar und einheitlich, aber nicht einfach ist: Weg vom traditionellen Modell, das Israel und den Zionismus verachtet, Ausschluss der radikalen und gewalttätigen islamistischen Elemente und die Stärkung liberaler und moderater Stimmen wie Joseph Haddad und Annette Hasakiah, die volle Zusammenarbeit der Führer der Gemeinden und die Anerkennung des israelischen Establishments und Justizbehörden als Mandat, mit ihnen bei der Lösung des Problems der Gewalt in der arabischen Gesellschaft zusammenzuarbeiten. Nur so werden sie erkennen, dass ein souveräner, starker, jüdischer, demokratischer und westlicher Staat Israel ihre Hoffnung auf ein besseres Leben ist und jeder, der sich an seinem Aufbau und Wohlstand beteiligt, nur davon profitieren kann. Die israelische Gesellschaft streckt die Hand aus. Sie sollten dies als Gesellschaft und Gemeinschaft annehmen, nicht als rebellische Individuen.

*Über den Autor: Der Politikwissenschaftler Yonatan Shay wuchs in Herzliya (Israel) auf und lebte fünf Jahre in Deutschland. Er studierte Internationale Beziehungen und Diplomatie an der IDC Herzliya. Sein Masterstudium absolvierte er an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Nach seinem Studium leistete er sein Praktikum im Deutschen Bundestag und AJC Berlin ab. Heute arbeitet er als Medienanalyst beim israelischen Government Press Office und betreut innerhalb seiner Tätigkeit auch das German Desk. Yonatan Shay ist der ehemalige Gesandter der Jewish Agency for Israel in Süddeutschland und Gastkolumnist bei dem konservativen israelischen Kanal 20. Seit Mai 2019 schreibt er auch für die Jüdische Rundschau.*



# Bennett: Wegen arabischer Maximalforderungen ist der israelisch-„palästinensische“ Friedensprozess vorerst tot.

*Auch wenn Bennett aufgrund der negativen Erfahrungen mit der „palästinensischen Autonomiebehörde“ einen eigenständigen arabischen Staat auf dem Gebiet von Judäa und Samaria ablehnt, ist noch nicht geklärt, was seine Koalition in dieser Frage nach seinem Ämtertausch mit dem gegenwärtigen linken Außenminister Yair Lapid ausmachen wird (JR).*

Von Ryan Jones

Der israelische Premierminister Nafali Bennett sagt, der Friedensprozess mit den „Palästinensern“ sei derzeit tot und es habe daher keinen Sinn, sich mit deren Führern zu treffen.

„Ich sehe keine Logik darin, sich mit jemandem zu treffen, der IDF-Soldaten in Den Haag verklagt und ihnen Kriegsverbrechen vorwirft und gleichzeitig Gehälter an Terroristen zahlt“, sagte Bennett über „Palästinenser“-Führer Machmud Abbas in einem Interview mit dem öffentlich-rechtlichen Fernsehsender Kan vor Jom Kippur.

Gleichzeitig sprach sich Bennett für die Aufrechterhaltung der Zusammenarbeit und der Sicherheitsbeziehungen mit der „Palästinensischen Autonomiebehörde“ aus, um eine relative Ruhe zu gewährleisten, weshalb er auch nicht gegen ein Treffen von Verteidigungsminister Benny Gantz mit Abbas Anfang des Monats war.

Aber was den Friedensprozess angeht? „Wir sind uns alle darüber im Klaren, dass er im Moment nicht relevant ist“, betonte Bennett.

Selbst wenn die Gespräche wieder aufgenommen würden, woran sowohl die USA als auch Ägypten interessiert sind, betonte Bennett, dass er die Gründung eines souveränen „palästinensischen“ Staates niemals hinnehmen würde. „Ich bin gegen einen palästinensischen Staat – ich denke, das wäre ein schrecklicher Fehler“, sagte er. „Das werde ich nicht tun.“

## Wiederaufbau des Gazastreifens

Unterdessen lobten einige „palästinensische“ Beamte in dieser Woche den israelischen Außenminister Yair Lapid (der Bennett als Premierminister in zwei Jahren ablösen wird) für die Vorlage eines Plans zur wirtschaftlichen Sanierung des Gazastreifens.

In einer Rede am Sonntag am Institut für Terrorismusbekämpfung der Reichman-Universität (ehemals IDC Herzliya) schlug Lapid einen zweistufigen Plan vor, der internatio-



Bennet (rechts) spricht sehr national. Doch was ist von seinem Nachfolger Lapid (links) zu erwarten?

nale Investitionen und eine israelisch-„palästinensische“ Zusammenarbeit vorsieht, um die Infrastruktur des Gazastreifens wieder aufzubauen, einen großen neuen Seehafen zu errichten und die lokale Wirtschaft zu fördern.

Lapid sagte, dies alles würde unter enger internationaler Aufsicht und unter der Bedingung geschehen, dass die Hamas jegliche Gewalt gegen Israel

einstellt. In einer zweiten Phase soll die „Palästinensische“ Autonomiebehörde wieder die Kontrolle über die wirtschaftlichen und zivilen Angelegenheiten im Gazastreifen übernehmen.

„Dies ist das neue Oslo. Das von Lapid angekündigte Programm könnte Gaza retten. Es ist das erste Mal seit 11 Jahren, dass jemand in Israel eine Lösung für das Problem des Gazast-

reifens im Rahmen einer Zweistaptenlösung vorschlägt“, sagte ein ungenannter „palästinensischer“ Beamter gegenüber Zman Israel, nachdem sowohl die „Palästinensische Autonomiebehörde“ als auch die Hamas-Führung Lapids Vorschlag öffentlich abgelehnt hatten.

Lapid erklärte nicht, warum er glaubt, dass die Hamas bereit sein wird, die Kontrolle über den Gazastreifen an ihre Rivalen in der „Palästinensischen Autonomiebehörde“ zurückzugeben. Im Jahr 2007 hatte die Hamas den Gazastreifen in einem blutigen Putsch gegen die „Palästinensische Autonomiebehörde“ gewaltsam eingenommen. Lapid ging auch nicht auf die Tatsache ein, dass die internationale Aufsicht im Gazastreifen bereits mehrfach an der Unnachgiebigkeit der Hamas gescheitert ist und dass die Terrorgruppe in der Vergangenheit immer wieder ihre Versprechen zur Wahrung der Ruhe gebrochen hat.

Warum sollte es dieses Mal anders sein? Israelische Politiker wie Yair Lapid glauben vielleicht, dass die Hamas, wie zuvor die PLO, nach Jahren der Herrschaft über ein Gebiet pragmatischer geworden ist. Entweder das, oder sie haben das Gefühl, dass etwas getan werden muss, und es kann nicht schaden, erneut zu versuchen, ein Zuckerbrot anzubieten.

Sie interessieren sich für die „Jüdische Rundschau“, möchten sie aber aus bestimmten Gründen nicht abonnieren. Deswegen haben Sie die Zeitung ab und zu im Zeitungskiosk gekauft. Aber Sie laufen nicht gerne zum Zeitungskiosk oder finden da die Zeitung nicht immer. Möglicherweise ist Ihre Beweglichkeit begrenzt oder Sie möchten es lieber bequem...

## DANN HABEN WIR EIN TOLLES ANGEBOT FÜR SIE!

Sie können auf unserer Website [www.juedische-rundschau.de/shop](http://www.juedische-rundschau.de/shop) die aktuelle Ausgabe der „Jüdischen Rundschau“ bestellen und online bezahlen. Die Zeitung wird innerhalb von 24 Stunden nach Bestellung und Bezahlung an Sie verschickt und kommt direkt zu Ihnen per Post in einem neutralen Briefumschlag.



# Israel hilft deutschen Flutopfern

Einer der freiwilligen israelischen Retter berichtet von der erfolgreichen Suche nach einem deutschen Opfer, das fünf Tage lang verschollen war (JR).



Zerstörungen in Bad Neuenahr im August 2021

Von David Lazarus

Daniel Cohen, ein Fotograf, der für „Israel Heute“ gearbeitet hat, erzählte uns von seiner Arbeit in Belgien und Deutschland, um den Flutopfern zu helfen. Cohen arbeitet ehrenamtlich für „Retter ohne Grenzen“, eine israelische Initiative, die von Freiwilligen geleitet wird, die in Gebieten, die von Naturkatastrophen betroffen sind, Rettung und medizinische Hilfe leisten.

Hier ist Daniels Geschichte:

„Wir erhielten den Anruf am Freitagabend kurz vor dem Schabbat. Am Sonntag flog unser Team nach Deutschland und Belgien. Wir verteilten uns in den deutschen Dörfern entlang des Flusses, wo die Überschwemmungen am schlimmsten waren, und halfen den Menschen, in die örtlichen Krankenhäuser zu gelangen. Wir bargen auch viele Leichen und halfen dabei, sie zu ihren Familien und Freunden zu bringen, damit sie ein angemessenes Begräbnis erhalten und die Erinnerung an ihre Angehörigen bewahren konnten.“

Wir blieben in Walporzheim, Ahrweiler und Bad Neuenahr, wo wir dabei halfen, Häuser zu säubern, Hunderte von Menschen, die nichts mehr hatten, mit Lebensmitteln und Wasser zu versorgen und bei vielen medizinischen Fragen zu helfen. Unsere Teams setzen sich aus Ärzten, Krankenschwestern und -pflegern sowie Hilfskräften zusammen.

Uns wurde gesagt, dass eine Frau seit 5 Tagen vermisst wird. Niemand wusste, wo sie war, nicht einmal ihre Adresse, nur die Gegend, in der sie lebte. Als die Leute sahen, dass wir aus Israel kamen, sagten sie uns, sie wüssten, dass diese Frau eine Freundin aus Tel Aviv in Israel habe. Sie nannten ihren Namen, und wir konnten ihre Telefonnummer herausfinden. Wir riefen sie an und sie gab uns die Adresse ihrer deutschen Freundin.

Als wir die Straße fanden, in der sie wohnt, konnten wir nicht in die Nähe des Hauses gelangen. Die Straße und die Häuser standen 3 Meter unter Wasser und waren mit Schlamm bedeckt. Außerdem waren die Straßen mit allen Möbeln, Kühlschränken, Autos und zerstörten Häusern blockiert, die weggespült worden waren.

Auch gepanzerte deutsche Militärfahrzeuge blockierten die Straße und versuchten, zu den Menschen vorzudringen. Ich musste ein paar Mal tief durchatmen, bevor ich an den deutschen Soldaten vorbeikam, aber ich war froh, dass wir zusammenarbeiten konnten, um den deutschen Menschen zu helfen, die wirklich leiden.

**5 Tage ohne Essen und Strom – sie weinte, als sie uns sah**

Als wir uns der Adresse näherten, begannen wir, den Namen der Frau zu rufen. Als sie uns endlich hörte, spähte sie aus dem Fenster im obersten Stock-

werk. Sie war seit 5 Tagen ohne Essen, Strom und sehr wenig Trinkwasser. Sie weinte, als sie uns sah. Wir riefen ihre Freundin aus Tel Aviv an, um ihr zu sagen, dass wir sie gefunden hatten, und sie weinten beide zusammen.

Wir hatten so viele Geschichten wie diese. Ein anderer Mann rief uns von seinem Dach aus zu: „Schalom, schalom. Ihr seid aus Israel. Toda! („danke“ auf Hebräisch). Er kletterte herunter, um uns ein Geschenk zu geben. Er hatte bei den UN-Truppen im Südlibanon gedient und war an einem Abend zu einem Abendessen mit einer Gruppe israelischer Armeee-offiziere eingeladen worden. Einer von ihnen schenkte ihm ein offizielles IDF-T-Shirt. Er schenkte uns sein wertvolles Geschenk, um sich dafür zu bedanken, dass wir den Menschen in seiner Nachbarschaft helfen.“

Wir sind an viele Orte in der Welt gereist. Wir waren in Sri Lanka nach dem Tsunami, in Nepal nach dem Erdbeben und an vielen anderen Orten. Auch hier war es für uns eine besondere Erfahrung, den Menschen in Belgien und Deutschland zu helfen.“

**Retter ohne Grenzen – immer als Erste am Ort des Geschehens**

„Retter ohne Grenzen“ ist auf der ganzen Welt bekannt. Ihr Ziel ist es, die schnellsten Ersthelfer am Ort der Naturkatastrophe zu sein und sofort mit der medizinischen Behandlung zu

beginnen, wozu auch die Einrichtung eines provisorischen Feldlazarets gehört, um die Bedürfnisse der Verletzten vor Ort zu erfüllen. Ihr Motto lautet: „Immer als Erste am Ort des Geschehens sein, als Erste helfen, als Erste retten“, und in der Tat ist Israel heute dafür bekannt, bei internationalen Katastrophen am schnellsten zu reagieren.

„Retter ohne Grenzen“ wurde während der 2. Intifada gegründet und reagierte täglich auf Hunderte von Anrufen nach Terroranschlägen. Heute ist die Organisation rund um den Globus im Einsatz, um in Ländern, die von Naturkatastrophen heimgesucht werden, erste medizinische Hilfe zu leisten.

„Wir werden überall dorthin kommen, wo wir gebraucht werden, unabhängig von Rasse, Religion oder Nationalität. Wir leisten medizinische Hilfe für jeden Menschen, wo auch immer er sein mag“, sagt Rabbi Aryeh Levy, Gründer der Organisation und Vater von 14 Kindern. Die Organisation bildet lokale Ersthelfer aus, unterrichtet und leitet sie an, bildet sie weiter und stattet sie mit der gesamten medizinischen Ausrüstung aus, die sie benötigen, damit sie bereit sind, sowohl bei Katastrophen als auch bei alltäglichen medizinischen Notfällen als Ersthelfer tätig zu werden. Zurzeit stehen 1600 Freiwillige bereit, um auf jeden Hilferuf zu reagieren.



# Junge türkische Juden und ihr Sehnsuchtsort Tel Aviv

Gerade die jungen Mitglieder der massiv dezimierten jüdischen Gemeinde in der Türkei denken immer mehr an die Auswanderung nach Israel. Hierzu ein Interview mit der in Israel lebenden Betsy Perso, die in der türkisch-jüdischen Gemeinschaft als Netzwerkerin und Mitbegründerin von „Avlaremoz“ bekannt ist, einer Initiative zur Wiederbelebung der judäo-spanischen Sprache des Ladino (JR).

Von Ilgin Seren Evisen

Tausende türkische Juden und Jüdinnen verlassen die Türkei. Viele von ihnen zieht es nach Amerika, Kanada oder auch nach Israel. In Tel Aviv haben sie eigene Vereine und sind in ihrer türkisch-jüdischen Gemeinschaft gut vernetzt. Während Israel von den mehrheitlich sehr gut ausgebildeten und international studierten jungen Juden profitiert, droht der Türkei ein Brain-Drain. Nicht nur die jüdisch-stämmigen Akademiker, sondern auch viele türkisch-muslimische Studierende verlassen das Land und begeben sich ins Ausland, wo sie auf stabilere politische und wirtschaftliche Verhältnisse hoffen.

Eine der vielen türkischen Jüdinnen, die die Türkei verließen, ist Betsy Perso, die in der Türkei als Rechtsanwältin arbeitete. Für ihren Master kam sie nach Israel und entschloss sich dann, in Israel dauerhaft zu leben. In der türkisch-jüdischen Gemeinschaft ist die junge Frau als Netzwerkerin und Mitbegründerin von „Avlarem-

oz“ bekannt, einer Initiative zur Wiederbelebung der türkisch-jüdischen Gemeinschaft und des Ladino, des Judäo-Spanischen. Betsy steht für viele türkische Juden, die sehr gut qualifiziert sind und ihre türkische Heimat verlassen, weil sie dort keine Zukunft mehr für sich sehen. Im Interview fragen wir sie nach ihren Beweggründen für ihre Alija nach Israel.

**JÜDISCHE RUNDSCHAU: Wieso verlassen türkische Juden die Türkei?**

**Betsy Perso:** Viele türkische Juden verlassen das Land, oftmals nach ihrem Master oder wenn sie eine Familie gründen. Manche auch aus beruflichen Gründen. Natürlich befürchten viele von ihnen, Opfer von Antisemitismus zu werden, aber das sind nicht die einzigen Gründe. Das Land verschlechtert sich politisch und ökonomisch. Ein Großteil der dort lebenden Bevölkerung sieht keine Zukunft mehr für sich und ihre Kinder.

**JÜDISCHE RUNDSCHAU: Wie reagieren die Familien auf die Emigration? Welche Ängste stehen im Vorder-**



Netzwerkerin Betsy Perso

**grund, und in welche Länder möchten türkische Juden auswandern?**

**Betsy Perso:** Unsere Freunde, die es vorziehen, in der Türkei zu bleiben, sind natürlich traurig, weil wir gehen. Die dortige Gemeinde wird dadurch immer kleiner und es ist schwer, sich von seinen Freunden zu verabschieden. Ich habe den Eindruck, dass unsere Familien uns gut unterstützen und unseren Entschluss, das Land zu verlassen, gut nachvollziehen können. Unsere Eltern merken, dass es für uns

schwierig wird, in der Türkei eine Familie zu gründen. Die Migrationsbewegung betrifft ja nicht nur die türkischen Juden, sondern auch andere in der Türkei. Alle, die die Möglichkeit zur Migration haben, überlegen sich, das Land zu verlassen. Manche ziehen es vor, dorthin zu ziehen, wo sie schon Familie und Freunde haben. Der Großteil der türkischen Sepharden hat inzwischen die spanische oder portugiesische Staatsangehörigkeit, dadurch können wir einfach nach Europa einreisen.

Andere wiederum wandern in die USA oder nach Kanada aus. Meines Erachtens wandert aber der Großteil der türkischen Juden nach Israel aus. Wir unterstützen uns hier gegenseitig sehr und sind füreinander da. Dadurch haben wir weniger Existenzängste, denn wir sind hier eine starke und solidarische Gemeinde. Wir haben weniger Existenzängste als in der Türkei und haben hier natürlich keine Angst vor Ausgrenzung. Ich bin froh darüber, nach Israel gekommen zu sein und werde vorerst hierbleiben.

## Ein hebräisches Gebetslied wird zum Superhit

29 Millionen YouTube-Aufrufe auf dem winzigen Markt für hebräische Lieder sind keine Kleinigkeit, es entspricht ungefähr 1,5 Milliarden Aufrufen auf dem Markt für englische Lieder. Der modern-religiöse Sänger Ishay Ribo erobert mit seinem Ruf an Gott, „HaLev Shely“, auch die Herzen säkularer Israelis im Sturm.

Von David Shishkoff

Ein Blick auf das geistliche Klima in Israel:

Neunundzwanzig Millionen YouTube-Aufrufe auf dem winzigen Markt für hebräische Lieder sind keine Kleinigkeit, es entspricht ungefähr 1,5 Milliarden Aufrufen auf dem Markt für englische Lieder.

Dieses populäre Lied wird von Ishay Ribo direkt an Gott gesungen, während er fragt: „Was kann man mit einem alten Herzen wie dem meinen machen?“ Der Text bezieht sich auf Bibelstellen, die sich mit der Natur des menschlichen Herzens auseinandersetzen (z. B. Genesis 6,5) und auch auf das Bild des in zwei Teile gerissenen Roten Meeres.

Wie konnte ein Gebetslied im Mainstream-Radio so populär werden?

Wie wir bereits in der Vergangenheit berichtet haben, sind mehrere orthodoxe/religiöse israelische Sänger in der israelischen Mainstream-Musik sehr populär geworden, obwohl die meisten Israelis nicht orthodox sind. Der ultra-orthodoxe Ribo sagte: „... komplette Atheisten... schreiben mir und sagen: ‚Ich glaube an nichts, aber deine Lieder wecken etwas in meiner Seele.‘“ Seine ausverkauften Konzerte sind tief bewegende emotionale/spirituelle Erfahrungen auf der



Ishay Ribo

Suche nach dem Gott Israels.

Viele scheinen sich mit dem Dilemma in Ribos Lied zu identifizieren – er schüttet sein Herz vor seinem Schöpfer aus, hin- und hergerissen zwischen Schuld und Erlösung, Hoffnung und Verzweiflung. Der Dialog ähnelt auf verblüffende Weise dem des Rabbi Paulus von Tarsus in Römer 7, als er sich selbst als einen elenden Menschen bezeichnet, der seine böse Neigung (heb-

räisch „yetzer hara“) nicht überwinden kann und fragt, wer ihn erlösen wird.

Viele von Ribos anderen Liedern werden ebenfalls direkt an Gott gesungen. Als Ribo acht Jahre alt war, wanderte seine Familie von Frankreich nach Israel aus. Schon als Teenager hatte er Dutzende von Liedern geschrieben. Ribo, obwohl ultra-orthodox, entschied sich für den Dienst in der Armee, wo sein Gesangstalent von einem Armeekantor „entdeckt“ wurde. Der große Durchbruch gelang ihm jedoch dank der Hilfe seiner Frau. Die Geldgeschenke, die er und seine Frau Yael zu ihrer Hochzeit erhielten, reichten nicht aus, um eine Anzahlung für eine Wohnung zu leisten. Also stimmte sie zu, ihm zu erlauben, das Hochzeitsgeld für die Aufnahme seines ersten Albums zu verwenden, und der Rest ist Geschichte.

„Mein Herz“

Text und Melodie von Ishay Ribo  
(Übersetzung von lyricstranslate.com, geändert von David Shishkoff)

„Mein Herz ist in zwei Teile zerrissen  
Wie das Rote Meer. Was kann ich tun?!  
Wie ein Sturm, der an die Küste don-  
nert,  
Wie Miriams Tamburin, nur noch stärker pochend.  
Und es gibt kein Heilmittel auf der Welt.“

Mein Herz kapituliert.

Ich kann mich nicht mehr auf den Beinen halten,  
Nur ein Schiffswrack ohne Zweck,  
Und der Himmel ist wie eine Mauer für mich!  
Wie kann ich durch das Meer auf trockenem Land gehen?

Aber nur Du kannst meine Trauer in einen Tanz für mich verwandeln,  
Kannst den verschmutzten Sand reinigen,  
Meine Härte in Deiner Hand erweichen.  
Und nur Du weißt, wie Du mein Herz öffnen kannst,  
um meinen Schmerz zu nehmen.  
Du heilst jeden Teil.

Mein Herz ist in zwei Teile zerrissen  
Eine Hälfte ist schuldig, aber die andere dem Himmel treu.  
Wie ein Sturm, der vom Meer herab-  
braust,  
wie Miriams Tamburin, schlägt es in mir.  
Aber es gibt kein Heilmittel auf der Welt für das Herz.

Und es gibt immer noch einen Feind, der die Herde stört,  
Aber Moses ist nicht hier, um zu Gott zu schreien.  
nur ich  
mit einem gebrochenen Herzen  
Vor dem Meer...“



# Zionismus: Außer den Juden waren in Eretz Israel alle anderen stets nur auf der Durchreise

*Letzten Endes waren alle Eroberungsmächte nur vorübergehend im Land der Juden. Nur die Juden waren bereit das karge Land in einen Ort zu verwandeln, in dem Milch und Honig fließen, und in dem unwirtlichen Judäa schon vor tausenden von Jahren ihre Hauptstadt Jerusalem zu errichten. (JR)*



Von David Lazarus

Mit dem Land verwachsen: Benjamin Netanjahu pflanzt einen Baum.

Über die Enden der Erde verstreut, durch Leid und Tränen, Schrecken und Ängste hindurch, hat das jüdische Volk stets unermüdlich nach einem Land gestrebt, nach einer Heimat, nach Zion.

In Ghettos eingesperrt, im Untergrund und unterdrückt, hat es sich doch jahrtausendlang geweigert, zum Schweigen gebracht zu werden. „Barmherziger Vater, sei gütig zu Zion und baue die Mauern Jerusalems wieder auf“, beten wir Juden unablässig.

Was hat diese unerschütterliche Sehnsucht nach einem winzigen Stück Land am Leben erhalten? Wie kann ein wüstes Fleckchen Erde, an das man sich nur erinnert, so geliebt werden, „bis dass der Tod uns scheidet“?

## Das Volk Israel ist mit dem Land verheiratet

Zionismus ist keine sentimentale Sehnsucht nach dem verlorenen Eden, sondern eine Willenskraft, eine unachgiebige Treue zu einem uralten Bund, der mit Blut geschlossen wurde, eine göttliche Ketubah, wenn man so will, die das physische und geistige Erbe Abba Abrahams für seine Kinder garantiert. Das Volk Israel ist mit dem Land verheiratet, und der Zionismus ist die Leidenschaft seiner Liebesbeziehung.

Man wird euch nicht mehr als Verlassene bezeichnen und euer Land nicht mehr als verödet bezeichnen. Sondern man wird dich Hephzibah (ich habe Gefallen an ihr) nennen und

dein Land Beulah (verheiratet); denn der Herr wird Gefallen an dir finden, und dein Land wird verheiratet sein. (Jes. 62:4)

Und die Hochzeitsglocken hallen immer noch, während die Menschheit in einer modernen geistigen Klimakrise der gefährlichsten Bedrohung unserer Existenz gegenübersteht. Wir haben uns von der Bibel entfremdet, und die moralischen Grundlagen all dessen, was eine gerechte Gesellschaft gewährleisten könnte, liegen verbrannt auf der Erde.

Wir sagen, es sei naiv und tollkühn, an fantastische Ideale einer Welt zu glauben, in der Gerechtigkeit herrscht und wir in Frieden zusammenleben, in der die Menschen lieben und ehren. Die Glocken unserer Kirchen klingen fremd gegenüber unseren „Fortschritten“, während die „aufgeklärte“ Zivilisation um uns herum gnadenlos zusammenbricht.

Dann, an einem Tag, hallte ein Echo der Ewigkeit im Bewusstsein der Welt wider. Aber wer hat unserem Bericht geglaubt? Die Rückkehr nach Zion ist ein biblisches Ereignis, das dem Exodus in nichts nachsteht, und der Zionismus ist Mose, der uns in das Gelobte Land zurückführt.

## Der Zionismus ist ohne Vorbild in der Geschichte

Der Zionismus stellt das gesamte menschliche Geschichtsverständnis infrage und untergräbt die traditionellen religiösen, sozialen und philoso-

phischen Grenzen. Er ist eine Blamage für alle, die auf intellektuelle Konformität mit modernen Paradigmen angewiesen sind. Es gibt keine empirischen Untersuchungen, die ihn erklären könnten, keine Modelle, keine universellen Prinzipien oder Kategorien, die ihn beschreiben könnten. Der Zionismus ist ein Vorbote, ein Schuss in die Welt, der die kühne Hoffnung auf den Gott Israels wiedererweckt.

Die Welt schreit unfair, ungerecht, unmoralisch, rassistisch, weil sie das Konzept eines Ehebundes mit einem auserwählten Volk und einem Land nicht nachvollziehen kann. Auch Israel hat darunter gelitten, dass es die Quelle seiner göttlichen Gunst nicht kennt.

Aber was für eine Ehe! Ein Land für ein Volk und ein Volk für ein Land. Was könnte es für die Familie Abrahams Schöneres geben als das Erbe eines liebenden Vaters, der das Bedürfnis seiner Kinder nach einer Heimat und einem Ort versteht, an dem sie ihre Familien pflegen und aufziehen können, ein Land, für das wir kämpfen und das wir lieben und in dem wir unser Erbe für kommende Generationen pflegen können.

## Der Zionismus: eine Liebesaffäre zwischen Gott und Israel

Der Zionismus ist ein Aufruf zur Neuinterpretation der Geschichte. Der Zionismus erinnert uns daran, dass der Wandel der Politik, der Kriege, der Regierungen und der Nationen auf unerklärliche Weise auf das gewünschte Ziel

des Barmherzigen zusteuert.

Israel ist das Volk, in dem die Bibel weiterlebt, und Zion ist die Erfüllung von Israels Bestimmung.

Würde Israel das Land aufgeben, wäre das eine Verhöhnung der Hoffnungen, der Hingabe und der Gebete unzähliger Generationen und eine Verhöhnung der Bibel.

Woher wussten wir, dass die Eroberungsmächte nur auf der Durchreise waren? Woher kommt es, dass wir darauf beharren, dass dieses Land unser Land ist? Wir haben es durch unsere Lieder, unsere Gebete und Erinnerungen bewahrt.

Um Zions willen schweige ich nicht, und um Jerusalems willen lasse ich nicht ab, bis seine Gerechtigkeit hervorbricht wie Lichtglanz und sein Heil wie eine brennende Fackel.

Aber der Zionismus ist nicht nur eine Erinnerung aus der Vergangenheit, die uns an das Land bindet, er ist unsere Tikvah, unsere gegenwärtige Hoffnung, unsere Zukunft.

Von Israel sagt Jesaja: „Ihr seid meine Zeugen, spricht der Herr, und ich bin Gott“ (43,12). Ein Rabbiner aus dem zweiten Jahrhundert verstand diese Worte so, dass ich Gott bin, wenn ihr meine Zeugen seid, und wenn ihr aufhört, meine Zeugen zu sein, bin ich nicht Gott. Wenn es keine Zeugen gibt, gibt es auch keinen Gott, den man erkennen, hören oder kennenlernen kann.

Zionismus, ein Volk, ein Land, eine göttliche Liebesaffäre.



# Wie stets in der Geschichte ist Antisemitismus auch immer eine Geschichte von Hass und Neid

Hass und Missgunst gegen den erfolgreichen jüdischen Staat Israel teilt die islamische Welt mit linken Extremisten, die dem Westen insgesamt feindselig gegenüberstehen. Ein Europa, aus dem heute Juden als Minderheiten fliehen müssen, hat im Grunde schon kapituliert und seine freiheitliche Lebensweise aufgegeben (JR).

Von Heinz Theisen

Der Judaist Peter Schäfer kennzeichnet die ständige Ambivalenz zwischen der Angst vor den Juden und dem Hass auf die Juden als das unsterbliche Haupt der Hydra des Antisemitismus. Dieser wachsen bekanntlich immer neue Köpfe nach, sobald alte abgeschlagen werden.

Seltsam und einzigartig ist die Vielzahl der Feindschaften, die dem Judentum über seine ganze Geschichte hinweg und heute wieder – allerdings heute nicht mehr aus dem Christentum – entgegengebracht werden. Sowohl Links- als auch Rechtsextremisten, vor allem aber religiöse Extremisten sind bei allen Gegensätzlichkeiten einander in einer Hinsicht verbunden: in der Feindschaft gegenüber dem Judentum. Konkret, gegenüber dem jüdischen Staat Israel, aber auch gegenüber Juden in aller Welt.

Seltsam asymmetrisch die Perspektiven, mit denen dabei etwa die Vertreibung der Juden aus der arabischen Welt, die kaum bekannt zu sein scheint, und die andauernde Empörung über die Vertreibung von „Palästinensern“ aus Israel im Rahmen des Krieges von 1948 gesehen werden, übrigens keine Vertreibung der, sondern von „Palästinensern“, denn immerhin leben 1,6 Millionen im heutigen Israel – als israelische Staatsbürger.

In den letzten Jahren ist der Antisemitismus trotz dessen zeitweiliger Tabuisierung nach dem Holocaust auch in Europa größer, gefährlicher und offener geworden. In Frankreich verlassen jüdische Mitbürger bereits scharenweise das Land, um in Israel Sicherheit zu suchen. Auch wenn es vereinzelte Reste des alten rechtsextremen Antisemitismus gibt: Schon mit bloßem Auge sichtbar und kaum mehr zu leugnen ist, welchem Kulturmilieu der neue Gefährder-Schub entstammt.

## Am eigenen Versagen sollen Israel und die Juden schuld sein

Bei den islamischen Zuwanderern handelt es sich zumeist selbst um Semiten. Dies zeigt schon, dass es – anders als es der Begriff Antisemitismus suggeriert –, nicht wirklich um rassistisch-ethnische Unterschiede geht. Auch die Besetzung fremder Territorien kann nicht der wirkliche Grund sein, denn zahllose andere Gebiete in der islamischen Welt sind besetzt oder unterdrückt, aber eben nicht durch Mächte einer anderen Religion: Es gibt zahllose unterdrückte Minderheiten im Orient (nicht zuletzt die Christen) und allein die allgemeine Gleichgültigkeit, mit der das Schicksal der Kurden in vier islamischen Ländern hingenommen wird, zeigt, wie instrumentell die gängigen Erklärungsversuche sind.

Der antisemitische Hass gründet tiefer. Wie schon die kaufmännischen oder wissenschaftlichen Erfolge der Juden überall Angst, Neid und Hass hervorriefen, treffen wir in der islamischen Welt auf Angst und Hass vor der weit erfolgreichereren jüdischen Kultur und Zivilisation Israels. Jeder Entwick-



Bildung gehört zum jüdischen Ideal: Israel ist auf vielen Forschungsgebieten Spitzenreiter.

lungsvergleich zwischen Israel und der umliegenden islamischen Welt fällt zugunsten Israels aus. Es ist der aus der westlichen Zivilisation herrührende Erfolg Israels, ohne den es – umgeben von lauter failed states – keinen Tag im Orient bestehen könnte.

Da diese Überlegenheit zumal bei jungen Muslimen auf Faszination zu stoßen droht, muss von den alten Eliten umso mehr die israelische Schuld am eigenen Versagen in den Vordergrund gerückt werden. Dafür erweist sich der eigene kulturell-religiöse Überlegenheitsanspruch als unverzichtbar: Die islamistische Radikalisierung muss daher parallel zu den wissenschaftlich-technischen Erfolgen ansteigen. Auch in der zur Staatsräson erhobene Hetze des Iran gegen den „kleinen Satan“ Israel und gegen den „großen Satan“ USA

nen oder den diversen Geschlechteridentitäten der Woke-Kultur kompatibel. Im Gegenteil wäre seine Machtübernahme mit dem Ende entsprechender Initiativen identisch. Für die seltsame Freundschaft des in Frankreich so genannten Islamogauchismus kann es nur einen Grund geben: Der gemeinsame Feind des links-grünen Moralmilieus und der Islamisten ist der sozial unvollkommene und religiös unreine Westen. Dieser wird in der Tat weder den totalitären Ansprüchen diesseitiger noch jenen jenseitiger Heilslehren gerecht.

Nachdem der Klassenkampf zwischen Kapital und Arbeit in den Weiten der Globalisierung ungreifbar geworden war, musste die Welt neu nach Tätern und Opfern vermessen werden. Militante Muslime gelten Kulturmarxisten als neues Proletari-

ben Mann“ wichtiger als die konkreten Freiheiten vieler Frauen.

Ein Europa, aus dem heute Juden als Minderheiten fliehen müssen, hat im Grunde schon kapituliert. Hoffnung bleibt uns allein auf die langfristige Notwendigkeit einer Kooperation technischer Funktionssysteme, mit denen sich neuerdings arabische Staaten im sogenannten Abraham-Abkommen an Israel wenden. Schon David Ben-Gurion hatte die Zukunft Israels in der Zivilisierung des Nahen Ostens gesehen. Die zionistische Ideologie sei vom Glauben durchdrungen, die Rückkehr des jüdischen Volkes mit der Aufgabe zu verbinden, eine freundschaftliche Zusammenarbeit der semitischen Völker zu erreichen, die im Mittelalter die Fackelträger des Fortschrittes und der Wissenschaft gewesen waren.

Bei den weniger Weit- und Einsichtigen kulminiert hingegen der Hass, und zwar gegen die gesamte westliche Zivilisation. Diese ist immer noch erfolgreicher als andere, kann diese aber anders als in den vergangenen Jahrhunderten nicht mehr dominieren. Wie Israel wird der Westen immer mehr in die Rolle einer erfolgreichen Minderheit geraten, der überall Angst, Neid und Hass entgegen schlägt. Die Vielzahl der Formen des Antisemitismus bedeuten zugleich immer Feindschaften gegen den Westen. Insofern wird der Kampf gegen den Antisemitismus eine Nagelprobe darauf sein, ob jedenfalls die Europäer überhaupt noch zur Selbstverteidigung ihrer Kultur und Zivilisation in der Lage sind.

Von Heinz Theisen erscheint im November das Buch „Selbstbehauptung. Warum Europa und der Westen sich begrenzen müssen“, Olzog Edition im Lau-Verlag.

„ Der gemeinsame Feind des links-grünen Moralmilieus und der Islamisten ist der sozial unvollkommene und religiös unreine Westen. “

kommt die zugleich antiisraelische und antiwestliche Stoßrichtung des revolutionären Islams überdeutlich zum Ausdruck.

## Die Linke und der Islam: gemeinsam gegen den Westen

Während sich der Antisemitismus im Islam somit leicht erklären lässt, bereitet uns die umgekehrte seltsame Freundschaft der politischen Linken zum Islam in Europa größere Mühen. Der Islam ist weder mit den materialistischen Idealen der alten Linken noch mit der hedonistischen Emanzipation der Grü-

at, welches sich gegen den westlichen Imperialismus doch erheben möge. In den „postkolonialen Studien“ scheint es nur noch den Westen als möglichen Täter zu geben. Umgekehrt sind die diskriminierten Opfer von aller Verantwortung befreit. In diesem Schema bleiben der arabische Sklavenhandel oder der Kolonialismus der Osmanen über weite Teile Nordafrikas und Südosteuropas unerwähnt. Wenn Aktivistinnen die Verhüllung der Frau als Emanzipation ausgeben, ist ihnen ihre weltanschauliche Feindschaft zum erfolgreichen „Wei-



# Operation „Antivirus“ – ein Akt der Solidarität

Junge Israelis helfen älteren jüdischen Einwanderern aus der Sowjetunion durch den Pandemie-Alltag (JR)

Auch viele erfolgreiche Menschen fühlten sich in den letzten eineinhalb Jahren unsicher, hilflos und fürchteten sich vor der Zukunft. Das Verbot, sich mehr als 100, 500 oder 1.000 Meter vom Haus zu entfernen, hat beinahe Klaustrophobie und das Gefühl unüberwindbarer Einsamkeit hervorgerufen. Der Mensch ist ein soziales Wesen, und es ist kein Geheimnis, dass seit dem Anfang der Pandemie die Anzahl der an Depressionen leidender Menschen stark gestiegen ist.



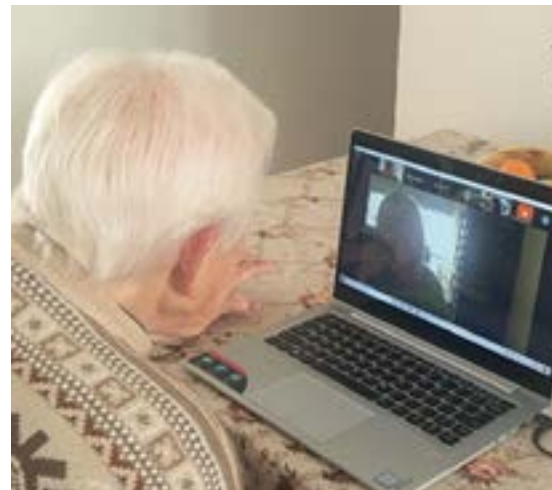
Während junge Leute mit Einschränkungen der Bewegungsfreiheit und Problemen mit der Arbeit konfrontiert sind, stellen wir uns vor, wie die in ihren Wohnungen eingesperrten älteren Menschen leiden müssen – denn das Wichtigste in ihrem Leben sind unmittelbare Kontakte zu ihren Lieben, zu Verwandten und Freunden. Ältere Menschen stellen eine besondere Risikogruppe dar und müssen sich den strengsten Maßnahmen unterziehen. Wie fühlt sich das an, eingesperrt zu sein, ohne die Kinder und Enkel umarmen zu können, ohne die Möglichkeit, wenigstens mit den Nachbarn draußen im Park zu sitzen? Unter Einsamkeit leiden die Menschen wahrscheinlich fast

genauso stark wie unter dem Coronavirus selbst. Und ein Ende ist nicht in Sicht.

Die Teilnehmer des Projekts „Kinder des Krieges“ der Organisation „Atid ba-Midbar“ („Zukunft in der Wüste“) verstanden schnell, dass das Hauptproblem älterer Menschen in Israel während der Pandemie nicht das fehlende Essen daheim ist, sondern die Einsamkeit, verbunden mit Ängsten. Die jungen Leute arbeiten seit Jahren mit älteren Israelis – Repatrianten aus der ehemaligen Sowjetunion. Über 350 Freiwillige meldeten sich, um ältere Menschen zu unterstützen. So hat sich das Projekt weiterentwickelt und das Wort „Antivirus“ ergänzte seinen Namen.

## Regelmäßige Telefonanrufe

Es ist nicht ganz einfach, einen Fremden anzurufen und einen Draht zu ihm zu finden. Es gibt kaum Neuigkeiten im Leben eines Isolierten, dennoch ist es sehr wichtig, einen einsamen Menschen sprechen zu lassen, ihm die Wertschätzung und Interesse für sein Leben entgegenzubringen; ihm zu zeigen, dass er wichtig ist. Das ist keine leichte Aufgabe, und die Freiwilligen telefonieren regelmäßig mit ihren Schützlingen und sind bei jedem Gespräch mit der ganzen Seele dabei. Solche Gespräche retteten womöglich viele davor, zu verzweifeln und sich verlassen zu fühlen. Die Teenager erstellen außerdem lustige Videos, wo sie singen, tanzen und spielen; diese Videos werden dann an die medizinischen Betreuer weitergeleitet, damit diese sie unter



den Betreuten verbreiten. Solche Ideen werden gerne unterstützt. Man weiß: je besser die Laune, desto stabiler auch der gesundheitlicher Zustand.

Die jungen Helfern lassen sich immer etwas einfallen: sie gratulieren den älteren Menschen zu ihren Geburtstagen und anderen Feiertagen, verschicken die Grußkarten und lassen ihnen kleine Geschenke zukommen.

Vor der Pandemie trafen sich die Teenager aus der Organisation „Atid ba-Midbar“ oft mit den Senioren, feierten zusammen israelische Feste und studierten sowohl die Geschichte des Landes als auch die verschiedenen Familiengeschichten der Repatrianten. Im Rahmen des Projekts „Kinder des Krieges“ wurden bereits zehn Bücher auf Russisch und Hebräisch veröffentlicht, die über die Schicksale der Juden aus der ehemaligen UdSSR erzählen, die den Zweiten Weltkrieg überlebten. Zur Zeit ist genug Stoff für ein nächstes Buch der Reihe „Kinder des Krieges“ gesammelt worden, und es gibt Hoff-

nung, die Präsentation dieses Buches in Yad Vashem abhalten zu können.

## Verbindung zwischen den Generationen auf Russisch

Unter jetzigen Pandemie-Bedingungen fanden die jungen Teilnehmer des Projekts „Kinder des Krieges – Antivirus“ die Möglichkeit einer internationalen Kommunikation zwischen jung und alt per Zoom in russischer Sprache. Für die Älteren wurden spezielle Lernkurse eröffnet, die unzähligen Menschen die

Perspektive eröffneten, an den verschiedensten Treffen, Unterrichtsstunden, Vortragsabenden und den virtuellen Festen teilzunehmen. Das Wichtigste ist aber, dass sich Menschen nicht verlassen fühlen. Sie sehen Verständnis und Liebe, die diese Jungen und Mädchen ihnen entgegenbringen, und diese können ihrerseits von den Großmüttern und Großvätern erfahren, was in deren Leben alles geschehen ist und welcher historischer Ereignisse sie unmittelbare Zeugen gewesen sind. So wird die Verbindung zwischen Generationen wiederhergestellt und ihr Leben bereichert.

Das Projekt «Kinder des Krieges» wird finanziert von:

Gedenkstätte Yad Vashem, Sochnut (Jewish Agency), Stiftung EVZ (Erinnerung-Verantwortung-Zukunft), Genesis-Stiftung, The Jewish Federation of Greater Los Angeles.

Übersetzung aus dem Russischen von Irina Korotkina

# Israel gedenkt des 48. Jahrestages des Jom-Kippur-Krieges

Auf dem Jerusalemer Berg Herzl versammelten sich kürzlich israelische Behördenvertreter und Hinterbliebene, um des 48. Jahrestages des Jom-Kippur-Krieges von 1973 zu gedenken, bei dem die Araber in Vernichtungsabsicht vereint den jüdischen Staat ausgerechnet am höchsten jüdischen Feiertag angriffen.

## Von Redaktion Audiatur

„Vor 48 Jahren hat sich etwas in uns verändert“, sagte der israelische Premierminister Naftali Bennett in seiner Ansprache. „Der Jom-Kippur-Krieg hat gezeigt, wie gefährlich Selbstgefälligkeit und Arroganz sein können. Er hat uns eine Lektion in Demut erteilt, aber auch gezeigt, wie wichtig es ist, vorbereitet und organisiert zu sein“, fügte er hinzu.

Obwohl der tödliche Blutzoll des Krieges „unerträglich“ gewesen sei, so Bennett, „sehe ich das, was viele als Scheitern empfunden haben, als einen Sieg an“.

„Auch heute, 48 Jahre später, haben wir keine wichtigeren Grundlagen als diese: Unsere Einigkeit und gegenseitige Solidarität. Das haben wir im Jom-Kippur-Krieg gelernt und es wird uns jeden Tag aufs Neue bewusst. Selbst das, was heute Morgen geschah, als die Sicherheitskräfte die Gefangennahme der sechs aus dem Gilboa-Gefängnis geflohenen Terroristen abschlossen, war ein gutes – wenn auch kleines – Beispiel für das, worüber ich gerade gesprochen habe“, sagte Bennett.



Israelische Truppen 1973 während des Jom-Kippur-Krieges, als sie in Richtung der Golanhöhen gehen.

Der israelische Staatspräsident Isaac Herzog hielt ebenfalls eine Rede bei der Zeremonie.

„Der Jom-Kippur-Krieg war ein nationales Ereignis, das uns etwas über Unflexibilität und Arroganz gelehrt hat. Wir müssen unser Möglichstes tun, damit sich eine solche Überraschung nicht

wiederholt – wir müssen immer auf einen Krieg vorbereitet sein und dürfen keine Gelegenheit zum Frieden verpassen“, sagte er.

Israel, fügte Herzog hinzu, müsse nicht nur in Bezug auf äußere Bedrohungen wachsam bleiben, sondern auch in Bezug auf innere Bedrohungen.

„Wir müssen der Polarisierung und Spaltung der israelischen Gesellschaft entgegenzutreten. Sich zu vereinen, zusammenzukommen, Verbindungen herzustellen und Spaltung zu verhindern – das ist der beste und einzige Weg, um mit internen und externen Bedrohungen umzugehen“, sagte er.

Der israelische Verteidigungsminister Benny Gantz wandte sich an die Hinterbliebenen: „Jeden Tag erinnern Sie sich an ihre letzten Sätze, die sich in Ihr Herz eingegraben haben, an die Umarmung, das letzte Treffen. Wir müssen der Gefallenen gedenken und uns daran erinnern, dass wir die Verantwortung dafür tragen, dass ihr Tod nicht umsonst war“.

„Wir verdanken den Gefallenen unsere heutige Existenz in einem wohlhabenden und starken Land. Es sind 48 Jahre vergangen, aber der Schmerz hält an und wir vermissen sie nicht weniger. Es waren Israelis aus dem ganzen Land, die an diesem heiligen Tag zusammenkamen, um dem Feind die Stirn zu bieten. Der Sieg ist in erster Linie den Kommandeuren und den Soldaten auf dem Schlachtfeld zu verdanken“, so Gantz.



# Hundert Weisheiten, um das Leben zu meistern: Selbst, wenn du aus dem Ghetto stammst

Arye Sharuz Shalicar, in Deutschland aufgewachsener jüdischer Autor, der in Israel für Armee und Regierung arbeitet, hat ein neues Buch herausgebracht (JR).

Von Dr. Nikoline Hansen

Ratgeber sind derzeit beliebt. Das ist verständlich, da man doch beim Lesen Erfahrungen sammeln kann ohne sie selber machen zu müssen. Sie können darüber hinaus auch kurzweilig sein und dazu dienen, sein Leben besser zu meistern und erfolgreicher zu werden.

Arye Sharuz Shalicar schreibt in seinem jüngsten Buch „Hundert Weisheiten, um das Leben zu meistern: Selbst wenn du aus dem Ghetto stammst“ erfrischend offen über seine Erfahrungen und letztendlich den erfolgreichen Verlauf, den sein Leben nahm, als er es schließlich selbst in die Hand nahm und seine kriminelle Vergangenheit hinter sich ließ. Es ist daher eines seiner Anliegen, Menschen in prekären Verhältnissen mit diesem Buch Mut zu machen. Vielen dürfte Shalicar durch seine erfolgreiche und kürzlich verfilmte Autobiografie „Ein nasser Hund ist besser als ein trockener Jude“ bekannt sein, die ebenfalls bereits durch einen lockeren und authentischen Stil besticht – ein wichtiges Dokument über jüdisches Leben und den alten und neuen Antisemitismus in Deutschland. Wer Arye Sharuz Shalicar nicht kennt, hat jetzt erneut Gelegenheit mit ihm Bekanntschaft zu schließen.

Die „hundert Weisheiten“ sind handlich – sie bringen die von Shalicar im Laufe seines abwechslungsreichen Lebens gesammelten Erfahrungen auf den Punkt und zeigen, welche Wege sich öffnen können, wenn man hinsieht und sie wahrnimmt. Das dürfte gerade für junge Menschen, die noch dabei sind ihren Platz im Leben zu finden, eine ausgezeichnete Starthilfe und Motivation sein. Perspektivlosigkeit? Gibt es nicht. Es gibt immer einen Weg, der einen weiterbringt und der einen, wenn nötig, aus der Misere führt. Das Repertoire, aus dem Shalicar schöpfen kann, ist umfangreich, sodass auch ältere Menschen mit Sicherheit noch von diesen Erfahrungen lernen können. Denn wie Shalicar schreibt:

„Ich habe viel durchgemacht. Gefühlt habe ich die Lebenserfahrung eines 120 Jahre alten Mannes. Das ist kein Scherz und keine Übertreibung.

Ich meine, wie viele Menschen kennst du, die im Alter von 43 Jahren



in vier Ländern gelebt haben? Sich in fast zehn Sprachen artikulieren können? In zwei Armeen gedient haben? Von der Schule geschmissen wurden, aber das Master-Studium an einer Elite-Universität mit Auszeichnung absolviert haben? Sich vom Banden-

mitglied und Straßenrowdy zum hochrangigen Regierungsmitarbeiter entwickelt haben? Früher Wände mit Graffiti beschmiert beziehungsweise angemalt haben und heute Bücher schreiben?

Dieses Buch schreibe ich nicht ohne Grund. Ich habe mein ganzes Leben Menschen beobachtet und von ihnen gelernt. Von jedem Menschen kann man etwas lernen. Wieso also nicht auch du, indem du die eine oder andere Weisheit hier aufnimmst und in die Tat umsetzt?“

## Die Fakten sind für viele Journalisten nachrangig

Shalicar hat sich im Laufe seines Lebens nicht nur zahlreiche Fähigkeiten angeeignet, er ist auch ein engagierter Israeli geworden. Dies ist nicht zuletzt dem im Berliner Wedding erlebten Antisemitismus geschuldet. Israel ist ein Land, in dem viele Nationalitäten zusammenkommen und das ein multikultureller Schmelztiegel im besten Sinne ist – wer sich darauf

einlässt, bleibt kein Fremder. Der Preis, den die Bewohner zahlen, ist phasenweise allerdings hoch. Denn der Antisemitismus macht nicht an der Grenze halt, sondern wird auf den ganzen Staat übertragen. Wer die Berichte über Israel in den deutschen Medien verfolgt, der weiß, dass sie selten ausgewogen sind. Diese Einseitigkeit ist oft erschreckend und rational nicht erklärbar. Auch Shalicar hat als Pressesprecher der israelischen Armee für Europa seine Erfahrungen damit gemacht. Durch Fakten ließen sich die Journalisten, mit denen er es zu tun hatte, nicht beeindrucken – sie nahmen sie zur Kenntnis, aber sie berichteten nicht darüber. So stellt er unter der Überschrift „In den Spiegel schauen können“ ernüchtert fest:

„Der Sommer des Jahres 2014 hat mir sehr viel beigebracht. Insbesondere, dass die Wahrheit nicht immer eine Rolle spielt, sondern welches Narrativ man verbreiten will, ganz gleich, was wirklich passiert. Das hat mich zutiefst geschockt und sehr enttäuscht.

Man könnte sagen, mein Weltbild über ‚professionelle‘ Medien bekam ein riesiges Fragezeichen verpasst.“

Aber – so sein Fazit – er habe gelernt, dass es wichtig sei, sich immer menschlich zu verhalten – um sich selbst ertragen zu können. So stellte er sich die Frage, „wie es nur drei Generationen nach dem Holocaust möglich sein konnte, dass sich ein Nachkomme des Tätervolkes in die Heimat der Juden begibt und sie dafür kritisiert, dass sie sich gegen islamistischen Terror zur Wehr setzen“ – eine Frage, die wohl unbeantwortet bleiben wird. Shalicar aber gibt nicht auf –

auch das eine seiner Weisheiten, dass Durchhalten sich am Ende lohnen kann. Auch wenn es jetzt nicht mehr sein Job ist: Insbesondere auf Facebook ist er präsent und pflegt weiterhin die internationalen Beziehungen und Netzwerke, die er im Laufe seiner professionellen Karriere als Armeesprecher aufgebaut hat. Schreiben hat er zu seinem Hobby gemacht.

Doch dass das Schreiben für Shalicar nicht nur Hobby, sondern Passion und Berufung ist, merkt man auch dem soeben erschienenen Buch an. Es liest sich flüssig und authentisch. Zudem ist es klug aufgebaut, kurzweilig und hält bis zum Ende immer neue Aspekte parat, aus denen der Leser gegebenenfalls persönliche Schlussfolgerungen ziehen und lernen kann. Lesen lohnt sich in jedem Fall – nicht nur, weil man einen interessanten Menschen kennenlernt, sondern auch, weil man dabei sein eigenes Leben reflektieren und sich die eine oder andere Weisheit zu Herzen nehmen kann.

## DIE ÄLTEREN AUSGABEN DER „JÜDISCHEN RUNDSCHAU“ SIND IN DER REDAKTION ERHÄLTlich.

Wenn Sie eine oder mehrere Ausgaben brauchen, können Sie die auf der Seite [www.juedische-rundschau.de/shop](http://www.juedische-rundschau.de/shop) bestellen und bezahlen oder teilen Sie uns bitte auf dem Postweg (J. B. O., Postfach 12 08 41, 10598 Berlin) mit, welche genau, an welche Adresse sie geschickt werden sollte und legen Sie bitte als Bezahlung Briefmarken zu je 80 Cent bei:

- Für eine Ausgabe – 3 Briefmarken;
- Für zwei Ausgaben – 4 Briefmarken.

Für mehr als zwei Ausgaben wenden Sie sich bitte an die Redaktion, um die Rechnung zu erhalten.



# Ein Jahrhundertleben in 101 Minuten

Ein neuer Dokumentarfilm beleuchtet das Leben des jüdischen Schriftstellers Walter Kaufmann, dessen Eltern in Auschwitz ermordet wurden, und der selbst durch den Kindertransport gerettet wurde.

Von Dr. Joseph Heid

Nach ihrem weltweit beachteten und preisgekrönten Film „Wir sind Juden aus Breslau“ widmet sich der neue Kinodokumentarfilm von Karin Kaper und Dirk Szuszi dem außergewöhnlichen Leben des Schriftstellers Walter Kaufmann, der kurz nach Fertigstellung des Films am 15. April 2021 im Alter von 97 Jahren in Berlin gestorben ist. Leider war es Walter Kaufmann nicht mehr vergönnt, die Uraufführung der Verfilmung seiner faszinierenden Lebensgeschichte zu erleben. Die beeindruckende und berührende Dokumentation „Walter Kaufmann – Welch ein Leben!“ feierte am 13. August 2021 ihre Weltpremiere auf dem Jüdischen Filmfestival Berlin-Brandenburg. Der künstlerisch höchst anspruchsvolle Film erhielt im September Einladungen zum Filmkunstfest in Schwerin und wurde am 22.9. auf der Filmkunstmesse in Leipzig öffentlich präsentiert. Am 30.9. erfolgte der bundesweite Kinostart. Die Regisseure sind auch Eigenverleiher des Films und werden diesen bis Ende 2022 persönlich auf vielen Sonderveranstaltungen vorstellen. Der Film hat auch bereits international Beachtung gefunden, etliche jüdische und andere Filmfestivals haben ihr Interesse signalisiert.

Der u.a. von der Bundesregierung für Kultur und Medien und mit großem Engagement von „321-2021: 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland e.V.“ geförderte Film folgt dem Leben einer außergewöhnlichen Persönlichkeit in all ihren Facetten. Walter Kaufmann, geboren als uneheliches Kind 1924 im ärmlichen, ostjüdisch geprägten Berliner Scheunenviertel, wurde drei Jahre später von einer bürgerlichen Duisburger Familie, dem Anwalt und Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Sally Kaufmann und dessen Frau Johanna, adoptiert. In Duisburg besuchte er das Steinbart-Gymnasium. Am Tag seines 15. Geburtstages am 19. Januar 1939 gelang ihm die Flucht mit einem jüdischen Kindertransport nach Großbritannien. Die Adoptiveltern wurden nach Theresienstadt deportiert und später in Auschwitz ermordet. Bei Kriegsbeginn wurde er von den Briten als „feindlicher Ausländer“ interniert und anschließend mit ca. 2500 Mithäftlingen per Schiff nach Australien deportiert, wo er noch fast zwei Jahre in einem Internierungslager verbringen musste. Nach seiner Befreiung erwarb er die australische Staatsbürgerschaft, diente in der Armee und blieb nach dem Krieg in Australien, wo er als Obstpflücker, Landarbeiter, Hafendarbeiter, Seemann und Fotograf arbeitete. Er wurde Mitglied der Kommunistischen Partei Australiens und versuchte, seinen Erlebnissen schriftstellerisch Ausdruck zu verleihen. Er begann 1949 mit der Abfassung seines ersten Romans „Stimmen im Sturm“, der 1953 in Melbourne erschien. Er verarbeitete darin seine Vergangenheit im nationalsozialistischen Deutschland.

## Mit der australischen Staatsbürgerschaft in die DDR

1955 wurde er zu den Weltfestspielen nach Warschau eingeladen. Dort begegnete er einem Verleger aus der



Walter Kaufmann im Jahre 2020

DDR, der ihn nach Ost-Berlin einlud. Walter Kaufmann nutzte den Deutschland-Besuch, um auch seine Heimatstadt Duisburg wiederzusehen. Diese Erfahrung war niederschmetternd. Man ließ ihn spüren, unerwünscht zu sein. Besonders bitter war die brüske Abweisung, die er von der Familie erfuhr, die sein Elternhaus an sich gebracht hatte und ihm zu verstehen gab, dass all seine Restitutionsansprüche zum Scheitern verurteilt seien. Geschockt vom „Wirtschaftswunder“ und dem Verdrängen der NS-Zeit im Westen, entschied er sich bewusst für ein Leben in der DDR. 1957 übersiedelte er von Australien nach Ost-Berlin, behielt jedoch die australische Staatsbürgerschaft.

Mit seinem australischen Pass durfte er als Journalist und Schriftsteller reisen und verarbeitete diese Erfahrungen in zahlreichen Reportagen und Büchern, die in der DDR in hohen Auflagen erschienen. Von 1985 bis 1993 stand er als Generalsekretär dem PEN-Zentrum vor. Hochrangige Auszeichnungen wie der Fontane-Preis, der Heinrich-Mann-Preis sowie der Literaturpreis Ruhr wurden ihm zugesprochen.

Zeit seines reichen Lebens war er ein Verfechter der Außenseiter der Gesellschaft und auch seiner jüdischen Religion. Dem Film gelingt es, dem Zuschauer dieses außergewöhnliche Leben zu vermitteln. Chronologisch bietet er mit historischem Archivmaterial den Hintergrund zum fast hundertjährigen Leben Kaufmanns und ermöglicht dadurch die präzise geschichtliche Einordnung.

Wo vorhanden bekommt der Zuschauer parallel dazu private Bilder und Filmaufnahmen. Diese werden ergänzt durch Texte aus Kaufmanns

Schriften im Off, die seine Gedanken und seine erlebte Geschichte beschreiben. Texte, die teilweise auch sehr poetischen und philosophischen Charakter besitzen, verstärkt durch atmosphärisch schöne Bildkompositionen, die einen perfekten inhaltlichen Kontext besitzen. Besonders hervorzuheben ist auch die Filmmusik des bekannten Komponisten Benedikt Schiefer, der subtil und einfühlsam die Erzählungen von Walter Kaufmann zur Wirkung kommen lässt. Zudem sorgt die souveräne Montagearbeit von Tobias Rahm und Dirk Szuszi dafür, dass die Zuschauer dieser komplexen Weltreise konzentriert und voller Spannung folgen können.

Im Film wird auf imponierende Weise deutlich, wie sich Walter Kaufmann bis ins hohe Alter seinen wachen Geist, scharfen Verstand, genaue Beobachtungsgabe und soziales Engagement bewahrt hat. Er fordert dazu auf, Mut und Zivilcourage zu zeigen und nicht nachzulassen im Kampf gegen jedwede Ungerechtigkeit. Er hat viele Konflikte auf dieser Welt hautnah erlebt, die schwarze Bürgerrechtsbewegung in den USA, den israelisch-„palästinensischen“ Konflikt, den Zusammenbruch der DDR. Das sind alles Themen, die uns heute immer noch beschäftigen. Und natürlich: Walter Kaufmann hat den Holocaust überlebt, seine Eltern sind grausam in Auschwitz ermordet worden. Davon legt er im Film Zeugnis ab. Ein wichtiges im Film wiederkehrendes dramaturgisches Element ist die Umsetzung des Briefwechsels von Sally und Johanna Kaufmann mit ihrem Adoptivsohn Walter. Dieser erhaltene bewegende Austausch beginnt mit dem Kindertransport von Walter Kaufmann nach England am 19. Januar 1939 und endet an dem Tag

der Deportation der Eltern am 24. Juni 1943.

Die Edition jener Briefe ist soeben erschienen: „Alles Schreiben hat ja das Ziel, daß wir drei wieder zusammenkommen“ ( Klartext Verlag, Essen 2021).

## Schulvorführungen

Den Regisseuren Karin Kaper und Dirk Szuszi ist es ein ausdrückliches Anliegen, dass der Film auch von jungen Menschen wahrgenommen wird. Deshalb sind viele Schulvorführungen in Kinos geplant, filmpädagogisches Begleitmaterial wird Lehrkräften zur Verfügung gestellt.

Zum Tod Walter Kaufmanns betonte in Berlin Christoph Heubner, der Vizepräsident des Internationalen Auschwitz Komitees: „Walter Kaufmanns Leben und sein literarisches Werk spiegelten immer die Erinnerungen an das Elend des antisemitischen Hasses und den Schmerz, die Fülle und die Herausforderungen des Exils wider. Walter Kaufmann war bis in seine letzten Tage hinein ein beherzter literarischer Beobachter und ein sensibler Zeitgenosse, den das Leben seiner Mitmenschen und die Ungerechtigkeiten der Welt nie kalt gelassen haben und der dennoch immer wieder von der Schönheit dieser Welt bewegt und angetrieben war. Er war als Schriftsteller ein Meister der short-story und der Reportage. Es ist tröstlich, dass als Vermächtnis dieses großen Zeitzeugen nicht nur seine Bücher, sondern auch der Dokumentarfilm ‚Walter Kaufmann – Welch ein Leben!‘ der renommierten Filmemacher Karin Kaper und Dirk Szuszi- es bleiben werden.“

Alle Infos und Termine:  
[www.walterkaufmannfilm.de](http://www.walterkaufmannfilm.de)



# Der „Nathankomplex“ – ein jüdisches Stück von Gerd Buurmann

Zu dem Kammerstück, das die Ursachen des europäischen Antisemitismus erklärt, hatte die „WerteUnion“ der CDU den Schauspieler Gerd Buurmann kürzlich nach Paderborn eingeladen.

Von Simone Schermann

Mit dem „Nathankomplex“ ist Gerd Buurmann etwas Einzigartiges gelungen, das es in Deutschland und womöglich in ganz Europa so noch nicht gibt: die Erklärung für den Judenhass und den Antizionismus, untermalt mit Auszügen aus Gedichten von Heinrich Heine; hauptsächlich aber mit „Nathan der Weise“ und Shylock.

Gerd Buurmann brillierte in seinem jüdischen Kammerstück mit schauspielerischer Hochkunst, bestehend aus jüdischem Humor à la Woody Allen, melancholischen Heine-Versen, kunstvoller Rede und mit wortgewaltigen Shakespeare-Einlagen.

Die WerteUnion war begeistert; man hätte eine Stecknadel fallen gehört, so sehr hingen die Zuschauer an Buurmanns Lippen, vertieft in seine Darbietung.

Die Ein-Mann-Aufführung setzt sich mit dem komplexen christlich-jüdischen, aber auch mit dem hochproblematischen deutsch-israelischen Verhältnis auseinander, deren Komplexe sich auch daraus ergeben, dass die Christen ihre Herkunft aus dem Judentum am liebsten von der Festplatte der Geschichte löschen würden.

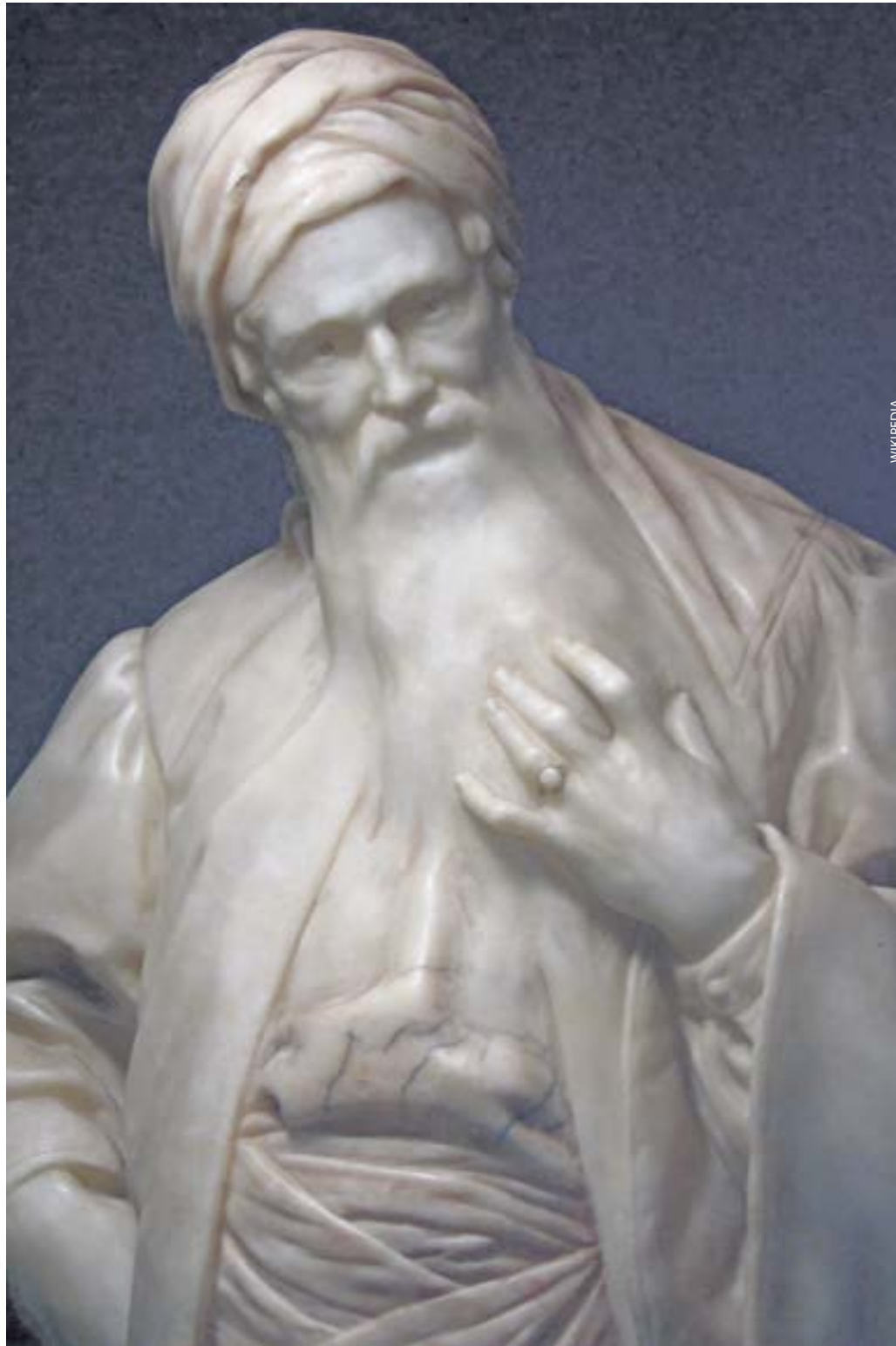
Den Zugang zu diesem „Nathankomplex“ gestattet uns Buurmann durch die Fokussierung auf jene drei bekanntesten literarischen Judenfiguren der christlich-okzidentalen Welt. Shylock aus Shakespeares „Der Kaufmann von Venedig“, Gotthold Ephraim Lessings „Nathan der Weise“ und der „Jude Jesus“ bilden die Grundlage für eine kulturhistorische Herangehensweise, wobei der Jude Shylock den jüdischen Idealfiguren diametral gegenübersteht.

Buurmann geht der zentralen Frage nach, warum Juden abverlangt wird, illusorische und gottgleiche Charaktereigenschaften zu haben. Woran liegt es, dass Juden in Europa nur dann Empathie erwarten dürfen, wenn sie sich als ideale Judengestalt ewig verzeihend und opferbereit verhalten?

Nach der Schoah strebt man auf christlicher Seite – bis heute – nach der „Wiedergutwerdung“ der Deutschen, woraus sich die politische und mediale Täter-Opfer-Umkehr ergibt, wie man auch in der beunruhigenden Popularität der „Israelkritik“ und in der dahintersteckenden Doppelmoral erkennen kann.

Es ist nicht möglich, diese kluge und faszinierende Vorstellung hier auch nur ansatzweise wiederzugeben. Nur ganz wenige und gezielte Auszüge werden Platz finden können und daher empfiehlt sich dem Leser der dringende Besuch dieses jüdischen Kammerstücks in der Live-Version, um den „Nathankomplex“ verstehen zu können.

**Das Herz Recht angenehm verblute**  
Dazu rezitiert der Schauspieler neben weiteren Versen auch diesen Auszug aus dem Gedicht „Deutschland. Ein Wintermärchen“, als Heinrich Heine seine



„Nathan der Weise“, Skulptur von Adolf Jahn, (um 1900)

Heimat besuchte und er die unbändige Liebe zu seinem Deutschland dichtend zum Ausdruck brachte:

„Im traurigen Monat November war's / Die Tage wurden trüber /

Der Wind riss von den Bäumen das Laub / Da reiste ich nach Deutschland hinüber.

Und als ich an die Grenze kam / Da fühlte ich ein stärkeres Klopfen in meiner Brust / ich glaube sogar / Die Augen begannen zu tropfen.

Und als ich die deutsche Sprache vernahm / Da ward mir seltsam zumute /

Ich meinte nicht anders, als ob das Herz Recht angenehm verblute.

Und als der Morgennebel zerrann / Da sah ich am Wege ragen /

Im Frührotschein, das Bild des Mannes / Der ans Kreuz geschlagen /

Mit Wehmut erfüllt mich jedes Mal / Dein Anblick, mein armer Vetter /

Der du die Welt erlösen gewollt / Du Narr, du Menschheitsretter! ...“

## Neujahr = Jesus Beschneidung

Der „Nathankomplex“ ist im Grunde genommen ein „Jesus-Komplex“, so Buurmann, mit dem Juden Jesus als Vorbild. Die Verdrängung der Christen, dass Jesus Jude war, spielt dabei eine zentrale Rolle, da heute kaum noch ein Christ weiß, dass der Feiertag des Neujahrs eine sehr jüdische Eigenschaft an Jesus feiert. Wer also war dieser Jesus, den Heine als seinen Vetter bezeichnete? Jesu Geburt wird am 25. Dezember gefeiert und im Lukas-Evangelium steht: „Und dann kam der achte Tag, der Tag an dem er beschnitten wurde. Das Neujahrsfest ist das Beschneidungsfest von Jesus und heißt auf Latein Circumcisio Domini. Demnach feiern Christen an Neujahr nichts anderes als die Beschneidung des Herrn, die Brith Mila eines Juden, so Buurmann.

Der „Jesus-Komplex“ sei dann in der katholischen Kirche weiterentwickelt worden, da man in den christlich-katholischen Messen seit Jahr-

hundertern an die sogenannte Transsubstantiation glaubte, in der sich beim Gottesdienst die Hostie der Substanz nach in Jesu Fleisch verwandelt. Gerd Buurmann gibt hier einen intellektuellen, aber auch schonungslosen und humoristischen Einblick in diese christlich-jüdischen Verwicklungen.

So geht er auch der Frage nach, was wohl aus der Vorhaut Jesu geworden ist und ob diese auch in der Hostie stecke! Hat eine Hostie ein Verfallsdatum wie Salz? Und warum stehen die Texte einer Nonne wegen des Verzehr der Hostie auf dem Index der Kirche?

## Die Hostie und das Christenblut

Der Spagat zwischen historisch belegter Realsatire und den traurigen Konsequenzen daraus, gelingt dem Schauspieler anhaltend und so fügt sich Baustein für Baustein ein Puzzle zusammen; im Aufbau des eigentlichen Komplexes.

Wir erfahren, dass die Judenverfolgung mit der umgekehrten Projektion der katholischen Kirche auf die Juden ihren Anfang nahm. Wenn Christen den Leib Christi in der Hostie verzehren, so schien es ihnen nur opportun zu verbreiten, dass Juden zum Backen des Mazza-Brottes Christenblut verwenden. So sei die mittelalterliche Lüge der Ritualmordlegenden entstanden.

Zudem sei der Jude Jesus zum Maß aller Dinge auserkoren, an dem sich die Juden auszurichten hatten, auch wenn es die Christen selbst nicht schafften, sich an die religiösen Vorgaben ihres eigenen Erlösers zu halten. Der „perfekionierte Jude Jesus“ wurde zur Vorgabe für das Judentum erklärt und den Juden abverlangt, sich nach

ihm zu modeln; es ihm gleich zu tun. Das perfekionierte Judentum war, so Buurmann, für die Christen das Christentum schlechthin geworden. Martin Luther schrieb daher die Blaupause für „Mein Kampf“ von Adolf Hitler, sagt Buurmann über den Reformator, der in seinen Schriften dazu aufgerufen hatte, die Synagogen der Juden niederzureißen, ihre Bücher zu verbrennen und diejenigen Juden zu töten, die sich nicht zwangskonvertieren lassen wollten.

In den Nürnberger Prozessen, so referiert Buurmann, verteidigte Julius Streicher sich mit den Worten: „Ich weiß gar nicht, was Sie haben, ich habe nur getan was Dr. Martin Luther uns aufgetragen hat.“

Judenhass sei in uns allen und zwar von Anfang an, beginnend mit dem Evangelium und dem Christentum, und es ziehe sich durch bis in unsere Gegenwart.

Diese Erkenntnis benennt Buur-



mann zurecht als brutal, aber sie ist die Quintessenz und die erste zu nehmende Etappe, in die er seine Zuhörer mit meisterhafter Erzählkunst in Kombination mit weiteren berührend rezipierenden Liebeserklärungen Heines an Deutschland, geführt hat. Es sei die nicht erwiderte Liebe Heines zu Deutschland gewesen, die den Dichter dazu bewogen habe, nach einer Erklärung für diesen Umstand der unerwiderten Liebe zu den Juden zu suchen. Diese habe er bei William Shakespeares „Der Kaufmann von Venedig“ gefunden.

#### Shylock wollte kein Heiliger sein

Shylock ist ein Mensch mit guten und mit schlechten Eigenschaften. Er ist also ein Mensch wie alle Christen in Venedig, jedoch ist er, der Jude, derjenige, der dafür gehasst und verurteilt wird, obwohl er sich genauso verhält wie ein Christ.

Antisemitismus also ist es, wenn man bei Juden etwas kritisiert, was man bei anderen durchgehen lässt. Dann ist man ein Judenhasser, so die Erkenntnis Buurmanns.

Und dann taucht er ein in die Rolle des Shylock und führt den Zuschauer ins 16. Jahrhundert auf den Rialto der Kaufmannsrepublik Venedigs, wo Antonio, der christliche Kaufmann von Venedig, den Geldverleiher Shylock bittet, ihm doch mit 3000 Dukaten auszuhelfen. Derselbe Kaufmann, der Shylock sonst als Juden beschimpfte und beleidigte, ihn trat, einen Hund nannte und bespuckte, bittet Shylock nun, ihm Geld zu leihen und akzeptiert dessen Bedingungen mit der Unterzeichnung eines ungewöhnlichen Schuldscheins.

Shylock ist der Mann, der lediglich die Gesetze der Christen auf die Christen anwendet und dennoch dafür bestraft wird. Hier zeige sich die christliche Heuchelei, als es zur Einlösung des berühmtesten Schuldscheins um das Pfund Fleisch kommt, so Buurmann.

#### Der Nathan der Aufklärung

Aus dem „Jesus-Komplex“ wird mit Hilfe spannender Wendungen der „Nathan-Komplex“ entwickelt. So brauchte die Aufklärung eine neue Vorbildfigur, einen neuen, aufgeklärten Jesus und ein Gegenstück zu Shylock. Nathan der Weise sei dann der Jesus der deutschen Aufklärung geworden. Lessing ervaute Nathan dazu all seiner jüdischen Merkmale, er sei der Jude ohne jüdische Eigenschaften; er ist sogar ohne jegliche menschlichen Eigenschaften dargestellt. Denn die Muslime und Christen im Stück sind auch als solche beschrieben und haben gute und schlechte Eigenschaften, die Christen sind Christen, die Muslime sind Muslime. Nur der Jude Nathan ist eben ein total aufgeklärter Mensch. Er ist das Sinnbild der deutschen Aufklärung, Lessings perfekter Mensch und eben kein Jude mehr, so Buurmann.

Anstatt sich wie Shylock zu rächen besitzt Nathan die „Weisheit“ zu diskutieren, selbst dann noch, als seine Tochter nur knapp dem Feuertod entrinnt. Obwohl Nathans Söhne bereits zuvor in einem Pogrom ermordet wurden, ist dies kein Grund für ihn, die Fassung zu verlieren. Nathan ist der Jude, der einfach ausnahmslos alles erduldet und seinen Peinigern vergibt, ganz egal was sie ihm antun; er findet dafür auch noch logische Erklärungen.

Dieser „Nathan-Fluch“ liege auf den Juden und auf Israel.

Da der Ursprung des Christentums in seiner Wurzel antisemitisch war und weil auch die Aufklärung in ihrer Wurzel antisemitisch war, erklärt sich daraus der tiefgehende Antisemitismus bis in die Vereinten Nationen hinein, die Israel als „Besatzungsmacht“ im „Westjordanland“ bezeichnen. Auch das widerlegt Buurmann kunstvoll und fragt sein Publikum danach, warum Juden in Hebron „illegale Siedler“ seien, Araber hingegen nicht. Den berühmten Monolog Shylocks rezitiert Gerd Buurmann sinnbildlich vor den Vereinten Nationen.

Beschäftigen wir uns nun einmal, abseits vom Kammerspiel Gerd Buurmanns, mit der Wirkungsgeschichte von Nathan der Weise:

Nach 1945 hatten deutsche Theater Nathan der Weise zum meistgespielten Stück in Deutschland auserkoren und setzten den verbliebenen Juden damit das Aufklärungs- und Vergebungsstück schlechthin vor die Nase, nachdem sie sechs Millionen von ihnen ermordet hatten. Die Deutschen erwarteten nach dem Sündenfall von Auschwitz von den Juden, die gerade noch die Konzentrationslager überlebt hatten, mit dem „Toleranzstück“ sofortigen Großmuts und Vergebung.

#### Nathans Tod

George Tabori demontierte bald die „Toleranzparabel“ Lessings, die für ihn nichts als die Wurzel für die vollständige Eliminierung jeglicher jüdischen Andersartigkeit war. Tabori zeigte die Absurdität der ab dem 18. Jahrhundert durch Nathan der Weise propagierten „Menschenliebe“ und machte Nathan in seinem Theaterstück „Nathans Tod“ zum ersten Mal auf einer Bühne zu einem echten Juden. Nathan wird zum Helden der in Jahrhunderten durchlittenen Barbarei, als Tabori ihn jämmerlich sterben lässt, mit den Worten: „Bist nicht der Einzige, der krepieren muss. Auf allen Vieren, wie ein Tier.“

Wie wir wissen, waren unter Hitler die Juden wieder zurück ins Ghetto gekommen. Die europäischen Juden erlitten das Schicksal von Nathans sieben Söhnen und das Märchen von der Toleranz wurde Wirklichkeit: „Tut nichts! Der Jude wird verbrannt“ – ruft der Tempelherr in Lessings dramatischem Gedicht. Der Humanismus war auf dem Sterbebett der Toleranz verbrannt worden und endete unerbittlich in den Krematorien der Nazis. Vorbei mit Duldung und „gelungener“ Emanzipation!

Die Jüdische Rundschau hatte am 22. Januar 1929 anlässlich des 200. Geburtstag von Lessing einen kritischen Beitrag über den „Verkünder der Toleranz“ herausgegeben. Die Redaktion der JR bemerkte einst:

„Die Huldigungen, die Lessing von jüdischer Seite in Deutschland bereitet werden, wirken etwas peinlich. Denn die Dankbarkeit gegen den Dichter der Toleranz darf nicht so weit gehen, dass der Eindruck entsteht, als sei das ganze Judenproblem nur ein Problem des toleriert-werdens. Lessing verteidigt die Juden, indem er zeigt, dass es auch edle Juden gibt.“ (...)

„Wir sind verbunden mit all den Geschlechtern der durch die Golusnacht gejagten, um ihr Leben bangenden, für Gott eifernden Juden, mit ihren guten und schlechten Taten.“

Die JR fährt fort, dass das Judentum unter der Toleranz der anderen leide und das für den Tolerierten die „nachsichtige Duldung“ eine „Kränkung“ sei:

„Sie ist nicht die Lösung, sondern ein

Teil und Symptom unserer Judennot.“

Ein gewisser Dr. Ernst Simon aus Jerusalem stellte in dem Artikel der JR „Lessing und die jüdische Geschichte“ die alles entscheidende Frage:

„Was ist wirklich jüdisch an der Figur des Nathan?“

Seinen Artikel beginnt Herr Dr. Simon aus Jerusalem mit den Worten:

„Das Charakterbild des Lessing'schen Juden, Nathan des Weisen, steht in unserer Geschichtsschreibung derartig fest, dass es lohnt, es ins Schwanken zu bringen.“

In seinem Artikel arbeitet Dr. Simon hervorragend aus, dass Shakespeares Shylock „viel eher ein Jude ist als Nathan“ ist und dass Lessing das Judentum mit seinem vorbildhaften und sittlich-tugendhaften „blassen Judenschemen Nathan“ durch Assimilierung „eindeutschen und einmenschlichen“ wollte.

Wir halten hier kurz folgendes fest: Der Jude war für die Aufklärung demnach erst dann ein Mensch, wenn er sein Judentum vollständig aufgegeben und sich komplett assimiliert hatte; wenn er nur noch ein Schatten seiner selbst war.

#### Stolpersteine sind Nathan, Israel ist Shylock

Mit großem schauspielerischem Talent, Stand-Up-Comedy-Einlagen und mit Liebe zu historischen und theologischen Details verknüpfte Gerd Buurmann seine Erkenntnisse, vor allem die über das Judentum, zu einem spannenden anderthalbstündigen Thriller.

Wenn er wortgewandt erörtert, warum jüdische Siedler mehr stören als Stolpersteine, und wieso es für Jesus so gar nicht von Vorteil war zum ausgewählten Volk zu gehören, wird dem Zuschauer klar was der „Nathankomplex“ ist und wie sich die Doppelmoral Europas hieran entlarvt. Auch warum Stolpersteine Nathane sind und lebende Israelis die Shylocks, oder wieso sich für Deutsche für ihre eigene „Wiedergutwerdung“ nur die Stolpersteine und keine wehrhaften, lebendigen Juden eignen.

Auch warum der Weihnachtsabend nach jüdischer Art am 24. Dezember beginnt und was eigentlich Google Maps mit der vierzigjährigen Wanderung der Israeliten durch die Wüste zu tun hat, lohnt sich in einer Live-Veranstaltung zu erfahren.

Wie auch die Tatsache, dass Deutschland meint „Lehren“ aus dem Holocaust ziehen zu müssen und zudem noch eine „höhere Moral“ daraus abzuleiten, sind Teil eines schizophrener „deutschen Komplexes.“ Ein Beispiel dafür ist Auschwitz. Auschwitz ist kein „Lehrstück“ für Juden, wohl aber für Deutsche, die es fertig bringen aus „Auschwitz Lehren zu ziehen.“

In diesem „Nathankomplex“ ist es für lebende Juden schier unmöglich, mit den verstorbenen Juden mitzuhalten. Was es bedeutet, in einem Land zu leben, wo Juden nur zu Trauerveranstaltungen so wirklich gern gesehene Gäste sind, zeigt die Obsession des Erinnerungskultur-Wahns. Wenn Judentum nur noch hinter Panzerglas und unter Polizeibewachung stattfindet, werden Juden wieder ihres Judentums beraubt. So wird der Willen der lebenden Juden genauso gebrochen, wie der Wille jener Juden gebrochen wurde, von denen nur noch Stolpersteine existieren.

Lediglich die Judenhasser und Demagogen wechseln, aber das Skript bleibt das Gleiche. Früher war es der Wahn um das Pfund Fleisch aus dem

Schuldschein des Shylock, heute ist es der Wahn um Israel.

Der „Nathankomplex“ ist ein Lehrstück, dass an Schulen, Universitäten, in Firmen und im Programm der Öffentlich-Rechtlichen zur Prime-Time laufen sollte, um die verkrusteten Strukturen aufzubrechen, mit denen sich schon 1929 Herr Dr. Simon aus Jerusalem in der Jüdischen Rundschau kritisch auseinandersetzte und mit diesen Worten exakt beschriebt:

„Die geradezu kanonische Geltung, die Lessings „Nathan der Weise“ bei der deutsch-jüdischen Assimilation genießt, hat sein emanzipatorisches Zukunftsbild zum pädagogischen Vorbild werden lassen. Kein lebendiger Jude hat den „Nathan“, und sei es auch nur als Modell, mitgezeugt: aber Nathan hat, in Verbindung mit der sozialen, politischen und geistigen Entwicklung, hunderttausende Scheinjuden nach seinem Ebenbilde geschaffen.“

#### Moralische Übermenschen sollen sie sein

Als Zuschauer konnte man diese Schlüsse ziehen. Aus dem „Juden-Komplex“ ist ein „Holocaust-Komplex“ und natürliche above all ein nicht zu ertragender „Israel-Komplex“ geworden.

Man kann den Schrecken des „Nathantums“ für damals und heute auch so beschreiben:

Hätte bei Luther noch die Aufgabe der religiösen (und somit eigentlich jeglicher kulturellen) Identität ausgereicht, so mussten die Juden unter Lessing schon zu moralischen Übermenschen (siehe Nietzsche) werden. Lessing wollte – wie alle Aufklärer – eine bessere Welt ohne Diskriminierung schaffen. Aber anstatt die Juden einfach nur Menschen wie alle anderen sein zu lassen und so zu akzeptieren wie sie sind, sollten sie moralisch besser sein.

Aber warum? Und warum die Juden? Ganz einfach: Als Volk, dem ja das große Vorbild der Christen, Jesus, entstammte, schienen zwangsläufig sie und nur sie dazu prädestiniert.

„Scheiterten“ sie, die Prädestinierten, an dieser Vorgabe, weil ja auch sie nur Menschen sind, so scheiterte das Ideal an der Realität. Damit wären die Ideale der „Überhöher“ nur Utopie gewesen, deren Scheitern den „Überhöhten“ (den Juden) nicht verziehen werden kann.

Die Deutschen werden daher den „Juden den Holocaust nie verzeihen“ (Zvi Rex), weil ja schon die „Idealtypen“ versagt haben, sodass das Versagen der Realtypen (des christlich-aufgeklärten Hans, Franz und Fritz) folgerichtig und verzeihbar ist.

Erweisen sich doch so die „Überhöhten“ (die Juden) den „Überhöhern“ (den Aufklärern) gegenüber als „undankbar“ für den Weg zu ihrer Errettung und damit der Toleranz ihrer „Überhöher“ doch eigentlich nicht würdig.

Simone Schermann ist in Haifa geboren, wuchs in der jüdischen Gemeinde Frankfurt auf und lebt in Freiburg. Sie studierte Neuere und Neueste Geschichte, Osteuropäische Geschichte und Europäische Ethnologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg mit dem Abschluss Magistra Artium (M.A.). Sie war im Jüdischen Museum in Basel tätig, ist freischaffende Historikerin, forscht zum Thema Theodor Herzl, über den sie eine Dissertation plant und ist Vorsitzende im Deutsch-Israelischen Arbeitskreis (Ettenheim), der sich für Israel und das Judentum in Deutschland einsetzt.



# Fantastischer Stanislaw Lem

Zum 100. Geburtstag des großen jüdischen Denkers und Science-Fiction-Autors

Von Alexander Kumbarg

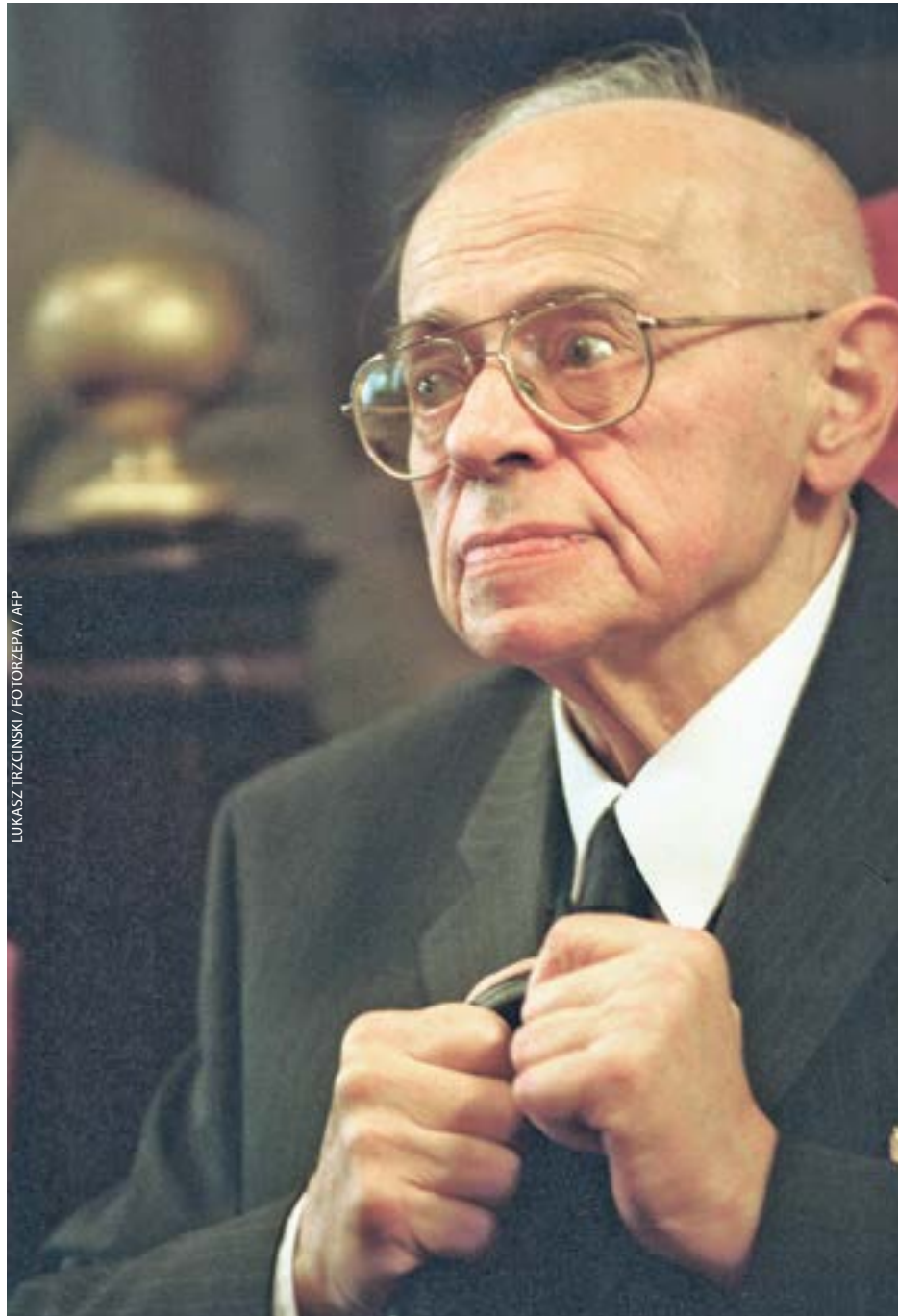
„Fremd, schwer verständlich, spöttisch und ernst zugleich ist die Welt, in der ich lebe und schreibe“, sagte Stanislaw Lem, polnischer Science-Fiction-Autor, Philosoph, Futurologe, Publizist, Literaturkritiker, Literaturtheoretiker... Es gibt viele Arten der Kreativität, aber es wäre richtiger, diesen raffinierten, enzyklopädisch gebildeten Intellektuellen mit einem Wort zu beschreiben: Denker. Ein seltener Begriff in unserer Zeit.

Das schöpferische Erbe von Stanislaw Lem ist gigantisch: „Gast im Weltraum“, „Roboter Märchen“, „Solaris“, „Also sprach Golem“, „Inspektion vor Ort“, „Die Maske“, „Das Rätsel“, „Frieden auf Erden“ – diese und andere Bücher Lems, übersetzt in mehr als 50 Sprachen, wurden von Dutzenden Millionen Menschen gelesen und in Aphorismen zerlegt. Lems thematische Bandbreite ist beeindruckend. Er schrieb über die Probleme der menschlichen Existenz in der zukünftigen Welt der Technik und über utopische Gesellschaften, über andere Welten und Kollisionen der Menschheit mit außerirdischen Geheimnissen, über Kybernetik und Logik, Geschichte und Ethik; stellte neue Hypothesen und Konzepte auf.

Ebenfalls beeindruckend ist die Genrevielfalt: fantastische Münchhausiaden, realistische Erzählungen, philosophische Essays, Krimis mit philosophischen Elementen, Literaturtheorie, subjektive Buchkritiken. Lem betonte, dass er „versucht, Feuer und Wasser, Fantasie und Realismus zu vereinen“. Und das alles mit einem charakteristischen grotesken Humor, Ironie, vielen Anspielungen und ausgeklügelten Wortschöpfungen. Gleichzeitig ging er das Schreiben von Büchern äußerst seriös an, nachdem er zuvor die notwendigen Bereiche vieler Wissenschaften studierte. „Die Welt eilt in die Zukunft... Wer Bücher in einer solchen Welt schreibt, muss stets umfassende Veränderungen berücksichtigen“, sagte der Autor. Vieles von dem, was er in der Zukunft der Menschheit gezeichnet hat, ist bereits wahr geworden: künstliche Intelligenz, virtuelle Realität, Nanoroboter, das Klonen, Verdrängung des Menschen durch Automatisierung der Herstellung, ein Gerät namens Eye-Phone usw. Es gab jedoch Prognosen, die nicht realisiert wurden, beispielsweise gesellschaftlich-politischer Natur. Lem war der Meinung, dass er den Zerfall der Sowjetunion nicht mehr erleben würde, fürchtete lange Zeit einen Atomkrieg zwischen den USA und der UdSSR und vermutete einen globalen Konflikt, verursacht durch Untergang des Kommunismus. Generell betrachtete er die Zukunftsforschung seit einiger Zeit mit gewisser Skepsis und hielt sie vor allem in der Politik für „völlig unmöglich“.

## Lem aus Lemberg. Der Holocaust

Lem berührte in seinen Werken selten jüdische Themen direkt, aber in einer Reihe von Büchern verschlüsselte er seine eigene Vergangenheit als Holocaust-Überlebender. Zu diesem Schluss kommt die polnische Forscherin Agnieszka Gajewska in ihrem Buch „Der Holocaust und die Sterne“. Er wäre während des Lemberger Judenpogroms



Stanislaw Lem

1941 fast gestorben und vermied es später, über das, was er während des Krieges erlebte, zu reden, sprach jedoch in

Lemberg. Mit gefälschten polnischen Dokumenten gelang ihm die Flucht, er bekam sogar einen Job bei einer deutschen Fir-

„Lem gehörte beim Einmarsch der Nazis in Lemberg zu denen, die die Leichen von Gefangenen, die von der sowjetischen Geheimpolizei erschossen wurden, aus dem Brigidki-Gefängnis trugen.“

seinen Werken darüber.

Lem wurde 1921 als Sohn einer jüdischen Familie in Lemberg, das damals zu Polen gehörte, geboren. Er hatte eine glückliche Kindheit, aber die Jugend verging in einer bedrückenden Atmosphäre der Besatzung – zuerst der sowjetischen, dann der deutschen. Laut Gajewska gehörte Lem beim Einmarsch der Nazis in Lemberg zu denen, die die Leichen von Gefangenen, die von der sowjetischen Geheimpolizei erschossen wurden, aus dem Brigidki-Gefängnis trugen, und er wäre danach zusammen mit vielen anderen Juden beinahe selbst zum Opfer werden. Doch dann kam ein deutsches Filmteam ins Gefängnis, um den kommunistischen Terror zu filmen, und einige der Menschen, darunter Lem, entgingen der Hinrichtung. Wahrscheinlich verbrachte der junge Mann einige Zeit im Ghetto von Lem-

berg. Gajewska meint, dass Lems realistischer Roman „Krankenhaus der Verklärung“ nicht nur von der Ermordung psychisch Kranker im von den Nazis besetzten Polen handelt, sondern auch von der Tragödie der Juden von Lemberg. Das Thema des Holocausts ist außerdem in der Science-Fiction-Prosa des Schriftstellers verborgen.

Versteckte Anspielungen auf den Völkermord an den Juden findet Gajewska in „Pilot Pirx“, in den „Sternentagebüchern des Weltraumfahrers Lyon dem Stillen“, in „Rückkehr von den Sternen“ und anderen Werken. Und in dem Roman „Die Stimme des Herrn“, wo Professor Rappoport die Geschichte erzählt, wie die Nazis ihn während der Kriegsjahre beinahe getötet hätten, offenbarte Lem die Ereignisse seiner eigenen Biografie. Dass Lem in „Die Stimme des Herrn“ „die Natur seines

Traumas“ zeigte, teilt der russische Schriftsteller und Literaturkritiker Dmitri Bykow, der in seinem Artikel über den Science-Fiction-Autor Rappports Geschichte zitiert. Lem selbst hat in seiner Autobiographie und in einem Interview nichts über das Pogrom von Lemberg und seinen möglichen Tod gesagt. Er äußerte sich lediglich darüber, dass es ihm und seinen Eltern gelungen sei, aus dem Ghetto zu fliehen und die Nazi-Besatzung dank seines Vaters, dem Arzt Samuel Lem, zu überleben, der es schaffte gefälschte Dokumente zu organisieren. Zur gleichen Zeit starben fast alle Verwandten von Lem im Feuer des Holocaust.

Stanislaw betonte, dass es ihm „damals in der ‚Schule des Lebens‘ mehr als deutlich wurde“, kein „Arier“ zu sein. „Meine Vorfahren waren Juden. Ich wusste nichts über die jüdische Religion; leider auch nichts über die jüdische Kultur; tatsächlich haben mich nur die Nazi-Gesetze darüber aufgeklärt, welches Blut in meinen Adern fließt.“ Laut Gajewska legte die Familie Lem jedoch, obwohl sie assimiliert wurde, nicht vollständig ihre jüdischen Wurzeln ab. Finanziell unterstützte sie die jüdische Gemeinde von Lemberg, und Stanislaw studierte Judentum. Während der Besatzung arbeitete der zukünftige Schriftsteller als Automechaniker, half der polnischen Anti-Nazi-Gruppe. Er hielt es jedoch bescheiden für übertrieben, diese seine Tätigkeit als „Teilnahme an der Widerstandsbewegung“ zu bezeichnen: „Der ganze Beitrag bestand darin, dass ich Sprengstoff, Bajonette, Funkgeräte, die aus zerstörten russischen Panzern entfernt wurden, an die Untergrundorganisation lieferte... Ich hatte ein angenehmes Gefühl, wenigstens auf diese Weise einer patriotischen Bewegung Hilfe zu leisten. Dabei war es nicht einmal Patriotismus - ich habe es mehr aus Neugier getan... Ich war kein Held.“

Eine Zeit lang hat er einen Juden, einen flüchtigen Bekannten, bei sich versteckt – auf dem Dachboden in der Garage, in der er arbeitete: „Wir kannten uns kaum. Ich erinnere mich nicht, haben wir schon mal zusammen Fußball gespielt? Er lief auf der Straße auf mich zu... Ich konnte ihm nicht sagen: ‚Hau ab!‘ Ich wusste, dass ich ihm nicht helfen konnte, aber ich konnte auch solche Worte nicht sagen. Manchmal reagieren wir richtig aus Scham oder aus Schüchternheit und nicht aus edlen Motiven. Ich war jedenfalls nicht so edel...“

Nach Kriegsende stellte die sowjetische Regierung der Familie Lem ein Ultimatum: entweder im sowjetisch gewordenen Lwow zu bleiben und die sowjetische Staatsbürgerschaft anzunehmen – oder auf polnisches Gebiet umzusiedeln. Sie entschieden sich für Letzteres – so landete die Familie, die fast ihr gesamtes Vermögen verloren hatte, in Krakau. Der Vater war über 70, musste aber trotzdem in einem Krankenhaus arbeiten. Sie lebten arm wie Kirchenmäuse. Stanislaw studierte Medizin an der Jagiellonen-Universität. 1949 sollte er sein Studium beenden, entschied sich aber dafür, die letzten Prüfungen nicht zu bestehen, da es zu dieser Zeit akuten Ärztemangel in der Armee gab und die Absolventen zum lebenslangen Militärdienst gehen mussten. Er hat also nie einen medizinischen Abschluss gemacht. Er begann nun Geschichten zu schreiben, um Geld zu



verdienen. Allmählich wurde ihm klar, dass Literatur seine Berufung ist.

„Das Krankenhaus der Verklärung“ Lems Weg zum Ruhm war zunächst nicht mit Rosen übersät. Sein erster Roman, „Das Krankenhaus der Verklärung“, den er 1948 noch als Medizinstudent schrieb, bereitete ihm massive Probleme. Das Werk wurde als nicht in die Schemata des sozialistischen Realismus passend eingeschätzt (sozialistischer Realismus, auch Sozialismus genannt, war die von der Kommunistischen Partei in der UdSSR beschlossene Stilrichtung, allumfassend für jede Art der Kunst: es sollte der sozialistische Alltag des Arbeiter- und Bauerstaates präsentiert werden. Diese Richtlinien galten auch in den osteuropäischen – sozialistischen – Ländern, wo ebenfalls eine entsprechende Zensur herrschte. Die Linientreuen genossen zahlreiche Privilegien; nicht wenige frei denkende Künstler, deren Werke nicht anerkannt wurden, mussten hingegen um ihre Existenz kämpfen, - Anm. d. Übers.).

Ein-, zweimal im Monat reiste Lem von Krakau nach Warschau zu endlosen Konferenzen im Verlag, wo man ihm erklärte, der Roman sei reaktionär und ideologisch fehlerhaft. In der Hoffnung, das Buch zu retten, schrieb Stanislaw es endlos um, änderte es und fügte eine Fortsetzung hinzu. Später begriff er, dass dies die sogenannte „Salami-Taktik“ war – schrittweise Sowjetisierung, Erzwingung von Zugeständnissen mit Hilfe kleiner Schritte: wenn der Autor den zweiten Band geschrieben hat, wird er auch den dritten schreiben; wenn er es ein wenig in die „richtige“ Richtung gelenkt hat, wird er das auch weiterhin tun. „Das Krankenhaus“ wurde erst 1955 und nur als Teil einer größeren Erzähltrilogie veröffentlicht.

#### Zufall und Gesetzmäßigkeit

In seiner Autobiografie „Mein Leben“ setzte sich Lem mit zwei gegensätzlichen Polen auseinander. Das eine ist ein Zufall, das zweite ist eine Gesetzmäßigkeit, die unser Leben organisiert. „Was war das alles, wodurch ich geboren wurde und, obwohl mehrmals vom Tode bedroht, überlebte und Schriftsteller wurde“, fragt Lem, „ist es wirklich nur das Ergebnis einer langen Reihe von Zufällen? Oder gab es doch eine Art Vorherbestimmung, nicht in Gestalt einer übernatürlichen Moira, die mein Schicksal schon in der Wiege vorhersagte, sondern irgendwo in mir selbst versteckt – sagen wir, wie es sich für einen Agnostiker und Empiriker gehört, in der Heredität.“ Die Rolle des Zufalls in seinem Leben kann Lem nicht unterschätzen. Lems Vater diente als Arzt in der österreichisch-ungarischen Armee und geriet während des Ersten Weltkriegs in russische Gefangenschaft. Und nach dem Oktober 1917 (die Revolution in Russland und die Machtergreifung der Bolschewiki, - Anm. d. Übers.) wollte man ihn als Offizier – und damit als Klassenfeind – an die Wand stellen; er wurde schon in Begleitung von Soldaten in einer ukrainischen Stadt zu seiner Hinrichtung geführt. Aber dann bemerkte und erkannte ihn ein jüdischer Friseur aus Lemberg, der den Stadtkommandanten rasierte und bei ihm ein- und ausging. Dank seiner Hilfe wurde der Vater freigelassen und kehrte zu seiner Braut nach Lemberg zurück – sonst wäre Stanislaw nie geboren worden. In den Kriegsjahren begriff Lem instinktiv die Bedeutung der Kategorien „Zufälligkeit“ und „Gesetzmäßigkeit“ im menschlichen Leben mit seiner eigenen Haut, wie ein verfolgtes, getriebenes

Tier. Die Praxis lehrte ihn: „Leben und Tod hängen von den kleinsten, unbedeutenden Umständen ab: auf dieser oder jener Straße ging man zur Arbeit, kam man eine Stunde oder zwanzig Minuten später zu einem Freund, waren bei einer Straßenrazzia die Haustüren geschlossen oder geöffnet...“ Er begab sich nicht selten in Gefahr. Manchmal hielt er es für notwendig, manchmal war es nachlässig und töricht: „Und jetzt, wenn ich mich an solch verzweifelte und idiotische Handlungen erinnere, verspüre ich Angst, gemischt mit Fragen, warum und mit welchem Zweck ich mich so verhalten habe.“

#### Außerirdische erreicht man nicht so leicht

Lem meinte, dass das Universum noch von anderen Wesen bewohnt ist. Allerdings in einer solchen Entfernung, die während eines Menschenlebens nicht zu überwinden wäre: „In unserer Galaxie gibt es, denke ich, zu 99 % niemanden, aber in anderen wahrscheinlich schon, einfach der Wahrscheinlichkeitstheorie folgend. Aber erstens sind sie nicht daran interessiert, mit uns zu kommunizieren, und zweitens ist es energetisch sehr schwierig. Und selbst

„Lems Vater diente als Arzt in der österreichisch-ungarischen Armee und geriet während des Ersten Weltkriegs in russische Gefangenschaft. Nach dem Revolution 1917 wollte man ihn als Offizier – und damit als Klassenfeind – an die Wand stellen.“

wenn [...] irgendwo in einer Entfernung von hundert Millionen Lichtjahren eine Art humanoider Zivilisation existiert, wie können wir sie kontaktieren? Sie mögen existieren, aber wir werden nie von ihnen erfahren. Auch wenn wir es herausfinden, wird es definitiv nie zu einem Kontakt kommen – es wird rein abstraktes Wissen sein.“

#### Das Pogrom von Jedwabne und die Schmalzovniki

In seinen Interviews und in einer Reihe publizistischer Artikel, die in die Buchsammlung „So sprach ... Lem“ aufgenommen wurden, widmete sich der Schriftsteller dem jüdischen Thema. Er sprach über den polnischen Antisemitismus, insbesondere über das schreckliche Judenpogrom im Juli 1941 im polnischen Dorf Jedwabne. Seiner Meinung nach fühlten sich die Polen historisch gesehen nicht zu den „Völkern erster Klasse“ gehörend: sie waren von allen Seiten von Feindschaft umgeben und ließen die Teilung des Landes zu. Und, „wenn jemand ständig getreten wird“, dann sucht er nach demjenigen, der dafür büßen muss. Die Juden passten perfekt. Und während der Besatzung gossen die Deutschen großzügig Benzin in das Feuer des polnischen Antisemitismus.

In einem der Artikel schrieb Lem, dass es während der Nazi-Besatzung in Polen mehrere Tausend Schmalzovniki gab – so hießen diejenigen, die versteckte Juden oder Polen, die Juden halfen, erpressten. Und sofort erhielt er einen anonymen Brief, in dem ihm vorgeworfen wurde, „das Familiennest zu entehren“. Später sah er eine Archivzusammenfassung der Heimatarmee, die Daten enthält, dass es allein in Kleinpolen (einer

historischen Region im Südosten und Süden Polens mit dem Zentrum in Krakau) etwa 30.000 Schmalzovniki gab! Lem erinnerte sich auch an den Antisemitismus von 1968. Er hat „keine Opfer gefordert, aber es war schrecklich. [...] Auch Gomulka, dessen Frau Jüdin war, nahm an dieser Schande teil“ (Wladylaw Gomulka war der Chef der Arbeiterpartei Polens, - Anm. d. Übers.).

hielt fest, dass die polnische Kirche oft Antisemiten unterstütze. „Thesen wie ‚die Juden haben Jesus getötet‘ dienen sicherlich nicht der Versöhnung.“ Der Antisemitismus des polnischen klerikalen Milieus hat einen sehr tiefen Hintergrund. Selbst zu Beginn des 21. Jahrhunderts nahmen der Primas und andere Vertreter der Kirchenhierarchie nicht an der Zeremonie zum Gedenken an die Opfer von Jedwabne teil. Lem erinnerte sich an eine Fernsehsendung, in der die Frage gestellt wurde: „Welche Nationalität hatte Jesus?“ Die Antwort lautete: „Pole“.

Allerdings betonte Lem, dass Antisemitismus nicht in allen katholischen Kreisen in Polen vorhanden sei. Er selbst arbeitete mit der bekannten katholischen Zeitschrift „Tygodnik Powszechny“ zusammen, wo er auch Antisemitis-

der Zegota-Führer, der ihm sagte, dass ein Netzwerk von acht bis zehn „Ariern“ oder Polen nötig sei, um einen Juden in Polen zu retten. Man bedenke, dass zur gleichen Zeit die Nazis in Polen Menschen sogar für ein Glas Wasser, das einem Juden gereicht wurde, erschossen.

Es wird vielleicht 300 Jahre dauern  
Lem hielt das Problem des polnischen Antisemitismus für „höchstwahrscheinlich absolut aussichtslos“: „Ich glaube, das ist ein Versuch, den Gletscher zu schmelzen. Damit müssen wir leben, daran kann man nichts ändern. [...] Oder es wird 300 Jahre dauern, diese Mentalität auszurotten... Obwohl der Anteil der Juden in der modernen polnischen Gesellschaft verschwindend gering ist und es junge Antisemiten gibt, die noch nie in ihrem Leben einen einzigen Juden gesehen haben.“ Auf die Frage, „wie man mit der Gesellschaft umgegangen werden soll: mit Berichten über die Haltung der Polen gegenüber Juden während des Krieges einen Spiegel vor die Nase halten oder sie in Ruhe zu lassen“, sagte er: „Es gibt keinen ultimativen Weg, um die Vorurteile vollständig zu beseitigen.“

Lachend erzählte Lem die Geschichte eines sehr aktiven ONR-Mitglieds (eine rechtsextreme polnische Organisation – A.K.), der bezichtigt wurde, nicht ganz „arisch“ zu sein. Er war furchtbar empört, aber vor Gericht präsentierte man ihm Dokumente, die die jüdische Herkunft seiner Großmutter belegten, und dann wurde der Aktivist ohnmächtig.

#### Sag mir, Rabbi...

In einem der Interviews wurde Lem eine interessante Frage gestellt: „Ich sitze vor Ihnen wie vor einem weisen Rabbi und sage: ‚Rebbe, ich habe ein bisschen Zeit und Sie haben ein bisschen Zeit. Sagen Sie mir in wenigen Sätzen, was ich tun soll, um mein Leben nicht zu ruinieren und zu verschwenden?‘“ Und das war Lems Antwort: „Versuchen Sie immer, intellektuelle Unabhängigkeit zu bewahren und versuchen Sie, Ihre eigene Meinung zu absolut allen Fragen der nahen und fernen Welt zu bilden. Lesen Sie nur erstklassige Autoren und erstklassige Bücher... Folgen Sie großen wissenschaftlichen Forschungen und versuchen Sie, unter ihnen zu sein, aber nicht dafür, um Bücher mit Geschwätz zu füllen. Seien Sie ein kritischer Rationalist... Lassen Sie sich nicht so leicht von den neuesten Produkten verführen, denn Mode gibt es überall, nicht nur in der Kleidung. Die Mode geht jedoch vorüber und lässt die Verblendeten zurück, die zu sehr an das Flüchtige geglaubt haben...“

Übersetzung aus dem Russischen von Irina Korotkina

#### DIE ÄLTEREN AUSGABEN DER „JÜDISCHEN RUNDSCHAU“ SIND IN DER REDAKTION ERHÄLTlich.

Wenn Sie eine oder mehrere Ausgaben brauchen, können Sie die auf der Seite [www.juedische-rundschau.de/shop](http://www.juedische-rundschau.de/shop) bestellen und bezahlen oder teilen Sie uns bitte auf dem Postweg (J. B. O., Postfach 12 08 41, 10598 Berlin) mit, welche genau, an welche Adresse sie geschickt werden sollte und legen Sie bitte als Bezahlung Briefmarken zu je 80 Cent bei:

- Für eine Ausgabe – 3 Briefmarken;
- Für zwei Ausgaben – 4 Briefmarken.

Für mehr als zwei Ausgaben wenden Sie sich bitte an die Redaktion, um die Rechnung zu erhalten.



# Mariella Cingoli: Eine Kindheit im faschistischen Italien

Ein Interview mit einer italienischen Jüdin, die 1943 nur mit viel Glück ihre Deportation überlebt hat.

Ich treffe sie in dem Garten ihrer kleinen Sommerwohnung an der Küste der Marken. Die nur wenige Meter entfernte Bahnlinie unterbricht von Zeit zu Zeit den Fluss der Erinnerungen. Mariella Cingoli, geboren im September 1941, hat einige der schmerzlichsten Kapitel unserer Geschichte hautnah miterlebt: „Ich war sehr jung, als wir der Deportation entkamen. Die Schilderung der Tatsachen stammt von meiner Mutter, die eine sehr sachliche Frau war und nicht zu Übertreibungen neigte, ja, ich würde sagen, sie war leicht selbstironisch. Was sie mir erzählte, ist eine vorsichtige und schlichte Schilderung der Ereignisse.“

Die Familie Cingoli-Fuà war eine bekannte jüdische Familie in Ascoli Piceno, in der Region Marken. Diskriminierung, Demütigung, Tod, Flucht und Angst sind die Worte, die in der Erzählung von Mariella Cingoli am häufigsten vorkommen. Dabei betont sie, dass sie „zu den Überlebenden gehört, zu denen, die durch Zufall und mit Hilfe Einiger vor dem Untergang gerettet wurden“.

**JÜDISCHE RUNDSCHAU: Wer war die Familie Cingoli-Fuà und welcher Beschäftigung gingen sie nach?**

Mariella Cingoli: Wir hatten ein Geschäft im Stadtzentrum, das nicht sehr groß, aber sehr bekannt war, auch in der Umgebung. Wir verkauften edle Stoffe, Haushaltswäsche und Konfektionen. Es war ein florierendes Geschäft, das auch nach den Rassengesetzen weiterlief, aber nachdem die Familienmitglieder verhaftet wurden, beschlagnahmt und später geplündert wurde.

Aufgrund der Rassengesetze wurde mein Vater, Guido Cingoli, der Apotheker und Offizier war, 1939 über Nacht aus der Armee entlassen. Im Jahr 1940 wurde er aus dem Apothekerregister gestrichen und damit seiner Existenzgrundlage beraubt. Sein Bruder Ettore Cingoli hatte Mailand aus Angst vor den Bombenangriffen verlassen und war mit seiner Familie in die Region Marken gezogen, um in unserer Nähe zu sein, wo wir alle im Haus von Benvenuto Fuà, dem Bruder meiner Großmutter, wohnten. Das Haus lag in der Nähe von Ascoli, an den Hügeln des Apenninengebirges. Wir mussten uns tarnen, weil die Gefahr denunziert zu werden in der Provinz sehr hoch war. Es war besser, so wenig wie möglich gesehen zu werden.

**JÜDISCHE RUNDSCHAU: Hatten Sie Verbindungen zur jüdischen Gemeinde von Ascoli Piceno?**

Mariella Cingoli: Soweit ich weiß, gab es zu jener Zeit in Ascoli weder eine Gemeinde noch eine aktive Synagoge. Meine Familie war zudem ausgesprochen laizistisch eingestellt. Wir waren nur sehr wenige jüdische Familien und gehörten zur Gemeinde von Ancona. Eine Stadt, in der seit Jahrhunderten eine Gruppe von Juden mit einem starken sephardischen Einschlag ansässig war. Durch meine Mutter blieben wir mit unseren piemontesischen Verwandten in Kontakt und waren im weitesten Sinne mit der jüdischen und nichtjüdischen piemontesischen Kultur verbunden. Ich erinnere mich, dass nach dem Krieg eine frühe maschinengeschriebene Version von Primo Levis „Ist das ein Mensch?“, die uns unsere Cousins geschickt hatten, zu Hause kursierte.

**JÜDISCHE RUNDSCHAU: Die Religion spendete also keinen Trost für euch in jenen Zeiten...**

Mariella Cingoli: Unsere Religion war ein laizistischer Glaube, Aufmerksamkeit und Liebe für unseren Nächsten, un-



Mariella Cingoli als Kind

abhängig von seiner sozialen Herkunft: Wir hatten Bauern, die auf unserem Land arbeiteten, und wir Kinder spielten mit ihnen in einer liebevollen Beziehung, die für mich grundlegend war. Wir können sagen, dass unser größtes Kapital unser Umfeld war, die Kunden, die Menschen, die im Laden vorbeikamen, um uns zu begrüßen, Menschen, mit denen uns manchmal ein tiefer und gegenseitiger Respekt verband. Das Vertrauensverhältnis war immer und ist weiterhin unser wertvollstes Kapital.

**JÜDISCHE RUNDSCHAU: Dieses Humankapital erwies sich als entscheidend... wie genau verliefen die Dinge im Dezember 1943 ab?**

Mariella Cingoli: Ich war zwei Jahre, mein Bruder gerade mal neun Monate alt. In der Annahme, dass die Faschisten nicht so weit gehen würden, auch sie zu verhaften, blieben die Frauen, die Kleinen und die Älteren im Landhaus. Mein Vater und sein Bruder Ettore, die rechtzeitig gewarnt worden waren, waren bereits in die Berge nach Casale mit Hilfe unserer örtlichen Bauern geflüchtet, um sich zu verstecken.

Am frühen Morgen klopfen die Carabinieri (italienische Gendarmerie) an die Tür – hinter ihnen die faschistischen Brigaden. Man hatte erfolglos versucht uns rechtzeitig vorzuwarnen. Dennoch nahmen die Carabinieri meine Mutter und uns zwei Kinder mit. Das Hausmädchen Elena Salvi wollte uns begleiten und ließ ihre beiden Kinder bei einer Freundin. Elena, die keine Jüdin war, blieb frei. Frei war auch ihre Entscheidung uns nicht zu verlassen. Mein Großonkel Benvenuto und seine Schwester wurden von uns getrennt und von den faschistischen Brigaden mitgenommen. Vielleicht weil wir zwei Frauen und zwei Kinder waren, brachte man uns nicht in die Kaserne, sondern in das Gefängnis in Ascoli Pice-

no, Forte Malatesta. Dort erkannte der Leiter der Gefängniswache meine Mutter, die er aus dem Stoffladen her kannte, was ihn sehr verlegen machte. Er wusste nicht, was er tun sollte, denn er musste Befehle befolgen. Dennoch aber versuchte er, sich Zeit zu nehmen, um einen Ausweg zu finden.

Ein anderes Schicksal ereilte meinen Großonkel Benvenuto.

**JÜDISCHE RUNDSCHAU: Was ist passiert?**

Mariella Cingoli: Er wurde von den Faschisten verhaftet, so wie er war, in seiner Hauskleidung. In der Dezemberkälte und unter ständigen Drohungen wurde der inzwischen siebzehnjährige Benvenuto mehrere Stunden lang im offenen Lastwagen der Faschisten herumgefahren, verängstigt und dem öffentlichen Spott ausgesetzt. Es heißt, dass er, ein Mann, der nicht nur für seine Güte und Ehrlichkeit bekannt war, sondern auch für seine große Autorität, mehrfach gedemütigt wurde. Schließlich brachte man ihn in Nonnenkloster di San Vincenzo. Dort verstarb er drei Tage später qualvoll unter großen Schmerzen an einer Lungenentzündung.

(Ein Güterzug fährt vorbei und unterbricht uns für einige Augenblicke)

**JÜDISCHE RUNDSCHAU: Und was ist mit dir passiert?**

Lunte und log geschickt.

Aber die Zeit war nicht zu unseren Gunsten, so dass wir auch von dort fliehen mussten. Elena Salvi, die das Krankenhaus frei betreten und verlassen konnte, organisierte unsere Flucht. Eines Abends im Dezember 1943 näherte sich Giovanbattista Salvi, Elenas Bruder, dem Krankenhaus auf einem von Maultieren gezogenen Wagen. Man erzählt sich, dass sie meinen Bruder Mario in den Bezug eines Kissens steckten: Wir nutzten einen Moment der allgemeinen Aufregung und flohen aus Ascoli. Wir riskierten die Deportation, und unsere Helfer sehr harte Strafen.

**JÜDISCHE RUNDSCHAU: Wohin haben sie Euch in der kalten Nacht und im Schnee gebracht?**

Mariella Cingoli: Nach einigen Zwischenstopps kamen wir nach Meschia, ins Heimatdorf von Elena Salvi, das zwanzig Kilometer von Ascoli Piceno entfernt in den Bergen lag. Mein Vater kam aus Casale dorthin und schloss sich uns an.

**JÜDISCHE RUNDSCHAU: Wie erging es euch dort?**

Mariella Cingoli: Wir waren bei verschiedenen Familien untergebracht. Sobald der Alarm ausgelöst wurde, versteckten sich die Männer, während meine Mutter versuchte, sich unter die Dorf-



Mariella Cingoli

Mariella Cingoli: Auf Anraten des Gefängnisdirektors warf sich meine Mutter Olga in der Nacht auf den Boden und täuschte große Schmerzen vor. Man brachte uns dann in ziviles Krankenhaus, wo einige Ärzte alle möglichen Ausreden erfanden, um uns dort zu behalten, und somit der Deportation zu entkommen. In dem Krankenhaus arbeitete eine notorisch faschistische Krankenschwester, die meine Mutter nur freundlich behandelte, um ihr das Geheimnis zu entlocken, wo sich ihr Mann befinde. Meine Mutter, die vorgewarnt war, roch die

frauen zu mischen. Und in der Tat waren es fast nur Frauen, weshalb ich Meschia in meinen Erinnerungen „die Stadt der Frauen“ nannte: Viele Männer waren in den Krieg gezogen, zurückgeblieben waren meist nur Frauen und Kinder. Aber die Jagd auf uns war noch nicht vorbei, denn die Faschisten suchten auch dort nach uns.

**JÜDISCHE RUNDSCHAU: Wir sind fast tausend Meter hoch, die Straßen sind unpassierbar, es liegen mehrere Meter Schnee, und trotzdem suchten sie dort oben nach euch?**



*Mariella Cingoli:* Der Pfarrer eines weiter unten gelegenen Dorfes läutete jedes Mal die Glocken, wenn er die Faschisten kommen sah. Wir rannten dann weg und versteckten uns in einem zugemauerten Raum, der von außen nicht sichtbar war und nur von einem darüber liegenden Raum durch eine Falltür zu erreichen war. Meine Mutter erzählte, dass eines Tages eine Gruppe von Faschisten aus Ascoli das ganze Dorf durchsuchte. Sie drangen sogar in das Haus ein, in dem wir uns versteckt hielten, und überraschten uns inmitten der einheimischen Frauen, die um den Kamin herumsaßen. Einer der Brigade, der dort alle kannte und uns daher wahrscheinlich erkannte, sah sich kurz im Raum um und versperrte dann den anderen Faschisten den Weg. Dann sagte er seinen Kameraden, sie sollten weggehen, denn die Cingoli seien nicht da. Es war eine weitere unerwartete Hilfe. Einer dieser Momente, um Primo Levi zu zitieren, in denen ein Mensch für ein „Ja“ oder ein „Nein“ stirbt.

Die Faschisten gingen sogar so weit, dass sie unseren Kammerer mehrmals zum Verhör vorluden. Sie dachten, er würde uns verraten, aber trotz der Drohungen, sagte er nichts.

**JÜDISCHE RUNDSCHAU:** *Ascoli Piceno wurde im Juni 1944 befreit, und im Mai 1945 war der Krieg zu Ende. Wie konnte man neu anfangen, nachdem die Faschisten einem alles weggenommen hatten?*

*Mariella Cingoli:* Mein Vater verklagte eine bekannte faschistische Familie aus Ascoli, die maßgeblich an unserer Verfolgung und der Enteignung unseres Eigentums beteiligt war. Leider machte die Amnestie von Togliatti 1946 alle unsere Hoffnungen auf Rechtsmittel zunichte.

(Das Amnestie von Togliatti begnadigte und reduzierte Strafen für italienische Faschisten und Partisanen. Faschisten und ihre Kollaborateure profitierten mehr von der Amnestie als die Partisanen. Anm. der Redaktion)

Wir haben nichts zurückbekommen und mussten bei Null anfangen. Mein Vater wurde zum ersten Präsidenten der Provinz ernannt, der „Präsident des Wiederaufbaus“ genannt wurde. Wir bekamen den Laden zurück, aber er war

geplündert worden. Wir erhielten nur die „nackten Mauern“ und, mit Mühe, die Landhäuser und etwas Land. In der zweiten Hälfte der 1940er Jahre beschloss mein Vater, das alte Stoffgeschäft wieder zu eröffnen: Er ließ ein großes, gut sichtbares Schild anfertigen, das mir später etwas hässlich erschien, aber sicherlich ein Symbol für die hart erkämpfte Existenzberechtigung war. Die Fuà-Cingoli waren zurück.

**JÜDISCHE RUNDSCHAU:** *Und du, Mariella, was hast du nach dem Krieg gemacht?*

*Mariella Cingoli:* Meine Brüder und ich besuchten das klassische Gymnasium und studierten dann in Mailand: mein Bruder und ich studierten Philosophie und der dritte, der nach dem Krieg geboren wurde, zeitgenössische Geschichte. Mein Bruder Mario hielt bis vor kurzem ordentliche Professur für Philosophie an der Philosophischen Fakultät von Mailand. Mein Bruder Janiki hat einen Verein gegründet, der sich mit internationalen Beziehungen beschäftigt und für den Frieden im Nahen Osten kämpft. Er schreibt Artikel für verschiedene Zeitungen, unter anderem für die „Huffington Post“.

Ich habe mein Studium der Wissenschaftsphilosophie mit einer Arbeit über moderne Logik in der Zahlentheorie abgeschlossen. Nach einer mehrjährigen Assistenzzeit am Lehrstuhl von Ludovico Geymonat kehrte ich nach Ascoli zurück und entschied mich für den Lehrerberuf, unter anderem an dem Gymnasium, das ich selbst besucht hatte. Und ich habe auch im Laden ausgeholfen, wenn meine Familie, meine Kinder und die Schule es zuließen: In der Zwischenzeit hatte ich nämlich geheiratet und drei Kinder zur Welt gebracht.

**JÜDISCHE RUNDSCHAU:** *Und was ist mit denen passiert, die euch unter Einsatz ihres Lebens gerettet haben?*

*Mariella Cingoli:* Elena Salvi, ihr Bruder Giovanbattista Bucci und seine Frau Laura wurden vom Staat Israel mit der höchsten Auszeichnung „Gerechte unter den Völkern“ geehrt. Wir werden ihnen immer dankbar sein, dass sie uns vor der Deportation und dem sicheren Tod bewahrt haben. Man denke nur daran, dass

von den 157 in die Marken deportierten Juden nur 15 überlebt haben.

Einige Zeit später feierten wir den hundertsten Geburtstag von Elena Salvi in der „Stadt der Frauen“, Meschia. Wir fragten die Bergbewohner, warum sie ihr Leben riskiert hatten, um uns zu retten: Weil es selbstverständlich war, antworteten sie.

**JÜDISCHE RUNDSCHAU:** *Hatten Sie als Lehrerin jemals Probleme, weil Sie Jüdin sind?*

*Mariella Cingoli:* Ich erzähle Ihnen nur eine Sache, die, wenn ich mich nicht irre, Anfang der 1980er Jahre am naturwissenschaftlichen Gymnasium, an dem ich unterrichtete, geschah. Ich muss einem gewissen Jungen eine schlechte Note gegeben haben. Am kommenden Tag fand ich an der Fassade des Gymnasiums in großen Buchstaben geschrieben: „Cingoli, du dreckige jüdische Hure“. Der Schulleiter ließ den Schriftzug so schnell wie möglich beseitigen, die Verlegenheit unter den Kollegen und einigen Schüler war groß. Sie wussten nicht, was sie zu mir sagen sollten, und hüllten sich in Schweigen. Heute würde unser Bewusstsein und Wissen vielleicht zu einer entschiedeneren und öffentlichen Debatte in der Schule führen.

Einige Jahre später war das Vergehen noch größer. Die Vergangenheit klopfte 1996 an unsere Tür, als das Familiengrab auf dem Friedhof von Ascoli geschändet wurde. Einige Leute hatten auf den Marmor „Juden raus“ geschrieben. Auf Deutsch, mit großen Hakenkreuzen: das war ein Schock. Aber es ist allgemein bekannt, dass Ascoli eine ziemlich starke faschistische Vergangenheit hat, die nie wirklich aufgearbeitet wurde.

**JÜDISCHE RUNDSCHAU:** *Wir schreiben das Jahr 2019, in dem der Bürgermeister von Ascoli Piceno, Marco Fioravanti (Fratelli d'Italia), an einem Gedenktag zum 28. Oktober, dem Tag des Marsches auf Rom, teilnimmt: Auf der Speisekarte stehen Symbole und Schriftzüge mit eindeutig faschistischer Ausrichtung. Der Bürgermeister, der von der Öffentlichkeit aufgefordert wurde, die Situation aufzuklären, spielte den Vorfall herunter. Am darauffolgenden Gedenktag, der seit mehreren Jahren mit einer*

*Veranstaltung am Grab von Cingoli-Fuà begangen wird, hast Du Dich geweigert, daran teilzunehmen, und zwar wegen des oben genannten Bürgermeisters.*

*Mariella Cingoli:* Das stimmt. Ich habe zur gleichen Zeit an anderen Veranstaltungen zum Holocaustgedenktag teilgenommen, aber ich wollte dem Bürgermeister eine Absage erteilen. Die Vorstellung, dass vor dem Grab meines Großonkels Benvenuto, der von den Faschisten so grausam behandelt wurde, jemand sprechen würde, der einige Monate zuvor an diese schlimme Vergangenheit erinnert hatte, war ungerecht und unerträglich für mich.

**JÜDISCHE RUNDSCHAU:** *Und wenn du heute siehst, wie Draghi das Gesicht Hitlers aufgesetzt wird, weil er den grünen Pass eingeführt hat? Oder die Schilder, auf denen steht: „Gesundheitsdiktatur“, „die Ungeimpften sind die neuen Juden“?*

*Mariella Cingoli:* Ich werde wütend über solche Ignoranz und Oberflächlichkeit. Das ist ein Wahn, denn es zeigt nicht nur, einen Mangel an historischem Wissen, sondern auch an logischer Fähigkeit zu verstehen, dass die beiden Situationen nicht miteinander verglichen werden können. Nach der Wut kommt die Resignation. Was hatte es für einen Sinn, sich die Kehle heiser zu reden, weiterhin zu reisen, um Zeugnisse an den Schulen abzulegen und an Gedenkfeiern teilzunehmen? War das alles umsonst?

Der Zug fährt wieder vorbei, aber wir sind fertig, es ist fast Zeit zum Abendessen.

Ich danke Frau Mariella Cingoli für das Gespräch, verabschiede mich und schließe das Tor hinter mir.

Das Gespräch führte Dr. Ilva Fabiani  
Übersetzung von Filip Gašpar

### Kurzportrait der Autoren

**Dr. Ilva Fabiani,** Studium der Philosophie, seit 1999 Lektorin am Seminar für Romanische Philologie in Göttingen.

**Filip Gašpar,** Studium der Romanistik und Slavistik, Italienisch bei Dr. Ilva Fabiani erlernt.

## Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in der digitalen Welt, in der wir leben, darf unsere Redaktion sich nicht auf die gedruckte Zeitung beschränken. Denn die Verbreitungsmöglichkeiten der Zeitung auf Papier sind beschränkt. Sie bekommt man nicht unbedingt in jedem Pressekiosk – besonders in kleineren Orten ist das problematisch. Sie wird nicht überall ins Ausland ausgeliefert, und wenn, dann mit einigen Tagen Verspätung. Eine Abo-Lieferung ins Ausland kostet zusätzlich.

Aber auch wenn alle diese Schwierigkeiten auf Sie nicht zutreffen und Sie vor der Haustür einen Pressekiosk haben, wo die Zeitung regelmäßig angeboten wird, möchten Sie möglicherweise nicht immer vor die Tür gehen und in der Zeitung blättern (falls das vom Kioskbesitzer geduldet wird), bevor Sie sie kaufen.

Für alle, die es bequem, schnell und ohne geografische Einschränkungen mögen, bieten wir nun eine neue Vereinfachung:

**Kaufen Sie auf der Seite [www.juedische-rundschau.de/shop](http://www.juedische-rundschau.de/shop) jede einzelne Ausgabe der „Jüdischen Rundschau“ oder abonnieren Sie die Zeitung als e-Paper.**

Das bringt Ihnen nur Vorteile:

- Sie können die Zeitung lesen noch bevor sie an die Kioske und zu den Abonnenten der Druck-Ausgabe kommt.
- Sie können die Zeitung bzw. einzelne Artikel bequem elektronisch archivieren, ohne viel Papier zu Hause zu stapeln.
- Sie können sich vor der Kaufentscheidung einen Eindruck über den Inhalt der aktuellen Ausgabe verschaffen, ohne einen kritischen Blick des Kioskbesitzers ertragen zu müssen.
- Sie können die Zeitung an jedem Ort der Welt lesen, wo Sie Internet haben – ohne zeitliche Verzögerungen und ohne Aufpreis.
- Sie sparen Geld – die Einzelausgabe kostet als e-Paper 3 Euro statt 3,70 Euro am Kiosk, das Jahresabo 33 Euro statt 39 Euro für die Druckausgabe.
- Und nicht zuletzt tragen Sie sogar zum Schutz der Umwelt bei.

Um all diese Vorteile zu nutzen, brauchen Sie nur unsere Website [www.juedische-rundschau.de/shop](http://www.juedische-rundschau.de/shop) zu besuchen. Ein Button für den Kauf der Zeitung als e-Paper finden Sie sowohl auf der Hauptseite (oben links) als auch hinter jedem einzelnen Artikelausschnitt in der Online-Version der Zeitung.



Auf Anregung unserer Leser hin möchten wir Ihnen von nun an regelmäßig historisch interessante Seiten der alten JÜDISCHEN RUNDSCHAU vorstellen, die erstmals 1902 unter diesem Namen erschien.

1. 2307

# JÜDISCHE RUNDSCHAU

**Abonnementspreis**  
einschliesslich LITERATURBLATT  
vierteljährlich:  
1. durch die Expedition:  
a) in Berlin — 90 Mark. b) nach auswärts 1,— Mark. c) für das Ausland 1,50 Mark.  
2. im Postabonnement: 1,25 Mark.

**Insertionspreis**  
die vierspaltige Petit-Zelle oder deren Raum 25 Pfennig.

Alle Rechte vorbehalten. Abdruck aus der JÜDISCHEN RUNDSCHAU nur bei voller Quellenangabe gestattet.

**Allgemeine  
Jüdische Zeitung.**

Redaktion:  
**BERLIN NW. 52, Melanchthonstrasse 4.**  
Telephon: II, 3387.

**Expedition und  
Adresse für Geldsendungen  
und Bestellungen:**  
Verlag Jüdische Rundschau, E. G. m. b. H.  
Berlin N. 54, Auguststr. 49a.

**Geschäftsstunden der Expedition**  
täglich (ausser Sabbat und Sonntag) vormittags 10—1, nachmittags 3—7 Uhr.

---

Nummer 40 | Berlin, 15. Tischri 5667 — 4. Oktober 1906 | X. Jahrgang

## Inhalt

Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina.  
(Drittes Programm)

<p><b>Ruhig und sachlich</b> Ein Wort an Dr. Vogelstein Von Heinrich Sachse</p> <p>II. Das prophetische Ideal III. Der aufgewärmte Rabbinerprotest</p> <p><b>Briefe von einer Palästina-reise</b> (Fortsetzung) Weitere Schmerzen — Wadi'el-Chanèn — Rechhobhoth — Ekrön — Gederah</p> <p><b>Entwicklung des jüdischen Handwerks in Russland</b> Von Dr. S. Margolin, St. Petersburg</p> <p><b>Rundschau</b> Staatsstellungen und Judentum Der naturalisierte Rabbiner und die Weltpflicht Auskunftsbüro für Auswanderer i. Basel Juden an österreichischen Hochschulen Konferenz des Vereins für jüdische Gleichberechtigung</p>	<p>Vom jüngsten Pogrom Der Pope als Erzieher Echt russische Männer Die Hooligans Keine Emanzipation der Juden Aus Liebermanns Schule Stolypins Politik Intervention?</p> <p><b>Allerlei</b> Russische Rätsel</p> <p><b>Kleine Mitteilungen</b></p> <p><b>Briefkasten der Redaktion</b></p> <p><b>Beilage: Aus d. zion. Bewegung</b> Mitteilungen des Zentralbureaus der Zionist. Vereinigung f. Deutschland</p> <p><b>Süddeutscher Zionistentag</b></p> <p><b>Zum Organisationsstatut</b> Von A. Awadiowitz</p> <p><b>Nationalfond</b></p>
---	--

### ZIONISTISCHE VEREINIGUNG FÜR DEUTSCHLAND

<p><b>NATIONALFOND-VERWALTUNG</b> Adresse für Geldsendungen Max Wollsteiner, Berlin N.W. 23, Holsteiner Ufer 10</p>	<p><b>ZENTRALBUREAU</b> Berlin W. 66 Mauerstrasse 2 III</p>	<p><b>SHARE-KLUB-ZENTRALE</b> Adresse für Anmeldungen M. Goldschmidt, Hamburg, Stadthausbrücke 12/14,</p>
---	---	---



# Die „Palästinenser“ sind eine Erfindung der 1960er Jahre

Briten, Osmanen, Byzantiner und Babylonier tummelten sich in der Geschichte auf dem Gebiet des alten Königreiches Judäa: Was in dem ganzen Gebiet aber nie existiert hat, ist ein nicht-jüdisches „palästinensisches“ Volk und ein unabhängiges „Palästina“ (JR).

Von Gerd Buurmann

Bevor Israel im Jahr 1948 die Unabhängigkeit erklärte, gab es für die Region ein britisches Mandat.

Vor dem britischen Mandat herrschte dort das Osmanische Reich.

Vor dem Osmanischen Reich regierten dort mameluckische Dynastien.

Vor den Mamelucken existierte dort das kurdischstämmige Ayyubidenreich.

Vor dem Ayyubidenreich herrschte dort das fränkische und christliche Königreich Jerusalem.

Vor dem Königreich Jerusalem herrschten dort der arabischstämmige Familienclan der Umayyaden und das Kalifat der Fatimiden.

Vor den Umayyaden und Fatimiden gab es das Byzantinische Reich.

Vor dem Byzantinischen Reich herrschte dort die persische Dynastie der Sassaniden.

Vor dem Sassanidenreich herrschte bereits das Byzantinische Reich.

Vor dem Byzantinischen Reich herrschte dort das Römische Reich.

Vor dem Römischen Reich regierten dort die israelitischen Hasmonäer.

Vor dem hasmonäischen Staat gab es die griechischen Seleukiden.

Vor dem Seleukidenreich herrschte das Alexanderreich.

Vor Alexander dem Großen herrschte dort das Perserreich.

Vor dem Persischen Reich herrschte das Neubabylonische Reich.

Vor dem Neubabylonischen Reich gab es dort das Königreich Juda und das Königreich Israel.

Vor dem Königreich Israel herrschten dort die Zwölf Stämme Israels.

Vor den zwölf Stämmen gab es dort einen Fünf-Städte-Bund der Philister.

Davor waren die Städte unter der Verwaltung des Alten Ägypten.

Unter der Verwaltung des Alten Ägypten lebten dort die Kanaaniter, die ältesten bekannten sesshaften Einwohner der Region.

Was es in dem ganzen Gebiet bisher noch niemals gab, ist ein unabhängiges Palästina.

## Was ist überhaupt Palästina?

Einer der ältesten schriftlichen Nachweise des Wortes „Palästina“ findet sich bei dem antiken griechischen Geschichtsschreiber und Völkerkundler Herodot. Im 5. Jahrhundert vor moderner Zeitrechnung benannte er das Gebiet „Syria palaestina“ und zwar in Anlehnung an das Volk der Philister, das da einst gelebt hatte.

## Wer waren die Philister?

Die Philister lebten in dem oben erwähnten Fünf-Städte-Bund, der heute auch öfters als „Palästina“ bezeichnet wird. Der Fünf-Städte-Bund bestand aus den Städten Aschdod und Aschkelon, die sich heute in dem Staat Israel befinden, der verschwundenen Stadt Gat, die sich auf dem Hügel Tell es-Safi befunden haben soll, der ebenso verschwundenen Stadt Ekron, auf dessen Gebiet sich heute der Kibbuz Revadim befindet und Gaza im heutigen Gazastreifen, der Teil der „Palästinensischen Autonomiegebiete“ ist.

Die Philister waren Seevölker. Wie sich diese Völker selber nannten, ist nicht gewiss. Wir wissen jedoch, wie sie genannt wurden, nämlich von den



Die Kreuzfahrerstaaten um 1135.

Hebräern. In den biblischen Texten werden sie auf Hebräisch פְּלִשְׁתִּים (pelischtim) genannt, was auf Deutsch als „Philister“ übersetzt wurde. Aus der Bibel kennen wir auch den berühmtesten Philister der Welt: Goliath. Über ihn berichtet das Buch Samuel:

„Da trat aus dem Heer der Philister ein einzelner Soldat heraus: Goliath aus der Stadt Gat. Er war über drei Meter groß. Gerüstet war er mit einem Helm, einem schweren Schuppenpanzer und mit Beinschienen, alles aus Bronze. Dazu hatte er sich noch eine bronzenen Lanze auf den Rücken geschnallt. Sein Brustpanzer wog sechzig Kilogramm, sein Speer war so dick wie ein kleiner Baum, und allein die Eisen spitze des Speeres war über sieben Kilogramm schwer.“

Der Begriff „Palästina“ hat mit dem Wort „Philister“ somit einen hebräischen Ursprung.

Als im Jahr 135 das jüdische Volk vom Römischen Reich zerschlagen wurde, nachdem der jüdische Tempel bereits im Jahr 70 zerstört worden war, entschlossen sich die Römer, das Gebiet neu zu benennen. Um jeglichen Anspruch des jüdischen Volks auf das Gebiet zu negieren, benannten sie es nach dem Volk, das in der Bibel gegen das Königreich Israel gekämpft hatte. Zu der Zeit gab es das Volk der Philister jedoch schon lange nicht mehr.

## Keine palästinensische Sprache

Der Begriff Palästina ist somit lediglich eine Gebietsbeschreibung und keine Volksbeschreibung. Es gibt keine „palästinensische“ Sprache und keine unabhängige palästinensische Kultur, dafür aber eine Menge Menschen verschiedenster Glaubensrichtungen und Nationalitäten, die in dem Gebiet lebten und leben, das Palästina genannt wird. Der mit Abstand größte Teil Palästinas liegt im heutigen Jordanien.

Weitere Gebiete Palästinas sind die Golanhöhen, der Gazastreifen, das Westjordanland und Gebiete von Ägypten und Saudi-Arabien. Nur ein sehr kleiner Teil Palästinas befindet sich in Israel, aber alle, die in dem Gebiet Palästina leben, mögen es nun Jordanier, Israelis, Araber, Juden, Christen oder Moslems sein, sind Palästinenser.

Nach dem Ersten Weltkrieg und durch den Untergang des Osmanischen Reiches wurde der überwiegende Teil des Gebiets Palästina herrschaftslos. Ab 1922 verwaltete der Völkerbund das Gebiet. Alle Menschen, die zwischen 1923-1948 im britischen Mandat Palästina geboren wurden, bekamen damals „Palästina“ in ihre Pässe gestempelt. Wenn man damals allerdings Araber als „Palästinenser“ bezeichnete, waren sie beleidigt und erklärten: „Wir sind keine

Palästinenser. Wir sind Araber. Juden sind die Palästinenser!“

Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts wurde der Begriff „Palästinenser“ als Synonym für „Jude“ benutzt. In den vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts gab es in Jerusalem ein sogenanntes „Palästinensisches Orchester“. Es bestand ausnahmslos aus Juden.

Das „palästinensische“ Volk, so wie es heute mehrheitlich verstanden wird, entstand in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Der PLO-Führer Zuheir Mohsen erklärte im März 1977 in einem Interview mit der niederländischen Zeitung „Trouw“:

„Das palästinensische Volk existiert nicht. Die Schaffung eines palästinensischen Staates ist nur ein Mittel, um unseren Kampf gegen den Staat Israel für unsere arabische Einheit fortzusetzen. In Wirklichkeit gibt es heute keinen Unterschied mehr zwischen Jordanern, Palästinensern, Syrern und Libanesen. Nur aus politischen und taktischen Gründen sprechen wir heute von der Existenz eines palästinensischen Volkes, denn die arabischen nationalen Interessen verlangen, dass wir die Existenz eines eigenen palästinensischen Volkes als Gegenpol zum Zionismus postulieren (...) Aus taktischen Gründen kann Jordanien, ein souveräner Staat mit definierten Grenzen, keine Forderungen auf Haifa und Jaffa aufstellen, während ich als Palästinenser zweifellos Haifa, Jaffa, Beer-Sheva und Jerusalem fordern kann. Doch in dem Moment, in dem wir unser Recht auf ganz Palästina zurückfordern, werden wir nicht eine Minute warten, Palästina und Jordanien zu vereinen.“

Nach dieser Definition ist das „palästinensische“ Volk lediglich eine Erfindung, um Israel zu zerstören. Dieses Palästina ist nur eine Massenvernichtungswaffe, die gegen Israel geschaffen wurde, um das jüdische Volk zu diffamieren, Israel zu dämonisieren und dem Juden Hass eine neue Ausdrucksform zu geben.

## Die „Palästinenser“ haben mit den biblischen Philistern nichts zu tun

Es ist purer Hass auf Israel, der diese Definition von Palästina zulässt. Es ist zudem uralter Hass auf das jüdische Volk, der es möglich macht, das Leute heute ernsthaft den Blödsinn behaupten und glauben können, die heutigen „Palästinenser“, die von den israelfeindlichen Partei Fatah und der Hamas regiert werden, hätten irgendeine historische oder kulturelle Beziehung zu den biblischen Philistern.

Dieses aus Hass erfundene „palästinensische“ Volk ist nichts weiter als ein gegen Israel auf gebauter Riese. Es ist jedoch ein Riese, der auf einem so historisch wackeligen Boden gestellt wurde, dass schon eine einfache Steinschleuder ausreicht, um diesen Humbug umzustürzen.

„Im Laufen nahm David einen Stein aus seiner Tasche, legte ihn in die Steinschleuder und schleuderte ihn mit aller Wucht gegen den Feind. Der Stein traf Goliath am Kopf und bohrte sich tief in seine Stirn. Sofort fiel der Riese zu Boden auf sein Gesicht. So überwältigte David den mächtigen Philister mit einer einfachen Steinschleuder und einem Kieselstein.“



# Riva del Garda – eine Hort der Sicherheit für Juden

*Die Stadt am Gardasee widerstand in ihrer Geschichte zahlreichen Versuchen ihre jüdischen Bürger zu vertreiben und stellt damit eine große Ausnahme in Europa dar (JR).*

Von Michael Fritz

Der Gardasee war schon immer eine Stätte des Austauschs, der Kommunikation mit den Bewohnern der jeweils anderen Ufer, die zu sehr unterschiedlichen Regionen gehörten: Das Westufer war Teil der Lombardei, das Ostufer des Veneto und das Nordufer des Trentino, wo der Ort mit dem seit den Römern größten Hafen das Zentrum stellte: Riva del Garda. Bis zum Ende des Ersten Weltkriegs wurde das Trentino von den Habsburgern regiert.

Die jüdische Zuwanderung erfolgte im Jahre 1430, etwa 50 Personen ließen sich in der Stadt nieder – bei einer damaligen Einwohnerzahl von 400 eine dann doch beträchtliche Größenordnung. Die Juden stammten vor allem aus Polen und Russland. Ihre Synagoge befand sich unmittelbar gegenüber dem Rathaus, dem Palazzo Municipale, an der Piazza Granda, die heute Piazza 3 Novembre heißt und von venezianisch-lombardisch geprägten Gebäuden aus dem 13. Jahrhundert und dem Hafenbecken umschlossen wird. Die prominente Position sagt einiges aus über die Wertschätzung, die den Zuwanderern entgegengebracht wurde, und deren wirtschaftliche Bedeutung. Hier gab es kein Ghetto.

In Riva herrschte eine liberale Atmosphäre, bereits Ende 1300 existierte ein städtisches Gymnasium, in dem Lehrer aus anderen Regionen unterrichteten.

Die jüdischen Zuwanderer wohnten im lebhaftesten Viertel der Stadt gemeinsam mit Christen. In den von beiden betriebenen Läden in den Bogenhängen, wo sich heute Cafés und Restaurants aneinanderreihen, wurden Stoffe, Wein, Öl, Eisenwaren und Juwelen angeboten und Geldgeschäfte getätigt. Die Haupteinnahmequelle der jüdischen Gemeinschaft stellte der Handel mit Cedrizitronen dar, die man auch Zitronatzitronen nennt. Diese Frucht ist die Mutter aller Zitrusfrüchte; mitunter handballgroß und leuchtendgelb, wird von ihnen vorzugsweise die Schale gegessen, die als Delikatesse gilt. Die Früchte gediehen besonders gut am weiter südlich gelegenen Westufer des Sees, in der Nähe von Limone. Sie wurden von jüdischen Händlern geerntet und in Behältnissen aus Hanffasern bis in den Osten Europas transportiert, dorthin also, wo man die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse gut kannte.

## Lebendiges Wasser aus einer Quelle

Die jüdische Gemeinde besaß eine Mikwe, das rituelle Bad wurde hinter dem Palazzo Vecchio errichtet. Eine Mikwe muss nicht nur sieben Stufen haben, die hinab ins Wasser führen, es hat „lebendiges Wasser“ zu sein. Man griff nicht auf Grundwasser zurück oder auf Regenwasser wie vielerorts, sondern nutzte das Quellwasser aus den nahen Bergen, das anschließend unterirdisch weiter in den See abfloss. Der Friedhof befand sich an der Por-



Riva del Garda am Gardasee in Norditalien

ta Nuova innerhalb der Stadtmauern, was als Zeichen zu sehen ist: Die Juden gehörten zur Stadt, sie standen unter ihrem Schutz. Auf dem überschaubaren Gelände des Friedhofs werden nun Gärten bewirtschaftet, an denen vorbei die verkehrsreiche Via Monte Oro zieht, auf der anderen Straßenseite fällt die romantische Burgruine auf dem Berg ins Auge, die nachts in den italienischen Farben erstrahlt.

Das Zusammenleben von Christen

## Insel der Sicherheit

Zwar ordnete 1554 Ferdinand, König von Österreich, der spätere Kaiser, die Vertreibung der in Riva lebenden Juden an. Doch Cristoforo Madruzzo, Fürstbischof von Trient, widersetzte sich dem Befehl, nachdem ihn der Sechserat der Stadt darum ersucht hatte. Und mehr, er erlaubte drei Jahre danach sogar die Gründung einer Druckerei, der ersten in dieser Region, die von dem Arzt und Talmudisten Ja-

nes Meeres der Unsicherheit für Juden betrachtet, die an anderen Orten ebenso Diskriminierung wie Gewalt erfahren mussten und oft vertrieben wurden. Die antijüdischen Anordnungen des Papstes Paul IV. bezogen sich auch auf Schriften; alle in Italien existierenden Ausgaben des Talmudes sollten beschlagnahmt werden.

In Riva blieb die Situation für Juden entspannt, bis 1678 dann trotz der wirtschaftlichen Verflechtungen und des guten Einvernehmens miteinander doch noch die Vertreibung der letzten drei jüdischen Familien angeordnet wurde. Jetzt gab es ebenfalls Widerstand: Der Bürgermeister Giovanni Antonio Trentini bat darum, die Umsetzung hinauszögern zu dürfen. Und tatsächlich, erst einhundert Jahre später, 1777, verließ die letzte jüdische Familie die Stadt.

Heute weist eine Gedenktafel in der zentral vom Hafen abgehenden, von Touristen bevölkerten Gasse nicht nur auf die Existenz der ehemaligen jüdischen Gemeinde und des sich dahinter anschließenden, von Juden bewohnten Viertels hin, sondern auf das friedliche Zusammenleben der verschiedenen Kulturen. In Zeiten zunehmenden Antisemitismus sollte man daran erinnern. Unter dem Davidstern, in dem eine Menora steht, liest man *Io sono forestiero e concittadino: Ich bin Ausländer und Mitbürger.*

„ Der Friedhof befand sich an der Porta Nuova innerhalb der Stadtmauern, was als Zeichen zu sehen ist: Die Juden gehörten zur Stadt, sie standen unter ihrem Schutz. “

und Juden verlief ungestört, weil sich beide Seiten gegenseitig respektierten und die Regeln einhielten. Selbst als der Fall des Simonino 1475 in Trient die Provinz erschütterte – der als Ritualmord den ebrei angelastete tragische Tod eines dreijährigen Jungen führte zur Auslöschung der dortigen jüdischen Gemeinde –, blieb die Situation der Juden in Riva davon unberührt, wozu sicherlich auch beigetragen haben mag, dass Riva zu diesem Zeitpunkt zu Venedig gehörte.

cob Marcaria aufgebaut wurde. In ihr erschienen zunächst philosophische Werke jüdischer Gelehrter auf Hebräisch, bedeutende Bücher, die indes zum großen Teil keine weitere Auflage erhielten, später wurden sogar die lateinisch verfassten Akten des Konzils von Trient gedruckt, das sich 18 Jahre lang vor allem mit der Reaktion der römisch-katholischen Kirche auf die Forderungen der Reformation beschäftigte. Zweifellos wurde Riva del Garda als eine Insel inmitten ei-



# Willkommen in Achsivland!

Israel ist ein Staat der ethnischen und kulturellen Vielfalt: Sogar für einen Hippie-„Staat“ ist Platz im Staate der Juden (JR).

Von Edgar Seibel

Zwischen den Ruinen einer bereits in der Bibel erwähnten Hafenstadt errichtete das ehemalige Palmach-Mitglied, der jüdische Seemann und Aktfotograf aus dem Iran, Eli Avivi, schon in den 70ern einen Staat im Staate – das Achsivland in Israel. Noch heute existent, belustigt Achsivland weiterhin viele Touristen.

Die Geschichte des Zwergstaates, der sich wenige Autominuten abseits der Küstenroute 4 nahe Naharija befindet, ist genauso voll von juristischen Auseinandersetzungen wie die Biografie seines Gründers Eli Avivi. Der unbeugsame Hippie, der schon während seiner Kindheit in den 1930er und 1940er Jahren oft mit dem Gesetz in Konflikt geraten war, und Sabotageakte gegen die Briten als Besatzungsmacht des Heiligen Landes beging, errichtete zwischen den Ruinen der Stadt Achsiv unbefugt mehrere Hütten, von der wahnwitzigen Idee getrieben eine Art Pilgerstätte für Unangepasste aus aller Welt zu schaffen.

## Ärger mit den Behörden

Den israelischen Behörden aber gefiel sein Plan überhaupt nicht. So wurde 1971 ein Großteil seiner Koloniehütten abgerissen, Avivi der widerrechtlichen Staatengründung angeklagt, die Klage später jedoch zurückgezogen.

Schließlich rief Eli Avivi mit seiner Frau Rina dann doch noch im selben Jahr, am 11. April 1971, den souveränen Staat Achsivland (Fläche: 0,01 qkm) aus und erklärte das Meeresrauschen zur Nationalhymne.

Das israelische Gericht musste verkünden, dass eine Anklage wegen Staatsgründung ohne Genehmigung keine strafrechtliche Tat nach herrschendem Gesetz darstellte. Nachdem Staatsgründer Avivi anschließend den Staats Israel verklagt hatte, stellte man als Resultat einen Pachtvertrag aus; Eli wurde Präsident auf Lebenszeit.

Der Präsident und seine First Lady Rina legten sich von da an richtig ins Zeug. Für ihre freidenkerisch veranlagten, meist jungen Gäste richteten sie neben einer Herberge und eigenen Pässen sogar ein Standesamt ein. In fünf Minuten, so Eli, könne man in Achsivland eine Ehe schließen und sich genauso schnell wieder scheiden lassen. Auch prominente Gäste konnte die Hippiehochburg Israels im Laufe der Jahre verzeichnen, so bekam sie beispielsweise Besuch von der Schauspielerin Sophia Loren, die für zwei Wochen blieb, oder in jüngerer Zeit von dem Model Bar Refaeli. Ein Visum zur Einreise wird zwar nicht verlangt, aber um 25 Schekel wird gebeten. Und um zu Campen benötigt man ebenfalls ein paar Scheine.

## Ein Ort der freien Liebe

Nach einem Blick auf die stolze Landesflagge Achsivlands, wird man den Verdacht nicht los, dass die darauf abgebildete, barbusige Meerjungfrau nicht nur die Nähe zum Meer symbolisieren soll, sondern auch – oder sogar in erster Linie – die hierzulande gern gesehenen nackten Frauen. Der freizügige Lebensstil der Hippies im Ministaat machten ihn schon in den Anfangsjahren zu einem Ort der Lie-



Ein Blick nach Achsivland

be. Elis Nebenjob als begnadeter Aktfotograf des Landes, verschaffte ihm die Ehre, mit über zwei Millionen geschossenen Bildern eines der größten Aktfotoarchive Israels zu besitzen. Natürlich sind es vorwiegend Frauenbilder. „Die habe ich halt besonders gern fotografiert“, sagte Präsident Eli. Wobei die Wände seiner Präsidentenvilla mit Nacktbildern der First Lady Rina

tapeziert waren.

Am 16. Mai 2018 starb Achsivland-Gründer Eli Avivi im Alter von 88 Jahren, doch sein Land lebt weiter.

Im Grunde reiht sich Achsivland ein in eine lange Liste abenteuerlicher Mikronationen, zu denen solche gehören wie etwa der Touristenmagnet Freistadt Christiania in Kopenhagen (Dänemark), ein Ort für Hippies und

Künstler aller Art, oder Sealand, ein kleines Fürstentum, das sich auf einer alten Seefestung in der Nordsee gebildet hat (Fläche: 0,004 qkm).

Schon im Jahr 2009 erschien zu Ehren Avivis der Dokumentarfilm „Medinat Akhziv: Akhziv, a place for love“, uraufgeführt auf dem Haifa International Film Festival.

# BEAUVITÉ®

... wo die Schönheit zu Hause ist.

Kosmetik • Friseur • Maniküre • Pediküre • Permanent Make-up • Wimpernverlängerung  
Dauerhafte Haarentfernung • Lipolaser • Kryolipolyse • Kavitation • Mesotherapie  
Faltenunterspritzung • Multipolare Radiofrequenz

Fasanenstraße 40 • 10719 Berlin • Tel: (030) 88 91 64 59

WWW.BEAUVITÉ.DE



# Jüdisches Weltkulturerbe ohne Zukunft?

Rheinland-Pfalz freut sich über die Anerkennung der alten jüdischen Stätten in Worms, Mainz und Speyer als Weltkulturerbe. Von diesem Glanz ist heute leider nicht mehr viel übriggeblieben. Die Gegenwart für die jüdischen Gemeinden in Rheinland-Pfalz sieht nicht zuletzt aus demographischen Gründen eher düster aus (JR).

Von Victor Sanovec

Unter dem Titel „1700 Jahre Judentum in Deutschland“ wird derzeit über die Juden öffentlich gesprochen, und das mit wirklich viel Aufwand. In zahlreichen Artikeln, Sendungen und Veranstaltungen wurde viel über die Bedeutung des Judentums in der Vergangenheit gesagt, und um das Jubiläum zu feiern wurde sogar eine Briefmarke herausgebracht. Das praktische Stück des täglichen Lebensbedarfs ist versehen mit einem kurzen Satz in Hebräisch, der offensichtlich mit Mühe und Vorsicht ausgesucht worden ist: „Le chaim“, steht da, es bedeutet „auf's Leben!“. Ein oft verwendeter Trinkspruch, der auch gut zu den Weinbergen an Rhein und Mosel und zu einer fröhlichen Trinkrunde passt. Aber was genau hat es mit den Juden in Deutschland zu tun? Auf was sollten sie anlässlich des 1700-jährigen Jubiläums anstoßen?

Im Laufe der vergangenen 1700 Jahre hat die in Europa unter problematischen Umständen lebende jüdische Minderheit nicht nur einzelne herausragende Persönlichkeiten vorzuweisen. Im Mittelalter waren auch einige Städte am Rhein bekannt für ihr blühendes jüdisches Leben, dessen Bedeutung ihnen europaweit Ansehen verschaffte. In den Städten Speyer, Worms und Mainz, zusammen SchUM-Städte genannt, wurde um das Jahr 1000 der Begriff Aschkenasisches Judentum geprägt. So bezeichnet wurden die im jetzigen Deutschland und in Frankreich lebenden Juden, dem damaligen Zentrum Europas. Im Unterschied dazu nannten sich die Juden Spaniens Sefardim. In den SchUM-Städten Mainz, Speyer und Worms lebten und lehrten große Gelehrte. Herausragend war hier Rabbiner Gerschom ben Jehuda, genannt Leuchte des Exils, geboren in Metz. Er reformierte um das Jahr 1000 unter anderem das jüdische Eherecht. Auch Rabbiner Schlomo ben Jitzchak, besser als Raschi bekannter Kommentator des Talmudes, der aus Troyes stammte, lehrte hier neben vielen anderen.

Unter dem Titel SchUM-Städte haben sich die Stadt Mainz und die Landesregierung vor einigen Jahren um den UNESCO-Status als Weltkulturerbe beworben. Mit Erfolg, denn seit Ende Juli 2021 gehören die SchUM-Städte zu eben jenem UNESCO-Weltkulturerbe, ein Titel, der leider etwas an Glanz eingebüßt hat, gibt es doch alleine in Deutschland inzwischen über 50 solche Welterbestätten.

## Gegenwart des jüdischen Lebens in Rheinland-Pfalz

Der jetzige Status lässt auch einige Fragen offen: Waren an dem Antrag bei der UNESCO auch Juden beteiligt? Die größte jüdische Gemeinde des Landes, die JG Mainz, die auch für die Juden in Worms zuständig ist, begrüßt die Entscheidung. War sie an dem Antrag beteiligt? Damit stellt sich die Frage: Will das Land weiter nur vom Glanz der Geschichte leben? Denn die Geschichte der SchUM-Städte zeigt durch die in den 1700 Jahren immer wieder stattfindenden Zerstörungen auch deutliche Schattenseiten. Für die Untaten der Vergangenheit trägt die im Land jetzt lebende Generation keine Verantwor-



Außenwand des alten Judenhofes in Speyer

tung, aber wie steht es um die Gegenwart des jüdischen Lebens vor Ort in den Städten von Rheinland-Pfalz?

Viele europäische Städte und Landschaften haben immer noch ihr vom Mittelalter geprägtes Aussehen bewahrt. Burgen, Paläste und Festungen wechseln sich im Stadtbild beeindruckend mit Kathedralen, Kirchen und Abteien. Viele der Gebäude sind noch zusätzlich mit authentischen Gemälden, Plastiken und Einrichtungsgegenständen ausgestattet. Beginnen wir jedoch mit der Suche nach den jüdischen Teilen der gleichen Städte, wird der Eindruck ein anderer. Die meisten Orte, die mit jüdischem Leben in Verbindung standen, werden mit dem Zusatz „ehemalig“ versehen. Wo sind die Synagogen, wo die Jeschiwot, wo sind die Orte des Wirkens der jüdischen Gelehrten in den Städten? Wo sind die Wohnhäuser der angeblich so wohlhabenden Juden geblieben? Wo ist ihr Inventar geblieben?

Wenn jemand nach den Spuren des berühmten Rabbiners Gerschom ben Jehuda in Mainz sucht, der findet dort weder eine alte Synagoge noch eine Jeschiwa, sondern lediglich einen Erinnerungsstein auf dem jüdischen Friedhof als einzige Spur. Wie so viele andere im Land wurde der Friedhof „Am Judensand“ immer wieder neu hergerichtet, sicher vor Schändungen in der Gegenwart ist er deshalb nicht. Auch die Synagoge unterscheidet sich von den Kirchen auffällig, denn sie ist an den davorstehenden Polizeiautos zu erkennen.

Warum sind die jüdischen Quartiere nicht mehr in der Mitte der Städte zu finden? Dort standen sie gewöhnlich, unter dem Schutz der Obrigkeit, der weltlichen oder der kirchlichen. Geschützt sollten sie werden, nicht unbedingt aus Menschenliebe, sondern weil die Juden vorab für ihren Schutz bar bezahlt haben. Der Schutz wurde ihnen in den Zeiten der Bedrängnis dann jedoch

oft nicht gewährt. Keine Naturgewalt, sondern Menschen, ihr blinder Hass und Gier, die sich nach Bedarf antijudaistisch, antisemitisch oder modern antizionistisch nennen, ist für das Verschwinden von Juden verantwortlich.

## Fromme oder Linke, Reformier oder Getaufte

Es war nicht nur im Mittelalter so. In den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts sollte kein Jude in Europa seiner Vernichtung entkommen. Nicht einmal sein Verdienstkreuz aus dem Ersten Weltkrieg hat dem jüdischen Frontsoldaten geholfen, um der Gaskammer zu entkommen. Auschwitz, Bergen-Belsen oder Mauthausen, das waren die Endstationen für alle, ob Fromme oder Linke, Reformier oder Getaufte. Daran zu erinnern ist gut und richtig, es reicht aber nicht aus. Schon gar nicht, wenn wir die Frage nach der Zukunft stellen.

Der Einwand „aber wir leben doch in einer anderen Zeit“ ist kein Grund die Bedrohung zu vergessen. Wer spricht heute vom Attentat in Halle an Jom Kippur 2019? Aber die Schreie auf der Straße „Juden ins Gas“ sind weiter da. Die verstummen nicht von alleine, sie werden mehr.

Die Katastrophen in der Vergangenheit kamen nicht unerwartet, nicht ohne Vorzeichen. Sie wurden im Jahr der großen Vernichtung 1096 nicht ernstgenommen. Genauso wenig wurden sie auch im Jahre 1933 von den meisten Juden in Europa ernstgenommen.

Bezüglich ihrer Sicherheit, kann sich die jüdische Gemeinschaft in ganz Europa weder auf die durch nichts berechnete Hoffnung verlassen, dass ähnliches wie in Halle nicht wieder passieren wird, noch alleine auf die Schutz-Zusagen der Behörden.

Aber auch die Zukunft des Judentums im Gebiet der SchUM-Städte hängt nicht nur von der äußeren Sicherheit,

oder vom momentanen Wohlwollen der Obrigkeit ab, auch nicht von der Zustimmung zum Welterbe-Status. Wenn die jüdische Gemeinde dort überleben will, muss sie sich an ihre eigentlichen Aufgaben erinnern und bereit sein dafür ihren Beitrag zu leisten. Dazu zählt kontinuierliche jüdische Bildung, mit mehr Wissen über das jüdische Leben vor Ort – zusammen mit intensiver Jugendarbeit und Öffentlichkeitsarbeit, die von der Gemeinde selbst überzeugend geleistet wird. Die Sozialarbeit alleine und die Pflege sowjetischer Folklore, wie z. B. das Feiern des „Tages des Sieges“ Stalins am 9. Mai, ersetzen diese Arbeit nicht.

## Eine leere Synagoge?

Was soll sonst mit der eigenwilligen, schönen, erst 2010 entstandenen Neuen Synagoge in Mainz geschehen? Soll sie bald aus Mangel an sich dort regelmäßig versammelnden, lernenden und betenden Juden zu einem der vielen Kulturzentren, die so zahlreich auf dem Land zu sehen sind, umfunktioniert werden? Warum wird die Frauen-Synagoge in Worms nicht benutzt? Was soll mit der Weisenauer Synagoge geschehen? Warum gibt in keiner der SchUM-Städte eine funktionierende Mikwe?

Wird das jüdische Leben in Mainz nach 1700 Jahren zu einem baldigen Ende kommen? Das Handeln der Juden in der Vergangenheit soll die Juden von Heute ermutigen trotz drohender Gefahren ihre Identität nicht aufzugeben. Sie sollen sich an ihre eigene Tradition erinnern, auch unangenehme Fragen an die Mehrheitsgesellschaft zu stellen und Antworten zu verlangen.

Das würde bedeuten, sich dem gesellschaftlichen Diskurs als aktiver Partner zu stellen und nicht als eine Gemeinschaft der Opfer. Und dann wäre auch der Spruch „Le Chaim!“ (auf's Leben) wirklich angebracht.



# Ruhen sollst du alle sieben Jahre

Die Bibel gebietet, den Feldern alle sieben Jahre Ruhe zu gönnen. Ökologie wurde im Judentum schon großgeschrieben als noch niemand dieses Wort kannte (JR).



Von Johannes Zang

Orthodoxe Juden ernten beim Mevo-Khoron-Kibbutz mit der Sichel.

Alle sieben Jahre könnte die Landwirtschaft ein zartes Band zwischen den Konfliktparteien knüpfen – zwischen israelischen Juden und „Palästinensern“. Der Grund: das Gebot des Brach- oder Schmitta-Jahres. Das biblische Buch Exodus (23,10 f.) gebietet: „Sechs Jahre sollst du dein Land besäen und seine Früchte einsammeln. Aber im siebenten Jahr sollst du es ruhen und brach liegen lassen, dass die Armen unter deinem Volk davon essen; und was übrigbleibt, mag das Wild auf dem Felde fressen. Ebenso sollst du es halten mit deinem Weinberg und deinen Ölbäumen.“ Auch in den Büchern Levitikus und Deuteronomium steht diese Mitzva, dieses hebräische Gebot.

Ein solches Schabbatjahr – nach jüdischer Zählung das Jahr 5782 – begann nun am Abend des 6. September mit dem Neujahrsfest Rosch HaSchanah. Der Begriff Schmitta kommt ebenfalls aus dem Hebräischen und meint in der Grundbedeutung „Lassen“. Mit dem Schmitta-Jahr bricht für viele Juden auch das Ringen um eine gesetzeskonforme, halachische Regelung an. Klar ist: Nur die wenigsten Landwirte wollen auf ihre Ernte und die damit verbundenen Erlöse verzichten.

## Gelehrte Auswege

Rabbiner sind daher spätestens seit der Staatsgründung Israels 1948 auf der Suche nach koscheren Lösungen. Die Buchautorin Dvora Waysman schrieb kürzlich in der Zeitung „Jerusalem Post“:

„Gelehrte Rabbiner wie der verstorbene Rabbi Abraham Isaak Kook stimmten einem ‚Heter‘ – einer Dispens, einer Befreiung – zu, das Land während des Schabbatjahres an Nicht-Juden zu verkaufen, um es weiterbearbeiten zu können.“ Zudem seien mittlerweile andere Methoden, einen „Heter“ anzuwenden, perfektioniert worden. Dazu gehören vorzeitiges Säen vor dem Schmitta-Jahr, Anbau mittels Hydrokulturen oder Systemen, die ohne Erde auskommen und stattdessen Kies und Schotter verwenden.

Nach wie vor üblich ist das Überschreiben von Land an Nicht-Juden, etwa an drusische Mitbürger. „Heter mechira“ nennt sich das. So können jüdische Bauern weiter produzieren, denn das Land gehört auf dem Papier einem anderen. Auch der Kibbutz Lavi in Galiläa macht von dieser Möglichkeit Gebrauch: „Wir nutzen die Lösung aus der Halacha, verkaufen das Land an einen nicht-jüdischen Besitzer und arbeiten unter seiner Autorität“, sagte der Kibbutz-Rabbiner Jehud Gilad der Journalistin Brigitte Jünger von „Deutschlandfunk Kultur“. Dann dürfe man mit Einschränkungen weiterarbeiten. „Wir säen zum Beispiel nicht, wir helfen nur bei der Ernte und allen Arbeiten, die bis dahin nötig sind. So sieht Schmitta bei uns aus, und wir wissen natürlich, dass es sich nicht um ein echtes Schmitta-Jahr handelt.“

Echte Schmitta praktiziert der Kibbutz nur auf einem kleinen Stück Land, das man nicht anrührt. An den dort wachsenden Melonen kann sich jeder bedienen. Diese tragen die Heiligkeit

des siebten Jahres in sich und heißen daher „Keduschat Schevi‘it“.

## Strenge Kriterien

Der deutsch-jüdische Publizist Chaim Guski weiß, dass Kaschrutbehörden wie die amerikanische „Orthodox Union“ Lebensmittel aus Israel nur dann als kosher zertifizieren, wenn das Land im Schmitta-Jahr in nichtjüdischem Besitz war oder die Waren aus Zutaten bestanden, die vor dem Brachjahr geerntet wurden.

Eine gänzlich andere Lösung, dabei juristischen Beistand und eine „unglaubliche Chance“ verspricht die israelische Organisation „Agudat Schmitta“: weder Verpachtung noch gemeinsame Eigentümerschaft, sondern „100-prozentigen Besitz“. Setze man die Organisation als Mittler und juristischen Treuhänder ein, sei dies „die ultimative halachisch-legale Lösung, die heutzutage zur Verfügung steht und es allen Juden ermöglicht, Schmitta einzuhalten“. Unklar bleibt, wie gemeinnützig diese Organisation wirklich ist.

## Schwierige Umsetzung

Juden aber, die bürokratische Papierkniffe grundsätzlich als unkoscher erachten, sehen nur einen Ausweg: bei Nichtjuden zu kaufen, von arabischen Landwirten in Israel oder bei „Palästinensern“. Doch auch da ist schon getrickst worden. Jüdische Bauern hatten auf eigener Scholle produziert und ihre Erzeugnisse zu einem arabischen Landwirt transportiert.

Welche Optionen bleiben dann noch? Grundsätzlich ist es möglich,

auf Importe zurückzugreifen. Die Schmitta gilt nur in Israel und nur für jüdischen Boden. Anzeigen in Zeitungen klären darüber auf, von welchen Geschäften es kosher ist zu kaufen. Manche Lebensmittelketten bieten in diesem Jahr ausschließlich arabisches oder importiertes Gemüse und Obst an. Autorin Waysman bekennt jedoch, es sei „nicht leicht, das Schmitta-Jahr in Israel einzuhalten“.

## Ganzheitlicher Aspekt

Reform-Rabbinerin Dalia Marx aus Jerusalem will das Schabbat-Jahr gar nicht auf den Aspekt der Feldarbeit begrenzen. Ihrer Meinung nach übersehen die Frommen „das Wesentliche: den ethischen Punkt, den ökologischen Punkt, den zwischenmenschlichen Punkt, den Aspekt der sozialen Gerechtigkeit“, wie sie gegenüber „Deutschlandfunk Kultur“ erklärt. Denn das Schmitta-Jahr betreffe auch das Thema Schulden: „Nach sieben Jahren sollen die Schulden vergessen sein. Es geht also um soziale Gerechtigkeit. Wenn man Eigentum hat und ein materiell gutes Leben führt, muss man Solidarität mit denen zeigen, die all das nicht haben.“

Rabbinerkollege Gilad findet es faszinierend, „dass sich Schmitta tatsächlich mit Problemen befasst, die wir in der modernen Welt in verschiedenen Dimensionen vorfinden“. Damit meint er Ökologie, Umweltschutz und Nachhaltigkeit. „Die Idee, dass wir die Natur nicht einfach nur ausbeuten, sondern auch sich selbst überlassen sollen, damit sie sich entwickeln kann.“



# Wein aus Israel: Von der biblischen Tradition zum wettbewerbsfähigen Qualitätsprodukt

Lange war der Wein aus dem jüdischen Staat verkannt – doch nun findet er immer mehr Anerkennung

Von Dr. Stefan Winckler

Der Wein erfreue des Menschen Herz.  
(Psalm 104,15)

Während Wein aus der Neuen Welt seit über zwei Jahrzehnten in den Lebensmittelmärkten angeboten wird – gemeint sind die Herkunftsländer Chile, Argentinien, Australien, Kalifornien – ist Qualitätswein aus einem Kernland der Alten Welt, Israel, hierzulande noch wenig bekannt. Das liegt nicht zuletzt an der geringen Rebfläche von rund 7.000 Hektar (zum Vergleich: die Weinanbaufläche in Franken beläuft sich im Jahre 2021 auf 6.304 Hektar), die zur Hälfte zum Anbau von Tafeltrauben dient.

## Weinprobe auf dem Golan

Der Verfasser besuchte im Januar 2020 ein Weingut auf den relativ niederschlagsreichen, durch Vulkanböden gekennzeichneten Golanhöhen. Es war möglich, ohne Anmeldung zu erscheinen, fünf verschiedene Sorten zu probieren und in der Produktionshalle zu fotografieren.

Die Weißweine der Sorten Chardonnay und Sauvignon Blanc waren schmackhaft. Und die Roten?

Der eine war ein sehr überzeugender Malbec, der den besten argentinischen Gewächsen in nichts nachstand.

Über den anderen, Hermon Cabernet Sauvignon (Hersteller: Golan Heights Winery), Jahrgang 2017, schrieb die Fachzeitschrift „Falstaff“ am 26. November 2019:

„Mittleres Karmingranat, Ockerreflexe, breitere Randaufhellung. Mit einem Hauch von Nougat unterlegtes rotes Waldbeerkonfit, frische Orangenzensten. Mittlere Komplexität, rote Beerenfrucht, dezente Tannine, frisch und mit feiner Schokoladernote im Abgang ausgestattet, schlanker, aber zugänglicher Stil“.

Beide sind kosher. Was genau heißt das?

„Hier liegt das Hauptaugenmerk auf einer besonders gepflegten Hygiene. Um koscheren Wein zu produzieren, muss der Weinberg mindestens vier Jahre alt sein. Aus Trauben, die aus einem jüngeren Weinberg stammen, ist es verboten, Wein herzustellen. In der zur Herstellung von koscherem Wein bewirtschafteten Rebfläche dürfen keine zusätzlichen Pflanzen angebaut werden, d.h. jegliche Formen von Mischkulturen sind verboten und die Reben müssen sich organisch regenerieren. Außerdem darf zwei Monate vor der Ernte keine organische Düngung mehr vorgenommen werden und eine weitere Regel, die den Weinberg betrifft, lautet, dass im siebten Jahr (Sabbatjahr) keine Trauben geerntet werden dürfen. Alle Maschinen und Gegenstände, die für die Ernte oder die zur Herstellung des Weines benötigt werden, müssen unter der Aufsicht eines Rabbiners sehr gründlich gesäubert werden. Der Einsatz von Enzymen und Bakterien ist verboten, nur an der Traube natürlich vorkommende Wildhefen dürfen die Fermentation in Gang bringen. Hinzu kommt noch, dass sich die Gärung in einem



Weinkellerei in Israel

rostfreien Edelstahltank vollziehen muss. Zur anschließenden Schöpfung ist einzig und allein das Tonmineral Bentonit erlaubt und zu der darauffolgenden Filtration sind nur Papierfilter zulässig. Weinflaschen dürfen nur einmal für die Abfüllung



Hermon-Wein von den Golanhöhen

verwendet werden. Grundsätzlich handelt es sich um die wohl strengste vorstellbare Lebensmittelkontrolle, da der Wein vom Zeitpunkt der Lese bis zum zweifachen Verschließen auf der Flasche der Kontrolle eines qualifizierten Rabbinats unterliegt. Alle Arbeitsgänge müssen in Übereinstimmung mit den sonstigen Geboten

der Halacha (jüd. Religionsgesetz) ausgeführt werden, am Schabbat darf nicht gearbeitet werden und die Vinifizierung dürfen nur Personen durchführen, die den Schabbat ehren und einhalten. Die letzte Regel verlangt, 1 % der Weinerzeugung zugunsten der Armen abzugeben. Durch die strikte Ablehnung tierischer Weinbehandlungsstoffe sind diese Weine auch für Vegetarier und sogar Veganer zu empfehlen“ (www.rheinhausen.de/koscherer-wein).

38 Prozent der Rebflächen liegen in Galiläa, 34 Prozent in Samson, der zentralen Küstenebene. Weitere Anbaugebiete sind Samaria, Judäa und (ferner) die Negev-Wüste.

Insgesamt existieren mehr als 200 Weingüter sehr unterschiedlicher Größe. Die Jahresproduktion beläuft sich auf insgesamt 36 Millionen Flaschen Wein.

Auch in israelischen Lebensmitteläden in Deutschland gehört guter Wein zum Sortiment. Der Kauf zweier Dreivierteliter-Flaschen in Frankfurt zu einem günstigen Preis bestätigte den vorzüglichen Eindruck auf dem Golan.

## Geschichte des Weinbaus in der Levante

Die Winzertradition im Heiligen Land reicht ungefähr 7.000 Jahre zurück. Andere Forscher vermuten seine Anfänge noch früher: auf den Golanhöhen vor 8.000 bis 10.000 Jahren. In der Bibel wird der Weinbau dementsprechend bereits in Gen 9,20 erwähnt: Noah wurde der erste Ackerbauer und bepflanzte einen Weinberg. Der Rebstock sei eine der sieben gesegneten Pflanzen Gottes (Mos 5, 8). An mehreren Stellen wird zu einem maßvollen Weingenuss und korrektem Benehmen der Trinkenden gemahnt (u.a.

Jesus Sirach, 9,9 und 9,25-30). Der betrunkene Noah machte sich lächerlich und verfluchte seinen Enkel Kanaan sowie dessen Nachkommen (Gen 9,21-27). Trunkenbolde werden nicht in das Paradies einziehen (1. Kor 6,10). Das Wort „Wein“ taucht in der Heiligen Schrift hunderte Male auf, einschließlich „Weinberg“, „Weinstock“, „Weinpresse“ u.ä.

Wie der Wein in biblischen Zeiten schmeckte, lässt sich (natürlich) nicht mehr genau rekonstruieren. Möglicherweise wurde er, wie im Römischen Reich, mit Kräutern oder Honig aromatisiert. Ebenso kann angenommen werden, dass der Rebensaft verdünnt wurde, wie in Griechenland.

## Der Islam machte dem Weinbau ein Ende

Die islamische Eroberung in den Jahren 635-637 bedeutete das Ende des Weinbaus. Demgegenüber lebte er in den Kreuzfahrerstaaten unter christlichen Vorzeichen wieder auf, um mit ihrem Untergang erneut zu enden.

Erst ab 1882 gelang dank Edmond James de Rothschild (1845-1934) während der ersten jüdischen Einwanderungswelle die Wiedereinführung, denn der Wein gehört zur jüdischen Religion. Auf deren Zeremonien blieb sein Konsum rund einhundert Jahre lang beschränkt. Seit den frühen 1980er Jahren bringt Israel Qualitätsweine hervor, von denen viele auch im internationalen Vergleich bestehen können. Ein Teil des koscheren Weins geht in den Export nach Nordamerika und Westeuropa, um strenggläubige jüdische Gemeinden zu beliefern. Im Übrigen wird auch nicht-koscherer Wein erzeugt.

In Israel selbst liegt der Pro-Kopf-Verbrauch bei wenigen Litern im Jahr, was sicher mit den hohen Lebenshaltungskosten zu tun hat.